

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0265

Aktenzeichen

4/15/8

Titel

Schriftwechsel Hans Lokies, Direktor der Gossner Mission (A-M)

Band

1

Laufzeit

1957 - 1963

Enthält

Schriftwechsel A-M; u. a. mit Redaktion "Brot für den Tag", Manuskripte von Kurzandachten; auch Meditationen u. Lesepredigten zu verschiedenen Bibeltexten; Reise- u. Vortragstätigkeit; auch einige Rundschreiben u. Veranstaltungshinweise

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin 41
Handjerystraße 19/20
Tel. 83 01 61

1. März 1963

A c h t u n g ! A u f b e w a h r e n !

Veranstaltungen im Goßnersaal

Der nächste oekumenische Gottesdienst wird vom 7. April (Palmsonntag) auf den 24. März vorverlegt. Sonst bleibt es dabei, daß an jedem 1. Sonntag eines Monats ein oekumenischer Gottesdienst stattfindet, der in der Regel von Vertretern afrikanischer und asiatischer Kirchen gestaltet wird.

3. März	9,30 h	Oekum.-afrik. Gottesdienst	
10. "	9,30 h	Predigt	P. Denstaedt
17. "	9,30 h	"	Pfr. Hans-Peter Müller
24. "	9,30 h	Oekum.-indones. Gottesdienst (unter Mitwirkung der indonesischen Brüder: P. Schreuders, cand.-theol. Formin und Stud. d. Musik Manik)	
31. "	9,30	Predigt	P. D. Lokies / Abendmahl
1. April	20,00 h	Missionsstunde " Indien im Schmelztiegel "	P. D. Lokies
7. "	9,30 h	Predigt	Sup. Dr. Rieger
11. "	18,00 h	Gründonnerstag Pfarrvikarin Hunsche - P. D. Lokies (Liturg. Gottesdienst mit Abendmahlsfeier)	
12. "	9,30 h	Karfreitag Predigt	Sup. Dr. Bodenstein / Abendmahl
14. "	9,30 h	Ostersonntag Predigt	Miss. Dir. Dr. Berg
15. "	9,30 h	Ostermontag Predigt	P. Denstaedt
21. "	9,30 h	Predigt	Pfr. Hans-Peter Müller
28. "	9,30 h	Predigt	P. D. Lokies / Abendmahl

Die Goßner-Mission lädt zu allen diesen Veranstaltungen herzlichst ein.

Mit freundlichen Grüßen !

Miss. Dir. Dr. Ch. BERG Miss. Dir. i. R. H. LOKIES

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20
Tel. 83 01 61

10. Januar 1963

Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen !
Liebe Brüder und Schwestern !

Mit Grüßen und Segenswünschen für das neuangefangene Jahr möchten wir Ihnen mitteilen, daß die Gottesdienste im Kirchsaal der Goßner-Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystr.19/20, nach wie vor regelmäßig stattfinden (Beginn 9,30 Uhr). Es liegt uns sehr daran, dies allen zur Kenntnis zu geben, die mit uns durch diese Gottesdienste verbunden sind.

Durch gewisse Mißverständnisse ist hier und da der falsche Eindruck entstanden, daß die Goßner-Mission die Absicht habe, sie in Zukunft einzustellen. Das trifft in keiner Weise zu, es werden im Gegenteil Überlegungen darüber angestellt, wie man diesen, in einem Missionshause gehaltenen Gottesdiensten einen besonderen Charakter geben könne.

So soll z.B. in Zukunft an jedem 1. Sonntag im Monat ein o e k u m e n i s c h e r Gottesdienst durchgeführt werden: zum ersten Mal am 3. Februar d.J. - In diesem Gottesdienst werden unsere beiden indischen Brüder Paulus KIRKETTA und Paul SINGH die Wort-Verkündigung übernehmen; Missionar FEDER, dessen Aussendung nach Indien für dieses Jahr geplant ist, hält die Liturgie, und die Gruppe der indischen Studenten, die in unserem Studentenwohnheim lebt, wird indische Lieder singen.

Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, entsprechend auch für die ersten Sonntage in den folgenden Monaten Vertreter aus anderen Jungen Kirchen bzw. aus der Oekumene zu gewinnen.

Zum Schluß geben wir hiermit den Gottesdienstplan für die weiteren Sonntage des Monats Februar bekannt und laden dazu herzlichst ein:

10. Februar	Pfarrer Trompke
17. "	Superintendent Dr. Bodenstein
24. " A	Miss. Dir. i. R. D. Lokies

Mit freundlichem Gruß !

Dr. Christian Berg D. Hans Lokies
Missionsdirektor Miss. Dir. i. R.

Liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen !

Liebe Brüder und Schwestern !

Mit Grüßen und Segenswünschen für das neuangefangene Jahr möchten wir Ihnen mitteilen, daß die Gottesdienste im Kirchsaal der Goßner-Mission, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20, nach wie vor regelmäßig stattfinden (Beginn 9,30 Uhr). Es liegt uns sehr daran, dies allen zur Kenntnis zu geben, die mit uns durch diese Gottesdienste verbunden sind. Durch gewisse Mißverständnisse ist hier und da der falsche Eindruck entstanden, daß die Goßner-Mission die Absicht habe, sie in Zukunft einzustellen. Das trifft in keiner Weise zu, es werden im Gegenteil Überlegungen darüber angestellt, wie man diesen, in einem Missionshause gehaltenen Gottesdiensten einen besonderen Charakter geben könne. So soll z.B. in Zukunft an jedem 1. Sonntag im Monat ein oekumenischer Gottesdienst durchgeführt werden: zum ersten Mal am 3. Februar d.J. In diesem Gottesdienst werden unsere beiden indischen Brüder Paulus KERKETTA und Paul SINGH die Wort-Verkündigung übernehmen; Missionar FEDER, dessen Aussendung nach Indien für dieses Jahr geplant ist, hält die Liturgie, und die Gruppe der indischen Studenten, die in unserem Studentenheim lebt, wird indische Lieder singen.

Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, entsprechend auch für die ersten Sonntage in den folgenden Monaten Vertreter aus anderen Jungen Kirchen bzw. aus der Oekumene zu gewinnen.

Zum Schluß geben wir hiermit den Gottesdienstplan für die weiteren Sonntage des Monates Februar bekannt und laden dazu herzlichst ein:

10. Februar	Pfarrer Trompke
17. "	Superintendent Dr. Bodenstein
24. "	Miss. Dir. i. R. D. Lokies

Mit freundlichem Gruß !

W. Maufrag

Berlin-Friedenau,
10. Januar 1963

Lo/Su.

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50

Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4

Berlin-Friedenau,

Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am

Handjerystraße 19/20

Telefon: 830161

5.Okt.1962

An den geschäftsführenden Pfarrer
der Gemeinde

Berlin

Sehr verehrter, lieber Bruder !

Die Goßner-Mission bittet Sie um die Freundlichkeit, an den kommenden Sonntagen (7. und 14. Oktober) in Ihrer Gemeinde abzukündigen, daß folgende Aussendungen nach Indien stattfinden:

Am 14.Oktober - 17 Uhr in der MATTHÄUS-Kirche in Steglitz

Aussendung der Missionarin Hedwig Schmidt zur Begründung eines Heims für blinde Mädchen und Frauen und für die Frauenarbeit in der Goßner-Kirche.

Liturgie und Aussendung: Pfarrer FRIEDRICH

P r e d i g t : Kirchenrat D.LOKIES

Am 21.Oktober - 9,45 Uhr in der JESUS-CHRISTUS-KIRCHE in Dahlem

Aussendung von Herrn Dr. Will Rohwedder u. seiner Frau für das Missionshospital in Amgaon.

Aussendung: Superintendent HILDEBRAND-Schlachtensee

P r e d i g t : Pfarrer JÄNICKE

Die Gemeinde wird zu beiden Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

Mit brüderlichem Gruß,
auch im Namen von Missionsdirektor Dr.Berg,

Ihr

gez. Lokies

Empfang des Präsidenten der Goßner-Kirche Pastor Joel Lakra
durch den Landeskirchen-Rat in München

Am 11. September 1962 wurde Pastor Joel Lakra, der gegenwärtige Präsident der Goßner-Kirche in Indien, in Begleitung von Kirchenrat D. Lokies und Ingenieur Werner Thiel, dem Direktor des technischen Zentrums in Phudi/Indien, von dem Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, D. Dietzfelbinger, in einer Vollsitzung des Landeskirchenrats empfangen. Der Evang. Pressedienst hatte eine Fernsehaufnahme vorbereitet, die dieses erstmalige, herzliche und überaus eindrucksvolle Begegnung zwischen der jungen indischen Kirche und der lutherischen Kirche in Bayern, der Heimat Goßner's, im Bilde festhielt.

Nach der Begrüßung durch den Landesbischof D. Dietzfelbinger sprach Präsident Joel Lakra den Dank seiner indischen Kirche für die Hilfe und Fürbitte der bayerischen Gemeinden aus; ~~fer~~ dankte aber im besonderen für das große Geschenk, das die Goßner-Kirche aus Bayern empfangen habe: nämlich Goßner, den Begründer der Goßner-Mission, ~~selbst~~.

Daran schloß sich eine 3-stündige Beratung an, in der zunächst Pastor Joel Lakra über die Geschichte der Goßner-Mission Kirche in Indien berichtete: von der Zeit der alten Missionare angefangen bis zu ihrer Verselbständigung am Ende des 1. Weltkrieges. ~~Er schilderte die Nöte und Krisen, die die Kirche überwinden mußte, um zu dieser vollen Mündigkeit heranzureifen.~~ In einer Notsituation ohnegleichen, umworben von der anglikanischen und römisch-katholischen Kirche, habe sie sich für selbstständig erklärt, um ihr lutherisches Bekenntnis hindurchzutreten.

Auf die Frage, wie er sich zu den kirchlichen Unionsbestrebungen insbesondere in Südinien stelle, gab Präsident Joel Lakra die Antwort, daß er zwischen "Cooperation" und "Union" unterscheide. Er hielte auf Grund seiner eigenen Erfahrungen eine Cooperation (Zusammenarbeit) mit Kirchen eines anderen Bekenntnisses für dringend notwendig; eine echte Union sei aber nach seiner Meinung nur auf einer gemeinsamen Bekenntnisgrundlage möglich.

ging es dann

Bei dem abschließenden Bericht mit Frage und Antwort um die Missions- und Schularbeit der Goßner-Kirche. P. Joel Lakra schilderte aus eigener Erfahrung die Leiden und Freuden der nur mit indischen Missionaren durchgeführten Pionier-Mission im Staate ~~Madras~~ ^{hya} Pradesh.

Zum Schluß wies er auf die 3 Centren der kirchlichen Zusammenarbeit hin, die mit der dankenswerten Hilfe der Aktion "Brot für die Welt" errichtet werden:

Phudi, ~~Khutitoli~~ und Amgaon.

An dieser Stelle sprach er im besonderen OKR Riedel, der an der Sitzung teilnahm, den Dank der Goßner-Kirche aus. Pastor Lakra schloß seine Ausführungen mit einer kurzen Erläuterung des sogenannten 5-Jahres-Planes der Goßner-Kirche, durch den mit Hilfe von Kirche zu Kirche aus Deutschland die verfallenden kirchlichen Gebäude wiederhergestellt und dringend erforderliche Neubauten durchgeführt werden sollen.

Aus dem ausführlichen Gespräch erwuchs vor den Augen der Teilnehmer das Bild einer sehrarmen, aber von der Verantwortung für ihre Selbständigkeit tief durchdrungenen Jungen Kirche, der - das Gespräch abschließend - Landesbischof D. Ditzfelbinger die herzliche Anteilnahme der bayrischen Landeskirche zusprach.

Ingenieur Werner Thiel, ~~der Direktor des technischen Zentrums in Phudi~~, diente nicht nur als Dolmetscher, sondern griff ^{auch} in das fruchtbare Gespräch mit Erläuterungen und eigenen Hinweisen ein.

Nach dem Empfang trat der Landeskirchen-Rat noch zu einer kurzen Sitzung zusammen und bewilligte für die Goßner-Kirche eine Beihilfe von DM 10.000.-, die für ihren Fünf-Jahres-Plan verwendet werden soll.

Lokies

3. 8. 62

L

Vermerk für D. Lokies nach Rückkehr

Damit Du gleich nach der Rückkehr von Ostfriesland neben anderen Dingen, die wir zu besprechen und in Angriff zu nehmen haben, auch das folgende mitbedenken kannst, zwei Dinge:

- a) OKR Horn, München, hat für den Empfang durch Bischof Dietz-felbinger in München für Lakra den 9. September benannt. Es ist mißlich den Versuch zu machen, den vollbesetzten Terminkalender eines Bischofs noch ändern zu wollen. Nun ist es aber so, daß ich vom 9. - 16.9. seit Monaten in Lippe fest engagiert bin. Frage an Dich: Würdest Du bereit sein, Lakra nach München zu begleiten? Ich fände das auch deshalb schön, weil es gleichsam Dein Abschiedsbesuch in Bayern wäre, nachdem Du gerade am 8.7. durch Bruder Fießlitz über Deine Tätigkeit in Bayern ein so besonderes Dankeswort bekommen hast.
- b) Ist es möglich, für die Zeit meines Fernseins (29.8.-17.9.) die abgesprochene Verlegung von Herrn Salkowski vorzunehmen und die Wand zwischen unseren beiden Räumen herauszunehmen zu lassen? Das bürdet Dir wegen der Unterbringung der Bücher natürlich einige Arbeit auf; aber, wann paßt es besser? Daß es geschehen sollte, steht mir außer Frage, nicht, um das Leiterzimmer zu erweitern, sondern weil die Hellhörigkeit auf die Dauer nicht tragbar ist.

J. H.

10.8.62

M i s s i o n s b a s a r

zum Besten eines Heimes für blinde und verkrüppelte Mädchen
in Indien.

Wie in all' den vergangenen Jahren so soll auch in der Adventzeit
dieses Jahres (8. November) in unserem Berliner Goßnerhaus
ein Missionsbasar veranstaltet werden.

Der Ertrag des Missionsverkaufs kommt einem Heim für blinde und
verkrüppelte Mädchen zugute, das Schwester Hedwig Schmidt im
Auftrage der Goßner-Kirche in Indien aufbauen soll. Obwohl Schwester
Hedwig bereits auf eine Dienstzeit von 24 Jahren in der Goßner-
Kirche zurückblickt, hat sie sich bereiterklärt, wieder nach
Indien hinauszugehen, um diesen Sonderauftrag zu erfüllen.

Unser Missionsbasar findet in diesem Jahr unter besonders un-
günstigen Umständen statt. Wir sind durch die "Mauer" und durch
die Zonengrenze von den uns befreundeten Gemeinden im Osten
völlig abgeschnitten. Darum sind wir diesmal mehr denn je auf
die Hilfe unserer Freundeskreise in Westdeutschland angewiesen.
Es war auch schon im vergangenen Jahre so, daß wir nur mit Hilfe
der Lebensmittel- und Geldspenden, die wir von ihnen erhielten,
unseren Basar durchführen konnten. So möchten wir mit dem
herzlichsten Dank für die bisherige Hilfe die Bitte verbinden,
uns auch in diesem Jahr nicht im Stich zu lassen.

Da wir den Missionsbasarverkauf schon zu Beginn der Advents-
zeit durchzuführen gedenken, wären wir für Zusendung der uns
zugesuchten Spenden bis zum 30. November an das Goßnerhaus in
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 19/20 dankbar. Lebensmittel
können auch noch bis zum 5. November geschickt werden.

Gebraucht werden vor allem :

Handarbeiten jeder Art,

kleine kunstgewerbliche und Gebrauchsgegenstände,

moderne Glas- und Porzellanwaren,

Bilder, Spielzeug, Bücher usw.

besonders aber auch Lebensmittel (Dauerwaren). Soweit Büchsen
gespendet werden, bitten wir, den Inhalt für den Ver-
kauf deutlich kenntlich zu machen.

9.10.62
Lo/Su.

Sup. Brandt, Salzuflen
P. Borutta, Logabirum
Pr. Fielitz, Nürnberg
P. Gohlke, Dünnee
P. Dr. Heßm Westkilver
Lasup Siefken, Aurich
P. Siemens, Collinghorst
Pfr. v. Stieglitz, Dortmund

12. Juli 1962

Liebe Brüder !

Es liegt uns sehr daran, den Festposten unserer J u b i l u m s - B i e n e nicht einfach nur als Werbeblatt unentgeltlich zu verteilen. Wir möchten aus dieser Sondernummer, die ja reich ausgestaltet ist und inhaltlich ein charakteristisches Bild der Gossner-Mission und ihrer Arbeit in Vergangenheit und Gegenwart vermittelt, auch finanziell etwas herausholen.

Ich könnte mir denken, daß man dafür DM 1,- pro Stück erbitten darf. Die Aktion denke ich mir so, daß wir möglichst jedem Pfarramt, das mit uns in Verbindung steht, 20 Exemplare zuschicken und die Amtsbrüder bitten, die Blätter im Laufe einer gewissen Zeit für den genannten Preis zu vertreiben.

Bedenken Sie bitte, daß diese Sondernummer unserer "Biene", deren Druck das Kuratorium gestattet hatte, erhebliches Geld gekostet hat. Auf diese Weise möchten wir davon wenigstens etwas wieder hereinholen, nachdem wir allen unseren Freunden, Helfern und Lesern der "Biene" seinerzeit ein Exemplar unsonst zugeschickt haben.

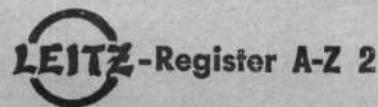
Dasselbe wie für die Jubiläums-Biene gilt auch für die Gossner "Spruchkarten". Wir haben einen großen Posten geliegen und überlegen immer wieder, wie wir sie unter die Leute bringen können (eine Serie von 12 Karten zum Preis von DM 2,-).

Das ist mir klar, daß wir unseren Amtsbrüdern weder den Verkauf der "Jubiläums-Biene" noch der "Spruchkarten" ungefragt aufzwingen dürfen. Ich weiß, daß sie durch solch "gewalttägiges" Vorgehen sehr leicht verärgert werden können.

Uns dankbarer wäre ich, wenn Sie mir einen Rat geben könnten, wie man am besten vorgeht, um das in diesem Material investierte und nicht recht ausgenutzte Kapital auszuwerten. Bitte antworten Sie uns auf diese Frage trotz der Urlaubszeit baldmöglichst.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen !

Hr. Hans Lohkamp



11. Oktober 62

Herrn Superintendent
Karl Ahme
Berlin-Steglitz
Beymestraße 8

Lieber Bruder Ahme !

Am 26.d.Mts. habe ich in der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften über das Thema "Erziehung in atheistischer Umwelt" zu sprechen. Ich hatte Bruder Mörster um aktuelles Material über die Erziehungslage in der DDR gebeten. Er hat mir nun mitgeteilt, dass er nicht in Händen habe.

Nun könnte es sein, daß Sie Informationen über diese Frage besitzen. Wäre es Ihnen möglich, mir auszuhelfen ? Hoffentlich mute ich Ihnen mit der Beantwortung dieser Frage und der eventuellen Erfüllung meiner Bitte nicht zuviel Mühe zu.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen
Ihr

(D. Hans Lokies)

Miss. Dir. F. Lohies
Berlin-Friedenau
Hausjägerstraße 19/20

Berlin-Friedenau, 17. Dezember 1962

Lo/Su.

Liebe Brüder und Schwestern in Amgaon !
(Bruder Rohwedder, seine Frau und ihr Töchterchen eingeschlossen)

Meine Frau und ich bitten Sie alle, sich diesmal ausnahmsweise so summarisch ansprechen und grüßen zu lassen. Es wäre sicher richtiger, an jeden von Ihnen einzeln zu schreiben - gerade weil wir in der letzten Zeit von jedem Einzelnen von Ihnen einen Brief erhalten haben. Wir versprechen Ihnen, daß wir das jetzt Versäumte nachholen werden. Es kommt uns aber heute darauf an, Sie zum Christfest und Neuen Jahr nicht ohne einen Gruß aus dem alten Missionshaus zu lassen. Wir werden in diesen Tagen sehr zu Ihnen hinüberdenken, vor allem nachdem unsere Goßnerfamilie hier im Hause sich um 4 weitere indische Studenten, darunter eine Medizinstudentin, vermehrt hat. Unsere neuen Familienglieder aus Indien sind vorgestern per Flugzeug eingetroffen und heute winterlich eingekleidet worden. Wir werden während der Weihnachtstage mit ihnen - jetzt insgesamt 9 - auf indische Weise zusammen sein, mit Ihnen indisch essen und trinken, singen und trommeln, und so uns nach Indien versetzt fühlen. Und Sie werden andererseits in Ranchi mit allen unseren deutschen Brüdern und Schwestern zusammenkommen und in der Gemeinschaft mit ihnen ein Stück deutsche Heimat in Indien erleben. So werden wir uns ganz nahe sein: im Lobpreis Gottes, in Dank und Fürbitte für einsander.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr danke ich allen für die große, fruchtbare und segensreiche Arbeit, die Sie mit Ihren indischen Helfern in Amgaon geleistet haben. Gott möge Ihnen für das kommende Jahr Hoffnung, Geduld, Freude, guten Mut und schönes Gelingen schenken, trotz allem Schweren, das immer wieder bewältigt werden will.

Gott segne und behüte Sie !

GEL Church Hospital
c/o Dr. med. Christoph GRÜNDLER
Mit treuen Grüßen von meiner Frau und mir
P.O. Amgaon via Deogarh

Dt. Sambalpur / Orissa

Ihr

L

INDIA

B

Frohe Botschaft

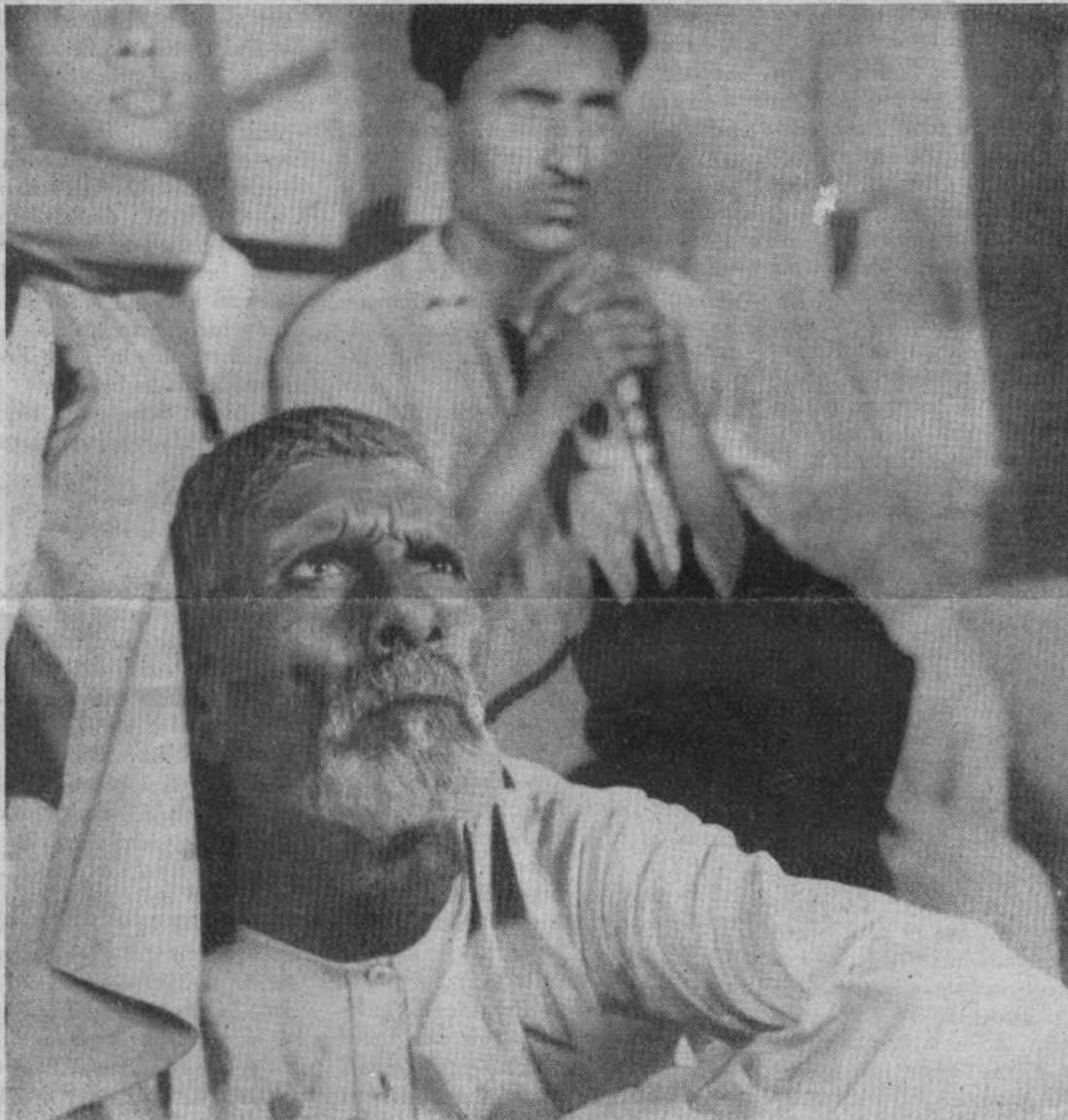
3. v. 2. L
Bereich 1.1.1

f ü r j e d e r m a n n

2. Folge

Berlin, den 6. Januar 1963 (Epiphanias)

64. Jahrgang



Meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
welchen du bereitet hast vor allen Völkern LUKAS 2, 30-31

Ein Bild aus einer Bibelstunde der Goßner-Kirche in Indien. Sie ist aus der Missionsarbeit Johannes Goßners und der Goßner-Mission in Berlin entstanden. Seit 1919 ist sie eine der großen, s e l b s t ä n d i g e n evangelischen Kirchen unter den Jungen Kirchen der farbigen Völker. Dankbarkeit, Liebe und engste Zusammenarbeit verbindet diese Kirche auch heute noch mit ihrer Goßner-Mission.

Das Bild des Mannes, dessen Blick wie in weite Fernen geht, erinnert an den alten Simeon, der im Tempel das Jesuskind in die Arme nahm und die Worte sprach, die unter unserm Bild stehen. Ob auch wir so sprechen können? Wir haben doch das ganze Evangelium und sollten darum mehr von Jesus wissen, als Simeon wissen konnte.

Scho.

Meine Augen haben deinen Heiland gesehen

Es scheint, daß Christen einen besonderen Blick haben, an dem sie sich gegenseitig erkennen. Ihr Blick geht, wenn sie von Gott reden, nicht ins Ungefähre und Unendliche, weil Gott für sie nicht ein Begriff, eine Idee oder ein Ideal ist, sondern eine feste Gestalt angenommen hat: in Jesus Christus. So widerfährt ihnen, was Christus zu seinen Jüngern gesagt hat: Wer mich sieht, sieht den Vater. Gott ist ihnen in Jesus Christus anschaulich geworden.

Auf meinen Reisen in Indien bin ich einer ganzen Anzahl von gebildeten Hindus und Mohammedanern begegnet. Die Rede kam dann immer wieder auch auf Jesus Christus — jedesmal mit Worten hoher Anerkennung. Ich habe niemals in Indien ein böses oder verächtliches Wort über Christus gehört. Und doch hatte ich in allen diesen Gesprächen immer das Gefühl, daß meine nichtchristlichen Gesprächspartner an Jesus Christus, wie er wirklich war und ist, vorbeisahen und auch mich in dem Standort meines Glaubens nicht in Sicht bekamen. Das lag einfach daran, daß für sie — anders als für uns Christen — Christus nicht lebendig und persönlich gegenwärtig oder — noch einfacher gesagt — eben nicht da ist. Sie sahen ihn nicht und konnten ihn nicht sehen. Wir dürfen ihnen daraus keinen Vorwurf machen; denn auch uns müssen, wenn wir Christus sehen wollen, erst die Augen des Glaubens geöffnet werden. Und das ist jedesmal ein Gotteswunder — genau das gleiche, das uns von dem greisen Simeon berichtet wird, der nur mit von Gott erleuchteten Augen in dem kleinen Menschenwesen, das er in seinen alternden Händen hielt, den Heiland Gottes sehen konnte und ausrief: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern.“

So haben wir denn den Nichtchristen gegenüber keinen Grund zu irgend einer Art von Überlegenheitsgefühl; von Natur sind auch wir genau wie sie blind. Wenn uns aber durch Gottes Gnade geschenkt wird, daß wir Christus als den lebendigen und gegenwärtigen Herrn sehen, überkommt uns eine Gottesgewissheit, wie sie in der verwirrend vielfältigen Welt der Religionen völlig unbekannt ist. Wir begegnen in Jesus Christus der Wirklichkeit Gottes.

Diese Glaubensgewissheit war es, die den ersten Christen die Kraft gab, als Zeugen — gewissermaßen Augenzeugen — der uns in Christus geschenkten Gotteswirklichkeit in den Tod zu gehen.

In Christus hat alles Fragen nach Gott seine Antwort erhalten, alles Suchen nach Gott sein Ziel gefunden. Darum geht auch der Blick der Christen nicht ins Leere, sondern haftet fest an einem Punkt. Gandhi, der ein frommer Hindu war und bis an sein Ende blieb, antwortete auf die Frage, ob er Gott gefunden habe, mit der ihm eigenen Ehrlichkeit: „Wie soll ich Gott finden? Ich werde millionenmal wiedergeboren werden müssen, um Gott zu finden — vielleicht!“

Wenn man den großen Gandhi so sprechen hört, möchte man ihm am liebsten bei seinen mageren Schultern fassen — mit allem gebührenden Respekt — und ihn einmal ganz um sich selbst herumdrehen und zu ihm sagen: Siehe, Gandhi, genau

umgekehrt ist's richtig! Gott sucht uns und hat uns gefunden — durch Christus! — „Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes.“

Christen sind gefundene Leute, darum finden sie Gott, sie erkennen, weil sie erkannt sind; sie sehen, weil Gott sie sieht. Und das alles durch die Epiphanie, die Erscheinung Gottes in Jesus Christus. Und dies ist es, was den Blick der Christen so eigentümlich macht. Das ist sein Geheimnis. Jedesmal, wenn ich aus dem hinduistischen Raum in den der Gossner-Kirche eintrat und eine Christengemeinde im Dschungel besuchte, brauchten die indischen Christen und ich kein Wort miteinander zu wechseln, wir brauchten uns nur anzusehen, um mit der Freude des alten Simeon zu bekennen: Auch unsere Augen haben den Heiland gesehen!

KR. Lokies-Berlin

Gib acht auf diesen hellen Schein

Der Epiphaniastag fragt uns nach dem Ertrag des vergangenen Weihnachtsfestes. Nicht nach äußerem Ertrag, sondern nach dem Ertrag an Frieden und Freude, an Mut und Zuversicht, ja nach dem Ertrag an Leuchtkraft in unseren Herzen. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, zündet sein weihnachtliches Licht nicht an, um unsere Familienfeste zu vergolden, sondern um seinen Frieden auszubreiten in der ganzen Welt.

Die Geburt Jesu ist kein auf einen kleinen Raum beschränktes Geschehen. Die Hirten waren bei ihren Herden, als die Weihnachtsbotschaft sie erreichte, und zu ihren Herden wurden sie von der Krippe her wieder ausgesandt, um die Botschaft zu verbreiten. Da sind die Weisen aus dem Morgenland. Auch sie kehren um, den hellen Schein in ihre Welt weiterzutragen. Heute ist ein Viertel aller Menschen, wenigstens dem Namen nach, von der Christusbotschaft erreicht. Aber über zwei Milliarden Menschen sind noch im Warten. Die Schar derer, die aus der Finsternis heraus in das helle Licht gelangen sollen, ist seit jenem Ereignis vor fast 2000 Jahren nicht

kleiner, sondern um ein Vielfaches größer geworden.

Wenn das Weihnachtsfest endet, beginnt die Probe auf das Fest, auf seine Wahrheit und seine Wirksamkeit. Und wir sind es, an denen diese Probe gemacht wird. Denn wir haben an der Krippe gestanden. Wenn wir wirklich mit dem Herzen dabei waren und nicht nur ein frommes Märchen aufgeführt haben, dann ist jetzt jener helle Schein in unseren Herzen. Dieser helle Schein, ein Widerschein der abgründigen Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen, ist nicht in uns angezündet worden, damit wir ihn in uns verschließen, um uns gelegentlich an seinem Glanz zu erbauen. Er ist da für den Kranken, den Einsamen, den Bruder und die Schwester an meiner Seite. Für alle ist er da, und es ist an uns, die wir in dem hellen Schein stehen durften, nun nicht die Stunde zu versäumen, etwas weiterzusagen von dem, was wir erlebten.

Es warten ständig sehr viel mehr Menschen, als wir ahnen, darauf, zu hören und zu sehen, daß die großen Worte der Weihnachtsverkündigung — Freude und Friede, Rettung und Liebe — nicht nur Worte, sondern Wirklichkeit sind. Wie einst den

Hirten und den Weisen eine Aufgabe erwuchs, weil sie das Weihnachtswunder aus der Nähe schauten, so ist auch immer wieder uns eine Aufgabe gegeben, wenn wir ehrfürchtig vor der Krippe und im Schein des Weihnachtslichtes stehen durften.

Die Probe des Epiphaniastages besteht darin, daß wir hingehen, um

— ein jeder auf seine Weise an seinem Platz, an den er gestellt ist — die Welt ein wenig heller zu machen. Der Epiphaniastag fragt uns nicht nach unseren eigenen Qualitäten und Möglichkeiten, er fragt uns allein danach, ob wir den Lichtglanz Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi gesehen haben und ob wir an diesen Lichtglanz glauben und unser Ver-

trauen auf diese in der Welt entzündete Lichtquelle setzen. Tun wir das, so dürfen wir auch wohl hingehen zu den Menschen unserer Umgebung und ihnen von diesem Licht, das alle Dunkelheit verschlingt, alle Friedlosigkeit und alles Elend in unseren Herzen beseitigt, etwas sagen, damit auch sie fortan achthaben auf den hellen Schein.

Lotte Eisfeld

ZUR JAHRESLOSUNG 1963

Bischof D. Jänicke · Magdeburg

Mit der Jahreslosung für 1963 steht über jedem der 365 Tage des neuen Jahres der Lobpreis des Namens des Herrn.

Er braucht doch eigentlich keinen Namen. Menschen muß man durch Namen voneinander unterscheiden. Denn es sind unendlich viele der gleichen Art. Wie soll man sich da durchfinden, wenn man sie nicht bei Namen nennt? Aber Er ist doch nur Einer, der Herr aller Herren, Gott, und es sind keine Götter neben ihm.

Und doch will er von uns genannt werden. Das tun wir ja auch. Wir rufen ihn an: Lieber himmlischer Vater, oder: Gott, unser Herr! Und das ist recht so. Gott will das.

Doch es ist noch etwas Besonderes mit Seinem Namen. Er hat sich wirklich einen menschlichen Namen gegeben. Alle Welt kennt ihn. Es gibt auch unter den unendlich vielen Namen der Erde keinen, mit dem man ihn vergleichen kann. Das Alte Testament, aus dem ja auch die Jahreslosung kommt, nennt ihn noch nicht, und doch ist das ganze Alte Testament wie ein Warten auf diesen Namen. Er heißt: Jesus Christus.

Nun sagt die Jahreslosung: Sein Name ist herrlich in allen Landen. Damit soll nun wirklich nicht gesagt werden, daß alle Länder christlich sind. Ob es überhaupt so etwas wie „christliche Länder“ gibt, ist eine Frage; die soll hier nicht behandelt werden. Vielleicht gibt es wirklich nur in vielen Ländern der Erde einige Christen. Viele, die sich Christen nennen, machen ja diesem Namen auch Schande. Ist da Sein Name noch herrlich in allen Landen? Wenn es von den Menschen abhinge, könnte man das wirklich nicht sagen.

Aber nun hat Gott diesen Namen wie eine gültige Überschrift über alle Lande der Erde geschrieben. In Jesus Christus sind sie alle sein Eigentum. Er hat sie alle lieb, alle Lande und alle Menschen, die darin wohnen, dich und mich, wie unliebenswürdig wir auch sein mögen. Er will uns alle gut und glücklich machen. Und das ist alles beschlossen in dem einen Namen, der über alle Namen ist, in dem Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Noch ist das nicht aller Welt bekannt. Es wissen's und glauben's eigentlich nur wenige. Es ist noch eine verborgene Herrlichkeit, diese Tatsache, daß Gott in die-

sem Namen die ganze Welt liebend umfaßt. Aber einmal wird das ganz hell leuchten, und alle Welt wird erkennen, daß alle Lande schon immer von diesem heimlichen Glanz erfüllt waren, und dann werden sie alle diesen Namen preisen. Ohne ihn bliebe die Welt eine trostlose und leere Stätte, durch ihn ist sie erhalten und errettet.

Die aber, die jetzt schon darum wissen, danken Gott, daß er auch ihre dahineilenden Jahre unter diesen Namen gestellt hat. Sie sind darüber schon heute fröhlich und bekennen und singen als Gemeinde des Herrn in jeden noch so trüben Tag und in alle noch so großen Rätsel des eigenen Lebens und der ganzen Welt hinein — trotz allem, dabei bleibt's:

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!



„Reich werden an Leben!“

Als ich die über 80jährige Martha aus Gertrudsburg im Vendaland, Afrika, zum letztenmal sah, hockte sie auf der Verandatreppe des Schwesternhauses in einem verschlissenen schwarzen Kleide, in der zittrigen rechten Hand ihre zerlesene Bibel, in der linken das Stück Kuchen haltend, das wir ihr gegeben hatten. Nach einem Gespräch über ihren Rheumatismus und über ihre unfreundlichen Schwiegerkinder zog sich ihr zahnloser Mund plötzlich breit vor Lachen, das Lachen sprang über in die Hunderte von Runzeln und Fältchen, mit denen ein hartes Leben und das hohe Alter dieses

afrikanische Frauengesicht gezeichnet hatten, und mit triumphierendem Gelächter schleuderte sie mir den Grund der jäh ausbrechenden Freude entgegen: „A thi nga latwina lini na lini! — Ich werde in Ewigkeit nicht weggeworfen werden!“

Welch starkes Glaubenswort einer inzwischen heimgegangenen Christin. Wir, die wir uns im Namen Jesu Christi versammeln und das Zeugnis haben, daß wir Gottes Kinder sind, können mit einem Mund voll Lachens röhmen: „Ich werde in Ewigkeit nicht weggeworfen werden!“ Unser auferstandener Herr bezeugt uns: „Ich bin gekommen,

daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ oder, wie unsere Vendabibel in der Übersetzung dieses Wortes so schön sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben sollen, ja, damit sie reich werden an Leben.“ — Mit dieser fröhlichen, rettenden Nachricht sendet Gott uns unter die Völker der Welt. Denn Gott liebt die Welt. Ohne Ermüden arbeitet Gott, damit sie alle „reich werden an Leben“, Leben ohne Aufhören. In dieser Arbeit will uns Gott als Mitarbeiter und hält für jeden von uns ein reiches Stück Arbeit bereit. Je mehr wir Jesus als den Lebendigen der Welt bezeugen, desto mehr bezeugt er sich uns. Und wir fangen an, seine Herrlichkeit zu sehen. Aus den „Berliner Missionsberichten“

Da Jesus geboren war, siehe, daß kamen Weise vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten und erforschte von ihnen, wo der Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Da berief Herodes die Weisen heimlich und wies sie nach Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder... Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und sie fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Matthäus 2

Manches Mal haben die, die das Wort vom Heiland der Welt verkünden, darüber nachgedacht, wer denn eigentlich der Unternehmer solcher Mission sei, die Gemeinde, die Kirche oder ein besonderer Kreis vom Evangelium erfüllter Menschen.

Jesus Christus, der Heiland der Welt

ZUM EVANGELIUM DES SONNTAGS

Sie sind zu dem Ergebnis gekommen, daß in Wirklichkeit Gott selber solche Mission veranstaltet. Alle Mission ist im Grunde Mission Gottes. Sie hat mit dem Volk der Juden angefangen, und von da aus sollte die Mission weitergehen in die ganze Welt. Bei seinem Abschied von dieser Erde gibt darum Jesus seinen Jüngern den Auftrag: Gehet hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie tauft und sie halten lehrt alles, was ich euch befohlen habe.

Natürlich spricht Gott dazu mit jedem einzelnen in seiner Sprache. So werden gleich am Beginn des Lebens Jesu und zum Zeichen dafür, daß mit ihm auch die Erlösung der außerbüdischen Welt beginnt, die Astrologen, die Weisen oder Könige aus dem Morgenland in ihrer Sprache angeprochen, in der Sprache der Astrologie. Sie bezeugen: Wir haben den Stern des neugeborenen Königs der Juden gesehen. Mehr wußten sie nicht. Sie wußten nicht, wer er war und wo er war, aber sie waren sicher: er ist unserer Anbetung wert. Gott läßt sie nicht im Stich und läßt sie finden, was er verheißen hat. Die

ersten Anbeter aus der heidnischen Welt führt Gott selber seinem Sohn zu, und das soll nicht aufhören, solange diese Welt steht. Wer diese Leute im einzelnen waren, wo sie herkamen und wo sie wieder hingingen, das bleibt unbekannt, aber — und das ist bezeichnend — in ihr Herz kam eine große Freude.

Es wird von Anfang an nicht verschwiegen, daß der „König der Juden“ in eine ihm feindliche Welt kommt, in der man ihm nach dem Leben steht. Diese Nachstellungen fangen bei seinem eigenen Volk an. So hat er von Anfang an keine Heimat. Wie sollte er auch, da er nicht von dieser Welt ist. Aber er ist dennoch ihr König, der Stern, der helle Morgenstern, wie die Offenbarung Johannes sagt, der den Tag Gottes einleitet, der kein Ende mehr hat.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Jesus anbeten oder ihn verwerfen. Die Juden, das auserwählte Volk Gottes, haben ihn verworfen. Die Kirche, das neue Volk Gottes, wird sehr darauf achten müssen, daß sie ihn nicht auch etwa verwirft, sondern ihn anbetet; dann ist sie wirklich Gottes Volk.

KR. Ernst Sent

1617.64

Eine Entscheidung auf Leben und Tod

2. Korinther 2, 15-16

Hier an dieser Stelle erwähnt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther das Ereignis, dessen weltgeschichtliche Folgen er nicht ahnen konnte: Seine Missionsfahrt von Klein-Asien nach Europa. Damals entstand die erste europäische Missionsgemeinde in Philippi.

Ein indisches Sprichwort sagt: "Wo Honig ist, fliegen die Bienen hinzu." Angezogen durch die Missionsbotschaft, kamen in Philippi zunächst eine reiche Kaufmannsfrau und ein Gefängnisaufseher zum Christusglauben. Aber auch die Missionsgegner richten sich. "Diese Leute machen die ganze Welt unruhig", so sagten sie, "und sie verkündigen eine Botschaft, die eines römischen Bürgers nicht würdig ist." Sie konnten die Missionare und ihre Botschaft nicht riechen. So stellt das Evangelium auch heute noch die Menschen vor die Entscheidung. Es ist eine Entscheidung auf Leben und Tod. Wer zum Glauben an Christus kommt, an dem geht die Verheissung Christi in Erfüllung: "Wer an mich glaubt, der wird leben."

Es ist nicht von ungefähr, daß gerade an dieser Stelle Paulus von dem Sieg spricht, den Christus seiner Gemeinde allzeit und an allen Orten gibt. Hier bei Philippi verlor der letzte heidnische Kaiser seine

Schlacht gegen das Christentum, und sterbend erkannte auch er Christus als den Sieger an als er sprach: "Galilä, Du hast gesiegt."

Wir beten:

Herr schenke auch uns die rechte Entscheidung, daß wir an Dich glauben und leben.

Zum Gedächtnis von Paul Schneider

Am 18. Juli d.J. werden wir an dem 25. Todestag des Pfarrers Paul Schneider, des sogenannten "Predigers von Buchenwald", denken. So bringen wir schon jetzt aus dem im Lettner-Verlag erschienenen gleichnamigen Buch Berichte über Pfarrer Schneiders letztes Lebensjahr.

"Vor dem einstöckigen Bunkergebäude war der große Appellplatz, an dem sich die Häftlinge täglich morgens und abends zum Zählappell, meist verbunden mit allerlei Schindereien, einzufinden hatten. An den höchsten Festtagen ertönte während der Stille des Abzählens plötzlich die mächtige Stimme Pfarrer Schneiders durch die dumpfen Gitter des ebenerdigen Bunkers. Am Oster-sonntag zum Beispiel hörten wir plötzlich die mächtigen Worte: "So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben!" Bis ins innerste aufgewühlt durch den Mut und die Kraft dieses gewaltigen Willens, standen die langen Reihen der Gefangenen. Es war, als hätte eine mahnende Stimme aus einer anderen Welt zu ihnen gerufen.

Mehr als einige Sätze konnte er nie sprechen. Dann klaklatschten schon die Prügel der Bunkerwächter auf ihn nieder.

Über ein Jahr hatte er die Qualen des Bunkers getragen, bis auch seine Kraft der rohen Gewalt erlag. Keine heile Stelle war an seinem Körper, als man ihn tot aus dem Bunker trug."

Christenmenschen sind nicht ein unbeschriebenes Blatt. Von ihrem Leben, ja von der ganzen Art, wie sie sich täglich verhalten, kann man ablesen, was Christus an ihnen getan hat und durch sie tut. Sie sind "Ein Brief Christi". Dieses Lob erteilt der Apostel Paulus den Korinthern, an die er schreibt: "Ihr seid ein Brief Christi, durch unseren Dienst zubereitet, und geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne des Herzens". Kann man von einem Menschen oder einer Gemeinde etwas Schöneres aussagen? Von menschlichen Empfehlungsschreiben hält der Apostel nicht viel. Sie sind meist verlogen; aber auf das Empfehlungsschreiben Jesu Christi kann man sich verlassen.

Auch du bist ein "Brief Christi". Bei deiner Taufe bist du an Stirn und Brust mit dem Schriftzeichen Christi, dem Kreuz, bezeichnet worden. Denkst du noch daran, oder ist dieses Siegel Christi von Buchstaben einer anderen, fremden Handschrift verdeckt worden? Diese Buchstaben, von fremder Hand geschrieben, sind tote Buchstaben. Sie töten das neue Leben, das dir in der Taufe geschenkt worden ist. Nur, was der lebendige Geist Gottes mit Feuerschrift in dein Wesen eingezeichnet, macht und erhält dich lebendig. Wir beten: O Jesu, daß dein Name bliebe im Grunde tief gedrückt ein; möcht deine süße Jesusliebe in Herz und Sinn gepräget sein. Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen.

Ob Paul Schneider eine Frucht seines Zeugnisses sah ?

Wir wissen es nicht. Aber ein Pfarrer konnte nach seinem Tod in einer Predigt bezeugen: "Ein früherer Kommunist und Freidenker, der 7 Jahre im KZ war und dort durch unseren Bruder Schneider das Evangelium hörte, ließ sich taufen, als er wieder in Freiheit war. Zu dem Pfarrer, der ihn tauftete, sagte er, daß er diesen Pfarrer Schneider kennenlernte und durch ihn das Evangelium, das sei die sieben Jahre KZ wert gewesen." - Einen sonst sehr rauhen und rachedurstigen KZler, der mich kurz nach Pauls Tod besuchte, ließen beim Anblick seines Bildes die Tränen über die Backen: "Ja, das ist er. Wir wußten alle, der starb für seinen Glauben." - Ein anderer Kamerad sagte abschließend in seinem Lagerbericht: "Wir brauchten keinen Sozialismus und keinen Kommunismus, wenn wir mehr Leute von der Art Paul Schneiders hätten." - Theodor Koester, der ebenfalls Häftling in Buchenwald war, berichtet unter der Überschrift "Der Pfarrer von Buchenwald" in der Rhein-Ruhr-Zeitung, Essen Nr.18, von 4.3.1947: "Wir Häftlinge ... 20 000 Häftlinge, Juden und Christen, Häftlinge aus allen Nationen, aus allen Schichten ... alle empfinden nur das eine: Das war ein Mann, ein Märtyrer seines Glaubens ! Er gab uns, den Armsten der Armen, durch seine Worte und durch seinen Tod wieder Hoffnung und Licht in das Dunkel unserer Seele. "-

78/2.64

"Er das Licht und wir der Schein"

2. Kor. 3, 7+8

Der Apostel Paulus erinnert die Gemeinde in Korinth an die alt-testamentliche Geschichte in der erzählt wird, wie das Angesicht des Moses nach seiner Begegnung mit Gott auf dem Berge Sinai von einer solchen Herrlichkeit leuchtete, daß Menschen auch diesen Abglanz vom Glanze Gottes nicht ertragen konnten. Dabei brachte Moses vom Berge Sinai nur das Gesetz herunter, daß mit toten Buchstaben immer wieder die Forderung stellt: Du sollst und Du sollst nicht, Du sollst und Du sollst nicht !

Christus ist zu uns gekommen als das lebendige Wort Gottes; er legt uns nicht nur ein Gesetz wie ein schweres Joch auf; er hilft es uns auch tragen und erfüllen. Darum ist der Glanz, der von ihm ausstrahlt, soviel herrlicher als der des Moses. Er darf von sich sagen: "Ich bin das Licht der Welt." Und er hat die Vollmacht, uns zu verheissen: "Wer an mich glaubt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

Wir gedenken heute des Pfarrers Paul Schneider, den man den Prediger von Buchenwald genannt hat. Man hat ihn in dem Konzentrationslager von Buchenwald geschlagen und gemartert und schliesslich stumm gemacht. Aber mitten

in der Finsternis der Dunkelzelle, zu der er immer wieder verurteilt wurde, und auch an seinem Sterbtag vor 25 Jahren, strahlte von ihm ein Schein aus, der Schein vom Lichte Jesus Christi war. Es war an ihm in Erfüllung gegangen, das Christus auch seinen Jüngern verheissen hat: Ihr seid das Licht der Welt.

Wir beten:

Erneure mich, o ewiges Licht, und lass von deinem Angesicht mein Herz und Seel mit deinem Schein durchleuchtet und erfüllt sein.

Präses Wilm in seiner Schlußansprache auf dem Essner-Kirchentag 1950 über Paul Schneider:

"Es hat jemand uns erzählt, wie er auf dem Appellplatz im Lager Buchenwald gestanden hat - grenzenlos allein, unheimlich gefangen und ohne Glauben - entschlossen, in der nächsten Nacht in den elektrischen Draht zu gehen und Schluß zu machen. Da hörte man an diesem Ort des Grauens und der Verzweiflung eine laute klare Stimme über den Platz der zwanzigtausend Gefangenen schallen. Diese Stimme rief aus dem Fenster einer Bunkerzelle heraus: "Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis." Das war die Stimme des rheinischen Pastors Schneider. Und der uns das erzählte, hat gesagt: "Er hat mich durch diesen Ruf gerettet! Denn von da an wußte ich, daß doch Einer bei mir ist." - Sie haben den Paul Schneider für seinen Ruf geschlagen und schließlich stumm gemacht.

Aber Gott hatte ihn gesendet, Menschen zu retten Paul Schneider war schlimmer gefangen als alle anderen, wehrloser und machtloser als irgendein Mensch, und doch der freie Zeuge Jesu in jener Stunde - frei, weil er wußte, daß Jesus in der Welt ist, auch für die gefangenen Brüder....

Eine Entscheidung auf Leben und Tod

2. Korinther 2, 15-16

Hier an dieser Stelle erwähnt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther das Ereignis, dessen weltgeschichtliche Folgen er nicht ahnen konnte: Seine Missionsfahrt von Klein-Asien nach Europa. Damals entstand die erste europäische Missionsgemeinde in Philippi.

Ein indisches Sprichwort sagt: "Wo Honig ist, fliegen die Bienen hinzu." Angezogen durch die Missionsbotschaft, kamen in Philippi zunächst eine reiche Kaufmannsfrau und ein Gefängnisaufseher zum Christusglau-
ben. Aber auch die Missionsgegner richten sich. "Diese Leute machen die ganze Welt unruhig", so sagten sie, "und sie verkündigen eine Botschaft, die eines römi-
schen Bürgers nicht würdig ist." Sie konnten die Missionare und ihre Botschaft nicht riechen. So stellt das Evangelium auch heute noch die Menschen vor die Entscheidung. Es ist eine Entscheidung auf Leben und Tod. Wer zum Glauben an Christus kommt, an dem geht die Verheissung Christi in Erfüllung: "Wer an mich glaubt, der wird leben."

Es ist nicht von ungefähr, daß gerade an dieser Stelle Paulus von dem Sieg spricht, den Christus seiner Ge-
meinde allzeit und an allen Orten gibt. Hier bei Philippi verlor der letzte heidnische Kaiser seine

Schlacht gegen das Christentum, und sterbend erkannte
auch er Christus als den Sieger an als er sprach:
"Galilä, Du hast gesiegt."

Wir beten:

Herr schenke auch uns die rechte Entscheidung, daß wir
an Dich glauben und leben.

Zum Gedächtnis von Paul Schneider

Am 18. Juli d.J. werden wir an dem 25. Todestag des Pfarrers Paul Schneider, des sogenannten "Predigers von Buchenwald", denken. So bringen wir schon jetzt aus dem im Lettner-Verlag erschienenen gleichnamigen Buch Berichte über Pfarrer Schneiders letztes Lebensjahr.

"Vor dem einstöckigen Bunkergebäude war der große Appellplatz, an dem sich die Häftlinge täglich morgens und abends zum Zählappell, meist verbunden mit allerlei Schindereien, einzufinden hatten. An den höchsten Festtagen ertönte während der Stille des Abzählens plötzlich die mächtige Stimme Pfarrer Schneiders durch die dumpfen Gitter des ebenerdigen Bunkers. Am Oster-sonntag zum Beispiel hörten wir plötzlich die mächtigen Worte: "So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben!" Bis ins innerste aufgewühlt durch den Mut und die Kraft dieses gewaltigen Willens, standen die langen Reihen der Gefangenen. Es war, als hätte eine mahnende Stimme aus einer anderen Welt zu ihnen gerufen.

Mehr als einige Sätze konnte er nie sprechen. Dann klaklatschten schon die Prügel der Bunkerwächter auf ihn nieder.

Über ein Jahr hatte er die Qualen des Bunkers getragen, bis auch seine Kraft der rohen Gewalt erlag. Keine heile Stelle war an seinem Körper, als man ihn tot aus dem

"Er das Licht und wir der Schein"

2. Kor. 3, 7-11

Der Apostel Paulus erinnert die Gemeinde in Korinth an die alt-testamentliche Geschichte in der erzählt wird, wie das Angesicht des Moses nach seiner Begegnung mit Gott auf dem Berge Sinai von einer solchen Herrlichkeit leuchtete, daß Menschen auch diesen Abglanz vom Glanze Gottes nicht ertragen konnten. Dabei brachte Moses vom Berge Sinai nur das Gesetz herunter, daß mit toten Buchstaben immer wieder die Forderung stellt: Du sollst und Du sollst nicht, Du sollst und Du sollst nicht !

Christus ist zu uns gekommen als das lebendige Wort Gottes; er legt uns nicht nur ein Gesetz wie ein schweres Joch auf; er hilft es uns auch tragen und erfüllen. Darum ist der Glanz, der von ihm ausstrahlt, soviel herrlicher als der des Moses. Er darf von sich sagen: "Ich bin das Licht der Welt." Und er hat die Vollmacht, uns zu verheissen: "Wer an mich glaubt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben."

Wir gedenken heute des Pfarrers Paul Schneider, den man den Prediger von Buchenwald genannt hat. Man hat ihn in dem Konzentrationslager von Buchenwald geschlagen und gemartert und schliesslich stumm gemacht. Aber mitten

in der Finsternis der Dunkelzelle, zu der er immer wieder verurteilt wurde, und auch an seinem Sterbtag vor 25 Jahren, strahlte von ihm ein Schein aus, der Schein vom Lichte Jesus Christi war. Es war an ihm in Erfüllung gegangen, das Christus auch seinen Jüngern verheissen hat: Ihr seid das Licht der Welt.

Wir beten:

Erneure mich, o ewiges Licht, und lass von deinem Angesicht mein Herz und Seel mit deinem Schein durchleuchtet und erfüllt sein.

L. H. E. K. f.
Bl. 2. Kor. 3, 17-18

L. H. E. K. f.

Präses Wilm in seiner Schlußansprache auf dem Essner-Kirchentag 1950 über Paul Schneider:

"Es hat jemand uns erzählt, wie er auf dem Appellplatz im Lager Buchenwald gestanden hat - grenzenlos allein, unheimlich gefangen und ohne Glauben - entschlossen, in der nächsten Nacht in den elektrischen Draht zu gehen und Schluß zu machen. Da hörte man an diesem Ort des Grauens und der Verzweiflung eine laute klare Stimme über den Platz der zwanzigtausend Gefangenen schallen. Diese Stimme rief aus dem Fenster einer Bunkerzelle heraus: "Jesus Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis." Das war die Stimme des rheinischen Pastors Schneider. Und der uns das erzählte, hat gesagt: "Er hat mich durch diesen Ruf gerettet! Dein von da an wußte ich, daß doch Einer bei mir ist." - Sie haben den Paul Schneider für seinen Ruf geschlagen und schließlich stumm gemacht.

Aber Gott hatte ihn gesendet, Menschen zu retten Paul Schneider war schlimmer gefangen als alle anderen, wehrloser und machtloser als irgendein Mensch, und doch der freie Zeuge Jesu in jener Stunde - frei, weil er wußte, daß Jesus in der Welt ist, auch für die gefangenen Brüder....

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Berlin-Nikolassee, den 23.8.1962
Teutonenstraße 22

Herrn
Kirchenrat D. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

~~15. XI.~~
16/7.62

12.51.6-2
Lieber Bruder Lokies!

Mit der Übersendung unserer Bitte um Mitarbeit an "Brot für den Tag 1964", habe ich die herzliche Bitte an Sie, für die 2. Seite des Kalenderblattes zum 18.7.1964 ein Wort des Gedenkens zum 25. Todestag Paul Schneiders zu schreiben. Ich hoffe sehr, daß Sie uns unsere Bitte erfüllen.

Mit recht herzlichen Grüßen

2 Anlagen:
Anschreiben
und Antwortkarte.

Ihr
Dr. Arthur Schoch

Bl. 2. Kor. 3, 7-11

First Month life, in Ruth & the
Garden (E.K. § 514-7)

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

807373
Berlin-Nikolassee, im August 1962
Teutonenstraße 22

Liebe, verehrte Mitarbeiter
am Andachtskalender "Brot für den Tag" Berlin-Friedenau

In unserem letzten Schreiben mit dem herzlichen Dank für die Mitarbeit am Andachtskalender "Brot für den Tag 1963" teilten wir Ihnen auch mit, daß wir Sie in Kürze um Ihre Mitarbeit für den Jahrgang 1964 bitten werden. Nun sind die Vorbereitungen soweit gediehen, daß wir unsere Bitte an Sie richten können.

Wir bitten für den Jahrgang 1964 um Andachten für folgende Tage und Texte der Bibellese:

Donnerstag, den 16.7.: 2. Korinther 2,12-17

Freitag, den 17.7.: 2. Korinther 3, 1-6

Samstag, den 18.7.: 2. Korinther 3, 7-11 25. Tod. Tag Paul Schneider

Als Überschrift wählen wir für jede Andacht ein Wort aus der Bibellese. Bei alttestamentlichen Lesungen kann auch das angegebene neutestamentliche Wort genommen werden. Doch wollen wir auch dann auf den eigentlichen Tagestext der Bibellese eingehen.

Der Andacht fügen wir ein Gebet an. Es wird für viele Leser eine Gebetshilfe sein.

Wir wollen daran denken, daß die Andacht in der Familie gelesen wird. Wir können darum in der Auslegung nicht schlicht und anschaulich genug sein.

Für die Rückseite des Kalenderblattes sind wir für kurze Erzählungen, Beispiele, Zitate und Gedichte dankbar. Wir werden dabei die Gedenktage wichtiger Ereignisse und Persönlichkeiten berücksichtigen.

Wir erbitten auch wieder Liedvorschläge.

Eine Erleichterung bei der Vorbereitung für den Druck ist es uns, wenn die Andachten mit Schreibmaschine (2 Durchschläge) auf Din A. 5-Bogen hochformat geschrieben werden.

Die Andachten werden diesmal in grösserer Schrift halbfett gedruckt. Wir bitten dringend betr. Länge folgendes zu beachten:

Länge der Zeile: 51 Anschläge.

Länge der Andachten (einschl. Überschrift und Gebet: 24-30 Zeilen).

Die Gesamtlänge des Textes für beide Seiten (Überschrift, Gebet, Überschrift der Geschichte und des Textes) darf nicht über 49 Zeilen hinausgehen.

Dankbar wären wir, wenn wir die Manuskripte bis spätestens 15.11.1962 hier haben könnten.

wir bitten, den Empfang dieses Schreibens auf beigelegter Karte zu bestätigen und uns darauf mitzuteilen, wann wir mit dem Manuskript rechnen können.

Im voraus herzlich dankend grüßt mit Segenswünschen für allen Dienst

ff. Dr. Arthur Schoch

Große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß.

Römer 9,2

Mit einem Dank- und Jubellied hat Paulus den ersten Abschnitt seines Römerbriefes geschlossen. Die gestrige Bibellese gab uns davon Zeugnis. Ganz unvermittelt setzt nun in Kapitel 9 die erschütternde Klage ein. Dem Christus, der sich in Glaubensgewißheit in der Liebe Gottes geborgen weiß, bleibt auf Erden das Seufzen nicht erspart. Er muß lernen, das ihm auferlegte Leid zu tragen.

Wie groß ist für Paulus ~~dies~~ Leid, das ihm "Schmerzen und Traurigkeit ohne Unterlaß" bringt! Es ist das Leid um sein Volk. Mit diesem Volk, dem jüdischen Volk, weiß sich Paulus verbunden, nicht allein blutsmässig, mit diesem seinem Volk teilt er die Gnadenbeweise Gottes in der Geschichte dieses Volkes. Der Hinweis auf die "Kindschaft, die Herrlichkeit, den Bund, das Gesetz, den Gottesdienst und die Verheissungen," wird von Paulus hier gegeben. Jedes Wort dieser Aufzählung birgt in sich den Erweis göttlicher Gnade. Und aus diesem Volk stammt der Christus "nach dem Fleisch", der Christus "der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit".

Das Volk Israels hat den Christus Gottes nicht erkannt, hat ihn kreuzigen lassen. Darum trägt Paulus große Traurigkeit und Schmerzen um seiner "Brüder" willen. Er ist bereit, alles zu opfern, ja seine Seligkeit dranzugeben um seines Volkes willen. Welche Liebe wird hier deutlich. Es ist die suchende Liebe, wie sie uhs im Matthäusevangelium 9,36 vom Herrn Christus berichtet wird, den "des Volkes jammert". Wir schauen in das Herz des Apostels und werden still vor der Grösse dieser Liebe, die die Brüder sucht, daß sie gerettet werden.

Wir beten: Herr Jesus Christus, laß deine Liebe in unsern Herzen regieren! Amen. Rei.

Bl.: Römer 9,1-5

Kl.:

Lied: Wach auf, da Geist der ersten Zeugen... (EKG. 216
6-9)

23. Oktober 1962

Frohe Botschaft

- 1/ In Indien gibt es gegenwärtig 12 Millionen Christen, die röm.-kath. Kirche eingerechnet.
- 2/ Die Goßner-Mission steht in engster Zusammenarbeit mit der 1919 selbständig gewordenen Goßner-Kirche in Indien. Die Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden tragen beide gemeinsam. An der Ausbildung der indischen Pastoren ist ein deutscher Theologe beteiligt. Eine deutsche Missionarin hat den Auftrag, ein Blindenheim für Mädchen zu errichten. Ferner arbeiten deutsche Landwirte und Ingenieure im Entwicklungs-werk der Goßner-Kirche mit (Modellfarm, landwirtschaftliche Hochschule und technische Lehrwerkstätten.) In dem neugegründeten Missionshospital sind 2 deutsche Ärzte und 4 deutsche Schwestern tätig.
- 3/ Bildunterschrift: Bibelstunde in Indien.

Anruf von Herrn Schoch - 23.10. Vorm.

Dankt sehr herzlich für den übersandten Beitrag für "Frohe Botschaft" und wäre für die Unterschrift zu dem bewußten Bild dankbar, folgende Fragen beantwortet zu erhalten:

- 1./ wieviel Christen gibt es heute in Indien ?
- 2./ kurzer Überblick über die Arbeit der Goßner-Mission (?)
- 3./ seit wann ist die Goßnerkirche selbständig und wie ist heute ihr Verhältnis zur Goßner-Mission.

(alles in allem höchstens 10 Zeilen Text !!)

Herr Schoch ruft morgen Vormittag nocheinmal an und hofft, daß wir ihm dann die betreffenden Antworten durchsagen können.

Judan

Herrn Diakon
Arthur Schöch
Berlin 38
Teutonenstraße 22

19. Oktober 1962

Lieber Bruder Schoch !

Aus einem Mißverständnis heraus glaubte ich, Ihnen nur einen Beitrag und zwar für "Brot für den Tag" liefern zu müssen. Ich habe mich geirrt und Sie haben Recht gehabt.

So schicke ich Ihnen denn in aller Eile auch den Beitrag für die Epiphanias-Nummer "Die frohe Botschaft" in der Hoffnung, daß er noch zur rechten Zeit kommt.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr



Anlage

Es scheint, daß Christen einen besonderen Blick haben, an dem sie sich gegenseitig erkennen. Ihr Blick geht, wenn sie von Gott reden, nicht ins Ungefähre und Unendliche, weil Gott für sie nicht ein Begriff, eine Idee oder ein Ideal ist, sondern eine feste Gestalt angenommen hat: ⁱⁿJesus Christus. So widerfährt ihnen, was Christus zu seinen Jüngern gesagt hat: Wer mich sieht, sieht den Vater." Gott ist ihnen in Jesus Christus anschaulich geworden.

Auf meinen Reisen in Indien bin ich einer ganzen Anzahl von gebildeten Hindus und Mohammedanern begegnet. Die Rede kam dann immer wieder auch auf Jesus Christus - jedesmal mit Worten hoher Anerkennung. Ich habe niemals in Indien ein böses oder verächtliches Wort über Christus gehört. Und doch hatte ich in allen diesen Gesprächen immer das Gefühl, daß meine nichtchristlichen Gesprächspartner an Jesus Christus, wie er wirklich war und ist, vorbeigehen und auch mich in dem Standort meines Glaubens nicht in Sicht bekamen. Das lag einfach daran, daß für sie - anders als für uns Christen - Christus nicht lebendig und persönlich gegenwärtig oder - noch einfacher gesagt - eben nicht da ist. Sie sahen ihn nicht und konnten ihn nicht sehen. Wir dürfen ihnen daraus keinen Vorwurf machen; denn auch uns müssen, wenn wir Christus sehen wollen, erst die Augen des Glaubens geöffnet werden. Und das ist jedesmal ein Gotteswunder. - genau das gleiche, das uns von dem greisen Simeon berichtet wird, der nur mit von Gott erleuchteten Augen in dem kleinen Menschenwesen, das er in seinen alternden Händen hielt, den Heiland Gottes sehen konnte, und ausrief

Se-haben-wir-denn-den-Nichtchristen-gegenüber

" Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. "

So haben wir denn den Nichtchristen gegenüber keinen Grund zu irgend einer Art von Überlegenheitsgefühl; von Natur sind auch wir genau wie sie blind. Wenn uns aber durch Gottes Gnade geschenkt wird, daß wir Christus als den lebendigen und gegenwärtigen Herrn sehen, überkommt uns eine Gottesgewißheit, wie sie in der verwirrenden vielfältigen Welt der Religionen völlig unbekannt ist. Wir begegnen in Jesus Christus der Wirklichkeit Gottes. Diese Glaubensgewißheit war es, die den ersten Christen die Kraft gab, als "eugen, gewissermaßen Augenzeugen — der uns in Christus geschenkten Gotteswirklichkeit in den Tod zu gehen.

In Christus hat alles Fragen nach Gott seine Antwort erhalten, alles Suchen nach Gott sein Ziel gefunden. Warum geht auch der Blick der Christen nicht ins Leere, sondern haftet fest an einem Punkt. Gandhi, der ein frommer Hindu war und bis an sein Ende blieb, antwortete auf die Frage, ob er Gott gefunden habe, mit der ihm eigenen Ehrlichkeit: "Wie soll ich Gott finden ? Ich werde Millionenmal wiedergeboren werden müssen um Gott zu finden :- vielleicht !"

Wenn man den großen Gandhi so sprechen hört, möchte man ihn am liebsten bei seinen mageren Schultern fassen - mit allem gebührenden Respekt - und ihn einmal ganz um sich selbst herumdrehen und zu ihm sagen: Siehe, Gandhi, genau umgekehrt ist's richtig! Gott sucht uns und hat uns gefunden - durch Christus !

"Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Aufgang und aus der Höhe, auf daß Er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes."

Christen sind gefundene Leute, darum finden sie Gott, sie erkennen, weil sie erkannt sind; sie sehen, weil Gott sie sieht. Und das alles durch die Epiphanie, die Erscheinung Gottes in Jesus Christus. Und dies ist es, was den Blick der Christen so eigentümlich macht. Das ist sein Geheimnis. Jedesmal, wenn ich aus dem hinduistischen Raum in den der Goßner-Kirche eintrat und eine Christengemeinde im Dschangal besuchte, brauchten die indischen Christen und ich kein Wort miteinander zu wechseln, wir brauchten uns nur anzusehen, um mit der Freude des alten Simeon zu bekennen: Auch unsere Augen haben deinen Heiland und damit dich gesehen.

Lokies

19.10.62

ausdrücken! rd.f.

20.8.62

FB

830161

Frau Kibau

Griff

Herrn

Missionsdirektor i.R.
D. Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Sch/P. Arthur Schoch

Bl.-Nikolassee

Teutonenstraße 22

Lieber Bruder Lokies!

per fm 19.10.62

Die Epiphaniasnummer der "Frohen Botschaft" möchte ich wieder unter das Zeichen der Mission und der Oekumene stellen. Als Titelbild bringe ich das Foto, das Sie gewiß aus dem "Freundesbrief" der Bibelmission in Deutschland (4. Folge 1961, letzte Seite) kennen. Es ist genannt: Bibelstunde in einem indischen Dorf und zeigt einen alten Inder, der in gesammelter Aufmerksamkeit dem Worte lauscht. Unterschrift des Bildes Lukas 2, 30+31, Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitest hast vor allen Völkern. Dieses Wort hätte ich gern auch als Überschrift und Leitgedanken zu dem Leitwort dieser Nummer, um das ich Sie ganz herzlich bitte. Im vorigen Jahr schrieb mir Missionsinspektor Br. Wekel das Leitwort, einmal auch Br. Brennecke. Weil nun das Titelbild der genannten Nummer doch offenbar aus der Gossner-Mission stammt, hätte ich gern, daß Sie uns in diesem Jahr diesen Dienst tun. Bitte, schreiben Sie uns diesen Beitrag. Es ist ein Dienst, der für mehrere Hunderttausend Menschen geschieht; denn die "Frohe Botschaft" darf auch weiterhin in über 165 000 Stück von West-Berlin ins Land gehen. Länge des Beitrages etwa 45-50 Zeilen x 66 Anschläge. Dankbar wäre ich, wenn ich den Beitrag bis spätestens Mitte Oktober in den Händen haben könnte.

Übrigens wird voraussichtlich in dieser Nummer Bischof Jänicke das Wort zur Jahreslosung, (Psalm 8,10) schreiben. Ich habe ihn darum gebeten.

für Lassen Sie mich Ihnen noch meine herzlichen Segenswünsche

Mit dankbaren Grüßen

Ihr

grz. Kfz.

1. a.

U. Pappusheim

Gesetzten Griff.

v. 17.10.62

SCHRIFTLEITUNG

Eingegangen
am 22/8/62
erledigt

Berlin-Nikolassee, den
Teutonenstraße 22
Fernspr.: 80 73 73 / 80 73 39

20.8.62

„Frohe Botschaft für jedermann“
„Wege zum Wort“

Sch/P. Arthur Schoch

Herrn
Missionsdirektor i.R.
D. Lokie

Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Lieber Bruder Lokie!

Die Epiphaniasnummer der "Frohen Botschaft" möchte ich wieder unter das Zeichen der Mission und der Oekumene stellen. Als Titelbild bringe ich das Foto, das Sie gewiß aus dem "Freundesbrief" der Bibelmission in Deutschland (4. Folge 1961, letzte Seite) kennen. Es ist genannt: Bibelstunde in einem indischen Dorf und zeigt einen alten Inder, der in gesammelter Aufmerksamkeit dem Worte lauscht. Unterschrift des Bildes Lukas 2, 30+31, Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitest hast vor allen Völkern. Dieses Wort hätte ich gern auch als Überschrift und Leitgedanken zu dem Leitwort dieser Nummer, um das ich Sie ganz herzlich bitte. Im vorigen Jahr schrieb mir Missionsinspektor Br. Wekel das Leitwort, einmal auch Br. Brennecke. Weil nun das Titelbild der genannten Nummer doch offenbar aus der Goßner-Mission stammt, hätte ich gern, daß Sie uns in diesem Jahr diesen Dienst tun. Bitte, schreiben Sie uns diesen Beitrag. Es ist ein Dienst, der für mehrere Hunderttausend Menschen geschieht; denn die "Frohe Botschaft" darf auch weiterhin in über 165 000 Stück von West-Berlin ins Land gehen. Länge des Beitrages etwa 45-50 Zeilen x 66 Anschläge. Dankbar wäre ich, wenn ich den Beitrag bis spätestens Mitte Oktober in den Händen haben könnte.

Übrigens wird voraussichtlich in dieser Nummer Bischof Jänicke das Wort zur Jahreslosung (Psalm 8,10) schreiben. Ich habe ihn darum gebeten.

Lassen Sie mich Ihnen noch meine herzlichen Segenswünsche für Ihren "tätigen Ruhestand" sagen.

Mit dankbaren Grüßen

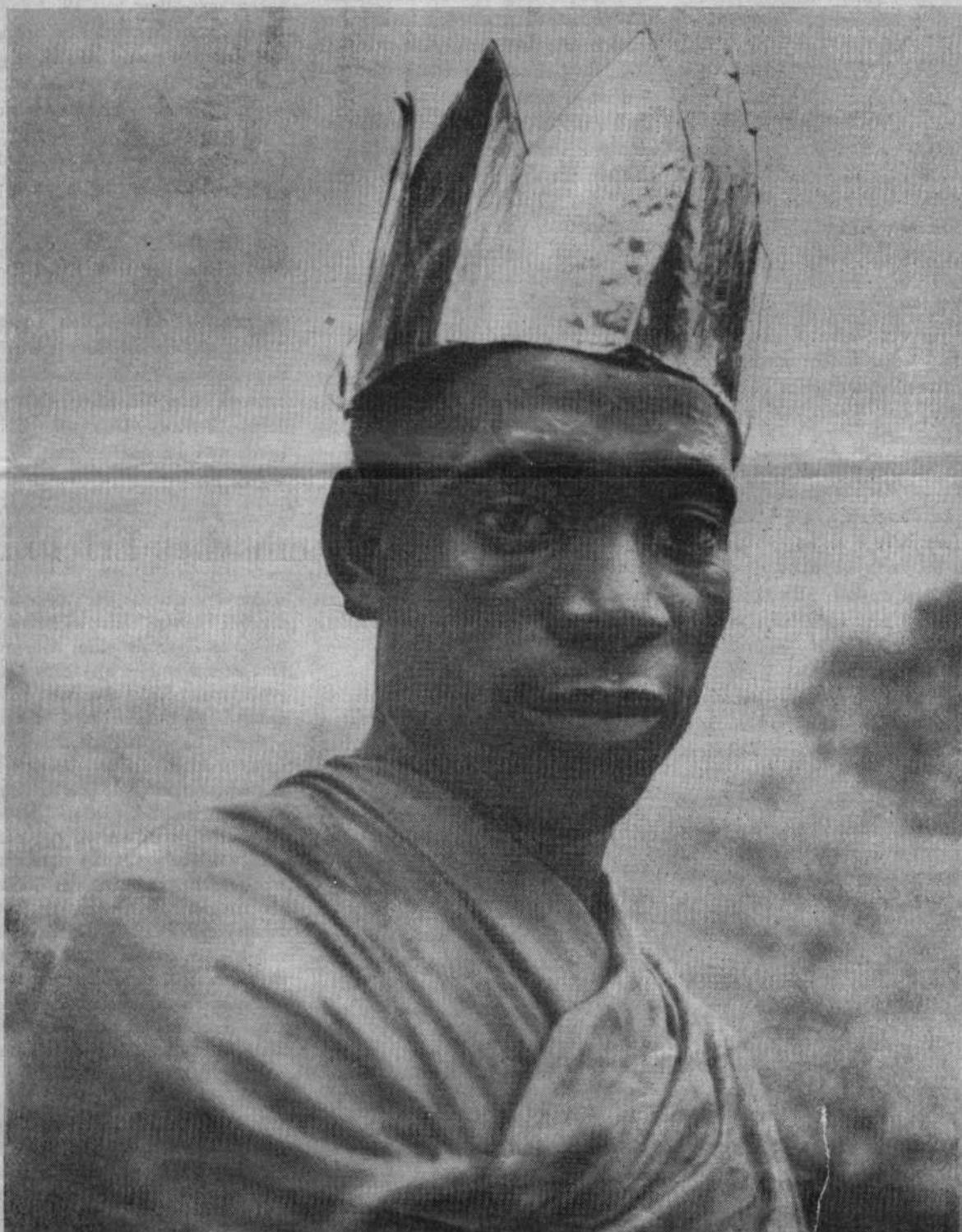
Ihr L. M. J.

Willy Dr. Lohne

Frohe Botschaft

f ü r j e d e r m a n n

Berlin, den 21. Januar 1962 (3. Sonntag nach Epiphanias)



Afrikanischer Christ beim Krippenspiel in Albert Schweitzers Dorf Lambarene

Foto Gutmann

Weltweite Kirche

Das Wort „Ökumene“, d. h. die bewohnte Welt, kommt im Neuen Testament 15mal vor, das Wort „Kosmos“, d. h. eigentlich „Weltall“, aber weit über 100mal. Das ist nicht verwunderlich; denn die Botschaft, die im Neuen Testament verkündigt wird, umfaßt die ganze Welt. Mancher merkt sich — mit Recht — den gesamten Inhalt des Neuen Testaments an jenem Spruch aus Johannes 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt... Da Gott die Welt geschaffen hat, so erhält er sie auch und führt sie zu sich zurück, wie weit auch immer sich die Menschen von ihrem Schöpfer entfernen mögen. Darum allein sandte er seinen Sohn in diese Welt, auf daß alle... Ja, es wäre eine Aufgabe für einen rechten Leser, nun einmal alle die Stellen aufzuzählen, wo „alle“ und „alles“ vorkommt. Ich denke nur an das eine Wort, indem gleich viermal hintereinander „alle“ bzw. „alles“ steht, das Wort, das am Berliner Missionshaus in Erz gegossen zu lesen ist: „Mir ist gegeben alle Gewalt... darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker... lehret sie halten alles... siehe, ich bin bei euch alle Tage...“

Gottes Liebe umfaßt alle Menschen, sein Sohn ist zum Heil für alle Menschen gekommen, ihm gehören alle Völker, er regiert alle Tage der Welt. Kleiner ist diese Botschaft nicht zu machen. Viele sehen noch gar nicht den ungeheuren Rahmen, der diese Botschaft umfaßt. Hier liegt auch der Unterschied zum „Götzenidest“ der Völker in fernen Ländern, und auch der Unterschied zur „Vergötzung“ des Menschen im „christlichen Abendland“. Ein Götze ist ohnmächtig, Gott aber ist allmächtig. Und auch der mächtigste Mensch der Welt ist nur ein Staubkörnchen, das der Wind verweht.

Die Einheit der Kirche will in Vielfältigkeit zustande gebracht sein. Je kräftiger sich jede göttliche Gabe, die auf das Los der einen oder der anderen Kirche gefallen ist, entwickeln darf, desto reicher und schöner wird der Organismus der Kirche als Ganzes sein. Nathan Söderblom

Alexander der Große ist nur 33 Jahre alt geworden, und in diesem kurzen Leben haben Millionen Menschen vor ihm gezittert. Und heute? Nimm ein Blatt Papier und schreibe, was du über diesen gewaltigen Menschen weißt. Und wo sind sie alle geblieben, die Mächtigen der Welt? Der Kaiser Augustus, der jedes Jahr in der Weihnachtsgeschichte wieder einmal abgestaubt wird, dem Millionenmassen zufrieden: „Wir grüßen dich, du Erlöser der Ökumene!“ — Wo ist er heute?

Und sein Zeitgenosse, der wandernde jüdische Rabbi Jesus von Nazareth, der einsam und verlassen am Kreuz vor den Toren Jerusalems verschmachtete, von dessen Tod an jedem ersten Karfreitag in Rom kein Mensch Notiz nahm? Sein Name ist „über allen Namen“, wie das Neue Testament sagt, sein Name wird heute in fast 2000 Sprachen weitergesagt, weil dieser Name, die Kraft dieses Namens, Rettung und Heil für die ganze Welt, für alle Menschen bedeutet.

Augustus war ein gewaltiger Mensch,

aber eben nur ein Mensch. Und darum ist er dahingegangen und seine Macht ist verblichen. Ein paar Seiten im Geschichtsbuch, ein paar Trümmer, das ist der ganze Rest — und der wird nicht einmal viel beachtet. Und der andere, der die Schmach des Verbrechertodes erlitt, der ist lebendig in alle Ewigkeit. Ihm dienen und leben Millionen von Menschen in seiner weltweiten Kirche. Über zwei Millionen Menschen in Asien, in Afrika, in Lateinamerika haben sich allein seit 1950 Jahr für Jahr diesem Jesus durch die heilige Taufe ergeben und singen mit uns: „Ich bin in Christum eingesenkt, ich bin mit seinem Geist beschenkt.“

Aber zwei Milliarden Menschen (2 000 000 000 !!!) und mehr sind noch nicht Jesu Eigentum. Die lebendige Gemeinde fragt seit den Tagen der Apostel (lies Apg. 2, 38): Was sollen wir denn tun? Der lebendige Herr sucht Menschen, die so fragen! Und seit den Tagen der Apostel gilt immer dieselbe Antwort: Sage deinem Bruder, daß Jesus lebt! Sage es allen Menschen, daß wir in Jesus Christus Heil und Frieden, Licht und Leben haben!

Wann fängst du zu fragen an?

Missionsinspektor P. Wekel

Ein erstes ökumenisches Erlebnis

Es war vor 40 Jahren. Ich nahm an einer christlichen Studenten-Tagung an einem der schönen märkischen Seen teil. Zumeist waren es nordische Studenten, die uns damals zur Zeit der Inflation auch betreut. Aber auch aus den anderen Erdteilen waren junge Menschen gekommen. Ich wurde einem Zelt mit jungen Studenten aus Asien zugewiesen. Zuerst war es ein seltsames Gefühl gegenseitiger Fremdheit. Aber als am Abend dann im Zelt einer nach dem andern anfing zu beten, wobei ich freilich kein einziges Wort verstand, da spürte ich, daß zwischen uns doch eine Brücke war jenseits aller Rassengegensätze, sprachlicher und son-

stiger Gegensätze: Die starke Brücke, die der Heilige Geist zwischen Menschen schlägt, die unter seinem Wirken zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Da sie mit mir deutsch sprachen und auch die Sprache der Vorträge deutsch war, spürten wir immer mehr eine letzte Gemeinsamkeit und brüderliche Verbundenheit. Und während ich bis dahin immer der Vorstellung lebte, ein gelbes Gesicht ähnele dem andern, wurde ich von der Schönheit dieser jungen Menschen, von der knabhaften Schlankheit ihrer geschmeidigen Körper und vor allem von der Beseeltheit ihrer frohen Augen überwunden, die so hell aufleuchten konnten, wenn sie von ihrem Erleben mit Jesus Christus Zeugnis ablegten.

Damals schon wurde ich gegen den unseligen Rassenwahn gefeit, der unser Volk in den Abgrund geführt hat! Ein erstes ökumenisches Erlebnis, dem bis heute immer neue und tiefere gefolgt sind: Die eine heilige christliche Kirche ist keine Utopie, sondern aktuelle Realität!

P. Bährmann

Christus ist das Licht der Welt!

In den letzten Monaten ist eine Stadt in Indien oft genannt worden: New Delhi. Warum gerade New Delhi? In New Delhi in Indien traf sich im November die Christenheit. Es war ein buntes Bild. Alle Kontinente und alle Rassen waren dort vertreten. Es war die dritte Ökumenische Weltkirchenversammlung nach dem Krieg. 1948 traf sich die Weltchristenheit in Amsterdam. Damals hieß das Thema: „Der Heilsplan Gottes und die Unordnung der Welt“; 1954 kam man in Evanston in Amerika zusammen. Die Lösung dieser Konferenz lautete: „Christus, die Hoffnung der Welt“. Nun Indien. Dort dachte man über die Frage nach: Was bedeutet das, daß Jesus Christus das Licht der Welt ist? Es war die erste Ökumenische Weltkirchenkonferenz in Asien, in der Welt der Jungen Kirchen.

Wir alle müssen wissen, welche Konsequenzen sich aus der Tatsache ergeben: „Christus, das Licht der Welt!“ Was bedeutet das für das Zeugnis der Christenheit, für den Dienst der Christenheit und für die Einheit? Es ging also in New Delhi nicht um Nebensächlichkeiten, sondern um die entscheidende Aussage: Christus ist das Licht!

Viele Lichter in der Welt sind schon erloschen, manche Lichter in der Welt haben sich als Irrlichter erwiesen. Mancher Mensch hat schon geschrien: Mehr Licht — und es blieb dunkel. Aber ein Stern leuchtet aus der Ewigkeit in die Zeit: es ist der helle Morgenstern, es ist Jesus Christus selbst. Er leuchtete vor Jahrtausenden für Hirten und Weise aus dem Morgenland, und heute leuchtet er uns.

Bei den Olympischen Spielen gibt es einen ganz bestimmten Brauch: das Olympische Feuer wird in Griechenland entzündet und dann durch Stafettenläufer weitergetragen. Der letzte Läufer bringt es dann in das Olympische Stadion, in dem die Spiele stattfinden. Hier brennt während der ganzen Olympiade das Feuer und wird dann am Ende der Spiele wieder ausgelöscht. — Das Licht Christi fing an zu leuchten in Palästina, wurde von Asien weitergetragen nach Europa, kam nach Athen und Rom, auch nach Deutschland, und es wird weitergetragen in die ganze Welt.

Sind wir in der Stafette der Lichtträger?

Christus heißt, jetzt nicht stumm und still sein, sondern Christus heißt „sprechen“. Es muß weitergesagt werden, was Jesus Christus getan hat: Er ist für uns gestorben, er ist für uns auferstanden, er lebt für alle, und nur durch ihn kommen wir zum Vater. Nur durch Christus kommt der Vater zu uns. In Christus allein ist die Finsternis überwunden; durch ihn allein weicht die Finsternis aus unserem Leben. Durch ihn wird es hell, denn er nimmt die Schuld und heilt das Gewissen und vertreibt das Dunkel.

Heute kommen aus Afrika und aus Asien gelbe, braune und schwarze Christen nach Europa und Deutschland. Sie bezeugen uns, daß Christus das Licht ist. Solchen Dienst der farbigen Missionare haben wir in Europa dringend nötig. Da kommt ein Christ aus Ost-Afrika hier zu uns nach Deutschland. Unser Bild zeigt einen solchen. Er berichtet aus seinem Land. Damals, als der Krieg ausbrach, mußten die weißen Missionare gehen. Und wir alle sorgten uns, was wohl jetzt aus diesen jungen Gemeinden geworden sei. Wir fragten ihn aus Ost-Afrika: „Wie seid ihr durchgekommen?“ Er antwortete und sagte es laut über



Foto Andres

das Mikrophon: „Wir haben eine wundersame Erfahrung gemacht: Christus namara — das heißt: Christus genügt, denn er ist das Licht der Welt!“

Karl Zeiß

Das Volk Gottes in aller Welt

Von meinem Bett aus sehe ich sie tagaus, tagein in meinem Zimmer hantieren. Sie ist eine holländische Mennonitin, die ihre Semesterferien daran wendet, in unserem Krankenhaus Dienst an anderen Menschen zu tun. Eine kleine, zierliche Person, dieses Fräulein Elisabeth! Mit unwahrscheinlicher Peinlichkeit einer Holländerin und einer ihr merkwürdig eigenen Liebenswürdigkeit tut sie dies alles! Aber irgendwo in einem Augenwinkel sehe ich es ab und an blinken. Es muß etwas sein! Und siehe: sie hat unter der deutschen Besatzung und der brutalen Gewalt der SS leiden müssen, unheimliches Leid! Deutsch nicht gut, militant, brutal! So sagt sie. Das also war es! Und das ist es: sie ist ein Heilandskind und tut gerade diesen Dienst an diesen Deutschen. Was muß es

mit diesem Jesus sein, wenn er einen solchen Leidensmenschen dienen läßt an einem solchen Volk, an mir? Sie sagt mir: Ich bin getauft! Nun gehören wir zusammen in einem neuen Volk, im Volk unseres Gottes und Heilandes! Hier wurde Vergebungsbereitschaft zur Lebensgemeinschaft! Wirkliche Ökumene!

hajowe

Ein Teilnehmer an der Weltmissionskonferenz 1938 in Tambaram, Prälat Hartenstein aus Deutschland, schildert diese Christusgemeinde aus allen Völkern der Erde in seinem Bericht: „Welche Fülle der Gesichter, der Rassen, der Stämme! ... Tambaram wird als ein Zeichen bestehenbleiben für den tiefen Glauben aller Christen an die Einheit des Leibes Christi: Wir spürten etwas von dem heiligen Wissen:

Nicht die Konfessionen, nicht die Denominationen, nicht die zersplitterte Kirche ist des Herrn Wille, sondern „DASS SIE ALLE EINS SEIEN.“



Foto Kindermann

Was Menschenauge verborgen ist, das schaut Jesus, der Erlöser der Welt. Und er läßt alle, die hören wollen, so viel von dem Letzten wissen, daß sie dadurch ermuntert, getröstet und mit großer Erwartung erfüllt werden.

Wie nötig ist das! Die Gemeinde des Herrn Jesu in der weiten Welt ist wie eine Schar im offenen Boot auf stürmischem Meer. Immer sieht es so aus, als ginge sie im nächsten Augenblick unter; aber die Jahrhunderte hindurch hat sie alle Meere durchfahren und nach allen Himmelsrichtungen hin bezeugt, daß nur ein Leben mit Jesus Christus ein wirkliches Leben ist, und daß alles, was sich nicht um ihn sammelt, im großen Gericht am Ende der Tage vergeht. Diese Schar wäre keine Gemeinde Jesu, wenn sie nicht überall in der Vollmacht Jesu zum Glauben und zur Sammlung um ihn riefe. So wenig wie ihr Herr selber möchte auch sie nur einen einzigen verloren und außerhalb des Reiches

Es werden kommen vom Morgen und vom Abend von Mitternacht und vom Mittag die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes.

Lukas 19, 28

Gottes wissen. Das ist der Liebesdienst, den sie durch alle Jahrhunderte der Welt erweist.

Wundervoll, daß der Heiland seiner Gemeinde dafür die Augen aufstut, daß der Dienst für ihn nicht vergeblich ist. Das wird sich ganz am Ende herausstellen. Christen sind keine kurzsichtigen Leute. Am Ende werden von allen Himmelsrichtungen her alle kommen, die sich zu Jesus haben rufen lassen. Ob sie noch leben oder schon heimgegangen sind, spielt keine Rolle. Jesu Dienst war also nicht umsonst; der seiner Gemeinde ist es nicht und dein eigener auch nicht.

Wie macht das Mut, und wie spornst das an! Nicht einmal ein Becher Wasser soll umsonst gegeben sein, der einen Durstigen tränkt, und kein

Wort ist umsonst, aus dem die echte Liebe klingt.

Das Ende ist ein Fest. Natürlich ist das ein Bild. Die Wirklichkeit ist viel herrlicher und mit unsren Worten gar nicht auszudrücken. Wenn Jesus von diesem Ende redet, dann malt er seinen Hörern eine Hochzeit vor Augen, die ja im Orient gewöhnlich eine Woche dauerte und von der jeder wußte, daß sie aller Freuden voll war. Das Reich Gottes ist aller Freuden voll.

Nun haben wir die Wahl, ob wir uns in dies Reich rufen lassen, gerufen wissen und dazugehören. Es fängt ja hier an. In allen Himmelsrichtungen der Welt sind schon Menschen auf dem Wege ins Reich und auf dem Wege zur Vollendung in Herrlichkeit. Daß wir nur dabei sind! — P. Ernst Senf

Das größte Erlebnis

Nicht die Schönheiten der Welt, die ich gesehen, nicht die Meisterwerke, die der Mensch geschaffen, sind mein größtes Erlebnis gewesen, sondern die Gemeinde Jesu in aller Welt. Seid enttäuscht, die ihr dies lest und die ihr ein anderes Erlebnis erwartet. Wißt aber, daß es nichts Größeres gibt, als mit einstimmigen zu dürfen in den Lobgesang, der in allen Zungen und in allen Teilen der Welt erklingt: Jesus Christus. Amen!

Ich reiste einmal sieben Wochen ohne Unterbrechung durch Indien. Das ist das Land der vielen Sprachen und Dialekte. Man zählt über zweihundertundfünfzig. Jeden Sonntag war ich in einer anderen Kirche, hörte eine Predigt in einer anderen Sprache, bis hoch hinauf nach Tibet. Nie

werde ich den Tag vergessen, an dem in einer kleinen Kapelle ein tibetanischer Pfarrer auf tibetanisch predigte und dann zwei Tibetanerjungen tauft. Von allem verstand ich nichts als die drei Worte, die immer wieder genügen, um mich mit großer Freude zu erfüllen, und die mich in die letzte Gemeinschaft stellen: Jesus, Christus, Amen!

Gustav Adolf Gedat

— ★ —
An der Krippe von Bethlehem knien die Weisen. Von Morgenland kamen sie, die Führer einer nicht enden wollenden Karawane derer, die aus allen Zonen des Erdballs ihre Hände aus der Finsternis nach dem Lichte strecken. Und wir haben das Licht. In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir, du in deiner Ecke, ich in meiner hier.

Prof. D. Schlunk

AUS DEM KIBO-LIED: Sein Leuchten rings erhellt die dunkle Menschenwelt und gibt uns einen Mut, daß jeder gern sich tut ganz unter seine Hände

So singen ostafrikanische Christen

Herausgegeben im Christlichen Zeitschriftenverlag, Berlin. Schriftleitung: Volksmissionar Diakon A. Schoch, Berlin-Nikolassee. Mitglied des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Presse. Satz und Druck: Buchdruckerei Walter Bartos, Berlin SW 61. Bezugspreis monatlich DM 0,30. Auslieferung: Märkische Schriftenmission, Berlin-Nikolassee, Teutonenstraße 22.

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Berlin-Nikolassee, im Juni 1962
Teutonenstraße 22

424

Eingegangen	
20. JUNI 1962	
Erledigt: Zell	

Verehrte, liebe Mitarbeiter
am Andachtskalender "Brot für den Tag 1963"!

Die vorbereitenden Arbeiten für "Brot für den Tag 1963" sind abgeschlossen. Das Gesamtmanuskript befindet sich nun im Satz. Haben Sie alle noch einmal ganz herzlichen Dank für Ihre Mit-hilfe am gemeinsamen Werk.

Bitte, sehr verehrte, liebe Mitarbeiter, verargen Sie es mir nicht, wenn ich manche von Ihnen mit Mahnungen bedrängt habe. Ich war in einer Zwangslage, weil ich selber bedrängt wurde, das Gesamtmanuskript rechtzeitig zum Satz zu bringen. Wir wis-sen, wie viele von Ihnen arbeitsmäßig belastet sind; doch wä-ren wir dankbar, wenn bei der Mitarbeit am neuen Jahrgang der Einsendetermin eingehalten werden könnte.

Zu meiner großen Freude habe ich feststellen können, wie sich alle Mitarbeiter gemüht haben, in verständlicher Erklärung des Schriftabschnittes das Zeugnishaft des Textes herauszustellen und "Brot" für den Tag zu geben. Das ist bei den oft so schwie-rigen Texten der Bibellese und bei der Kürze der Andacht, die von der ganzen Familie gelesen und verstanden werden soll, nicht leicht.

Wir bitten von Herzen, es zu verstehen, daß wir bei Nichtein-haltung der Länge der Andacht die nötigen Streichungen vorge-nommen haben. Ich lege diesen Zeilen für manche von Ihnen die Andachten bei, bei denen wesentliche Änderungen und Kürzungen vorgenommen werden mußten. Bitte, prüfen Sie, ob Sie mit die-sen Änderungen einverstanden sind. Andernfalls können Beanstan-dungen noch bei der Korrektur berücksichtigt werden.

Haben Sie auch Dank für die Liedvorschläge. Sie sind uns bei der Liedbestimmung für die einzelnen Tage eine Hilfe gewesen. Nicht alle Vorschläge haben wir aufnehmen können, da sonst manche der Lieder zu oft wiederholt worden wären.

Sobald die Ferienzeit vorüber ist, werden wir wieder mit der Bitte um Ihre Mitarbeit am neuen Jahrgang "Brot für den Tag 1964" an Sie herantreten. Wir dürfen doch ganz gewiß wieder mit Ihrer Hilfe rechnen. Bitte, denken Sie daran, daß Sie mit Ihrer An-dacht eine große Kanzel haben, von der Sie mit der Verkündigung sehr viele erreichen. "Brot für den Tag" geht weit hinaus ins Land. Der Dienst, den wir hier gemeinsam tun dürfen, bleibt ge-wiß nicht ohne Segen für viele der Leser und ist ein Mithel-fen am Bau der lebendigen Gemeinde.

Mit herzlichen Segenswünschen für all Ihren Dienst und mit dank-baren Grüßen, auch im Namen des Vorsitzenden des Christlichen Zeitschriftenvereins, KR. Senf, und dem Verlagsleiter, Direktor Günther, bin ich

Freudig für Sie befand sich

14.11.1960
L./Ja.

Herrn
Arthur Schoch
Schriftleitung "Brot für den Tag"

Berlin-Nikolassee
Teutonenstr. 22

Lieber Bruder Schoch!

Es tut mir leid, daß ich für die beiden Andachten, die ich zu dem Kalender "Brot für den Tag" beistimmen soll, zu spät komme. Es war aber anders nicht möglich.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Anlage: 4 Manuskripte



Montag

23

April

Christus kommt herein - auch durch geschlossene Türen
Johannes 20,19-23

Ein Hütejunge steht, von Gott und den Menschen verlassen, auf der dänischen Heide, ballt seine Fäuste gegen den Himmel und flucht Gott. Seitdem liegt Zeit seines Lebens, auch nachdem er zu Wohlstand und Ehren gekommen ist, eine tiefe, an Verzweiflung grenzende Schwermut wie ein Bann auf ihm. Sein Sohn hat dieses Leiden geerbt; auch er, der bekannte dänische Theologe und Schriftsteller Kierkegaard, durchlebt solche Stunden schwermütiger Verzweiflung. Er kann sich aus ihnen nur dadurch retten, daß er zu unserem heutigen Andachtstext greift. Er faßt die darin enthaltene frohe Botschaft in einem Satz zusammen, den er sich immer wieder vorsagt: Christus kommt herein - auch bei geschlossenen Türen.

Dieses Wort wollen auch wir in diesen Tag und in unser ganzes Leben mit hineinnehmen.

Wenn wir uns in Sorge, Angst, Kleinglauben und Schuld gegen Gott und Menschen wie in eine Gefängniszelle einsperren, getrost:

Christus kommt herein - auch bei geschlossenen Türen.

Ja, wenn sich eine ganze Welt in Feindschaft und Unglauben vor ihm verriegelt, so dürfen wir dessen gewiß sein:

Christus kommt herein - auch bei geschlossenen Türen.

Wir beten: Herr, sieh an unsere Not, komme zu uns und erfülle uns mit Deinem Frieden. Amen.

L.

U

Lied: Auf, auf, mein Herz, mit Freuden (EKG 86)

Christus, unser Friede

Der russische Dichter Dostojewski erzählt aus seiner Kindheit eine Geschichte, die nicht nur für ihn und sein ganzes Leben, sondern auch für uns gleichnishaft ist. Es ist eine ganz einfache Geschichte: Der kleine Fjodor geht in den Wald. Er sieht noch, wie ein alter Bauer (der Bauer Marei) hinter dem Pflug hergeht und seinen Acker, der bis an den Wald reicht, bestellt. Dann hat ihn, den kleinen Fjodor, die Dunkelheit des Waldes aufgenommen. Er dringt immer tiefer in das Innere des Waldes vor, bis er merkt, wie still es um ihn wird. Mit einem Mal hört er den Schrei - er weiß nicht woher: "Der Wolf kommt!" Von einem unsagbaren Schrecken ergriffen, macht er kehrt und läuft aus dem Wald hinaus, über die Ackerfurchen hinweg, bis er atemlos ~~bei~~ dem im tiefsten Frieden pflügenden Marei ankommt und ihm ins Gesicht schreit: "Der Wolf kommt!" Und dann geschieht das Erstaunliche. Der Bauer Marei beruhigt ihn: "...Geh doch! wo denn? Was für ein Wolf soll denn - ... Ist Dir ja nur so vorgekommen! ... Christus sei mit Dir!" Dabei bekreuzigt der Bauer den Knaben. Da wird es um ihn und in ihm ganz still. Wir aber denken bei dieser Geschichte an das Wort Jesu Joh.16,33: "Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Nicht sehen und doch glaubenJohannes 20, 24-31

Alle Welt fragt nach Gottesbeweisen. Man möchte mit den Augen sehen und mit den Händen greifen, daß Gott da ist. Man fordert wissenschaftliche Beweise für das Dasein Gottes, und wenn es solche nicht gibt, wirft man allen Gottesglauben zum alten Gerümpel. Es gibt nur einen Gottesbeweis. Er ist der einzige, dem wir kennen: Christus. Als er nach seiner Auferstehung seinen Jüngern und zuletzt auch dem zweifelnden Thomas erscheint, darf dieser ihn mit seinen Augen sehen und mit seinen Händen betasten. Nachdem er dies getan hat, fällt er, wie vom Blitz getroffen, zu Boden und bekennt: "Mein Herr und mein Gott". Er ist in Christus Gott begegnet. Er hat sehen dürfen, um zu glauben. Uns aber gilt die Verheißung des Herrn: "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Er begegnet uns ungesehen in Seinem Wort und Sakrament, in der Zugehörigkeit zu Seiner Gemeinde und in unserer Bereitschaft, Ihm zu gehorchen und Ihm zu dienen. Wer dieses Experiment macht, wird erfahren, daß Christus wirklich und wahrhaftig auferstanden und gegenwärtig ist. Er wird Ihm und in Ihm Gott begegnen.

Wir beten: Herr Christus, öffne uns die Augen des Glaubens, damit Deine Verheißung an uns in Erfüllung geht: Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. Amen.

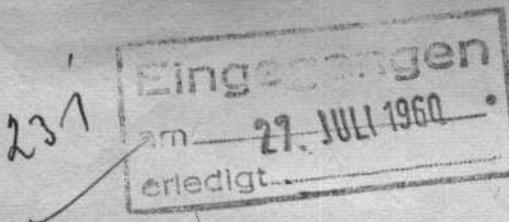
L.

Lied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ (EKG 84)

Das große Wunder im Wunderland Indien

Ein amerikanischer Tourist besucht auf seiner Reise durch Indien auch das von dem Goßner-Missionar Uffmann gegründete Aussätzigenasyl in Purulia. Er kommt gerade in die Nähe eines der Häuschen, in dem die Aussätzigen gruppenweise untergebracht sind. Da läutet die Anstaltsglocke - zum Essen, aber auch zur Mittagsandacht. Er sieht, wie die Aussätzigen auf der Veranda zusammenrücken - um den Ältesten von ihnen, der eine alte, befleckte Bibel in den Händen hält. Es ist gerade Apg. 16 an der Reihe: die Geschichte von dem Kerkermeister zu Philippi. Der alte Mann, der halb erblindet ist, liest, bis er an die Stelle kommt, wo es heißt: "Paulus und Silas beteten und lobten Gott um Mitternacht." Da hält er inne und erklärt die Schriftstelle: Im Gefängnis sein, dem Tod entgegensehen und doch Gott loben und preisen! Das kann kein Mensch verstehen. Wir aber verstehen es; denn auch wir finden uns in unserem kranken Körper wie in einem Kerker. Wir sterben bei lebendigem Leibe. Und doch loben und preisen auch wir Gott mitten im Tode, weil wir an den glauben, der uns ewiges Leben schenkt: Christus.

Der Tourist bezeichnet dieses sein Erlebnis als das größte Wunder im Wunderland Indien.



WV
15.10.60 L

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Berlin- Nikolassee, den 14.7.1960
Teutonenstraße 22

Liebe, verehrte Mitarbeiter
am Andachtskalender "Brot für den Tag"

Zunächst darf ich Ihnen im Namen des Christlichen-Zeitschriftenverlages, seines Vorsitzenden, Herrn Pastor Senf, und seines Direktors, Herrn Günther, ganz herzlich danken für die wieder so treue und selbstlose Mitarbeit an unserm Andachtskalender "Brot für den Tag". Der Jahrgang 1961 ist nun im Druck. Auslieferung wird etwa im August/September erfolgen. Die Mitarbeiter aus Westberlin und der Bundesrepublik erhalten dann wie alljährlich für jede ihrer Andachten je ein Exemplar zugesandt. Die andern Brüder und Schwestern bitten wir, uns wieder mitzuteilen, ob die Kalender in der Teutonenstraße 22 abgeholt werden oder an welche Anschrift wir sie senden können. Direkte Sendungen sind in der Regel verlorengegangen.

Nun bitten wir Sie wieder um Ihre Mitarbeit auch an "Brot für den Tag" 1962. Wir hoffen sehr auf Ihre freundliche Zusage und erbitten sie auf beigelegter Antwortkarte. Bitte beachten Sie freundlichst die umstehenden Richtlinien".

Als Texte für die von Ihnen erbetenen Andachten nennen wir:

Montag, den 23.4.: Johannes 20, 19-23 (2. Ostertag) (Ihr 40. Ordinationsjubiläum)
Dienstag, d. 24.4.: Johannes 20, 24-31

Im voraus herzlich dankend grüßt Sie mit Segenswünschen für all Ihren Dienst

Herrn
Kirchenrat D. Lokies
Berlin- Friedenau

Ihr
Arthur Schoch

Richtlinien für die Mitarbeit an "Brot für den Tag" 1962

Für die äussere Form, Anordnung und Länge der Andacht bitten wir, beigelegtes Muster zu beachten. Das Manuskript soll also auf Din A.5-Bogen, Hochformat, mit Schreibmaschine einseitig geschrieben sein. Wir erbitten ausser dem Original noch zwei Durchschläge auf dünnem Durchschlagpapier.

Wir bitten ferner dringend, die Länge von 24-30 Zeilen mal 52 Anschläge (einschl. Überschrift und Gebet) einzuhalten.

Als Überschrift für jede Andacht wählen wir ein Wort aus dem betreffenden Tagestext der Bibellese. Es kann auch ein Wort aus dem in Klammern angegebenen neutestamentlichen Text gewählt werden.

Die Andacht möge mit einem Gebet schließen. Wir wollen dabei daran denken, daß das Gebet für viele Leser eine Gebetshilfe sein soll und kann.

Bei dem Inhalt der Andachten wollen wir daran denken, daß die Andacht für die ganze Familie bestimmt ist. Wir können darum in der Auslegung des biblischen Textes nicht schlicht und anschaulich genug sein.

Dankbar sind wir für die Hinzufügung von kurzen Erzählungen, Beispielen, Zitaten und Gedichten als Illustration für die Rückseite des Kalenderblattes. Gern berücksichtigen wir dabei die Gedenktage wichtiger Persönlichkeiten und Ereignisse. Auch da erbitten wir zwei Durchschläge auf Din A.5-Bogen, Hochformat, wie bei den Andachten. Insgesamt aber darf der Text auf beiden Seiten (einschl. Überschrift und Gebet), die Länge von 52 Zeilen je 52 Anschlägen nicht überschreiten.

Die Manuskripte werden innerhalb des nächsten Vierteljahres, spätestens bis zum 1. November 1960, an die


Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 22

erbeten.

Montag

24

April

Lasset euch niemand das Ziel verrücken!
Kolosser 2, 16.

Religion und Leben mit Christus sind zwei grundverschiedene Dinge. In der Religion geht es immer nach der Melodie: Du sollst, du mußt, du darfst nicht, sonst - wehe dir. Das hat der Apostel Paulus in der jüdischen Religion sehr genau kennen gelernt. Es war eine Qual für ihn, und er konnte seines Lebens gar nicht froh werden. Jeden Augenblick stieß er auf Vorschriften oder Verbote. Jetzt mußt du diesen Feiertag halten; da darfst du dies nicht essen und jenes nicht trinken. Das darfst du nicht berühren, jenes darfst du nicht tun. Und im Eifer um den Gehorsam gegen diese vielfachen Menschengebote und Satzungen war er in einen ganz gefährlichen Stolz, ja in eine ganz schädliche Aufgeblasenheit hineingekommen. Das war Christus in sein Leben getreten, und er wurde in die Gemeinde des Herrn eingegliedert. Nun begann ein ganz neues Leben. Jetzt hielt er sich zusammen mit seinen Glaubensgenossen allein an Christus, das Haupt der Gemeinde. Er hatte ein klares Ziel vor Augen, dem waren alle Dinge untergeordnet. Was ihn früher angstete, hatte seinen Schrecken verloren. Einst wollte er es aus eigener Kraft schaffen, Gott zu gefallen. Jetzt richtete er sich allein nach Christus. Nun war er ganz froh.

Laß auch du dir nicht das Ziel verrücken durch Menschengebot. Der Wille des Herrn macht frei und froh. Wir beten: Herr, laß uns dir diesen ganzen Tag froh dienen aus Glauben. Amen. Kh.

Bl.: Kolosser 2, 16-23

Kl.:

Lied: Jesus, meine Freude.....

XXXXXX (EKG 293)

..... ist Freude in allen Leide... (EKG 286)

288

Eingegangen

am 23. MRZ. 1960

erledigt

L

Schriftleitung Bln.-Nikolassee, d. 11.11.59
"Brot für den Tag" Teutonenstrasse 22.

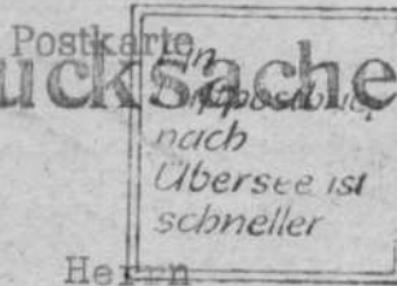
Dankend bestätigen wir den Eingang der
Andachten "Brot für den Tag 1961"

Mit Br. Senf grüße ich herzlich mit
Segenswünschen für allen Dienst

zu Br. Dr. Ingrid Jüng

Absender: ...Schriftleitung
„Brot für den Tag“
Berlin - Nikolassee
Teutonenstraße 22

Drucksache.



Kirchenrat D. Lokies

() Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19.

5. März 1960

An die
Schriftleitung "BROT FÜR DEN TAG"
z.H. Herrn Arthur Schoch
Berlin-Nikolassee
Teutonenstraße 22

Lieber Bruder Schoch !

Endlich komme ich dazu, Ihnen die Manuskripte für den nächstjährigen Kalender zuzuschicken. Ich bitte Sie sehr herzlich um Verständnis für die Verspätung.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr



Anlage.

Unter ihm wird's wachsen, und er wird bauen des Herrn Tempel.
Sacharja 6,12

Noch liegt Jerusalem in Trümmern, das jüdische Volk ist nach 70 Jahren der Gefangenschaft aus Babylon zurückgekehrt. Nun sollen der Tempel und die Heilige Stadt wieder aufgebaut werden. Aber die anfängliche Begeisterung ist verflogen. Die Hände, unter denen sich das neue Leben entfalten soll, sind wie gelähmt. Die Vergangenheit ist noch nicht bewältigt. Da erhält der Prophet den Auftrag, den Hohenpriester Josua zum König und damit zugleich weltlichen Oberhaupt zu krönen. Vielleicht, daß alles in Gang kommt, wenn der innenrund äußere Aufbau Jerusalems in einer Hand liegt. Und dem neu gekrönten Priesterkönig wird die Verheißung auf den Weg mitgegeben: "Zemach", das heißt: "Sei getrost, es gibt einen Mann, unter dem wird's wachsen, und er wird bauen des Herrn Tempel."

Daß nicht Josua dieser "eine Mann" ist, geht aus dem Text deutlich hervor. Er gehört zu den vielen Priestern, die gekommen und gegangen sind (Hebr.7, 23-25). Wir haben aber einen Hohenpriester, der bleibt. Er ist zugleich das Haupt der Gemeinde und der Herr der Welt: Jesus Christus. Ihm allein kommt der Ehrentitel "Zemach" zu. Er gehört nicht zu den vielen Priestern, von denen der Hebräerbrief sagt, daß sie gekommen und gegangen sind. Er ist es, unter dessen Händen das Samenkorn des Reiches Gottes zum Weltenbaum heranwächst. Und in der Pflege seiner Hände ist auch uns inneres Wachstum und neues Leben zugesichert.

Wir beten: Vater im Himmel, mache Deine Verheißung auch an und unserem Volke wahr, Hole auch aus der Ferne Menschen herzu, damit sie mit uns zusammen Deine Stadt und Deinen Tempel bauen. Amen.

L

Bl. : Sacharja 6, 9-15 (Hebräer 7, 23-25)

Lied: "O, Heiland reiß die Himmel auf ..." (EKG 5)

Der 125. Gründungstag der Goßner-Mission.

Es war am 12. Dezember 1836, als an die Tür des Pfarrhauses der Bethlehemsgemeinde in Berlin 6 junge Leute anklopften. Sie waren durch "einen gewissen Herrn Lehmann" bei dem Pfarrer der Gemeinde, Johannes Evangelista Goßner, angemeldet. Wir wissen heute, daß es sich dabei um einen Gottfried Wilhelm Lehmann handelte, einen gebürtigen Hamburger, der seine Lehrzeit als Sattler in Leer/Ostfriesland verlebt hatte und dort durch einen Kreis erweckter junger Leute zum lebendigen Christusglauben gekommen war. Lehmann nahm später seinen Wohnsitz in Berlin und ~~land~~ mit Goßner solange in engem freundschaftlichen Beziehungen, bis er sich wiedertaufen ließ und der baptistischen Gemeinde anschloß.

~~Goßner hat diesen Schritt Lehmanns niemals recht verstehen können. Aber Tatsache ist, daß sich die ersten Missionare der Goßner-Mission auf Lehmanns Veranlassung bei Goßner meldeten. Es waren lauter Laien, die in keiner anderen Missionsgesellschaft Aufnahme gefunden hatten. Goßner sprach und betete mit ihnen. Und während des Gebets kam er zu der klaren Gewißheit, daß Gott diese jungen Männer als Handwerker-Missionare brauchen könne. So beschloß er, sie bei sich zu behalten und später auszusenden. Das war der Anfang der Goßner-Mission.~~

Heute ordnet die Goßner-Mission wieder neben theologischen Lehrern im besonderen Laien zum Dienst in der indischen Kirche ab: Arzt, Schwester, Landwirt, Architekt, Ingenieur usw. Darin besteht heute ihre Mitarbeit am inneren und äußeren Aufbau der Jungen Kirche in Indien.

L.

Geht nun hin, Ihr liehen Boten des Herrn, und holet ihm Sein Erbe und helfet Ihm zu Seinem vergessenen Eigentum, das bis heute noch in fremden Händen ist. Jedes Land, auf welches Euer Botenfuß tritt, ist das Gebiet eures Herrn, ist Sein ererbtes Eigentum. Ihr geht nicht in fremde Länder, nicht zu fremden Völkern; die Erde ist eures Herrn und alles, was darin ist.

H. Goßner.

Unter ihm wird's wachsen, und er wird bauen des Herrn
Tempel. Sacharja 6,12

Es gibt Menschen, unter deren begnadeten Händen alles wie durch ein Wunder wächst und gedeiht. In unserem Text wird das hebräische Wort ZEMACH gebraucht, das soviel bedeutet wie "unter ihm wird's wachsen".

Noch liegt Jerusalem in Trümmern, das jüdische Volk ist nach 70 Jahren der Gefangenschaft aus Babylon zurückgekehrt. ~~Mit neuem Leben aus den Ruinen~~ ~~neue~~ Am sollen der Tempel und die Heilige Stadt wieder aufgebaut werden. Aber die anfängliche Besitzerung ist verflogen. Die Hände, unter denen sich neues Leben entfalten soll, sind müde und wie gelähmt. Die Vergangenheit ist noch nicht bewältigt. Da erhält der Prophet den Auftrag, den Hohenpriester Josua zugleich zum König und Weltlichen Oberhaupt zu krönen. Vielleicht, daß alles in Gang kommt und vorwärts geht, wenn sowohl der innere wie auch der äußere Aufbau Jerusalems in einer Hand liegt. Und dem neugekrönten Priesterkönig wird die Verheißung auf den Weg mitgegeben: "Zemach", das heißt: "Sei getrost, es gibt einen Mann, unter dem wird's wachsen, und er wird bauen des Herrn Tempel." X

Wer würde von diesem Priesterkönig Josua noch etwas wissen, wenn sein Name nicht beiläufig hier genannt wäre? Er gehört nicht zu den vielen Priestern, von denen der Hebäerbrief (7,23-25) sagt, daß sie gekommen und gegangen sind, ohne das Ziel erreicht zu haben. Aber es gibt einen Hohepriester, der zugleich ~~unser~~ König und Herr ist, der bei uns bleibt alle Tage bis an der Welt Ende, Jesus Christus, dem allein der Ehrentitel "Zemach" zukommt. Er ist es, unter dessen Händen das Samenkorn des Reiches Gottes zum Baum heranwächst. Lasset die Vögel unter dem Himmel kommen und in seinen Zweigen wohnen, er baut und vollendet die Stadt Gottes auf Erden. Und unter der Pflege seiner Hände ist auch uns inneres Wachstum und neues Leben zugesichert.

Wir beten: Vater im Himmel, mache Deine Verheißung auch an uns und unserem Volke wahr. Laß den Segen Deines Wortes in unserem Herzen aufgehen und viel

Jesus
Frucht bringen. Befiehl auch aus der Ferne Menschen
aus allen Zonen und Zungen, damit sie mit uns zu-
sammen Deine Stadt und Deinen Tempel bauen. *Amen.*

Bl.: Sacharja 6,9-15 (Hebräer 7,23-25)

Lied: "O, Heiland reiß die Himmel auf " (EKG 5)

X ~~Jesus~~ *Jesus* "wenn Mann tritt Japan
ist, giebt auf dem Tisch den Klopfer freier. *Jesus* ist
jetzt von vielen fürchten, die schwinden gegon-
gen sind (Hebr. 7,23-25). *Wir* haben aber
einen Klopfer, der keinen. *Jesus* ist der
größte Klopfer in der ganzen Welt: *Jesus* ist
der Klopfer, der allein kommt und denkt nicht, *Jesus* ist
der Klopfer.

Ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit. -

Sacharia 7,9

" Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht ", sagt Luther. Aber mit aller äußerem Zucht, wenn sie Sinn und Wert haben soll, muß die Erneuerung des Herzens Hand in Hand gehen und der Glaube, der in der Liebe tätig ist.

Wir wissen, wie Jesus alles Fasten für heuchlerisch erklärt, ~~das~~ selbstsüchtige Zwecke verfolgt. Man fastet dann, wie es in unserem Text heißt, nicht für Gott, sondern für sich selber. Das Herz bleibt dabei hart wie ~~Diamant~~, undurchdringlich für Gottes Wort: ein falscher Gottesdienst ! Ob jemand Gott recht dient oder nicht, wird an der Art offenbar, wie sich der Mensch zu seinen Mitmenschen verhält. Darum heißt es im Jakobusbrief (1,27): " Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der, die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen. " Und in unserem Text läßt Gott den Propheten zu seinem Volk sprechen: " Ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit; und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen ! "

Während seiner 70-jährigen Gefangenschaft in Babylon hat das jüdische Volk an zwei Monaten im Jahr gefastet und Buße getan. Jetzt hat Gott es heimgeführt und ihm einen neuen Anfang geschenkt, und schon ist es des Fastens und der Buße überdrüssig. Gottes Gericht und große Barmherzigkeit haben ~~ein~~ inneres Leben nicht befruchtet.

Hat das heute nicht auch uns und ~~unserem~~ Volk etwas zu sagen ?

D.

Wir beten: Herr, unser Gott, vergib uns unseres Herzens Härtigkeit und erfülle uns mit der Liebe, mit der Du die ganze Welt geliebt hast ! Amen.

L.

Bl. : Sach. 7, 1-14 (Jak. 1, ~7)

Lied: " Mit Ernst, o Menschenkinder " (EKG 9)

RückseiteEin Goßner-Wort

Wo ist heutzutage noch eine Bruderliebe zu erfragen, wenn man auch tausend Meilen weit geht ? Wo liebt einer den andern, wenn er nicht durch Blutsfreundschaft, Handelsverkehr oder durch irgendeinen Vorteil und Eigennutz mit ihm verbunden ist ? Wer dient dem andern, ohne sich bezahlen zu lassen oder einen Gegendienst und Gefälligkeit oder Erkenntnlichkeit zu erwarten ? Wie oft hört man die heidnischen Ausdrücke: Was geht mich dieser oder jener an ?

Lasset euch nur nicht täuschen durch die betrüblichen, heuchlerischen, verstellten Gebärden und gleißenden Worte der Welt, womit sie das Schild der Liebe aushängt. Lasset uns vielmehr unverwandt hinsehen auf Christum, das vollkommenste Muster und Vorbild aller Bruderliebe, wenn wir anders Christen sein und das Kennzeichen, woran man Christen erkennt, an uns haben wollen.

Johannes Goßner

Ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit. - Sacharia 7, 9

"Festen und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äusserliche Zucht", sagt Luther. Aber mit aller äusseren Zucht, wenn sie Sinn und Wert haben soll, muß der Glaube und der Glaube und die Erneuerung des Herzens Hand in Hand gehen. Darauf kommt es entscheidend an. Der Glaube, wenn er der Glaube ist

Wir wissen, wie Jesus selber alles Fasten für heuchlerisch erklärt, das selbstsüchtige Zwecke verfolgt. Man fastet ~~um~~, wie es in unserem Text heißt, nicht für Gott, sondern für sich selber. Das Herz bleibt dabei hart wie ein Diamant, undurchdringlich und unempfänglich für Gottes Wort: Das ist ein falscher Gottesdienst! Ob jemand Gott recht dient oder nicht, wird an einem Punkte offenbar: An der Art, wie er sich der Mensch zu seinen Mitmenschen verhält. Darum heißt es im Jakobusbrief (1,27): "Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater," ist der, die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich vor der Welt unbefleckt erhalten!. Und in unserem Text lässt Gott den Propheten zu seinem Volk sprechen: "Richtet recht und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit; und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen!"

Herzen!"

Wir führt sie nach Wigrifjan Gefangen auf in Lübyen
für 5000 goldene Gulden zwei Monate im Jahr
gefangen und kann nicht gestorben. Ich habe gestern einen
Brief an den General von Lübeck geschrieben, der
mit dem General und dem General von der Luftwaffe
Schnellfahrt nach Wigrifjan kommt und bringt mich
in meine Libyen nicht da. (Schnellfahrt nach Wigrifjan
fahrt auf einer Kreuzfahrt nach Wigrifjan nicht zu beginnen.
Geben

Dear, kind God, may I be with upon your
glory when you will call me to life and
free me of your afflictions. I am not
afraid of your afflictions for I am
not afraid of death for I am not
afraid of life for I am not afraid of
the judgments of God for I am

~~Gossner 1/21 Ernst & Maryann 1/22 9~~
Mission

Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne.

Jesaja 33,17

Christen gehen der Freiheit entgegen. Gott führt sie aus der Unfreiheit heraus. Das 33. Kapitel des Propheten Jesaja redet von politischer Unfreiheit seines Volkes Israels. Dieser Unfreiheit Israels will Gott ein Ende machen. Und was Gott will, das tut er. Auch im politischen Leben der Völker. Denn er entscheidet, nicht Menschen und ihre Macht.

Wir wissen nicht, ob und wann Gott heute ein Volk aus politischer Unfreiheit, oder seine Gemeinde aus dem Druck seiner Feinde herausführen will. Eines aber wissen wir: Gott will uns durch alle Bedrückung hindurch zu sich bringen, dann wird alle Macht, die uns hier so ängstigen und quälen kann abgetan sein, daß sich unser Herz sehr verwundert wird. Dann werden wir Jesus Christus, den von Gott eingesetzten König, sehen, "in seiner Schöne."

Eine Frage bleibt: wer kann Gottes Nähe ertragen, wenn seine heilige Macht so wie ein verzehrendes Feuer erweisen wird? Nur ein gereinigtes Volk! Gott will uns nicht nur vom Druck der andern, Gott will uns von unserer eigenen Sünde frei machen. Über diese ganze Woche, über unser ganzes Leben schreibt er: Herz und Zunge, Hände und Füße, Ohren und Augen weg vom Unrecht. Und wäre es uns nur eine kleine, spitzige Lüge, mit der wir einen Menschen neben uns treffen. Wäre es nur, daß wir einen anderen ausnützen zu unserem Vorteil. Dies alles soll verbrennen in Gottes ewiger Glut.

Wir beten: Heiliger Gott, laß dein Wort heute und in dieser Woche zum Feuer werden, das unsere Eigenliebe ausbrennt. Sende bald deinen Sohn, unsren Herrn Jesus Christus, daß wir ihn sehen in seiner Schöne. Amen. Pf.

Bl.: Jesaja 33,14-19
(1.Johannes 3,3)

Kl.:

Lied: Dein König kommt in niedern Hüllen... (EKG.12)

Berlin-Friedenau, am 25.2.60
Handjerystr. 19/20

-WV-

An die
Schriftleitung "Brot für den Tag"
z.Hd. Herrn Arthur Schoch
Berlin-Nikolassee
Teutonenstr. 22

Lieber Bruder Schoch!

Hiermit muß ich Sie sehr herzlich um Entschuldigung bitten, daß ich mein Versprechen, 2 Andachten für Ihren Kalender 1961 zu schreiben, bis Ende dieser Woche nicht erfüllen kann. Ich war viel unterwegs und muß Ende dieser Woche wieder nach Hamburg. Ich werde aber Anfang nächster Woche das Manuskript fertigstellen und Ihnen zusenden. Ich bitte solange um Geduld.

Mit brüderlichem Gruß
Ihr

L

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Bln.-Nikolassee, d. 28.10.59
Teutonenstr. 22.

Herrn Kirchenrat D. Lokies, Bln.-Friedenau, Handjerystr. 19

Sehr verehrter Herr Kirchenrat!

Auf unsere Bitte vom 16.9. blieben wir leider bisher noch ohne Nachricht betr. Bereitschaft zur Mitarbeit an "Brot für den Tag 1961". Dürfen wir Sie nun ganz herzlich um eine kurze Mitteilung bitten, ob wir auf Ihre Mitarbeit rechnen dürfen? Im voraus Dank.

Mit ergebenem Gruß

zugesagt
30.10.59. A.S.

i.A.
M. Graßmann.

Absender: Schriftleitung
„Brot für den Tag“
Berlin-Nikolassee
Teutonenstraße 22

Postkarte
Luftpostbrief
nach
Übersee ist
schneller
Herrn



Kirchenrat D. Lokies

() Bln.-Friedenau
Handjerystrasse 19

458

Eingegangen

am 21. SEP. 1959

erledigt

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Berlin-Nikolassee, den 16.9.1959
Teutonenstrasse 22.

Herrn
Kirchenrat D. Hans Lokies

Berlin- Friedenau
=====
Handjerystrasse 19.

Sehr verehrter Herr Kirchenrat!
Lieber Bruder Lokies!

Mit der Bitte um 2 Andachten für "Brot für den Tag" 1961 verbinden wir die Bitte um ein Gedenkwort für die 2. Seite des Kalenderblattes zum 12.12.1961 anlässlich des 125. Geburtstages der Goßner Mission. Bitte, erfüllen Sie uns unsere Bitte. Im voraus herzlichen Dank!

Es genügt, wenn wir die Manuskripte Ihrer Andachten bis Ende Februar 1960 in den Händen haben.

In Verehrung grüßt Sie

Ihr

Dr. Gossner

3 Anlagen:

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Berlin-Nikolassee, im August 1959
Teutonenstrasse 22.

An die Mitarbeiter
des Andachtskalenders "Brot für den Tag"

Im Namen des Christlichen Zeitschriftenverlages und seines Vorsitzenden, Herrn Pastor Senf, bitte ich Sie wiederum ganz herzlich um Ihre Mitarbeit an "Brot für den Tag". Auch für den neuen Jahrgang 1961 haben wir mit Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung der Brüder und Schwestern wieder nur je zwei oder drei Andachten festgelegt. Wir rechnen sehr auf Ihre Zusage und nennen Ihnen darum hiermit die Texte für die erbetenen Andachten:

Dienstag, den 12.12.: Sach. 6, 9 - 15 (Hebr. 7,23-25) (125 Jahre Gossner Mission)
Mittwoch, den 13.12.: Sach. 7, 1 - 14 (Jak. 1,27)

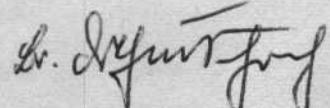
/Bitte, lassen Sie uns auf beigelegter Karte wissen, ob wir auf Ihre Mitarbeit rechnen dürfen.

Bitte, beachten Sie freundlichst unsere umseitigen Richtlinien für das Manuskript.

Im voraus herzlichst danken grüßt Sie mit Segenswünschen für all Ihren Dienst, auch im Namen von Herrn Pastor Senf,

in Verehrung grüßt Sie

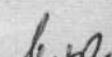
Ihr



2 Anlagen:

Herrn
Kirchenrat D. L o k i e s

Berlin-Friedenau



Unsere Manuscript-Wünsche für "Brot für den Tag 1961"

Für die äussere Form, Anordnung und Länge der Andacht bitten wir, beigelegtes Muster zu beachten. Das Manuscript soll also auf Din A.5 -Bogen-Hochformat-mit Schreibmaschine einseitig geschrieben sein. Wir erbitten ausser dem Original noch zwei Durchschläge auf dünnem Durchschlagpapier.

Wir bitten dringend, die Länge von 24-26 Zeilen mal 55 Anschläge (einschl. Überschrift und Gebet) einzuhalten.

Als Überschrift für jede Andacht wählen wir ein Wort aus dem betreffenden Tagestext der Bibellese. Es kann auch das in Klammern angegebene neutestamentliche Wort gewählt werden. Die Andacht möge mit einem Gebetswort schließen. Für Liedangabe nach dem EKG. sind wir dankbar.

Nach wie vor gilt für den Inhalt der Andachten: Biblisch, schlicht, anschaulich, gutes "hausbackenes Brot" für die ganze Familie, Jung und Alt!

Dankbar sind wir auch für die Hinzufügung von kurzen Erzählungen, Beispielen, Zitaten für die Rückseite des Kalenderblattes. Auch da erbitten wir zwei Durchschläge des Textes auf Din A.5-Bogen - Hochformat wie bei den Andachten. Länge: auch hier nicht über 26 Zeilen. (Gesamtlänge der Andacht und der Erzählung einschl. Schriftwort, Gebet und Überschriften 52 Zeilen je 55 Anschläge).

Wir erbitten die Manuskripte innerhalb des nächsten Vierteljahres bis spätestens ~~15. November 1959~~ an die Schriftleitung "Brot für den Tag", Berlin-Nikolassee, Teutonenstrasse 22.

Die Schriftleitung
"Brot für den Tag"

F Ende Februar 1960

Original vom
15. Februar 1960
Bischof von
Bremen

A 58

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Bln.-Nikolassee, d. 8.11.195
Teutonenstr. 22, 58

Sehr verehrter, lieber Bruder Lokies!
Haben Sie ganz herzlichen Dank für die Zusendung der
Andachten für "Brot für den Tag" 1960.
Mit herzlichen Segenswünschen für all Ihren Dienst
grüßt Sie, auch im Namen von Br. Senf,

Ihr

Fr. Ignaz Joz

An oder:

Kirchenrat

Postkarte

Herrn

Kirchenrat D. Lokies

() Berlin-Friedenau

Handjerystr. 19.



3.11.1958

Lo./Ja.

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
z.Hd. Herrn Arthur Schoch

Berlin-Nikolassee
Teutonenstr. 22

Lieber Bruder Schoch!

In der Anlage übersende ich Ihnen die versprochenen Manuskripte
für den Kalender "Brot für den Tag" (3./4. Februar 1960). Solite
der eine oder andere Beitrag zu lang geworden sein, bitte ich
Sie um die Freundlichkeit, die Kürzungen selbst vorzunehmen.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für Ihre Arbeit

Ihr

4 Anlagen!



Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Stehe auf, nimm den Bett und wandle. Markus 2,5+11

Jesus ist kein Zauberdoktor. Seine Wunder sind keine Schauwunder, mit denen er für sich Reklame macht. Sie stehen für ihn durchaus an zweiter Stelle. An erster Stelle steht das größte seiner Wunder, das ganz im Verborgenen vor sich geht: die Vergebung der Sünden und der Anfang eines neuen Lebens. Daß Jesus die Vollmacht hat, dieses Wunder zu tun, ist die Erfahrung aller, die ihm im Glauben begegnen. Hier steht Jesus an Gottes Statt; ihm ist wirklich alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, d.h. in der unsichtbaren und sichtbaren Welt. Die Wunder, die er vor aller Augen tut und über die die Menschen sich so sehr verwundern und erschrecken, sind nur die sichtbaren Zeichen dieser göttlichen Vollmacht. Aber im Grunde sind sie nur für die Ungläubigen bestimmt: für die, die nach Zeichen und Wundern und frommen Sensationen fragen. Jesus wendet sich oft mit zornigen Schelbtworten gegen diese Wundersüchtigen, die dann doch trotz der größten Wunder im Unglauben verharren.

Unser Text, in dem von der Heilung eines Gichtbrüchigen berichtet wird, legt die Herzen aller bloß, & die sie miterleben. Jesus liest in ihnen wie in einem offenen Buch. Und alles, was er sagt und tut, fordert die Menschen heraus: zum Glauben oder zum Unglauben. Ich wir sind gefragt, ob wir die göttliche Vollmacht, die er von seinem Vater empfangen hat, anerkennen wollen oder nicht. Möge an uns die Verheißung in Erfüllung gehen: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Wir beten: Herr Jesus Christus, unser Heiland und Arzt, daß wir Gesundheit, Arbeit und Brot haben dürfen - Tag um Tag: das ist das geringste deiner Wunder. Laß uns das größte auch erfahren: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Amen.

Lied: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut... (EKG.233)

Zum 3.2.1960:

Geboren wie Tau aus der Morgenröte

Vor vielen Jahren holte sich der Rajah von Bamra (Indien) eine Tochter des Maharajah von Chotanagpur, in dessen Gebiet die Gossner-Kirche liegt, zur Frau. Zu ihrem Hofgesinde, das sich die junge Fürstin in ihre neue Heimat mitnahm, gehörte auch ein christliches Ehepaar. Wenige Wochen nach der Hochzeitsfeier erkrankte der Sohn eines hohen Hindu-Beamten. Man schickte nach dem Hindu-Priester, der die vorgeschriebenen Opfer vollzog - vergeblich. Man holte einen Zauberarzt - umsonst. Da erinnerte man sich der einzigen Christen, die am Hofe des jungvermählten Fürstenpaars lebten und bat sie, ihren Gott um die Heilung des Kindes anzuflehen. Den Beiden kam diese Bitte völlig überraschend, aber sie beteten, zuerst schüchtern, dann getrost und voll Zuversicht - und Gott tat das Wunder: der Junge wurde gesund. Und wie in vielen ersten Missionsgemeinden, folgte auch hier eine Gebetserhörung und eine Krankenheilung auf die andere. So, aus lauter Gebetserhörungen ist die Gemeinde in Deogarh entstanden. Als ich sie 1954 besuchte und sie vor mir sah, fiel mir das Wort des Psalmisten ein: "Deine Kinder werden dir geboren wie Tau aus der Morgenröte." An der Gemeinde in Deogarh ist diese Verheißung in Erfüllung gegangen.

L.

Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße,
und nicht die Gerechten.

Markus 2,17

Jesus ist von dem Zöllner Levi zum Essen eingeladen. Und nun sitzt er mit ihm und dessen Berufskollegen zu Tische: lauter Zöllnern und Sündern, wie sie der Volksmund verächtlich bezeichnet. Ohne Zweifel befindet sich hier Jesus in einer höchst anrüchigen und gemischten Gesellschaft. Jeder anständige und fromme Mensch muß es so sehen. Und schon tuscheln die bösen Zungen über ihn. Man nennt ihn einen "Fresser und Säufer", der "Zöllner und Sünder Geselle". Hämisch ruft es einer dem andern zu: Und dieser Mensch will ~~ein~~ ein Prophet, ja, sogar der Sohn des Allerhöchsten sein!?

Wir können darauf nur antworten: Ja, gerade das ist er, der Sohn des Allerhöchsten, wenn er sich nicht zu den Gerechten, sondern zu den Sündern, nicht zu den Starken, sondern zu den Schwachen hält. Mit einem solchen Verhalten offenbart er genau das, was sein Vater im Himmel ist: nämlich der den Menschen suchende Gott.

Ein Berliner Theologe hat einmal darauf hingewiesen, worin der Unterschied zwischen dem christlichen Glauben und allen nichtchristlichen Religionen besteht. "In allen Religionen", so führt er aus, "heißt es: Werde gut und immer besser; dann wirst du Gott begegnen. Nur im Evangelium heißt es: Gott und der Sünder gehören zusammen".

Wenn aber der heilige Gott unter die sündigen Menschen tritt, wie es in Jesus Christus geschah, dann passiert etwas. Dann wird aus dem Zöllner Levi der Evangelist Matthäus. Der Mensch ist vor Gott Geschöpf und Sünder; aber wenn ihn der heilige Gott in seine Gemeinschaft hineinnimmt, wird aus ihm ein begnadigter Sünder und eine neue Kreatur.

Wir beten: Herr Christus, du Heiland aller Menschen, heile auch unsere Gebrechen und schenke uns in unserer Schwachheit deine Kraft. Amen.

Lied: Jesus nimmt die Sünder an (EKG 268)

Donnerstag,

Zum 4.2.1960:

Worüber sich die Engel im Himmel freuen

Eines Sonntags stand ich am Eingang der Kirche von Tezpur in Assam (Nordindien). Wie immer, reichte ich auch hier jedem Gemeindeglied zum Gruß die Hand. Da geschah es, daß ein junger Mann die mir schon halb entgegengestreckte Hand hastig zurückzog und mit einem totternsten Gesicht an mir vorbeischritt. Was habe ich hier falsch gemacht? war mein erster Gedanke. Dann ver-
gaß ich den Vorfall.

Als der Gottesdienst zuende geht, stellen sich zwei junge Menschen vor dem Altar auf: links ein junges Mädchen und rechts ein junger Mann - zu meiner höchsten Überraschung derselbe, der mir am Eingang der Kirche den Gruß verweigert hatte. Und jetzt erfahre ich, was geschehen ist: die beiden jungen Menschen hatten sich gegen das 6. Gebot versündigt und waren eine zeitlang aus der Gemeinde ausgeschlossen worden. Dazu gehörte auch, daß sie von niemand begrüßt werden durften. Jetzt empfangen sie die Vergebung ihrer Sünden und werden wieder in die Gemeinde aufgenommen.

Als ich am Schluß des Gottesdienstes wieder am Ausgang stehe und allen die Hand reiche, kommt auch der junge Mann auf mich zu, ergreift meine beiden Hände und schüttelt sie wieder und immer wieder. In seinen Augen sehe ich etwas von der engelhaften Freude, von der es in der Schrift heißt: "Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor 99 Gerechten, die der Buße nicht bedürfen."

L.

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Bln.-Nikolassee, den 13.10.1958
Teutonenstrasse 22.

Scho./Gra.

An das
Sekretariat von Herrn Missionsdirektor
Kirchenrat D. L o k i e s

Berlin- F r i e d e n a u
Handjerystr.19.

Unter dem 2. Oktober 1958 hatten wir Herrn Kirchenrat D. Lokies auf sein Schreiben vom 29.9.1958, Ihr Zeichen : Ja." noch einmal gebeten, nach Rückkehr von seiner Reise aus Indien , bis ca. Mitte Februar, spätestens bis zum 10.3.1959, die Andachten für "Brot für den Tag" zu schreiben.

Herr Kirchenrat wird wohl inzwischen abgereist sein. Wann kommt er wohl zurück? Ob wir dann mit der Erfüllung unserer Bitte rechnen dürfen?

Mit freundlichen Grüßen

zg. Dr. J. W. Ziegler

20.10.1958

Lo./Ja.

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
z.Hd. Herrn Arthur Schöch

Berlin-Nikolassee
Teutonenstr. 22

Lieber Bruder Schoch!

Da Sie mich so ganz persönlich beim Rockkragen festhalten und die Erwartung aussprechen, daß ich die Andacht zu meinem 65. Geburtstag schreibe, kann ich nun nicht mehr nein sagen.

Zu Ihrer Information möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich erst am 30.11. von Genua nach Indien reise und hoffe, bis dahin Ihnen die Andachten zusenden zu können.

Mit freundlichem Gruß

Ihr



Zum 4.2.1959:

Als Dietrich Bonhoeffer

heute vor 15 Jahren seinen 38. Geburtstag in der Militärabteilung des Tegeler Gefängnisses in der Ungewißheit zubrachte, was eine endlich in Aussicht gestellte Gerichtsverhandlung für Folgen für ihn und vielleicht auch für seine nächsten Angehörigen haben werde, machte er vor und nach diesem Datum- etwa 4 Wochen lang- von der Möglichkeit, seinen Eltern zu schreiben, keinen Gebrauch. Er tat es aus Rücksicht. Der tapfere Zeuge seines Meisters in der Nachfolge ~~Jesus~~ Leidens, der keine Rücksicht gegen sich selbst kannte, ist ein guter, vorbildlich rücksichtsvoller Sohn. Hat er damit einen Verzicht unterlassen, den Jesus von seinen Jüngern verlangt, einen Verzicht, den der Herr selbst gegenüber seiner Mutter geübt hat? Ich meine, nein! Gerade in jenen Augenblicken nicht. Jesus weist die Seinen zurück, als sie eignesüchtige Ansprüche an ihn stellen. Später am Kreuz sorgt er als ein liebevoller Sohn für seine Mutter in ihrem tiefen Schmerz. Beides, das Glück, einander unter nächsten Angehörigen Liebe zeigen zu dürfen, und das Leid der Trennung, das Leid der Prüfung, das auch Familien zerreißt, sind Gaben Gottes, die wir zu seiner Ehre gebrauchen sollen.

23

Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Matthäus 12,50

Nennt uns Jesus Christus, der König Gottes, denn hier nun wirklich seine Brüder, wie der Hebräerbrief das behauptet? Wer von uns tut denn den Willen Gottes? Die kleine Szene, die Matthäus berichtet, beweist zunächst nur, daß Jesus selber Gottes Willen ganz befolgt. Gott verlangt, daß einer bereit ist alles um Gottes willen zu verlassen. Dazu gehört, daß man auch Vater und Mutter und Geschwister, nicht nur Hab und Gut und Stellung und Verdienst muß drangeben können. Jesus weist den selbstsüchtigen Anspruch ab, den seine nächsten Angehörigen an ihn stellen wollen. Vom von uns ist wirklich der Dienst für Gott wichtiger als menschliche und berufliche Rücksicht?

Wenn Jesus hier wirklich Gottes ganzes Gebot meint, das wir tun müssen, ehe wir seine Geschwister heißen dürfen, dann hat Gott nur ein Kind auf Erden, Jesum Christum selbst, und Jesus hat niemanden zum Bruder oder zur Schwester.

Aber vielleicht ist hier garnicht das aktive Handeln oder das Standhalten im leidenden Ertragen gemeint. Was tun nach unserm Bericht die, an die Jesus sich wendet? Sie tun nichts weiter, als daß sie hören, daß sie sitzen bleiben und nicht fortlaufen und daß sie es sich gefallen lassen, wie er zu ihnen redet. Wer sein Wort hört, für den hat Jesus Gottes Willen erfüllt. Und damit ist er dann Jesu Bruder!

Wir beten: Weil du zu uns redest, sind wir deine Geschwister, Herr, rede und laß uns hören! Amen.

Sch.

Bl.: Matthäus 46-50

Kl.:

Lied: Ich will dich lieben, meine Stärke... (EKG.254)

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Scho./Gra.

Bln.-Nikolassee, den 2. Oktober 1958
Teutonenstrasse 22.

Herrn
Kirchenrat D. Hans Lokie
Missionsdirektor

Berlin- Friedenau
=====
Handjerystraße 19/20.

696

Eingegangen
am - 4. OKT. 1958
erledigt

Sehr verehrter, lieber Bruder Lokies!

Zuvor Ihnen für die bevorstehende Reise nach Indien meine allerherzlichsten Segenswünsche. Der treue Herr bewahre Sie auf der Reise und schenke Ihnen dort im Lande viel Gnade, Segen und Freude.

Wahrscheinlich werden Sie ja im Januar 1959 wieder zurückkommen. Wir könnten mit Ihren Manuskripten Ihrer beiden Andachten (die erste zu dem Tage Ihres 65. Geburtstages), bis zur Einreichung des Gesamtmanuskriptes warten, etwa Mitte bis Ende Februar 1959, aller spätestens auch noch bis zum 10. März. Ob es Ihnen dann nicht doch noch möglich ist uns und der Lesergemeinde von "Brot für den Tag" den Dienst zu tun?

Br. Senf ist z.Zt. im Urlaub und macht seine jährliche Kneipp-Kur.

In Verehrung und Dankbarkeit grüßt Sie

Ihr

Dr. August Gossner

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Arthur Schoch

Berlin-Nikolassee, im August 1958
Teutonenstrasse 22.

10.9.58

An die Mitarbeiter
des Andachtskalenders "Brot für den Tag"

Im Namen des Christlichen Zeitschriftenverlages und seines Vorsitzenden, Herrn Pastor Senf, bitte ich Sie wiederum ganz herzlich um Ihre Mitarbeit an "Brot für den Tag". Auch für den neuen Jahrgang 1960 haben wir mit Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung der Brüder und Schwestern wieder nur je zwei oder drei Andachten festgelegt. Wir rechnen sehr auf Ihre Zusage und nennen Ihnen darum hiermit die Texte für die erbetenen Andachten:

Mittwoch, den 3.2.: Markus 2,1-12 (Zum Tage Ihres 65. Geburtstages).

Donnerstag, den 4.2.: Markus 2,13-17

/ Bitte, lassen Sie uns auf beigelegter Karte wissen, ob wir auf Ihre Mitarbeit rechnen dürfen.

Bitte, beachten Sie freundlichst unsere umseitigen Richtlinien für das Manuskript.

Im voraus ~~herzlichst~~ dankend grüßt Sie
mit Segenswünschen für all Ihren Dienst, auch im
Namen von Herrn Pastor Senf

Ihr

Dr. Ingrid Juf

1 Anlage:

Herrn
Kirchenrat D. L o k i e s
Berlin-Friedenau
Fehlerstr. 11.

Unsere Manuskript-Wünsche für "Brot für den Tag 1960"

/ Für die äußere Form, Anordnung und Länge der Andacht bitten wir, beigelegtes Muster zu beachten. Das Manuskript soll also auf Din A. 5-Bogen-Hochformat mit Schreibmaschine einseitig geschrieben sein. Wir erbitten ausser dem Original noch zwei Durchschläge auf dünnem Durchschlagpapier.

Wir bitten dringend, die Länge von 24-28 Zeilen mal 50 Anschlägen (einschließlich Überschrift und Gebet) einzuhalten.

Als Überschrift für jede Andacht wählen wir ein Wort aus dem betreffenden Tagestext der Bibellese. Es kann auch das in Klammern angegebene neutestamentliche Wort gewählt werden. Die Andacht möge mit einem Gebetswort schließen. Für Liedangabe nach dem EKG. sind wir dankbar.

Nach wie vor gilt für den Inhalt der Andachten: Biblisch, schlicht, anschaulich, gutes "hausbackenes Brot" für die ganze Familie, Jung und Alt!

Bankbar sind wir auch für die Hinzufügung von kurzen Erzählungen, Beispielen, Zitaten für die Rückseite des Kalenderblattes. Auch da erbitten wir zwei Durchschläge des Textes auf Din A.5-Bogen-Hochformat wie bei den Andachten. Länge: auch hier nicht über 28 Zeilen. (Gesamtlänge der Andacht und der Erzählung einschl. Schriftwort Gebet und Überschriften 56 Zeilen je 50 Anschlägen).

Wir erbitten die Manuskripte ~~innerhalb des nächsten Viertel-jahres~~ bis spätestens 20. November 1958 an die Schriftleitung "Brot für den Tag", Berlin-Nikolassee, Teutonenstrasse 22.

Die Schriftleitung
"Brot für den Tag"

Missa
Lesegottesdienst für den Sonntag Kantate, 19. Mai 1957

Text: Matthäus 21, 12—16. Der Kantateruf der Kinder

Gemeinde: Du meine Seele, singe (197).

Lektor: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder. Vor den Völkern
läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren. Er siegt mit seiner Rechten und mit
seinem heiligen Arm.
Kommt, laßt uns anbeten!

Gemeinde: Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im
Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lektor: Laßt uns vor dem Herrn unsere Sünden bekennen:
Heiliger, allmächtiger Gott und Vater, dessen Augen offenstehen über allem
Tun der Menschen, wir bekennen, daß wir deine Wege nicht gegangen sind.
Von deinen heiligen Geboten sind wir gewichen, und unser Leben war arm
an Liebe, Freude, Friede und Geduld. Wir rufen dich an, der du heilst
alle unsere Gebrechen und machst lebendig, was tot ist: Vergib uns unsere
Sünde und hilf uns zu einem neuen Leben durch Jesum Christum, unsern
Herrn! Herr, erbarme dich unser! *Erweck uns*.

Gemeinde: Herr, erbarme dich unser Christe, erbarme dich unser ...

Lektor: Jesus Christus spricht: Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich
gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht,
sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Ehre sei Gott in der
Höhe!

Gemeinde: Und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen!
(Allein Gott in der Höh sei Ehr ...)

Lektor: Laßt uns beten: Herr Jesus Christus, der du allein würdig bist, zu nehmen
Preis und Ehre, tue unsere Herzen auf, daß wir dir dankbar werden und
unser Leben ein Lobpreis sei zur Ehre deines Namens! Amen.

Gemeinde: Amen.

Lektor: Höret in Andacht Die Epistel des Sonntags Kantate im Jakobusbrief Kap. 1,
V. 16—21. So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit
dem Munde bekennet, so wird man selig. Halleluja!

Gemeinde: Halleluja! Halleluja! Halleluja! *Worpusat*

Lektor: Höret in Andacht Das Evangelium des heutigen Sonntags bei Johannes 16,
V. 5—15. Gelobt seist du, o Christe!

Gemeinde: Lob sei dir, o Christe!

Lektor: Laßt uns in Einmütigkeit mit der Christenheit in aller Welt Gott loben mit
dem Bekenntnis unseres Glaubens:

Lektor und Gemeinde: Glaubensbekenntnis.

Gemeinde: Nun freut euch, lieben Christen gmein (239, 1—4).

Lektor: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemein-
schaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen. Wir hören Gottes Wort,
wie es geschrieben steht bei Matthäus Kap. 21, V. 12—16.

Liebe Gemeinde!

Zum Singesonntag Kantate hören wir von dem Heilandslob aus Kindermund. Zu diesen Kindern, die fröhlich und unbekümmert ihr Hosianna rufen, wollen wir uns als christliche Gemeinde gesellen und dem König aller Könige unser Loblied erschallen lassen. Haben die Kinder damals im Tempel wirklich verstanden und begriffen, worum es ging? Das wohl kaum, aber sie spürten etwas von dem Außerordentlichen, das da geschah. Da war ein Mann, der furchtlos und manhaft das Wechsler- und Händlervolk aus dem Tempel fegte; da war derselbe Mann, der Blinde und Lahme von ihren Gebrechen heilte. Die Erwachsenen hätten wohl auch jubeln können. Aber man weiß ja, wie das ist. Im Tempel, unter den Augen der Volksführer, war es vielleicht besser, wenn man sich mit den Begeisterungskundgebungen etwas zurückhielt. Auf der Landstraße von Bethanien nach Jerusalem draußen vor den Toren der Stadt war es schon etwas anderes. In der Hochstimmung der Festpilgerscharen ging das Hosianna leichter von den Lippen als in der Stadt oder gar im Heiligtum, wo es eine Tempelpolizei gab. Manch einer hatte vielleicht auch seine Bedenken gegenüber dem Propheten aus Nazareth, der gar zu kühn auftrat und sich über die wohlerworbenen Rechte der Krämer und der Wechselstubenleute hinwegsetzte.

Wie dem auch sei: die Erwachsenen halten sich zurück, die Kinder jauchzen dem Herrn entgegen, ganz unbefangen, ganz einfach aus dem Herzen heraus. Sie fragen nicht danach, ob sie damit der Religion der Priester und Schriftgelehrten in die Quere kommen oder ob ihnen aus ihrem Heil-Rufen ein Nachteil erwachsen könnte. Manch einer möchte vielleicht sagen: Nun ja, das sind Kinder; die sind eben so; man kann sie noch nicht für voll nehmen. Aber so sollte man nicht sagen. „Kindermund tut alle Wahrheit kund.“ Viele von uns kennen das hübsche Märchen von Andersen: „Der Kaiser ohne Kleider“. Da ist der Kaiser, der den betrügerischen Weibern zum Opfer gefallen ist. Sie hatten angeblich den wunderbaren Stoff hergestellt, den die Dummen und die, die zu ihrem Amt nicht taugen, nicht sehen können; und als nun die kaiserlichen Gewänder aus dem Wunderstoff gefertigt sind, will doch keiner zugeben, daß er nichts sieht. Und es war doch alles Schwindel. Aber jeder spielt seine kümmerliche Rolle weiter, und der Kaiser schreitet feierlich in den neuen Kleidern, die gar nicht da sind, durch die Straßen, bis ein kleines Kind ruft: „Aber er hat ja gar nichts an.“ Durch Kindeswort wird das Lügengewebe zerrissen. Auch mag uns das Wort eines Schriftstellers unserer Zeit nachdenklich machen, der gesagt hat, Kinder seien dem Guten noch nahe wie Stubennachbarn.

Man möchte meinen, daß sogar die Gegner Jesu hier in unserm Text etwas davon gewußt haben. Es heißt: „Sie sahen die Wunder, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrieen.“ Warum regten sie sich denn so sehr darüber auf, wenn es sich doch bloß um Kinder handelte? Weil sie sich irgendwie genötigt fühlten, die Kinderaussage ernstzunehmen. Und nun das Erschütternde: Die Kinderaussage vom Davidssohn darf

ja nicht wahr sein; denn wenn sie wahr ist, dann ist man bisher auf falschem Wege und muß umkehren und diesem Jesus recht geben. Das darf nicht sein. Wenn die Kinder recht haben, bricht eine ganze selbstgemachte Religion entzwei. Darum die Entrüstung, darum der Vorwurf: „Hörst du auch, was diese sagen?“

Wunderbar, wie Jesus dazu Stellung nimmt; hier wie auch anderswo ein Beschützer und Verteidiger der Kinder mit seinem runden „Ja“. Er verweist auf eine Stelle aus dem 8. Psalm. In dem Lallen der Kinder errichtet Gott gleichsam ein Bollwerk, an dem die Macht seiner Feinde zerbricht. Vielleicht sieht Jesus hier im Geiste eine neue Generation, die sich aus der Verkrustung und Verkrampfung der alten frei macht. Der Heilruf der Kinder, ihr Heilandslob ist das Präludium, das hell erklingende Vorspiel für ein neues Lied, das den Lebensraum der Menschheit erfüllen soll.

So sind die Kinder mit ihrem „Hosianna dem Sohne Davids“ gleichsam der „Ansinger-Chor“ für die große Gemeinde, die es lernen soll, das Heilandslob mit neuen Zungen und aus frohem Herzen zu singen. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er tat, und revoltierten dagegen. Damit offenbarten sie ihres Herzens Härtigkeit. Die Tempelreinigung war für sie nur ein unerlaubter Eingriff in ihren Frömmigkeitsbetrieb. Sie ahnten nichts davon, daß sich in dieser Handlung ein Hinweis barg auf die Errichtung jenes Geistestempels, der für eine neue Menschheit die Stätte der Anbetung im Geist und in der Wahrheit sein sollte. Keinen Schritt waren sie hinausgekommen über die Gesinnung ihrer Vorfahren zur Zeit des Jeremia, die sich gesichert und geborgen glaubten, weil der Tempel in Jerusalem stand, und im übrigen nach ihres Herzens Gelüsten dahinlebten.

Hören wir auf das Hosianna der Kinder! Sie sind die unbefangenen und fröhlichen Zeugen einer neuen Zeit, der Vortrupp einer neuen Menschheit, die aus einem geläuterten Verständnis heraus sagen darf: „Hier ist des Herrn Tempel“, der Tempel, in dem die Blinden und die Lahmen geheilt werden. Die Gemeinde, die Jesus Christus als ihren König anbetet, ist der Tempel, in dem der Herr seine Macht beweist und seine Wunder verrichtet. Da ist er mit seinem Heiligen Geist am Werke und macht uns unruhig über all das, was vor seinen Augen nicht bestehen kann. Da zwingt er uns zu dem Gebet: „Treib all Unreinigkeit hinaus aus deinem Tempel, deinem Haus.“ Vor allem aber ist die Gemeinde der Ort, wo der Christus Gottes seine heilenden Kräfte entfaltet, wo er uns die Augen auftut für das enthüllte Gottesgeheimnis und unsere gelähmten und gehemmten Füße sichere Tritte tun läßt. Wo Christus seine Wunder tut, sieht das Glaubensauge über allem Dunkel und aller Trübsal den geöffneten Himmel der Vaterliebe, und wir wandern getrost an seiner Hand vorbei an den Abgründen der Leidensnacht und der Todesnot dem Herrlichkeitsziel entgegen. Sollten das nicht fröhliche Leute sein, die diesen wunderbaren Herrn und Heiland in ihrer Mitte haben? So läßt uns einstimmen in das Hosianna der Kinder! Laßt uns den Kantateruf des heutigen Sonntags recht verstehen! Es ist ja österliche Freudenzeit, die

von dem Auferstehungsjubel der Gemeinde Jesu Christi erfüllt ist; und wir gehören dazu. Darum gilt: „Gott loben, das ist unser Amt.“

Das Jahr 1957 läßt uns des größten Liederdichters unserer evangelischen Kirche gedenken. Am 12. März war es 350 Jahre her, seit Paul Gerhardt geboren wurde. Wie hat er, obgleich ihn sein Lebensweg durch viel Jammer und Not, viel Trübsal und Ungemach geführt hat, sein fröhliches Hosanna gesungen! Es hat einer einmal in unseren Tagen all die Paul-Gerhardt-Strophen zusammengezählt, in denen der Dichter von der Sonne redet. Es ist eine erstaunlich große Zahl. Von der Christussonne singt er, die ihm lacht, und darum auch mit so großer Dankbarkeit und Freude von dem Sonnengestirn, das über jedem unserer Lebenstage leuchtet. So soll es bei uns auch sein. Weil Jesus Christus, die strahlende Gottessonne, über unserm Wege scheint, darum sollten wir auch mit lichtfrohen Sinnen unsere Straße wandern, und dazu gehört das glaubensstarke Lied der Kirche, das wir als ein immer neues Lied mit Herz und Lippen anstimmen wollen. Laßt uns in den mancherlei Dunkelheiten dieser Welt fröhlich bezeugen, daß wir Glieder der singenden Kirche sind, bis unser Loblied einst einmündet in das große Gloria der triumphierenden Kirche. Amen.

Gemeinde: Sollt ich meinem Gott nicht singen (232, 1).

Lektor: Allgemeines Kirchen- und Fürbittengebet.
Vater unser ...

Gemeinde: Sollt ich meinem Gott nicht singen (232, 11).

Lektor: Segen.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

Superintendent Spree, Finsterwalde

29.9.58
Ja.

Herrn
Arthur Schoch

Berlin-Nikolassee
Teutonenstr. 22

Lieber Bruder Schoch!

Aus dem Urlaub zurückgekehrt, finde ich Ihre Anfragen um Mitarbeit an "Brot für den Tag" und "Wege zum Wort" vor. Leider muß ich Ihnen und Bruder Senf dieses Mal absagen. Ich stehe vor meiner Ausreise nach Indien und werde voraussichtlich ein Vierteljahr von Berlin fort sein. Sie wissen, daß ich gern Ihr Mitarbeiter war; aber Sie werden es auch verstehen, wenn ich unter den geschilderten Umständen absagen muß.

Bitte, grüßen Sie Bruder Senf herzlich von mir.

In brüderlicher Verbundenheit

Ihr



SCHRIFTLEITUNG

Berlin-Nikolassee, den
Teutonenstraße 22
Fernspr.: 80 73 73 / 80 73 39

22.9.58

**„Frohe Botschaft für jedermann“
„Wege zum Wort“**

Sch/P. Arthur Schoch

Herrn
Missionsdirektor D. Hans Lokies

Berlin-Friedenau
Handjerystr.19/20

Sehr verehrter, lieber Bruder Lokies!

Mit Br. Senf bitte ich Sie herzlich um die Lesepredigt zum 1. Sonntag nach Epiphanias (11.1.59) über den Text: Johannes 1, 43-51. Ich wäre sehr dankbar für Ihre Zusage. Wäre es Ihnen möglich, den Beitrag bis zum 3. November einzusenden? Eine Antwortkarte liegt bei. An Länge sind benötigt: 140 Zeilen zu je 70 Anschlägen.

Für Liedvorschläge sind wir dankbar, auch für eine Überschrift. Die Liturgie stellen wir nach der heutigen Weise zusammen.

Mit herzlichen Segenswünschen für all Ihren Dienst grüßt Sie mit Br. Senf, der gerade im Urlaub ist,

Ihr

Fr. Arthur Senf

Schriftleitung
"Brot für den Tag"

Berlin-Nikolassee, im August 1958
Teutonenstrasse 22.

10. 9. 58

An die
Mitarbeiter des Andachtskalenders
"Brot für den Tag"

Liebe Brüder und Schwestern!

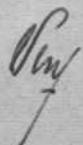
Ganz herzlich danke ich Ihnen mit Br. Schoch und im Namen unseres Verlages (Christlicher Zeitschriften-Verlag, Berlin) für Ihre selbstlose und treue Mitarbeit an "Brot für den Tag" 1959. Sobald der Kalender ausgeliefert ist, erhalten die Mitarbeiter in Westdeutschland und West-Berlin ihre Beleg- oder Honorarexemplare zugesandt. Die übrigen andern Brüder und Schwestern wollen uns bitte wissen lassen, ob sie die Belegexemplare hier abholen oder wohin wir sie senden sollen.

Sie werden sich gewiß mit uns freuen, daß die Nachfrage nach dem Kalender von Jahr zu Jahr wächst, auch die diesjährige Ausstattung des Andachts- Abreißkalenders wird Ihnen Freude machen. Zweifellos wird "Brot für den Tag" vielen ein Helfer bei der täglichen Hausandacht sein und damit der Kirche und den Gemeinden ein lebenswichtiger Dienst geschehen.

Mit recht herzlichen Segenswünschen für all Ihre Arbeit

Grüßt Sie

Ihr



Handelt, bis daß ich wiederkomme!

Lukas 19,11 - 26

Das Wort, das da im griechischen Urtext für Handeln steht, bedeutet mehr als einfache Pflichterfüllung. Es ist dabei nicht an ein Handeln gedacht, wie man es etwa von einem Beamten erwartet. Aber ebensowenig werden wir mit der Mahnung: "Handelt!" zu bloßer Geschäftigkeit, zum Betrieb- und Windmachen aufgerufen. Gemeint ist ein Handeln, wie wir es bei einem Kaufmann und Unternehmer beobachten können, der nicht nur darauf bedacht ist, das Bestehende zu erhalten, sondern produktiv vorzustoßen und seinen Besitz zu mehren. Das schließt jedes leichtfertige Abenteuer und jede Spekulation aus, gibt aber Raum und fordert geradezu zu echtem Einsatz und Wagnis heraus.

Was das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden der christlichen Gemeinde zu sagen hat, ist offenbar dies, daß ihre Aufgabe zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft Jesu Christi Mission ist: Mission daheim und draußen. Sie erfüllt ihren Auftrag nicht, wenn sie alle ihre Kräfte nur damit verzehrt, ihren jeweiligen Bestand zu sichern. Sie tut dann nichts anderes, als was der dritte Knecht im Gleichnis tat, der sein Pfund als totes Kapital in ein Schweißtuch wickelte und verbarg. Auch wird die Gemeinde Jesu Christi dem ihr erteilten Auftrag nicht gerecht, wenn sie durch Vielgeschäftigkeit und äußeren kirchlichen Betrieb einen Substanzschwund verschleiern will, der unvermeidbar eintritt, wenn sie das Gebot und die Verheißung ihres Herrn vergißt: "Ihr werdet meine Zeugen sein - bis ans das Ende der Erde." "Von dem, der da nicht hat, wird auch genommen werden, was er hat" - heißt es im Gleichnis.

Gottes Wort und Geist sind das Pfund, das der erhöhte Herr seiner Gemeinde anvertraut hat. Indem wir kraft des Heiligen Geistes Gottes Zeugen sind, treiben wir im Wagnis des Glaubens das Werk der Mission. "Handelt, bis daß ich wiederkomme!" Dieser Auftrag gilt auch heute und uns, und jeder einzelne von uns ist damit vor die ernste Frage gestellt, in wieweit er diesem Auftrag nachzukommen bereit ist. Im Gleichnis ist es schon der dritte Knecht, der versagt, und von den Nachfolgenden ist überhaupt nicht mehr die Rede. Nur zwei unter den zehn Knechten, die den Befehl ihres Herrn nicht vergessen haben!

Wenn wir sehen, mit welcher Leidenschaftlichkeit und welchem Wagemut sich alle Welt für ihre eigenen Interessen einsetzt und wie müde, wie wenig opferbereit und wie kleingläubig wir Christen die Sache Christi vor der Welt vertreten, dann können wir nicht anders als uns schämen.

Johannes Evangelista Gossner, der Gründer der Gossner-Mission hat einmal gesagt: "Alles breitet sich aus, alles wächst oder vermehrt sich, sogar das Böse, das Unkraut, Sünde, Lüge, Irrtum, Aufruhr und Empörung. Sollte das alle Welt beseligende Wort von Gott, der allen Menschen bereitete Segen des Christentums, das Licht der Wahrheit, das alle frei machen soll von Sünde und Irrtum, sich nicht ausbreiten? Ist es doch in der Natur der Sache gegründet, daß der Geist des Christentums kein anderer ist, als ein Missionsgeist. Der Sauerteig durchsäuert die ganze Masse; ein Licht leuchtet um sich her, und man darf es nicht unter den Scheffel stellen; das Feuer zündet alles an, was ihm nahe kommt. Man posaunt in der Welt alles aus, jede profane Kunst, Wissenschaft, neue Entdeckung und Erfindung; warum sollten denn gerade die Posaunen der Gnade schwiegen und verstummen, warum die Erfindung einer ewigen Erlösung, einer vollgültigen Gerechtigkeit für alle Welt nicht aller Welt verkündigt werden?"

"Handelt, bis daß ich wiederkomme!" Das ist nur eine andere Fassung des uns allen bekannten Missionsbefehls: "Gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker!" Oder: "Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!"

Dieser Missionsbefehl gilt nicht nur dem Pastor und Berufsmisionar; er gilt der ganzen Gemeinde, den Kirchenältesten, ja jedem Gemeindeglied, und zwar hier in Deutschland, das wieder zum Missionsfeld geworden ist, wie draußen in Afrika und Asien.

Im besonderen ist die Taufe unserer Kinder und ihre Unterweisung in Gottes Wort die vordringlichste Missionsaufgabe der Gemeinde. Denn Mission ist nicht nur die Verkündigung des Evangeliums nach draußen an die Heiden, sondern auch nach vorne an die zukünftige Generation. Die Verantwortung dafür tragen nicht nur die Pfarrer und Katecheten, sondern vor allem die Eltern. Am jüngsten Gericht

wird Gott in erster Linie die Eltern danach fragen, ob sie den Missionsauftrag an ihren Kindern erfüllt haben.

Aber darüber hinaus wird Gott uns alle einmal zur Rechenschaft ziehen, ob wir den Reichtum der Wahrheit und die Fülle des Lebens, die wir durch sein Wort empfangen, auch allen andern Menschen weitergegeben haben, denen wir im Leben begegnen: besonders unsren Berufskollegen im Büro, in der Fabrik oder bei der Feldarbeit. Wir sollen ja nicht meinen, daß wir dazu lange Predigten halten müßten. Auch auf dem Missionsfelde vollzieht sich die Missionsarbeit nicht in Massenversammlungen und im bloßen Anpredigen. Der Missionar ist kein "christlicher Lautsprecher"; seine eigentliche Arbeit leistet er im Missionsgespräch. Und dazu hat jeder Christ, der zum Glauben an seinen Herrn Christus gekommen ist, die Gabe und Gelegenheit. Es fragt sich, ob er sich dazu auch den Mut und den Takt schenken läßt, selbst in einer dem christlichen Glauben entfremdeten Umgebung den Mund aufzutun und das richtige Wort zur richtigen Stunde zu sagen.

Und indem wir so im eigenen Hause und im eigenen Volke unserem Missionsauftrag in Treue nachgehen, schenkt Gott uns auch die Vollmacht, das Evangelium auch über die Grenzen unserer Heimat glaubwürdig hinauszutragen - bis an die Enden der Erde.

Um die Missionsarbeit, die heute draußen in der Völkerwelt getrieben wird, recht zu würdigen, muß man wissen, daß inzwischen in Afrika und in Asien selbständige junge Kirchen entstanden sind, die sich selbst für die Missionierung ihrer Volksgenossen verantwortlich wissen. Und es sind dort nicht in erster Linie die eingeborenen Pastoren, Lehrer und Katechisten, die in der Missionsarbeit stehen, sondern Laien. So wird z.B. aus der ~~christianischen~~ ^{hinduistischen} Kirche folgendes berichtet: "Unsere Kirche hat nur wenige bezahlte Arbeitskräfte. Die meisten Christen sind arm. Sie haben keine besondere Schulbildung genossen; aber sie sind wirklich Christen und haben es persönlich erfahren, daß der Tauf- und Missionsbefehl ein und dasselbe sind. Deshalb sind sie eifrig dabei, das Evangelium in andere Dörfer zu tragen. So konnte z.B. kürzlich ein ganzes Dorf getauft werden, in dem bis dahin noch kein einziger Christ gelebt hatte. Wie war es denn dazu gekommen? Einige Kilometer von diesem Dorf entfernt wohnte ein junger Arbeiter, der selbst Christ war und erst vor 3 Jahren die Taufe empfangen hatte. Aus eigenem Antrieb fuhr er in dieses Dorf. Die Liebe zu Christus trieb ihn immer wieder zu diesen Menschen, die Gottes Wort nicht

kannten. So sagte er ihnen das Evangelium und erlebte die Freude, daß das ganze Dorf die Botschaft annahm. Ein einziger Zeuge, ein junger Arbeiter, durfte hier erleben, wie durch seine freiwillige Missionsarbeit die Kirche wächst. So geht es, wenn nur ein einziges Gemeindeglied die alte Botschaft neu hört: "Handelt, bis daß ich wiederkomme!"

Wir in der alten Kirche sind so oft in der Gefahr, gegenüber der Gleichgültigkeit und den Widerständen um uns herum zu kapitulieren. Wir haben uns mit den Verhältnissen abgefunden. Wir sagen: da ist nichts mehr zu machen. Wie ganz anders ist das oft in den jungen Kirchen! So wird uns in demselben Bericht über die Missionsarbeit der südindischen Kirche von einem angesehenen indischen Rechtsanwalt erzählt, der Mitglied des südindischen Landtages war. Er wurde im Auftrage seiner Regierung in ein indisches Dorf geschickt, in dem immer wieder Morde vorkamen. Diese Kette von Morden riß nicht ab; alle Regierungsmaßnahmen dagegen waren bisher wirkungslos geblieben. Jener Rechtsanwalt sollte nun in diesem berüchtigten Dorf genauere Untersuchungen über die Gründe anstellen, die zu diesen Mordtaten führten. Er stellte fest, daß es sich dabei um eine Art Blutrache handelte, die mit den religiösen Anschauungen der Dorfbevölkerung zusammenhingen. Im Namen der Regierung bedrohte der Rechtsanwalt die Schuldigen mit gesetzlichen Höchststrafen; zugleich aber suchte er, sie mit Vernunftgründen und gut gemeinten Mahnungen zu einem menschlichen Verhalten zu bewegen. Umsonst! Er kehrte unverrichteter Sache nachhause zurück. Der Auftrag, den er im Namen der Regierung übernommen hatte, war erledigt, und es hatte sich wiederum gezeigt, daß hier mit staatlichen Maßnahmen nichts auszurichten war.

Aber dieser Rechtsanwalt war ein Christ, und die Zustände in jenem Dorf ließen ihm keine Ruhe. Er beriet sich mit anderen Gliedern der christlichen Gemeinde und entschloß sich dann, nun ganz privat und in Begleitung einiger christlicher Brüder in jenes Dorf zurückzukehren. Man nahm diese Sendboten Jesu Christi zuerst misstrauisch auf; aber der gute Wille, die aufrichtige Liebe, die man ihnen a spürte, und im besonderen die Botschaft von der Liebe Gottes in Jesus Christus gewann schließlich ihre Herzen. Was bisher unmöglich erschien, geschah: das Dorf erkannte das Unmenschliche an seinem bisherigen Verhalten und entschloß sich, einen neuen Anfang zu machen. Es trat geschlossen zum christlichen Glauben über. Kürzlich hat dort die erste Konfirmation von Jungen und Mädchen, deren Eltern noch Heiden gewesen waren, stattgefunden. Unter der Gemeinde, die dem Worte Gottes bei dieser Konfirmation lauschte, waren solche, die einst in abgrundtiefem Haß einander nach dem Leben getrachtet hatten. Jetzt wurden ihre Kinder eingese

net, und da kniete ein Junge, dessen Vater ermordet worden war, neben dem Sohn des Mörders. Gemeinsam empfingen beide das Heilige Abendmahl. Das Blut Jesu Christi hatte die Versöhnung herbeigeführt, dort, wo Menschen früher, der Stimme ihres Blutes folgend, nur Haß und Mord gekannt hatten. Jetzt waren ihre Kinder eins in der Liebe Christi.

So wird Ummögliches möglich, und wir erfahren heute noch Wunder, wenn wir nur den Auftrag Jesu Christi wirklich ernst nehmen: "Handelt, bis daß ich wiederkomme!"

Wenn wir diesen Auftrag nicht ernst nehmen, dann nehmen wir den Auftraggeber selbst nicht ernst. Er aber, der Herr der Welt und das Haupt der Gemeinde, wird uns bei seiner Wiederkehr sehr ernst nehmen und fragen, was wir mit dem uns anvertrauten Pfund gemacht haben: ob wir mit ihm gewuchert oder es vergraben haben. Möge sein Urteil über uns dann so lauten, daß er uns, die wir hier im Geringen treu gewesen sind, noch ungeahnte größere Aufgaben zuweist in Seinem ewigen Reich.

L o k i e s

Meditation für eine Missionspredigt über Johannes 17,11-26

Dazu zunächst zwei Bemerkungen:

1. Wenn gelegentlich bei Missionsveranstaltungen - oft ein wenig kurzsinnig - gesagt wird, die Fürbitte für die Mission sei wichtiger als das Missionsoffer, so erhält diese Aussage durch den der Meditation zugrundegelegten Text eine unüberbietbare Bestätigung und letzte Gültigkeit. Alle Missionsarbeit, von ihren Anfängen her bis zu dem heutigen Tag, wird getragen durch die Fürbitte Jesu Christi, wie sie uns in der Fassung des sog. hohenpriesterlichen Gebets vorliegt. Hier wird Mission nicht befohlen, sondern gebetet, und das Gebet Jesu Christi ist die treibende Kraft der Mission. Von Generation zu Generation bis zu seiner Wiederkunft in Herrlichkeit: Joh. 17,20,24.
2. Was Mission, d.h. Sendung, ist, wird hier unmißverständlich als Sendung aus der neuen Welt Gottes, die Jesus Christus neu herbeigeführt hat, in diese alte vergehende Welt dargestellt. Dieses Gottesreich als eine Wirklichkeit zu bezeugen, dazu ist Jesus Christus von seinem Vater in diese Welt gesandt worden. Und dazu sendet er auch uns: also aus einer Welt in die andere. Oder noch genauer gesagt: aus jener anderen Welt in diese. Wenn wir dann in alle Welt gehen, zu allen Völkern, nach Asien und nach Afrika, so handelt es sich dabei doch nur um die Entfaltung jener einen Sendung, von der Johannes 17,18 handelt, auf der geographischen Ebene.

Diese Sendung gilt nicht dem einzelnen Christen, sondern der ganzen Gemeinde Jesu Christi. Und dazu ist es notwendig, daß sie in der Welt bleibt, auch wenn sie nicht von dieser Welt ist. Die Situation, in der sie sich mit ihrem Sendungsauftrag in dieser Welt befindet, ist eine spannungsvolle und tragische, zumal in dem Augenblick, in dem sie in der Welt allein zurückbleibt, weil das Haupt der Gemeinde, Jesus Christus, sie verläßt. Hier setzt die Fürbitte Jesu Christi für die Seinen ein. Er nimmt sie nicht aus dieser Welt heraus, er bittet aber seinen Vater, sie in dieser Welt vor dem Argen zu bewahren. So ist denn der Gemeinde Jesu Christi

jeder leichte Weg versperrt, sich den Problemen und Entscheidungen zu entzichen, die die Welt ihnen aufgibt, in der sie lebt. Sie müßt sich der Welt stellen und darf sich nicht in den inneren Raum der Kirche zurückziehen. Sie darf sich auch nicht durch die äußeren Mächte und Gewalten in die Kirchenmauern einsperren lassen. Ihre Sendung besteht darin, den Herrn Christus öffentlich vor der Welt zu bezeugen - daheim und draußen. Wenn Christus nach Vers 11 für die Seinen betet: "Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast", so ist damit auf die andere Gefahr hingewiesen, der die Gemeinde Jesu Christi in dieser Welt ausgesetzt ist: der Gefahr der Verweltlichung. Wie oft ist es in der Geschichte der Kirche dahingekommen, daß eine Gemeinde nur noch den Namen hatte, daß sie lebte, und war doch tot. Sie ging in der Welt verloren. Die Erinnerung an "das verlorene Kind Judas", der zum engsten Jüngerkreis Jesu Christi gehörte und ihn doch verriet, ist ein für alle zukünftige Missionsarbeit aufgerichtetes Warnungszeichen. Es können ganze Kirchen verlorengehen, wie einst die blühenden nordafrikanischen Kirchen vor dem Ansturm des Islam wie Kartenhäuser zusammenbrachen. Und vom Osten unseres Vaterlandes her erhalten wir warnende Kunde, daß unter dem unerträglichen Glaubensdruck und Gewissenszwang Tausende und Abertausende in die Abtrünnigkeit vom christlichen Glauben getrieben werden können. Wir ^{mögen} einem solchen Vorgang aus nächster Nähe ratlos und ohnmächtig beiehnen und verstehen gerade dann, was es für die Gemeinde bedeutet, dass Christus für sie betet. Solange er auf Erden unter den Seinen weilte, könnte er sie in dieser Welt vor dieser Welt bewahren. Jetzt tut er es als der erhöhte Herr und Fürsprecher für uns vor Gott. Alle Christen aber, die noch in einer relativ freien Welt wohnen, sind vor jeder falschen Sicherheit gewarnt. Ihnen gilt besonders eindringlich die Mahnung, sich dessen stets bewußt zu sein, daß sie zwar in der Welt, aber nicht von der Welt sind. - Der bekannte indische Evangelist Sadhu Sundar Singh hat diese Mahnung einmal sehr anschaulich in ein Gleichnis gefaßt. Er sagt: "Wir sind in dieser Welt wie kleine Boote. Das Boot ist nur im Wasser nützlich; dort fährt es den Menschen von einem Strand zum anderen. Nehmen wir es auf den Weg, auf den Acker oder in die Stadt, so trägt es nicht als Fahrzeug. Der Platz des Bootes ist also der Fluß oder die See. Aber daraus folgt

keineswegs, daß das Wasser im Boot sein darf. Dann wird das Boot ebenfalls untauglich; dann kann es niemandem helfen, über das Wasser zu fahren. Es füllt sich dann mit Wasser und sinkt, und der, welcher im Boot fährt, ertrinkt. Das Boot muß im Wasser, aber das Wasser nicht im Boot sein".

Es gehört also zum Sendungsauftrag der Gemeinde Jesu Christi, sich ihrer Fremdlingsschaft in dieser Welt immer wieder zu erinnern. Sie kann mit dieser Welt nur in Spannung verbunden sein; hört die Spannung auf, dann ist es auch um ihren Sendungsauftrag geschehen. Sie muß es darum auch ertragen können, von der Welt gehaßt zu werden, weil sie nicht von dieser Welt ist (V.14).-Die Gossner-Mission gedachte am 30. März ds.Jrs. des 100. Todestages ihres Gründers, des Pastors Johannes Evangelista Gossner, der in dieser Welt ein Heimatvertriebener und Flüchtling war, bis er endlich in Berlin einen festen Wohnsitz und Arbeitsplatz fand. Als katholischer Priester, der im erzkatholischen Bayern das volle Evangelium verkündigte und zuletzt auch den Übertritt zu der Evangelischen Kirche vollzog, wurde er in seiner Zeit, die eine Zeit der politischen Reaktion war, als Demagoge verfolgt. In unserer revolutionären Zeit werden die Christen als Reaktionäre gebrandmarkt und angefeindet. So passen die Christen zu keiner Zeit in das weltanschauliche Schema, in das die politischen Mächte den Menschen pressen möchten. Und gerade dann haben sie die Vollmacht, als akkreditierte Botschafter ihres Königsreichs dieser Welt die Frohbotschaft des Evangeliums zu verkündigen - ohne Leidens- und Menschenfurcht.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Lage der christlichen Weltmission immer spannungsvoller und bedrohlicher wird, z.b. auch in Indien. Professor Asirvadham, z.Zt. Dozent am staatlichen College in Ranchi / Indien, gab bei seinem Besuch in Berlin einen Überblick über die Missionssituation in Indien und sagte dabei folgendes: "In Indien wächst der Widerstand gegenüber den christlichen Missionen und den ausländischen Missionaren. Gegen sie werden folgende Vorwürfe erhoben:

1. Die christlichen Missionen arbeiten angeblich gegen Indien.
2. Sie unterstützen angeblich Spaltungen unter den einzelnen Volksgruppen.
3. Sie zerstören angeblich Gesetz und Ordnung durch ihre Bekämpfungsmethoden.
4. Sie gebrauchen angeblich fragwürdige Methoden, um die Menschen zu bekehren.
5. Einige amerikanische Missionare predigen angeblich die christliche Botschaft einzig in der Absicht, den Kommunismus schlecht zu machen.

In dieser Lage geht es vor allen Dingen darum, keine Angst zu haben. Wir stehen jetzt in Indien in einer Prüfungszeit oder gehen dieser entgegen. Es bedeutete früher manchmal nicht viel, ein Christ in Indien zu sein. Jetzt aber wird das Gold von der Schlacke geläutert. Daher werden wohl einige abfallen, aber viele werden ermutigt werden, bei Christus und zu seinem Königreich zu stehen. Es gilt auch heute, was einst galt: "Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche."

Mit alledem sind die Christen, die zwar nicht von der Welt, aber in der Welt sind, letzten Endes und ganz im Sinne des Auftrages, den sie erhalten haben: für die Welt. Das geht aus dem letzten Abschnitt ~~€~~ unseres Textes hervor, in dem der Hohe Priester Jesus Christus in seinem Gebet für die Seinen um eine Haltung bittet, die der Welt glaubwürdig bezeugt, daß er der Heiland der Welt ist (V.20-26). Es geht hier um die Frage der Einheit der Christen nicht um ihret-, sondern um der Welt willen. Das Gebet Jesu Christi um die Einheit der Kirche sieht diese Einheit nicht als Selbstzweck an, sondern als ein Mittel der Weltmission. Immer wieder heißt es: "daß sie eins seien, auf daß die Welt glaube" oder "daß die Welt erkenne ...". Unter dieser Einheit der Kirche Jesu Christi ist sicher nicht nur die Einmütigkeit der Christen untereinander zu verstehen - etwa im Sinne des Liedes "Herz und Herz vereint zusammen", sondern es handelt sich dabei vor allem um das einheitliche Christuszeugnis, das die Kirche vor der Welt ablegen soll. So wie der Sohn den Vater bezeugt, indem er eins mit ihm ist, so soll auch die Christenheit Christus vor den Menschen bezeugen, indem sie eins mit ihm ist, damit Sein Name der Welt kund getan werde.

Beten heißt, immer um etwas Unmögliches beten. ^{Was} ~~Unmögliches~~ Menschenunmöglich erscheint, z.B. auch die gegenwärtige Zerrissenheit der Kirche Jesu Christi in der Welt, ist Gott möglich. Und daß der Hohe Priester Jesus Christus um diese Einheit der gesamten Christenheit auf Erden betet, unablässig, gibt uns die Zuversicht, daß das Unmögliche möglich werden wird auf dem Wege der Gemeinde Jesu Christi durch diese Welt, bis zu dem Tage, an dem sie aus dieser Welt geht und in Christi Herrlichkeit (V.24).

Lokies

Schriftleitung
"Brot für den Tag"

Bln.-Nikolassee, d. 28.12.57
Teutonenstrasse 22.

Sehr verehrter, lieber Herr Kirchenrat!

Dankend bestätige ich den Eingang der Andachten "Brot für den Tag 1959".

Mit Br. Senf grüße ich herzlich mit
Segenswünschen für allen Dienst im
Neuen Jahr

Fr. Lv. Deyuwofung

Postkarte



Herrn

Kirchenrat Lokies

Berlin- Friedenau

Fehlerstr. 11.

20.12.57

Lo./Ja.

An die
Schriftleitung "Brot für den Tag"

Berlin-Nikolassee
Teutonenstr. 22

Lieber Bruder Schoch!

In der Anlage übersende ich Ihnen die Andachten für den 30. und 31.3. sowie die beiden Erzählungen für die Rückseiten. Bitte, entschuldigen Sie, daß ich den Termin nicht ganz eingehalten habe, aber bei der großen Arbeitslast habe ich es nicht schaffen können.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen zum Christefest und Jahresbeginn

Ihr



Anlage: 4 Manuskripte

"Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden"

Matth. 28,18

Man kann den auferstandenen Herrn nicht tot-schweigen, auch wenn man es sich noch so viel kosten läßt. Wie oft hat man ihn für tot erklärt - umsonst. **Er** lebt und regiert! Wer das nicht glauben will, der achte einmal auf die Spannungen und Gegensätze zwischen dem Reiche Jesu Christi und den Reichen dieser Welt. Daß es überhaupt zu Zusammenstößen zwischen der Kirche und den politischen Mächten kommen kann - nicht aus politischen, sondern aus Glaubensgründen: ist ein deutliches Zeichen dafür, daß es das Reich Jesu Christi wirklich gibt und Er nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden Macht hat. Wir Christen aber sind als Bürger seines Reiches in seinen Dienst gerufen und haben einen Marschbefehl: "Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker". Die Verkündigung des Evangeliums an die ganze Welt gehört zum Wesen der Kirche und zur christlichen Existenz. Johannes Gossner, der Gründer der Gossner-Mission, hat einmal gesagt: "Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auf, Christen zu sein." So sollen wir alle Botschafter Christi sein: im Familienkreis, unter den Kollegen, vor der Öffentlichkeit. Das kann zu Schwierigkeiten führen und Verfolgungen nach sich ziehen. Das darf uns aber nicht erschrecken; denn der Herr Christus hat uns zugesagt: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Und was er zusagt, das hält er gewiß!

Gebet: Herr, schenke uns ein freudiges Auftun unseres Mundes, daß wir Deinen Namen bekennen vor den Menschen und Mächten dieser Welt. Amen

Lied: Mit Freudenart (EKG.81)

Koste es das Leben!

Es war im Winter 1929. Da langte in Basel bei der Leitung der Baseler Missionsgesellschaft ein Telegramm aus China an, in dem u.a. zwei schicksals-schwere Worte standen: "risk the life", auf Deutsch: "koste es das Leben". Worum handelte es sich? Chinesische Räuberbanden hatten 3 Baseler Missionare verschleppt und drohten sie zu töten, wenn ihnen nicht bis zu einem bestimmten Tage eine fast unerschwingliche Summe als Lösegeld ausgehändigt würde. Die Missionsleitung schwankte. Sie hätte das Geld durch reiche Freunde zur Not aufbringen können; aber dann war kein Missionar in China mehr sicher, dann war alle Missionsarbeit unmöglich gemacht. Außerdem gerieten jeden Tag chinesische Christen in Räuberhände - und für sie zahlte die Mission kein Lösegeld. Konnte es auch nicht tun; dazu hätten die Mittel nicht gereicht. Sollte man für weiße Christen Lösegeld zahlen und für die gelben nicht? Sollte man diesen Ris zu zwischen den Missionaren und ihren Gemeinden heraufbeschwören? Die Missionsleitung schwankte; handelte es sich doch um teures Menschenleben. Da schickten die Frauen der Missionare selbst nach Basel die telegraphische Bitte, unter keinen Umständen das Lösegeld zu zahlen. "Risk the life" - "Koste es das Leben!" Die Missionsgesellschaft handelte danach. Gott aber sah den Glauben jener Missionarsfrauen in Gnaden an und hielt über den Gefangenen schützend seine Hand.

L.

Das neue Lied

Alle Berichte vom Missionsfeld stimmen darin überein, daß mit der ersten Taufe, die in einem heidnischen Dorfe vollzogen wird, ein Neues anfängt. Nicht nur das persönliche, sondern auch das Gemeinschaftsleben verändert sich unter der Einwirkung des Evangeliums. Dieses Neue findet seinen Ausdruck auch im neuen Lied, in dem man von der großen Befreiung singt aus Angst und Not und dem schweren Bann unvergebener Schuld. Dafür zwei Beispiele: ein Lied aus Indien und eins aus Afrika.

"Trage Leid um dich, Bruder, trage Leid,
dann wird dir Jesus vergeben!

Ergib dich ihm, Bruder, opfere dich,
dann wird der Herr Jesus dich annehmen!

Öffne die Tür, Bruder, öffne die Tür,
dann wird der Herr Jesus eintreten!

Zünde Licht an, Bruder zünde Licht an,
dann wird der Herr Jesus dich sehen!

Laß ihn ein, Bruder, gib ihm Raum,
dann wird der Herr Jesus bei dir wohnen!"

"Auf den Bergen, in den Wäldern
gibt es keinen Frieden!
Auf den Bäumen, an den Quellen
gibt es keinen Frieden!
Frieden gibt es nur bei Jesus,
gibt es nur bei Gott!"

L.

"Singet dem Herrn ein neues Lied"

Psalm 98,1

Was ist das Neue an diesem Lied? Daß der gewaltige, allmächtige Herr, der mit seinem heiligen Arm siegt, zugleich der Gott ist, der sein Heil verkünden läßt allen Völkern.

Und auch das ist neu, daß Gott seine Gnade und Wahrheit nicht nur dem Volke Israel offenbart, sondern durch Jesus Christus der ganzen Welt. Ja, durch Christus widerfährt nicht nur der Menschenwelt Befreiung und Erlösung, sondern der ganzen Schöpfung - wie es der Apostel Paulus im 8. Kapitel des Römerbriefes bezeugt: "Auch die Kreatur wird frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes." Und das alles durch Jesus Christus, der durch seine Auferstehung den Bann, der auf der ganzen Schöpfung liegt, durchbrochen und ein neues, unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Darum ruft unser Psalm nicht nur uns, sondern auch den Erdboden, die Berge, das Meer und die Wasserströme zum Preise Gottes auf.

Durch die Auferstehung Jesu Christi ist ein neuer Anfang gemacht, der zur Vollendung kommen wird, wenn Christus wiederkommt, um in Gericht und Gnade ~~se~~ Angefangene zu vollenden. Darum läßt auch uns dem Herrn jauchzen, ihm singen, ihn rühmen und loben.

Gebet: Herr, du hast verheißen: "Siehe, ich mache alles neu." Erneuere du auch unsere Herzen, daß wir in einem neuen Leben wandeln und deinen Namen preisen ewiglich. Amen

Lied: Wir wollen alle fröhlich sein ... (EKG. 82)

W. V. Anfang Dezember

Schriftleitung
"Brot für den Tag"
Berlin - Nikolassee
Teutonenstraße 22

807373

Berlin-Nikolassee, im September 1957
Teutonenstrasse 22.

An die Mitarbeiter

des Andachtskalenders "Brot für den Tag"

Herrn
Kirchenrat D. Lokies
Berlin-Friedenau

Im Namen des Christlichen Zeitschriftenverlages und
seines Vorsitzenden, Herrn Pastor Senf, bitte ich
Sie wiederum ganz herzlich um Ihre Mitarbeit an
"Brot für den Tag". Auch für den neuen Jahrgang 1959
haben wir mit Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung
der Brüder und Schwestern wieder nur je zwei oder
drei Andachten festgelegt. Wir rechnen sehr auf
Ihre Zusage und nennen Ihnen darum hiermit die
Texte für die erbetenen Andachten:

1. Montag, den 30.3.: Matthäus 28,11-20 (2. Ostertag)
2. Dienstag, d. 31.3.: Psalm 98 (68. Welt, 10.)

/ Bitte, lassen Sie uns auf beigelegter Karte wissen,
ob wir auf Ihre Mitarbeit rechnen dürfen.

Die Manuskripte für "Brot für den Tag 1959" erbit-
ten wir bis Mitte Dezember dieses Jahres. Umsozeitig
finden Sie wieder unsere Manuskriptwünsche für die
Andachten.

Im voraus herzlichst dankend grüßt Sie

zugesagt
am 19.10.57

Ihr

Dr. Dufour-Jug

1 Anlage:

Unsere Manuskript-Wünsche für 'Brot für den Tag 1959'

=====

Für die äußere Form, Anordnung und Länge der Andacht bitten wir, beigelegtes Muster zu beachten. Das Manuskript soll also auf Din A 5-Bogen-Hochformat mit Schreibmaschine einseitig geschrieben sein: Wir erbitten ausser dem Original noch ~~etw 12~~ Durchschläge auf dünnem Durchschlagpapier (also vierfach).

Wir bitten dringend, die angegebene Länge von 30 Zeilen mal 50 Anschlägen einzuhalten, denn Kürzungen erschweren die Arbeit ungemein.

Als Überschrift für jede Andacht wählen wir ein Wort aus dem betreffenden Tagestext der Bibellese. Die Andacht soll mit einem Gebetswort schließen. Für Liedangabe nach dem EKG sind wir dankbar.

Für den Inhalt der Andachten wollen wir auch in diesem Jahre den Ruf hören, der uns immer wieder erreicht: Biblisch, schlicht, anschaulich, gutes "hausbackenes Brot" für die ganze Familie, Jung und Alt!

Dankbar sind wir auch für die Hinzufügung von kurzen Erzählungen, Beispielen, Zitaten für die Rückseite des Kalenderblattes. Auch da erbitten wir ~~etw 12~~ Durchschläge des Textes auf Din A 5-Bogen-Hochformat wie bei den Andachten. Länge: auch hier nicht über 30 Zeilen.

Wir benötigen die Manuskripte bis Mitte Dezember 1957 und erbitten sie

an die Schriftleitung "Brot für den Tag",
Berlin-Nikolassee, Teutonenstrasse 22.

Die Schriftleitung von "Brot für den Tag"

Arthur Schöch.

Schriftleitung
„Brot für den Tag“
Berlin - Nikolassee
Teutonenstraße 22
Arthur Schoch

L
Bln.-Nikolassee, d. 22.1.1951
Teutonenstrasse 22.

Dankend bestätigen wir den Eingang der
Andachten "Brot für den Tag 1951".

Mit freundlichen Grüßen

Brot für den Tag

Postkarte
Drucksache



Herrn

Kirchenrat Lokies

Berlin-Friedenau



Fehlerstr. 11.

Freitag

30.
(Karfreitag)

März

"Ich bin's"

Joh. 18,5

Christus spricht diese Worte mit solcher Hoheit, daß der bewaffnete Haufen, der gekommen ist, Jesus gefangen zunehmen, erschrickt und zurückweicht. Auch die Feinde und Verräter Jesu spüren seine verborgene Majestät und - hassen ihn.

Und die ihn lieben, seine Jünger? Petrus hört das herrische "Ich bin's" - und greift zum Schwert. Seine Augen sind geblendet von dem Wunschbild eines Gott-Königs, der die Völker mit eisernem Zepter regiert. Die aber mit von Gott geöffneten Augen Christus sehen, wie er ist? Sie hören aus dem hoheitsvollen "Ich bin's" alle Selbstaussagen heraus, die Christus je von sich gemacht hat: "Ich bin der gute Hirte", "der Weg, die Wahrheit und das Leben", "das Licht der Welt", das alle Finsternis erleuchtet und die Blinden sehend macht.

Einer, der blind war und sehend wurde, war auch Joh. Evangelista Gossner, der Gründer der Gossner-Mission, dessen Todestag sich heute zum hundertsten Mal jährt. Als junger katholischer Kaplan schloß er sich jener Erweckungsbewegung an, die vor mehr als 100 Jahren durch die katholische Kirche Bayerns ging. Schon schmachtete Martin Boos, der Führer jener Bewegung, im Gefängnis; aber seine herausgeschmuggelten Briefe wurden überall gelesen. Auch von Gossner. Und da geschah das Wunder, daß diese Briefe eines Kreuzträgers ihm die Hoheit und Herrlichkeit des Gekreuzigten offenbarten. Gossner war plötzlich sehend geworden.

Wir beten: Herr, öffne auch uns die Augen, daß wir in aller Niedrigkeit deine Hoheit und in aller Ohnmacht deine Kraft erkennen und dir nachfolgen. Amen. L.

Lied: EKG 66.

Zwischen Karfreitag und Ostern.

Am 30. März 1858 ist Johannes Evangelista Goßner Pastor an der Bethlehemskirche in Berlin, heimgegangen. Er ist der Gründer des ersten Berliner Krankenhauses (Elisabeth Diakonissen- und Krankenhaus) und der ersten Kindergärten in Berlin. Eine Missionsgesellschaft und die von ihr gegründete indische Kirche nennt sich nach seinem Namen. Das ist umso seltsamer, als er selbst nie nach Ruhm und Namen getrachtet hat.

In der Selbstaufgabe und in der Hingabe an Christus fand Goßner die Erfüllung und Vollendung seines Lebens. "Wenn ich ihn nur habe, lass ich gern mich selbst!" Unter dieser Losung stand sein Leben. So dachte, lebte und starb er. Als er heimging, waren seine letzten Worte: "Mein Lämmlein Jesus Christus, nun ist alles gut, nun bin ich ausgezogen, nun ist kein eigener Faden mehr an mir". Am Karfreitag wurde Goßner in der Bethlehemskirche aufgebahrt und am Sonnabend vor Ostern auf dem Friedhof der Bethlehemsgemeinde bestattet.

Zwischen Karfreitag und Ostern wurde Goßner begraben, zwischen Karfreitag und Ostern stand sein Leben. Im tiefsten Karfreitagsdunkel sah er das Osterlicht. Uns aber, die wir an Goßner und sein uns hinterlassenes Erbe denken, tröstet ein Wort, das er zum Trösten einst schrieb: "Es ist nicht alle Tage Karfreitag; am Ostermorgen steht die Wahrheit herrlich auf".

Hören wir auf, Missionare zu sein,
so hören wir auf, Christen zu sein.

Goßner

"Ich bin's nicht"

Joh.18,17

Es berührt uns peinlich, dieses von Furcht und Feigheit diktierte "Ich bin's nicht" dreimal aus dem Munde eines Apostels zu hören. Während der Herr Christus selber mit gebundenen Händen den Machthabern seines Volkes freimütig und furchtlos Rede und Antwort steht, lügt sich sein Jünger das Herz aus dem Leibe, um die nackte Haut zu retten. Immer wieder in die Enge getrieben, antwortet er auf die Frage, ob nicht auch er einer von den Jüngern Jesu sei: "Ich bin's nicht"! Als er zum dritten Mal dieselbe Antwort gibt, kräht der Hahn.

Damit beginnt ein neuer Tag - auch für den Apostel. Die Reue und Scham über sein Versagen in jener dunklen Nacht werden wir eine geheime Wunde brennen sein Leben lang; und doch bedurfte es dieser grausamen Erfahrung, um ihn aus seiner Selbstsicherheit herauszureißen und ganz auf den Felsen zu werfen, der Christus heißt.

Auch Gossner hatte seine Petrusstunde. Er wurde wegen seiner evangelischen Gesinnung vor ein geistliches Gericht gestellt. Nach langen zermürbenden Verhören gab er zu, an einigen Punkten geirrt zu haben. Er kam in ein Strafgefängnis für Priester, das er tief gedemütigt verließ. Aber in jenen qualvollen Tagen und Nächten des Verhörs und der Haft wuchs Gossner zu dem unerschrockenen Christuszeugen heran, der seinen Herrn noch lange Jahre in der katholischen Kirche und dann nach seiner Ausweisung aus Bayern in der Evangelischen Kirche vor aller Welt bekennen durfte.

Gebet: Herr, stehe uns in der Stunde der Anfechtung bei und schenke uns die Freudigkeit, deinen Namen vor den Menschen zu bekennen. Amen.

L.

Lied: EKG 262

In der Nachfolge Christi

So geschehen im Jahre 1956 in einer Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Gossner-Kirche in Indien:

Der Santalbauer Christ-Otong (d.h. Christi Nachfolger) und seine Familie waren die einzigen Christen im Dorf: eine ständige Herausforderung für die Nichtchristen, im besonderen für den Dorfpriester, der Christ-Otongs leiblicher Bruder war.

Eines Tages, als Christ-Otong vom Wochenmarkt zurückkam, fand er sein ganzes Gehöft mitsamt der neuen Reisernte in Schutt und Asche vor. Man riet ihm, sich an die Polizei zu wenden. Er lehnte es ab, weil er glaubte, als rechter Nachfolger Jesu Christi das ihm zugefügte Unrecht mit Geduld tragen zu müssen.

Die christliche Nachbargemeinde baute ihm in Gemeinschaftsarbeit sein Gehöft wieder auf und ersetzte ihm auch den Verlust der Ernte.

Als wieder die Zeit zum Pflügen und Pflanzen kam, ging Christ-Otong mit neuer Hoffnung an die Arbeit. Kniestief zogen die Ochsen den Pflug durch den Schlamm. Nach getaner Arbeit zog Christ-Otong mit seinem Gespann zum Fluß, um sich und die Ochsen zu baden. Aber am Flußufer lag schon Christ-Otongs Todfeind, sein Bruder, auf der Lauer. Wie eine Katze sprang er auf den Nichtsahnenden und stieß ihn in die Tiefe. Christ-Otongs Leiche wurde niemals gefunden. Die Polizei stellte Verhöre an ohne jedes Ergebnis.

Die Christengemeinde selbst hat nicht schärfer vorgehen wollen. Sie weiß, daß sie in dieser Welt durch Leiden zum Zeugnis für Jesus Christus gerufen ist und preist Gott dafür, daß er auch heute noch in ihrer Mitte Märtyrer erweckt.

B.

Biene 4/56

5. Januar 57

WV
~~2891~~

An die
Schriftleitung "Brot für den Tag"

Berlin-Nikolassee
Teutonenstr. 22

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Im Auftrage von Herrn Missionsdirektor Lokies und zu Ihrer Beruhigung möchten wir Ihnen mitteilen, daß die erbetenen Andachten für den 30.3. und 31.3.1958 bis Ende Januar bei Ihnen sein werden. Z.Zt. befindet sich Herr Miss. Dir. Lokies auf einer Predigt- und Vortragsreise in Bayern. Er dankt herzlich für die Verlängerung des Einsendetermins und grüßt Sie mit dem ganzen Gossnerhause herzlich.

Im Auftrage:

Joh

Sekretärin

Preßn *L*
Schriftleitung "Brot für den Tag"

Bln.-Nikolassee, den 22.9.1956
Teutonenstrasse 22.

Herrn
Kirchenrat D. L o k i e s
Berlin- Friedenau
Fehlerstrasse 11.

2 Andachten bis
Terminvorschlag: 10.12.56.
erl. 2/2.57
GR.

Lieber Bruder Lokies!

Mit gleicher Post erhalten Sie die Buchausgabe 1957 unseres Abreiß-Andachtskalenders "Brot für den Tag", der wegen seiner kirchlichen Haltung von Jahr zu Jahr stärkeren Eingang in unsere Gemeinden findet. Hätten Sie nicht Lust an dem Kalender "Brot für den Tag 1958 mitzuarbeiten? Ich bitte Sie herzlich darum. Es genügt, wenn Sie bereit wären zwei Andachten zu schreiben. Es sind dies für die Tage:

Sonntag, den 30. 3. Johannes 18, 1-12 (Palmsonntag)

Montag, den 31. 3. Johannes 18, 13-27

~~Wir haben gerade diese Tage gewählt, weil am 30. März der 100. Geburtstag Johann Goßners ist und es wäre gut, wenn in der Andacht selbst darauf Bezug genommen werden könnte. und dass vor allem auf den Rückseiten der Blätter dieser beiden Tage etwas über oder von Goßner und von der Goßnermission gedruckt würde.~~

Ich lege diesen Zeilen das vervielfältigte allgemeine Schreiben an unsere bisherigen Mitarbeiter bei aus dem Näheren betr. Länge der Andacht usw. zu ersehen ist.

Als Einsendetermin nennt dieses Schreiben den 10.12.1956. Sollte es Ihnen bis dahin nicht möglich sein, kann ich Ihnen als spätesten Einsendetermin Ende Januar 1957 nennen.

Bitte, geben Sie uns doch auf beigelegter Karte Nachricht, ob wir auf Ihre Mitarbeit rechnen dürfen.

Mit herzlichen Segenswünschen für all Ihren Dienst

grüßt Sie

Anlagen:

Ihr

Otfy

Schriftleitung
„Brot für den Tag“
Berlin - Nikolassee
Teutonenstraße 22

Berlin, den 10. September 1956

An die
Mitarbeiter des Andachtskalenders
"Brot für den Tag"

Zunächst danken wir Ihnen allen noch einmal ganz herzlich für Ihre Mitarbeit für "Brot für den Tag 1957". Die Honorar-exemplare für die Mitarbeit gehen sofort nach der Auslieferung an Sie ab. Der Kalender wird Ihnen in seiner Ausstattung gewiß Freude machen und wir glauben, daß er in vielen Häusern eine gute Hilfe im Halten der Hausandachten sein wird. Leider ist eine Druckgenehmigung für eine Ostausgabe nicht gegeben worden. Doch sind eine große Anzahl von "Brot für den Tag 1956" auf dem Geschenkwege in die Gemeinden gegangen und wir hoffen, daß dies auch für den neuen Jahrgang möglich sein wird.

Nun stehen wir am Beginn der Vorbereitungen für "Brot für den Tag 1958". Wir bitten Sie herzlich wieder um Ihre Mitarbeit. Mit Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung der Brüder, erbitten wir auch für den neuen Jahrgang nur zwei oder drei Andachten. Mit Ihrer Zusage rechnend, nennen wir Ihnen heute schon für die von Ihnen erbetenen Andachten die Andachtstage und die Texte:

Sonntag, den 30. 3.: Johannes 18, 1-12 (Palmsonntag)

Montag, den 31. 3.: Johannes 18, 13-27

Bitte, lassen Sie uns doch auf beigelegter Karte umgehend wissen, ob Sie wieder grundsätzlich zur Mitarbeit bereit sind. Die Manuskripte für "Brot für den Tag 1958" erbitten wir bis zum 10. Dezember 1956.

Umsoseitig finden Sie wieder unsere Manuskriptwünsche für die Andachten. Wir bitten Sie herzlichst, sie beim Schreiben der Andachten zu bedenken.

Mit herzlichen Segenswünschen für all Ihren Dienst grüßt Sie - auch im Namen von Herrn Pastor Senf -

Ihr dankbar ergebener

Arthur Schoch

Herrn
Kirchenrat D. Lokies
Berlin- Friedenau
Fehlerstr. 11.

Unsere Manuskript-Wünsche für "Brot für den Tag 1958"

=====

Für die äußere Form, Anordnung und Länge der Andacht bitten wir, beigelegtes Muster zu beachten. Das Manuskript soll also auf Din A 5-Bogen-Hochformat mit Schreibmaschine einseitig geschrieben sein. Wir erbitten außer dem Original noch drei Durchschläge auf dünnem Durchschlagspapier (also vierfach).

Wir bitten dringend, die angegebene Länge von 30 Zeilen mal 50 Anschlägen einzuhalten, denn Kürzungen erschweren die Arbeit ungemein.

Als Überschrift für jede Andacht wählen wir ein Wort aus dem betreffenden Tagestext der Bibellese. Die Andacht soll mit einem Gebetswort schließen. Für Liedangabe nach dem EKG sind wir dankbar.

Für den Inhalt der Andachten wollen wir auch in diesem Jahre den Ruf hören, der uns immer wieder erreicht: Biblisch, schlicht, anschaulich, gutes "hausbackenes Brot" für die ganze Familie, Jung und Alt !

Dankbar sind wir auch für die Hinzufügung von kurzen Erzählungen, Beispielen, Zitaten für die Rückseite des Kalenderblattes. Auch da erbitten wir drei Durchschläge des Textes auf Din A 5- Bogen - Hochformat wie bei den Andachten. Länge: auch hier nicht über 30 Zeilen.

Wir benötigen die Manuskripte bis zum 10. Dezember 1956 und erbitten sie

an die Schriftleitung "Brot für den Tag",
Berlin- Nikolassee, Teutonenstrasse 22.

Die Schriftleitung von "Brot für den Tag"
Arthur Schoch.

Wir bitten dringend, die angegebene Länge von 30 Zeilen mal 50 Anschlägen einzuhalten, denn Kürzungen erschweren die Arbeit ungemein.

Als Überschrift wählen wir ein Wort aus dem betreffenden Tagestext der Bibellese. Die Andacht soll mit einem Gebetswort schließen. Für Liedangabe nach dem EKG sind wir dankbar.

Wir danken Ihnen für Ihre Geduld, die uns in diesen Tagen auf die Arbeit an dem neuen Tagestext der Bibellese einstimmt. Schlicht, anschaulich, gutes "hausbackenes Brot" für die ganze Familie, Jung und Alt.

Werk mit Geduld und Fürsorge an, und Sie werden nicht enttäuscht werden.

Lukas 11, 14-28

"Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. (W. 23)

(Lukas 11, 23)

Wir alle sind Menschen, die dazu neigen- Ja-aber- zu sagen. Wir sagen Ja zu einer guten Sache, fügen dann aber einen Vorbehalt hinzu. So machen es in unserm Text auch die, welche zugeben müssen, daß Jesus Teufel austreibt. Aber, so sagen sie, er bedient sich dabei Beelzebubs, das Obersten der Teufel. Die Tatsache, daß ein starker, nämlich Satan selbst bezwungen wird, läßt sich nicht leugnen. Aber sie sträuben sich daraus die notwendige Folgerung zu ziehen. Sie wollen aber durchaus nicht anerkennen, daß in Jesus der erschienen ist, der stärker als der Teufel und der Herr aller Herren ist. Denn dies anerkennen, hiesse, sich selbst diesem Herrn ausliefern müssen, und zwar ganz und gar.

Darum ist es auch nur mit einer Belehrung getan, die den ganzen Menschen und sein ganzes Leben erfaßt. Ist nur ein böser Geist aus einem Menschen gefahren, so kommen nur zu leicht sieben Irrgäste, und es wird mit demselben Menschen "Ärger dann zuvor". Eine halbe Bekehrung kann gefährlicher sein als gar keine. Gerettet werden nicht die, welche Gottes Wort nur hören, sondern nur die, welche es auch bewahren. Wohlwollende Neutralität Jesus gegenüber ist nicht genug. Entweder sind wir für ihn oder wir sind gegen ihn. Hast du dich entschieden?

Wir beten: Herr, laß mich auch heute ganz auf deiner Seite stehen und hilf mir, mit dir zu sammeln. Bewahre mich vor der Zerstreuung und dem Zerstreuen.

Amen. Schw.

Bl.: Lukas 11, 14-28

Kl.:

Wochenlied: "Es wolle Gott uns gnädig sein..."
(EKG.: 182)

Wochenspruch: Psalm 95,7

Wochenspalm: Psalm 44

Reise von Missionsdirektor i.R.D. L o k i e s
durch das Dekanat EBERMERGEN / Bayern in der
Zeit vom 12.-23.Januar 1963

12.I. und 23.I.	Mönchsdeggingen	2 Gde. Abende 2 mal Berufsschule	2 x Lichtbilder
13.I.	Appertshofen	Gottesdienst Kinder-Gottesdienst	
"	Bühl	1 Gde. Abend	1 x LB
14.I.	Heroldingen	1 " " 1 mal Schule	1 x LB
15.I.	Klein- u. Großsorheim	1 Gde. Abd. 1 mal Schule	2 x LB
16.I.	Donauwörth	1 Gde. Abd. 1 mal Oberschule 2 " Berufsschule	1 x LB
17.I.	Oppertshofen	1 Gde. Abd. 2 mal Schule	2 x LB
18.I.	Untermagerbein	1 Gde. Abend	1 x LB
19.I.	Mauren	1 Gde. Abd.	1 x LB
20.I.	Ebermergen	Gottesdienst	
	Harburg (Altersheim)	1 Gde. Abend	1 x LB
21.I.	Donauwörth	Pfarrerkonvent: Andacht und Referat	
	Alerheim	1 Gde. Abd. 1 mal Schule	2 x LB
22.I.	Rain/Lech	1 Gde. Abd. 1 mal Schule	2 x LB
23.I.	Niederschönenfeld b/Rain (Lech) Jugendstrafanstalt (Pfr.Kilian)	1 Vortrag	1 x LB

zus. 28 Veranstaltg. zus. 17 x LB

Lokies

7.II.1963
Lo/Su.

Miss. Dir. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin- Friedenau, 17. Dezember 1962
Lo/Su.

Lieber Bruder Bage,

von meiner Frau und mir die herzlichsten Grüße und Segenswünsche zum Christfest und Neuen Jahr für Sie, Ihre liebe Frau und Ihre Kinder. Wir freuen uns sehr darüber, daß Sie gegenwärtig Bruder Weissinger und Bruder Seeberg als Gäste in Ihrer Synode haben und ihnen etwas vom Leben in der Goßner-Kirche zeigen können. Bis zur Rückkehr von Bruder Seeberg bleiben meine Frau mit unseren beiden Enkelkindern, Matthias und Manuel noch hier im Hause, dann - im April nächsten Jahres - werden wir zusammen mit unseren Kindern uns in Hannover niederlassen. Solange bleibe ich auch noch in der Heimatarbeit der Goßner-Mission tätig.

Wir wissen nicht, was das nächste Jahr bringen wird. Hoffentlich erhält Gott Indien, uns und der ganzen Welt den Frieden. Wir wollen sehr darum bitten. Im besonderen aber freuen wir uns darüber, daß wir im nächsten Jahr Sie als unseren Gast erwarten dürfen, wenn alles so geht, wie wir planen. Nehmen Sie sich nicht nur für die Tagung des Lutherischen Weltbundes in Finnland, sondern auch für den Besuch der Gemeinde n in Deutschland Zeit. Alle unsere Freunde freuen sich schon auf Sie. Aber Sie werden nicht nur für diese Reise, sondern auch für Ihr verantwortungsvolles Amt viel Kraft Geduld und Weisheit brauchen. Gott möge Ihnen dies alles schenken.

Meine Frau und ich denken immer noch mit großer Freude an unser Zusammensein in Ranchi zurück. Wir werden diese Tage und die Gemeinschaft mit Ihnen, Ihrer lieben Frau und Ihren Kindern nicht vergessen. Gott segne und behüte Sie alle und schenke Ihnen zum Christfest und Neuen Jahr viel Freude.

Mit den herzlichsten Grüßen von meiner Frau und mir

Ihr



Rev.

Dr. Marsalan B a g e
G.E.L. Church Compound
K a d m a P.O.Khunti
Bihar INDIA

Frau Pfarrer Beckmann
Berlin-Charlottenburg
Dernburger Straße 13

23. November 62

Lo/Su.

Sehr verehrte, liebe Frau Pfarrer !

Wir haben jetzt vor dem Basar und auch sonst viel zu tun. Und gerade jetzt erreicht uns die Bitte von Schwester Ilse Martin, daß wir für sie 5 Päckchen für Verwandte in der DDR packen und abschicken sollen. Wir wollen gern von uns aus für die Beschaffung des Inhaltes Sorge tragen. Es wäre aber schon schön - wenn es ihre Zeit erlaubt - Zwei von Ihrer Großfamilie einmal ins Missionshaus kommen und die Pakete packen und versandfertig machen könnten. Das wäre für uns eine große Hilfe. Die Zeit brauchen Sie uns nur anzugeben. Allerdings müßten die Sendungen bis zum 8. Dezember abgeschickt sein.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie, Ihren lieben Hausherrn
und das übrige Frauenvolk

Ihr



Anruf am besten in der Zeit ab 4 Uhr
Nachmittag, und bitte dann nach Fräulein
Sudau fragen, die dann anwesend sein wird.

Lieber Bruder Berg !

Hiermit möchte ich eine Feststellung machen.

Nachdem ich in der Kuratoriumssitzung vom 13. November d.J. wiederholt, aber vergeblich, den Wunsch geäußert habe, mich förmlich von meiner Mitgliedsschaft im Kuratorium zu entbinden, möchte ich hiermit folgendes feststellen:

Nachdem Statut unserer Gesellschaft habe ich dem Kuratorium nur in meiner Eigenschaft als Missionsdirektor angehört. In dem Augenblick, in dem ich das Amt eines Missionsdirektors niederlegte, war ich schon de-fakto kein Mitglied mehr. Ich bitte, der rein rechtlichen Gegebenheit freundlichst Rechnung zu tragen.

Selbstverständlich bin ich nach wie vor bereit, meine Kenntnisse und Erfahrungen aus dem 35-jährigen Dienst in der Gossner-Mission dem Kuratorium zur Verfügung zu stellen; aber möglichst nur von Fall zu Fall und ohne jede rechtliche Verpflichtung.

Sam Lofthus

14.11.1962
Lo/Kze.

12. Oktober 1962

Lo/Su.

Herrn
Rümelin
Pressestelle des Ev. Konsistoriums
Berlin-Charlottenburg 2
Jebensstraße 3

Sehr geehrter Herr Rümelin,

in der Anlage sende ich Ihnen eine Durchschrift meiner Pressenotiz zu, die ich eben der Schriftleitung des Berliner Sonntagsblattes, die Kirche, zum Abdruck zugeleitet habe. Hoffentlich genügt Ihnen das darin enthaltene Material.

Mit den herzlichsten Grüßen

Anlage.

Ihr

11. Oktober 1962

Lo/Su.

Frau

Lieselotte B e s s e r t
Pressestelle des Ev.Konsistoriums
Berlin-Charlottenburg
Jebensstraße 3

Liebe Schwester Bessert !

In der Anlage sende ich Ihnen - leider in letzter Minute - eine Pressenotiz über die Aussendung von Schwester Hedwig S c h m i d t zu, die wieder nach Indien hinausgeht, um dort ein Heim für blinde und verkrüppelte Mädchen aufzubauen. Sie wird am kommenden Sonntag, den 14. Oktober, von Pfarrer Friedrich-Steglitz in der Matthäuskirche ausgesegnet. Der Gottesdienst, in dem ich predige, beginnt um 17 Uhr.

Am Sonntag, den 21. Oktober, 9.45 Uhr findet der Aussendungsgottesdienst für unseren neuen Missionsarzt, Dr. Will R o h w e d d e r , statt, der mit seiner Frau und dem eben geborenen Töchterchen nach Indien hinausgeht, um die Leitung unseres Missionshospitals in Amgaon zu übernehmen. Der bisherige leitende Arzt, Dr. Gründler, kehrt aus Altersgründen nach Deutschland zurück. Dr. Rohwedder hat sich schon seit 3 Jahren in Deutschland und England auf seinen Dienst als Tropen- und Missionsarzt vorbereitet.

Im Gottesdienst predigt Pfarrer Jänicke. Die Abordnung vollzieht Superintendent Hildebrand. Missionsdirektor Dr. Berg wird bei der Aussendung mitwirken.

Es liegt uns sehr daran, den Kirchenkreis Zehlendorf an dieser Aussendung zu beteiligen, weil er eine Patenschaft für das Missionshospital Amgaon übernommen hat.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie wenigstens eine kurze Notiz noch in die Presse bringen könnten.

Und nun noch eine große Bitte :

Ich habe am 26. Oktober in der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften zu sprechen und zwar über das Thema :

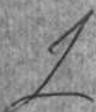
b.w.

"Erziehung in atheistischer Umwelt". Ich habe versucht, von Bruder Förster neuestes Material über die Erziehungslage in der DDR zu erhalten. Er teilte mir zuletzt mit, daß er nichts in Händen habe. Sollten Sie über Informationen über diese Frage verfügen, so wäre ich sehr dankbar, wenn ich sie leihweise erhalten könnte.

Wäre es möglich, daß auch Ihr lieber Mann mir in dieser Sache helfen könnte?

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr



3 Anlagen

5455 Rengsdorf bei Neuwied / Rhein
Bürgermeister-Wink-Straße 1
Telefon 467

WU

L

30.9.62

Lieber Hans.

Hab vielen Dank für Dein Lebenszeichen. Ich kann mir denken, welche Last mit der Übergabe auf Dir liegt.

Zu Deiner Frage nach den Protokollen 1942/43 - die ja wirklich in meine Zeit fallen, kann ich Dir mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass sich leider nichts bei mir befindet. Ich habe darüber kein Aktenstück mehr. Nach zwei Umzügen und häufiger Durchsicht meiner Habe bei der Bonhoefferarbeit ist kaum Aussicht, dass ich das überstehen haben könnte.

Weiss Herr Mühlnickel nichts?

Eine Fehlanzeige kann hier ja wirklich nicht zu Deinen Lasten gehen. Aber schade ist es doch, wenn da eine Lücke bleibt.

Gibt es eigentlich eine genauere Aufzeichnung darüber, was geschah und wann es geschah, als unsere verschiedenen jüdischen Schützlinge aus unserem Gesichtskreis verschwanden?

Mir fallen gelegentlich erschreckend kleine Szenen ein - und dann suche ich vergeblich nach den Namen.

Grüss Deine Frau sehr herzlich. Übermorgen fangen wieder Pastoralkollegkurse an.

Mit herzlichen Grüßen

Dein

flugw.

(P. Bethge)

27. September 62

i.R.

83 ol 61

Herrn

Pastor Dr. Eberhard BETHGE
Rhein. Pastoral Kolleg

5455R e n g s d o r f ü. Neuwied

Bürgermeister-Wink-Straße

Lieber Bruder Bethge !

Wie Du weißt, bleibe ich noch bis Ende Februar 1963 hier im Hause und auch im Dienst, bis der junge Missionsinspektor, Bruder Seeberg, seine Indienreise durchgeführt hat. Die Verantwortung für Indien und die Finanzen ist mir - Gott sei Dank - abgenommen, sodaß ich in der Hauptsache für den Vortrags- und Reisedienst zur Verfügung stehe. Auch muß ich das Haus noch in Ordnung bringen.

Zu dieser Arbeit gehört u.a. die ordnungsmäßige Übergabe der Akten und der Bibliothek.

Nun haben Fräulein Sudau und ich mit den alten Akten begonnen, soweit sie durch den Brand hindurchgerettet sind. Wir vermissen dabei die Protokolle von 1942/43. Soviel ich weiß, begannen wir damals, die Protokolle auf lose Blätter zu schreiben, die die Kuratoriumsmitglieder teilweise auch mit nach Hause nahmen. Ob unser Protokollbuch für diese Zeit beim Brand des Hauses nicht vielleicht zufällig nicht im Luftschutzkeller war und darum mitverbrannt ist, das läßt sich nicht mehr feststellen. Bis jetzt besteht jedenfalls diese Lücke, die ich gern schließen möchte. Ob sich etwa unter Deinen Akten das Vermißte findet? Ich wäre dankbar, wenn Du mir dazu eine kurze Nachricht geben wolltest.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Dein



25. Februar 1961

83 ol 61

i.R.

Am das

Bischöfliche Ordinariat
z.H. Herrn Generalvikar ADOLPH

1 B e r l i n 19

Wundtstraße 48-50

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder !

Nach Rückkehr von 2 Vortragsreisen in Bayern und Westfalen fand ich Ihre Anzeige vom Heimgang Ihres, von mir persönlich hochverehrten Dompropstes Paul Weber vor. Wäre ich am Tage der Beisetzung hier in Berlin gewesen, hätte ich es mir nicht versagt, an dem für ihn abgehaltenen feierlichen Requiem teilzunehmen.

Der Heimgegangene hatte ja in Ihrer Kirche hier in Berlin genau denselben Auftrag wie ich in unserer Kirche: Für den Aufbau der Christenlehre in den Schulen Ost- und West-Berlins verantwortlich zu sein. Ich kann an die zurückliegenden Jahre unseres gemeinsamen Dienstes nur mit tiefer Verehrung und großer Dankbarkeit für die Weisheit, klare Bestimmtheit und doch immer versöhnliche Brüderlichkeit zurückdenken, mit der der Heimgerufene sein Amt ausgeübt hat.

Ich gedenke seiner in Fürbitte !

Gott, der Herr, möge ihm SEIN Angesicht leuchten lassen in Ewigkeit.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr





DER EWIGE HOHEPRIESTER
hat Seinen treuen Diener, den hochwürdigsten Herrn

DOMPROPST
DES DOMKAPITELS ZUR HEILIGEN HEDWIG

PAUL WEBER

HAUSPRÄLAT SEINER HEILIGKEIT
ORDINARIATS RAT
INHABER DES BUNDESVERDIENSTKREUZES I. KL.

am 10. Januar 1963 in die ewige Heimat gerufen.

Er vollendete seine Lebensaufgabe als Priester plötzlich, wohlvorbereitet durch sein vorbildliches priesterliches Wirken im Dienste unserer hl. Kirche, im 82. Lebensjahr und im 57. Jahr seines Priestertums. Der Heimgegangene gehörte dem Domkapitel zur heiligen Hedwig seit seiner Gründung im Jahre 1931 an und stand ihm als Dompropst seit 10 Jahren vor.

Der kirchlichen Verwaltung, vor allem als Leiter des Schulreferates, hat er durch sein fachkundiges Wirken über drei Jahrzehnte lang unvergessene Dienste geleistet.

Die hochw. Herren Mitbrüder bitten wir um ein Memento beim hl. Opfer und die Gläubigen um ihr fürbittendes Gebet.

DAS DOMKAPITEL ZUR HL. HEDWIG

Prange
Domkapitular

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT

Adolph
Generalvikar

Berlin-Charlottenburg, den 11. Januar 1963
Wundtstraße 48-50

Feierliches Requiem am Mittwoch, dem 16. Januar 1963, vormittags 10.00 Uhr, in der St. Rita-Kirche in Berlin-Reinickendorf, General-Woyna-Straße 56, 9.30 Uhr Beginn des Totenoffiziums.

Im Anschluß an das Requiem erfolgt die Beisetzung auf dem St. Hedwig-Friedhof in Berlin-Reinickendorf, Berliner Straße 27, gegen 11.15 Uhr.

Zur Abberufung unseres hochwürdigsten Herrn

DOMPROPST PAUL WEBER

PÄPSTLICHER HAUSPRÄLAT
ORDINARIATS RAT

sind uns zahlreiche Erweise herzlicher Anteilnahme zu dem Verlust, der uns
durch den Heimgang dieses edlen Priesters getroffen hat, übermittelt worden.

Wir sprechen dafür unseren tiefempfundenen Dank aus.

Berlin-Charlottenburg, im Januar 1963 · Wundtstraße 48-50

DAS DOMKAPITEL ZUR HL. HEDWIG

Prange
Domkapitular

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT

Adolph
Generalvikar

14. Dezember 62

i.R.

/Su.

Herrn
Superintendent Dr. Walter BODENSTEIN
Berlin 61
Fontanepromenade 9

19.30 L

Lieber Bruder Bodenstein !

Bei unserem Telefongespräch sprach ich schon meine Freude über den so lieben, brüderlichen Brief aus, den Sie an mich gerichtet haben. Ich übernehme gern Anfang Februar den Vortrag in Ihrer Gemeinde und schlage als Thema vor: "Indien muß sich entscheiden."

Ich kann zu dem Thema auch eine Auswahl von Farbdias mitbringen, die den Vortrag unterstreichen und veranschaulichen. Über das Datum werden wir uns morgen einigen.

Ferner möchte ich Sie noch darauf aufmerksam machen, daß wir an die 1000 Farbdias über Indien, die Goßner-Kirche, den Hinduismus und Buddhismus in Indien haben, meist Aufnahmen, die unsere Missionäre selbst machten und die zum Teil wirklich gut sind. Meine Erfahrungen gehen dahin, daß wir mit diesen Farbbildern den Gemeinden viel Freude bereiten. Sie können die Amtsbrüder Ihres Kirchenkreises auf diese Möglichkeit hinweisen; wir haben hier immer jemand, der einmal einen Lichtbildervortrag in der Gemeinde halten kann. Und solange ich selbst noch in Berlin bin, stehe auch ich zu diesem Dienst zur Verfügung.

Endlich würde ich mich freuen, wenn Sie mich im Pfarrkonvent über die Auseinandersetzung zwischen den Hochreligionen Indiens und der Christusbotschaft sprechen lassen könnten. Auch hierfür stehen gute Farbdias zur Verfügung.

Nach meiner Rückkehr aus Oeynhausen habe ich gehört, dass Sie wiedereinmal in unserem Kirchsaal gepredigt haben und von einer großen, dankbaren Gemeinde aufgenommen worden sind; Kommen Sie nur immer wieder zu uns.

Mit den herzlichsten Grüßen zum Advent, auch von meiner Frau, und einer Empfehlung an Ihre liebe Gattin

Ihr

L

Herrn
Missionsdirektor a.D. D.Lokies
B e r l i n - Friedenau

Sehr verehrter und lieber Bruder Lokies!

Ich komme erst jetzt dazu, Ihnen für Ihr freundliches Gedenken zu meiner Einführung zu danken. Aber Sie werden Verständnis dafür haben, wenn ich Ihnen bekenne, daß ich Mühe habe, in meiner neuen Situation Fuß zu fassen und mich zu orientieren. Zum allem kommt nun noch die in diesem Jahr ~~noch~~ zu haltende Kreissynode, auf der die Synodalen für die neue Provinzial- bzw. Regionalsynode gewählt werden müssen. Wir werden ~~noch~~ eine Außerordentliche Synode veranstalten, auf der nur gewählt wird; aber auch das erfordert eine Unmasse an Vorbereitungen, die ich ohne jede Erfahrung jetzt zu organisieren habe. Aber ich meine, es bedarf nicht vieler Worte bei der stillen Verbundenheit zwischen uns. Ich habe es bedauert, daß Sie bei der Einführung nicht dabei sein konnten, wie man es bedauert, wenn bei einem festlichen Anlaß die Liebsten fehlen. Ebenso selbstverständlich ist, daß Ihnen das beim besten Willen nicht möglich gewesen ist. Wieviel ich Ihnen zu danken habe, brauche ich an dieser Stelle nicht ausführlich auseinanderzusetzen.

Inzwischen habe ich Schwester Hedwig Schmidt näher kennengelernt, mit der meine Frau und ich sich auch persönlich verbunden fühlen. Sie ist ein Mensch von Innerlichkeit und Tiefe, der sich wohl nicht leicht einem andern erschließt. Um so mehr freue ich mich, die Verbundenheit mit der Goßner-Mission auch auf diesem Wege eng und herzlich fortsetzen zu können. Unsere Wünsche und Fürbitte begleiten sie nach Indien. Schon aus diesem Grunde hätte mich der Basar am 8. Dezember lebhaft interessiert. Nun aber findet just an diesem Tage die Eröffnung der Regional~~x~~-Synode statt, deren Teilnahme ich bereits zugesagt habe. Um 18 Uhr habe ich hier in meiner Gemeinde einen Wochenschlußgottesdienst. Danach lohnt ein Besuch mit dem weiten Anmarschweg nicht recht mehr. Ich habe mich diesmal daher beschränkt, der Goßner-Mission eine Geldspende auf dem Postscheckkonto zu überweisen; wie denn überhaupt alles, was von mir kommt, mit dieser Zweckbestimmung verwandt werden soll.

zu mir kommt

Auf unserem Konvent im November ist Bruder Dr. Berg gewe-

sen und hat mit seiner eindringlichen und konkreten Schilderung großen Eindruck gemacht. In der anschließenden Diskussion sind zwei Punkte berührt worden, von denen ich annehme, daß sie auch Ihr Interesse finden könnten. Einmal wurde nach Bildstreifen gefragt aus der Arbeit der Mission, die man in den Gemeinden vorführen kann. Es gibt einen Bildstreifen über die Missionsarbeit in Indien vom Eichenkreuz-Verlag Kassel-Wilhelmshöhe, aber eben nicht speziell von der Goßner-Mission. Und darauf kommt es an! Man hat in den Gemeinden ja nicht immer Missionare oder gar echte Inder zur Hand. Da die Menschen heutzutage jedoch stark visuell veranlagt sind, ist die Ergänzung des gesprochenen Wortes durch das geschaute Bild für die Veranschaulichung von erheblicher Bedeutung. Sodann wurde auf die Notwendigkeit einer religionswissenschaftlich-theologischen Auseinandersetzung mit dem Hinduismus als geistig-religiöser Großmacht. Die Wichtigkeit dieser Aufgabe ist mir besonders in Gesprächen mit Schwester Hedwig Schmidt deutlich geworden. Soweit ich das übersehe, liegt hier noch weithin ein unbeackertes Feld in der Missionsarbeit. Andererseits scheint mir diese Aufgabe unausweichlich, ja, dringlich zu sein.

Zum Schluß nun möchte ich ein Angebot aufgreifen, das Sie selbst freundlicherweise mit Ihrem Glückwunsch verbunden haben und worauf auch Bruder Berg betont hingewiesen hat. Es fällt dies unter die biblische Mahnung: "Kaufet die Zeit ~~aus~~!" Dieser Kairos ist Ihre Anwesenheit in Berlin, von der gleichfalls gilt, was der Apostel I. Cor. 7 sagt: "Die Zeit ist kurz!" Meine diesbezügliche Frage ist daher, ob Sie im Januar oder Februar zu uns nach "Heilig Kreuz" kommen können, um auf einem Gemeindeabend über die Arbeit der Goßner-Mission zu sprechen. Was den Termin angeht, so richten wir uns dabei ganz nach Ihnen. Doch scheint uns die zweite Januarhälfte günstiger als die erste. Es wäre schön, wenn wir es bald wissen, damit wir frühzeitig mit einer Werbung auf breiter Grundlage beginnen könnten. Meine beiden Amtsbrüder hier würden Ihr Kommen sehr begrüßen. Es ist hier etwas anders als in Friedenau. Für eine kurze Information wären wir Ihnen sehr dankbar.

Mit herzlichen Segenswünschen für die Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Erfolg für den Basar sowie ergebensten Grüßen auch von meiner Frau bin ich ganz der Ihre!

Walter Rodensteiner

19. Oktober 1962

Angesichts der jetzigen Zeit und der politischen Lage in der DDR ist es mir nicht möglich, Ihnen eine persönliche Botschaft zu überbringen.

Herrn

Superintendent Dr. Walter BODENSTEIN

Berlin-Friedenau

Bundesallee 76

Lieber Bruder Bodenstein!

Es tut uns wirklich sehr leid, daß wir zu Ihrer Einführung als Superintendent von Kölln-Stadt nicht kommen können. Wir haben - wie Sie wissen - am Sonntag den Aussendungs-gottesdienst unseres neuen Missionsarztes Dr. Rohwedder mit seiner Familie und von Schwester Hedwig Schmidt. Das nimmt uns vor- und nachmittags und auch am Abend voll in Anspruch.

So bitte ich Sie zu verstehen, daß ich Ihnen nur mit diesen Zeilen zum Ausdruck bringen kann, was wir hier im Hause über Ihren Abschied aus Friedenau und die Übernahme Ihres neuen Amtes empfinden. Wir sind ein wenig traurig darüber, daß Sie aus unserer nächsten Nähe wegziehen; aber wir sind dessen gewiß, daß wir trotzdem in persönlicher und arbeitsmäßiger Verbindung bleiben werden - das tröstet uns nun wieder etwas.

Auf der anderen Seite freuen wir uns darüber, daß Sie in Ihr neues Amt berufen sind und hoffen sehr, daß Sie darin Freude und Erfüllung finden werden. So gedenken wir hier im Goßner-hause mit brüderlicher Anteilnahme und herzlicher Fürbitte des Tages und der Stunde, an dem Ihr neues Amt offiziell beginnt.

Was nun den Vortrag im Pfarrkonvent betrifft, so hat ihn nun Bruder Berg übernommen, weil ich durch andere Arbeit verhindert bin. Ich wäre gern gekommen und stelle mich Ihnen auch für die Zukunft, im besonderen für die Zeit in der ich noch in Berlin bin, zu jedem Dienst gern zur Verfügung.

Meine Frau und ich, Fräulein Sudau, Fräulein Lorentz und unser gähzes Haus senden Ihnen und den Ihren für den kommenden Sonntag

b.w.

5. April 1963

Lo/Su.

Herrn

Pastor Helmut BORUTTA
Ev.-Luth. Kirchengemeinde

295 Logabirum ü. Leer
Ostfriesland

Lieber Bruder Borutta !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 3.ds.Mts. (Tgb.-Nr. 38/63) und die Abschrift des Briefes von Präsident Lakra an Sie vom 28.v.Mts.

Bruder Berg und mir tut es unendlich leid, daß unser so guter Plan, Sie nach Indien zu entsenden, mißlungen zu sein scheint. Nach unserem Urteil ist Bruder Klass daran schuld. Wenn er in dieser Sache nur ein wenig aktiv geworden wäre, hätte der Plan gelingen müssen. Ich bedauere dies umso mehr, als Bruder Berg und seine Frau nun die Leidtragenden sind; denn während ihres Indienbesuches werden sie niemanden haben, der sie so gut über die Lage in Indien informieren könnte wie Sie.

Ich weiß nicht, was Bruder Berg noch unternehmen könnte, um unseren Plan doch noch zu verwirklichen. Wir beide sprachen darüber heute Vormittag, sehen aber noch keinen rechten Ansatzpunkt für weitere Verhandlungen. Aber vielleicht kommt uns noch ein guter Einfall.

Ihre Agende ist während meiner Bgyernreise hier eingetroffen und ich danke Ihnen sehr für das Opfer, das Sie mit der Überlassung des Buches gebracht haben.

Meine Frau und ich sind mitten im Packen. Unsere Kinder und Enkelkinder haben den Umzug schon hinter sich. Wir rechnen damit, daß der Transport unserer Sachen in der Zeit vom 6.-8. Mai erfolgen kann.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für die Oste rfreudenzeit - auch an Ihre liebe Frau u. Annedore

Ihr

PS. Im Namen von Matthias möchte ich Ihnen noch ganz besonders herzlich für das mitgesandte Heftchen danken. Er selbst war wegen des Umzugs so aufgereggt, daß er sich nicht selbst bedanken konnte.

L

D.O.

EV.-LUTH.
KIRCHENGEMEINDE
LOGABIRUM

Logabirum, den 3. April 1963
Fernruf Leer 4648

Tgb.-Nr. 38/63

574.63 h

An:-

Herrn Missionsdirektor i.R., Dr. Lokies
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Lokies!

Sie werden ganz gewiss in der Zwischenzeit von der Absage aus Indien gehört haben. Obwohl ich selber etwas an eine Einladung zweifelte, war doch die Absage für mich überraschend. Es war gerade so, als ob jetzt die Tür, die bis dahin mir etwas geöffnet schien, ganz zugeschlagen wurde. Ich schreibe Ihnen dies, nicht damit Sie etwas unternehmen, sondern nur damit Sie wissen, wie es mir zumute war. Gleichzeitig möchte ich Ihnen sehr herzlich danken, dass Sie es versucht haben, mir zu helfen, noch einmal nach Indien zu kommen.

Bruder Lakra hatte in seinem Brief an die Gossner Mission erwähnt, dass er mir einen Brief schreiben würde. Diesen Brief habe ich gestern bekommen. Ich schicke Ihnen eine Abschrift zu, aus der Sie die Gründe für die Ablehnung des Angebots ersehen können. An Bruder Berg habe ich den Originalbrief geschickt.

Joel Lakra gibt zwei Gründe an. Zu dem ersten Grund kann ich nicht viel schreiben. Aber zu dem zweiten Grund muss ich doch einige Bemerkungen oder besser Erklärungen mitteilen. Es ist: "Serampore besteht auf einen University man". Damit ist die Ausbildung der Missionare gemeint. Als Bruder Klimkeit an das College gerufen wurde, musste er seinen Bildungsgang der Universität in Serampore mitteilen. Aus Serampore kam der Bescheid, dass er berechtigt wäre bis zum B.D. zu unterrichten. Das war eine klare Sache. Jetzt aber aus Ranchi zu schreiben, sie müssten einen "University man" haben, ist doch ein Anzweifeln der Qualifikation des Mannes, den das Kuratorium anbietet. Ich glaube, dieses müsste doch der Gossner Kirche mitgeteilt werden, dass das Kuratorium der Kirche nicht einen Mann (wer es in diesem Falle ist, ist ja gleichgültig) anbietet, dem die Qualifikation zum Unterrichten am College fehlt.

Am 12.3. habe ich Ihnen die gewünschte Agenda zugeschickt. Ich habe nichts gehört, ob sie angekommen ist oder nicht. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir Nachricht geben könnten.

Meine Frau und ich denken gerade in dieser Zeit viel an Sie. Der Umzug wird ja nicht leicht werden. Hoffentlich geht es mit dem Hausbau schnell vorwärts, damit Sie bald zur Ruhe kommen.

Mit den besten Wünschen und Grüßen bin ich

Ihr

H. Bouwth

A b s c h r i f t

GOSSNER EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH IN CHOTANAGPUR AND ASSAM

Ref.No.92/63

Dated Ranchi the 28th March 1963

From:- Rev.J.Lakra M.A.,B.D.,S.T.M.,
The Pramukh Adhyaksh (President),
G.E.L.Church, Ranchi.

To, Brother H.Borutta
295 Lagabirum/Kreis Leer
Ostfriesland
West Germany

My dear Bro.& Mrs.Borutta,

Another disappointment. There was some ray of hope that you might be coming to India for six months. Rev. Kloss who is teaching in the Theological College at Ranchi, is going on furlough for one year and he made bandobast with the Theological Board with which I have almost no connection. They made arrangement to carry on Rev.Kloss's work and as we were sitting in KSS meeting last week the Theological Board informed us that they have made all arrangements for the work of Rev.Kloss during his absence.

Report had to be sent to Dr.Berg that no substitute was necessary for Rev.Kloss. Dr.Berg's letter also arrived while we were in the KSS meeting.

I am personally sorry that the matter was arranged without my knowledge and I have to miss you. I was told that the Serampore University requires a University man for teaching in the College. Well, at any rate I am sorry, we missed another chance.

My stay with you is as fresh as ever. Mrs.Borutta took so much trouble for my entertainment although she was physically not very strong. I must thank you both again and again.

I could not meet Annedore in Germany. Now Minie is there. She had an operation for appendicitis at the Elisabeth Hospital. Now she is better, Minie really needs a girl friend like Annedore.

We are getting along without Mrs.Lakra, but with difficulty. Mani has to cook for us all. Three boys must study in the College and School. I must be on my Church business.

May God keep us all in the bond of love as he has done all along.

With kind regards Yishusahay.

Yours very sincerely

J.Lakra

The Pramukh Adhyaksh (President).
G.E.L.Church, Ranchi

8. Januar 1963

Lo/Su.

Lieber Bruder Borutta !

Da ich Freitag, den 11. I. zu Missionsgottesdiensten und - Vorträgen nach Bayern und anschließend nach Wolfsburg reise und erst am 29. Januar nach Berlin zurückkomme, möchte ich Sie um folgendes bitten:

Ich fragte bei Ihnen an, wie es mit Ihrer Indienreise stehe und wer der Leiter dieser ganzen Expedition sei. Ich fragte das nicht aus persönlicher Neugier, sondern weil das Katechetiche Amt der Hamburgischen Kirche, Vikarin Timm, an Bildern aus Indien interessiert ist. Schwester Timm's Adresse ist: Hamburg 39, Bebelallee 11 - Telefon: 51 31 09. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich zwecks Information mit ihr in Verbindung setzen wollten.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie, Ihre liebe Frau und Annedorle

Nerzn

Pastor Helmut BORUTTA

Logabirum ü. Leer

Ostfriesland

Ihr

L

D. Theodor Brandt

3. Febr. 62.

Bad Salzuflen,
Baumstraße 23, Tel 3581

17.2.62

• Liebe Bruder Lukas!

Die Woche nach Bruder Berg in Lippe ist gewandt.
Sie hat uns große Freude gebracht. Eltern, Schüler, Gemeinde -
nie alle hat unsern ehemaligen Bruder besonders ange-
sprochen. Das möchte ich dir doch mitteilen und hoffen
Dass du mit Joel Lukas' Namen gut an.

Dir und deinem lieben Freude
einen herzlichen gruß.

M. l. Brandt ist in Körppel wieder heil.

Dein Theodor Brandt.

12. Oktober 62

Lo/Su.

Herrn
Pastor Roland BUHRE
Berlin 21
Claudiusstraße 9

Lieber Roland,

herzlichen Dank für Deinen Gruß. Ich freue mich, daß Du einen solch' aktiven Anteil an den theologischen Auseinandersetzungen nimmst und wäre Dir dankbar, wenn wir einmal über die Tagung in Marburg miteinander sprechen könnten.

Zunächst übersende ich Dir eine Einladung zu unserer Abschiedsfeier hier im Hause am 21. Oktober um 20 h. Wir wollen da Schwester Hedwig Schmidt und unseren neuen Missionsarzt Dr. Rohwedder mit seiner Frau vor ihrer Ausreise nach Indien im kleinen Kreise noch ein wenig zusammen sein. Bei dieser Gelegenheit will ich Dich auch meinem Nachfolger, Bruder Berg, mit dem ich über Dich gesprochen habe, vorstellen. Übrigens kennt er Dich persönlich. Wir können dann auch miteinander überlegen, wie Du auf die eine oder andere Weise bei uns mitarbeiten könntest - insbesondere durch Predigt.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Deine liebe Frau,

Dein

L

Lieber Hans! Ich begrüße dich 9. I. 62

zu der Meisterleistung der Jubiläumsgabe Deines Missionsblatts. Seitens das Beste in ihr ist das erstaunlich inspirierte „Hohes Lied der Liebe eines Indienmissionars.“ Das ist unglaublich gut, wertvoll, überzeugend, u. trägt eindeutig den Stempel des Hlg Geistes. So etwas Einflöchtendes, Zwangendes habe ich lange nicht gelesen. Das müsste in goldenen Lettern in der Dienstausweisung f. jeden Missionars stehen. Dann die unglaubliche Fülle sprechender Photo's. Wie macht Ihr das bloß?! Das macht auch keine andre Missionsgesellschaft nach. - Dann - endlich - auch eine sehr erfreuliche u. beachtl. Hartprobe Deines dichterischen Könnens. Das „Missionslied“ könnte glatt und

Abende
(Vor- und Zuname)

Gut in jedes Gesangbuch
übernommen werden. Auch
alles übrige (bis auf den Bei-
trag von W. Thiel, den ich ab-
solutlich nicht gelesen habe,
weil der Verf. in meinen
Augen reichlich dürfelhaft
ist) ist gut. - Demnächst wer-
de ich mir erlauben, mit Dir
zu vereinbaren, wann Du bei
meinem zugesagten Besuch in
meinem Bibelstundenkreis
(700 Dfl. Galen in einem Tage
s. Kurs!!!!) magst. Herzlichst
stehs Dein gr. Roland Bahr

POSTKARTE

M. W. B.



Moren Missionsdirektor
J. Th. H. Lohries

Berlin-Friedenau
Mandjerystr. 19/20

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postfach-
nummer; bei Untermieter auch Name des Vermieters

© 124 883 1 000 000 8. 61

+ C 154 (v), DIN A 6 (KL 22)
(V. 1 Anl. 5)

CD

Miss D. Lokies
Be: denau
Handjerysmae 19/20

Berlin-Friedenau, 25. Februar 1963 Lo/Su.

Schwester
Anny Diller
"Bhanu-Bhawan"
P.O. Kasauli
Simla Hills / INDIA

Liebe Schwester Anny !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für die Zusendung der Fortsetzung Ihrer Tagebuchauszüge und vor allem auch der Zeitungsausschnitte und indischen Illustrationen; Sie machen Elisabeth und mir eine große Freude damit. Ich habe nur die eine Bitte, damit einverstanden zu sein, daß wir Ihnen das Porto dafür ersetzen, so oder so. Bitte, schreiben Sie uns, ob wir Ihnen eine deutsche Illustration zuschicken sollen und zwar eine, die Sie selber gern lesen möchten. Wenn nicht, dann werden wir Ihnen auf irgendeine andere Weise das Porto vergüten. Wir wissen, daß Sie jede Rupie nötig haben. Darum bitte keine Widerrede !

Wir haben uns sehr darüber gefreut, von Schwester Hedwig zu erfahren, daß Sie beide wenigstens in Bombay ein paar schöne Tage der Gemeinschaft hatten. Schade, daß Sie nicht in Ranchi dabei waren. Hätte ich früher daran gedacht, dann hätten wir Ihnen die Reise nach Ranchi finanziert geholfen. Nun soll ja aber jedes Jahr einmal eine solche Konferenz stattfinden. Dabei bin ich der Meinung, daß Sie das zweitemal dann wirklich nach Ranchi fahren sollten. Vielleicht war es beim ersten Mal ganz gut, daß Sie dieser Tagung fernblieben, weil wir selbst nicht wußten, wie sie verlaufen würde. Sie ist aber in einem guten Geist durchgeführt worden, was für uns eine freudige Überraschung war. Ich bitte Sie also uns mitzuteilen, wieviel etwa Ihre Reise nach Ranchi hin und zurück ausmachen würde. Bevor ich hier weggehe werde ich Bruder Berg bitten, Sie für die nächste Konferenz vorzumerken. Das ist das Wenigste, was wir für Sie tun können.

Elisabeth und ich sind immer noch in Berlin und zwar mit unseren beiden Enkelkindern. Vor 3 Tagen ist unser Schwiegersohn mit allen seinen Sachen in eine Privatwohnung nach Hannover übersiedelt. Der lange, harte Winter macht uns einen Strich durch alle Baupläne. Wir fürchten, daß wir nicht vor Juli/August in unser Häus'chen werden einziehen können. Darum werden auch wir versuchen, unsere Möbel irgendwo in Hannover unterzubringen und selbst eine private Kleinstwohnung beziehen.

Bis April bin ich noch voll im Heimattienst tätig, war im Januar in Bayern, Februar in Westfalen auf Vortragsreisen und werde im März noch eine zweites bayrisches Dekanat besuchen. Dann aber wird wirklich Schluß gemacht. Ich freue mich sehr darauf !

In Westfalen war es der Kirchenkreis Gütersloh, der von Br. Berg und mir zusammen bereist wurde. Bei dieser Gelegenheit wohnte ich bei meinem Schwager Dr. Thude, mußte mich jeden Tag hinlegen, um durchzuhalten. Aber die überaus fürsorgliche Betreuung, die ich dort erfuhr, hat mir geholfen, mein Soll zu erfüllen. Mein Schwager erzählte uns eine hübsche Geschichte von einem emeritierten Pfarrer. Sein Sohn - danach gefragt, was denn nun sein Vater im Ruhestande mache, berichtete, daß der alte Herr jeden Morgen, sobald er aufstand, das Fenster aufriß und hinausschrie: "Feierabend !" Ich freue mich auf den Tag, an dem ich dasselbe machen kann.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von Fräulein Sudau, Matthias u. Manuel

Ihr getreuer

PS. Elisabeth schreibt persönlich
noch ein paar Zeilen.

25. II. 63 / 20. 11. 62

lieber Bruder Lobies! Wollen Sie die Illustrationen nicht mehr haben?
Schw. Hedwig meinte, sie seien doch nichts. Bitte, lassen Sie mich es

Tagebuchauszüge - 11. Fortsetzung

Zuerst etwas Allgemeines: Dieser Tagebuchgruss ist für dieses Jahr der letzte, da ich hoffe im Dezember nach Bombay zu fahren, um Schwester Hedwig in Indien am 15. Dez. zu begrüßen. Wir hoffen 3-4 Tage zusammen zu sein, zu können. Dann fährt sie gleich weiter mit ihren Reisegefährten, direkt nach Ranchi, wo nach ihrer Ankunft gleich ein Missionars treffen stattfinden soll. - Über die Lage Indiens kann ich ja nicht viel sagen, weil das Land im Kriegszustand ist. Aber, es ist immer wieder wie ein Wunder, dass das grosse Land mit all seinen verschiedenen Völkern und Sprachen, fast möchte ich sagen "über Nacht", zu einem Volk zusammengeschmolzen ist. Diese Einigkeit ist wirklich etwas Grosses und man kann nur von Herzen wünschen, dass es immer so bleibt. Die Opferbereitschaft des Landes ist wirklich bis jetzt vorbildlich. Davon könnte jedes Land etwas lernen. Nun, und das andere? - das liegt in Gottes Hand und Willen. Wir dürfen hier noch im Frieden leben. So, wie Indien sich jetzt verhält, ist es wahrlich mit Recht-menschlich geredet - ein "Wunderland". Gott erhalte uns den Frieden!

Und nun weiter im Tagebuch.

genau wissen. Ich

Bilker

Gruß!

Sekr. Heinz

Kulawec

Hue

Die junge, reiche Hindufrau stellte auch gute Fragen, an denen man merkte, wie wach ihr Herz war. Und als nach 6 Stunden Delhi kam, da war es wieder, als ob diese Stunden wie ~~in~~ Flug dahingegangen waren. In Delhi stiegen nun meine beiden Mitreisenden aus. Wir trennten uns, wie Schwestern. Das war wirklich eine wunderbare Fahrt! Nun stellte sich plötzlich bei mir eine starke Müdigkeit ein und ich war froh zu wissen, dass wohl kaum eine Frau die einsame Strecke in der Nacht von Delhi nach Kalka reisen würde. So legte ich mich für die Nacht zurecht und fing an zu schlafen. Wir hatten eine Stunde in Delhi Aufenthalt. Schon nahte die Zeit der Abfahrt, als plötzlich sehr energisch an meine Tür gerüttelt wurde. Der Gaurd bat zu öffnen. Ich tat es und zu meinem Staunen stieg eine Europäerin ein! Ich merkte sofort am ganzen Benehmen, dass es weder eine Engländerin, noch eine Missionarin war. Es war eine Schweizer Journalistin! Das Staunen über diese seltene Begegnung war auf beiden Seiten gross. Sie konnte nicht darüber hinwegkommen, dass sie einer Europäerin in der Eisenbahn begegnete. Sie wäre viel mit dem Zug in Indien gefahren, aber sie hätte noch nirgends eine Europäerin in der Eisenbahn getroffen! - und nun ausgerechnet auf der einsamen Strecke von Delhi nach Kalka! Sie wollte nach Chandigarh. Nun war natürlich wieder nicht an Schlaf zu denken. Es begann ein grosses Fragen und Antworten hin und her. Die arme Seele war halb erfroren. Sie kam mit dem Flugzeug aus dem hohen Norden - aus Kathmandu! Schicke Sie gerne, ~~Ja~~

19.12.61. Heute morgen um 7 Uhr landete ich wohlbehalten in Kalka, der Endstation des Calcutta-Kalka Expresses. Unterwegs hatte es fast überall stark geregnet. So war die Fahrt ohne Staub und Schmutz gewesen - und die nette Reisegesellschaft dazu! Da blieb nichts, als Dank im Herzen gegen Gott, als ich aus dem Zug stieg. Der Bahnhof ist einer der ganz wenigen schönen und sauberen Stationen in Indien. Auch der Erfrischungsraum war sehr sauber und ordentlich. Dann mietete ich mir eine Taxi, in der auch mein ganzes Gepäck verstaut werden konnte. Und nun ging es hinauf in die Berge! Sturm, Regen und Schnee hatten sich ausgetobt. Die Sonne strahlte und die ganze Bergwelt leuchtete in einer wunderbaren Klarheit! So war die zwei Stunden lange Fahrt ein besonderes Erlebnis. Es ging 2000 m. hoch. Oben in Kasauli angelangt, fand ich Schnee und Glatteis vor!

20.12.61. Heute ging ich im Herzen betend, dass ich die rechte Wohnstätte finden möchte - rutschend und mich festhaltend, auf Haussuche. Streusand oder Asche scheint man hier gegen Glatteis nicht zu kennen. Jeder rutscht nach seiner Art den Weg entlang. Man ruft sich zu, dass man aufpassen soll - und kann doch selbst im nächsten Augenblick auf der Nase liegen! Das kleine Haus, das ich mir ansah, sagte mir nicht zu. Es lag gegenüber einer Schule und war nur ganz wenig eingerichtet, zu wenig für die kalte Zeit, wo ich von nirgendher mir Möbel hätte kaufen können. So ging ich wieder zurück in das, einzige, im Winter für Europäer, geöffnete Hotel. Dort konnte ich aber auch nicht bleiben, denn 30.-Rs. pro Tag war wirklich für meinen Geldbeutel zu viel. Am Nachmittag wollte noch jemand kommen, um mir sein Haus zu zeigen. Aber, er wurde durch einen "Todesfall" verhindert. Das war Gottes gnädige Fügung, denn die englische Hotelbesitzerin meinte plötzlich, ich bereit sei bis Ende März in ein grosses, vollständig ausgestattetes Haus einzuziehen, das einem englischen Major gehört, aber von Anfang April an einen holländischen Gesandten mit seiner Familie vermietet sei. ist ja keine Mühe.

Eingedenk des Glatteises und meines Geldbeutels, das kein weiteres Bleiben im Hotel zuließ, sagte ich froh und dankbar zu. Die Rente-weil Winter-sollte nur 60.-Rs.kosten (monatlich). Im Sommer ist die Miete drei-vierfach höher. So begleitete mich Mrs. Hotz gegen Abend hinauf nach dem "Monkey-Point" ("Affenhöhe"), dem höchsten Punkt Kasaulis, etwa 2200 m hoch. Die Strasse dorthin hat eine wunderbare Aussicht auf der einen Seite hinunter in die Ebene bis nach Chandigarh (übrigens ist es fast auf jeder neuen Karte zu finden). Auf der anderen Seite geht der Blick in die 4 - 6000 m hohen Vorberge des Himalaya (Wohnung des Schnees) mit seinen, den Horizont abschliessenden 6 - 8000-m.hohen Eisbergen. Die untergehende Sonne tauchte alles in rote Glut. Es war ein Alpenglühen, so wunderbar, wie ich es noch nie erlebt habe - ein Gruss aus der Ewigkeit! Das Haus sagte mir gleich zu, war es doch mit seinen Teppichen, Möbeln und Geschirr vollkommen ausgestattet - und so billig! Es hat 7 grosse Zimmer, eine Teeküche, 4 Ankleidezimmer, 4 Badezimmer - wirklich genug für mich!!!

Was wird aus unserem Indien 22 Ween 21.12.61. Heute war Einzug in "mein" Haus. Ich wählte ein Wohn- und ein Schlafzimmer neben der Teeküche. Ein junger Mann, Vater von 4 Kindern, ist der Wächter und er will mir in allem ein wenig beistehen. Er heisst Shanker und ist ein Kali-Anbeter. Ein alter Mann, der auch Shanker heisst, will mir die Zimmer fegen und mein Badezimmer sauber halten, denn hier geht es noch nach der alten Weise: Man muss die "Kommode" gebrauchen. So machte ich mich langsam ans Auspacken, um es wenigstens zu Weihnachten etwas heimelicher zu haben. Die Höhe nur macht meinen Herzen zu schaffen. Ich habe mich wohl gestern mit der Haussuche ein wenig übernommen. Aber der Herr war ja immer bis her mein Arzt gewesen.

So Gott will, folgt die nächste Fortsetzung im Januar 1963. Allen wünsche ich vor allen Herzen ein reichgesegnetes Weihnachten und neues Jahr! Sein Kommen ist unsere freudige Hoffnung und unsere ganze Geborgenheit in dieser ernsten Zeit.

Wie doch Kämpfer gebüttet wären! Aber, sie sind ja allen Krieges u. Kämpfers entwöhnt. Schuld haben sie menschl. wirklich nicht an diesem Krieg! Noch kann auch

First fold here

Sender's name and address:—

A. Diller

"Bhann - Bhawan"

P.O. Kasauli

Simla Hills / India

Conn - 66

Third fold here

Germany!

Berlin - Friedenau

Germany!

Herrn Pfarrer D. Lekies

Großenhaus

हिन्दू पत्र
AEROGRAMME
NO ENCLOSURES
ALLOWED

BY AIR MAIL



Indien

Second fold here

ich "mein Apfelbaumchen" pflanzen, dafür ich froh u. dankbar bin, nicht als hätte ich mein Missionaleben von Neuem begonnen, darüber bin ich ganz glücklich. Wo immer ich kann verkündige ich Christus.

Lo/Kze.

12. 11. 1962

~~17/18~~ ~~XI~~
Herrn
Pfarrer Jung
Evangelische Paul Gerhardt-Kirchengemeinde

Dortmund
Markgrafenstr. 123

Lieber Bruder Jung !

Herzlichen Dank für Ihren letzten Brief und auch die Drucksachen, die nachgekommen sind. Auf diese Weise kann ich mich auch in die ganze Bibelwoche einstimmen, die in Dortmund durchgeführt wird. Am Sonnabend, den 17.11., werde ich um 17.07 auf dem Bahnhof Dortmund eintreffen. Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich von dort abholen wollen.

Es bleibt also dabei, daß ich am Sonnabend abend und Sonntag vormittag die beiden letzten Themen der Bibelwoche behandle.

Vielen Dank für die Gastfreundschaft, die Sie mir und auch Ihre liebe Gattin gewähren wollen.

Wahrscheinlich werde ich am Sonntag nachmittag oder abends nach Hannover zurückfahren müssen.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an
Bruder Berg,

Ihr



Evangelische
Paul Gerhardt-Kirchengemeinde
Pfarrer Jung

© Dortmund, den 6. Nov. 1962
Markgrafenstr. 123

Herrn
Missionsdirektor D. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

17/18/ KT.

Lieber Bruder Lokies!

Herzlichen Dank für Ihre Zusage. Wir freuen uns sehr, daß Sie die beiden Themen für den Bibelabend im Gemeindehaus am Sonnabend und für die Schlußgottesdienste am Sonntag (17.u.18.11.) übernehmen wollen und hoffen, daß Sie sich in unserem Hause wohl fühlen werden.

Da ich nicht weiß, ob Sie das Material für die Bibelwoche in Händen haben, schicke ich Ihnen das Heft für den Prediger und das für die Gemeinde zu.

Bitte, schreiben Sie uns, wann wir Sie von der Bahn abholen dürfen.

Mit herzlichem Gruß
Ihr

Willy

12. Oktober 62

Lo/Su.

Herrn

Pfarrer Jung
Evang. Paul Gerhardt-Kirchengemeinde
Dortmund
Markgrafenstraße 123

Lieber Bruder Jung!

Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 9. Oktober, betreffend die Bibelwoche Ihrer Gemeinde vom 12.-18. November d.J. - Ich hatte für die Zeit vom 7. bis 18. November ein bayrisches Dekanat zugewiesen bekommen, um es Gemeinde für Gemeinde zu besuchen. Heute fragte ich bei unserem Vertrauensmann, Bruder Fielitz in Nürnberg telefonisch an, ob ich auch wirklich mit diesem Termin rechnen dürfe. Dabei stellte sich heraus, daß die Bayern meinen Besuch in der Epiphanienzeit wünschen. Es ist darum abgemacht worden, daß ich für 2 Dekanate in Bayern zur Verfügung stehe und zwar hintereinander ab 6. Januar mit einer Ruhepause von 3 Tagen dazwischen.

So bin ich denn für die Bibelwoche in Dortmund frei und übernehme gern die Vorträge in Ihrer Gemeinde am Sonnabend und Sonntag. Ich halte mich an die aufgegebenen Texte und werde also in die mir mitgeteilten Themen einsteigen.

Es ist mir eine ganz große Freude, daß ich zu Ihnen kommen und Ihrer Gemeinde dienen darf, gerade solange ich noch in Berlin bin.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Ihre liebste
Gattin und Ihre Kinder,

Ihr



Evangelische
Paul Gerhardt-Kirchengemeinde
Pfarrer Jung

© Dortmund, den 9. Okt. 1962
Markgrafenstr. 123

Herrn
Missionsdirektor i.R.
D. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19-20

17/18 | XL.

Lieber Bruder Lokies!

Vom 12.-18. November begeht unsere Gemeinde die diesjährige Bibelwoche, die ja auf Grund der Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft für Volksmission unter dem Thema "Ich sende euch", Texte aus Matthäus 9-11 behandelt. Diese missionarische Thematik hat uns Amtsbrüder in unserer Gemeinde veranlaßt, diese Woche auch missionarisch auszustalten. Wir wollen abwechselnd mit je einem Missionsmann die 7 Themen behandeln. Ich möchte anfragen, ob Sie bereit sind, für einen dieser Abende zu uns zu kommen. Am liebsten wäre es uns, wenn Sie das letzte Thema im Schlußgottesdienst am Sonntag, dem 18. November, vormittags behandeln könnten, wenn Sie viel Kraft haben und es Ihnen gesundheitlich gut geht, vielleicht auch das Thema am Sonnabendabend. Aber wir sind auch mit jedem anderen Abend der Woche zufrieden, wenn es sich bei Ihnen einrichten läßt. Die Themenfolge, die nicht verbindlich ist, schreibe ich Ihnen am Schluß. Allerdings würde ich es für ratsam halten, die vorgeschlagenen Texte zu behandeln. Ich richte diesen Brief noch ans Gossner-Haus, weil ich noch nichts davon gehört habe, daß Ihre Übersiedlung nach Hannover schon erfolgt ist. Ich hoffe, daß er Sie auch erreicht, wenn Sie schon umgezogen sein sollten. Das Bauen eines Hauses dauert ja heute erheblich länger als in früheren Zeiten.

Meine Frau und ich, aber auch meine Amtsbrüder grüßen Sie alle herzlich. Wir würden uns freuen, wenn wir Sie bei uns sehen könnten.

Mit brüderlichem Gruß

Ihr

Wig b.w.

Themen:

1. Richtig verbunden,
2. Alles neu,
3. Los gehts,
4. Zeugen gesucht,
5. Ums Letzte,
6. Noch zweifeln?
- 7. Sehet Gott

Matth. 9, 1-13;
" 9, 14-34;
" 9, 35- 10,8a;
" 10,8b - 23;
" 10,24- 11,1;
" 11, 1-19;

" 11,20-30.

25. Februar 1963

Lo/Su.

Frau

Eva DUSCHEK

45 Osnabrück
Krelingstraße 15

Sehr verehrte Frau Duschek !

Von einer Dienstreise heimgekehrt, fand ich Ihre Mitteilung vor, daß Ihre liebe Schwiegermutter, Frau Adelheid Duschek, am 5. Februar dieses Jahres heimgegangen ist.

Wir gedenken der Entschlafenen hier im Hause der Goßner-Mission in Dankbarkeit. Sie hat an der Seite ihres lieben Mannes in Indien als Missionarsfrau einen guten und von Gott gesegneten Dienst getan. Da meine eigene Mutter auch Missionarsfrau in Indien gewesen ist, weiß ich sehr wohl, mit wieviel Opfern - gerade auch im Blick auf die Missionarskinder - dieser Dienst verbunden war. Wir werden darum auch den Namen Ihrer lieben Schwiegermutter hier im Missions-
hause in dankbarer Erinnerung behalten.

Bei allem Leid ist es auch für uns ein Trost durch Sie zu erfahren, daß Ihre Schwiegermutter "sanft" entschlafen ist. Möge Gott, der Herr, ihr ewigen Frieden schenken und ihr SEIN Angesicht leuchten lassen in Ewigkeit.

Wir grüßen Sie und die Ihren mit dem Ausdruck
herzlicher Anteilnahme.

Ihr



(D. Hans Lokies - Miss. Dir. i. R.)

Eva D. Döschek
S. Döschek



Osnabrück, d. 10. II. 1963
Königsgasse 15

sooner Mission

Herrn Wetter

Soziale Friseurin, Haarstylist. 19/20

25 II. 63

hr

Sehr verehrte der Geehrten teile ich Ihnen
mit, dass meine Sozialgestalt, Frau Döschek
Döschek, Osnabrück, Parkstr. 19, am 5. II. 1963
schriftlich entzogen werden soll.

mit bester Freundschaft. Gruß



E

Obernungen

1. März 1963

i. R.

/Su.

Frau
L. M e h l
8861 Appetshofen
ü. Nördlingen

Sehr verehrte, liebe Frau Kirchenrat !

Sie haben mir mit Ihrem Gruß aus Appetshofen eine ganz große Freude gemacht. Haben Sie herzlichen Dank dafür.

Den Inder R.P. Sinha kenne ich nicht und bin ihm auch in Indien nicht begegnet, obwohl es in Rourkela oder Jamséhdpur möglich gewesen wäre. Das sind die beiden großen Industriewerke, die ich wiederholt besucht habe. Möglich, daß ihn der Pfarrer der Auslandsdeutschen in Rourkela, Dr. Peusch, kennt. Ich werde ihm gelegentlich einmal darüber schreiben.

Daß Sie mich in Appetshofen noch nicht vergessen haben, höre ich gern; aber auch ich bin mit meinen Gedanken immer wieder bei Ihnen: in Ihrem Haus und in der Kirche. Ihnen vor allem danke ich sehr herzlich für die mütterliche Betreuung, die Sie mir haben zuteil werden lassen. Auch die Gespräche, die ich mit Ihrem lieben Gatten haben durfte, sind mir noch gut in Erinnerung. Bitte herzliche Grüße an ihn, sobald er wieder heimgekehrt ist.

Ich frage mich, wie ich Ihnen auch ein äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit geben könnte. Darf ich Sie bitten, das beigelegte Büchlein, das ich selbst über Goßner geschrieben habe, entgegenzunehmen. So bleiben wir im Austausch !

Was nun Ihre Mitteilung über Ihre Kinder betrifft, so sind sie höchst erfreulich. bitte grüßen Sie auch sie von mir und sagen Sie ihnen, daß auch ich für sie und ihre Zukunft bete.

Mit treuen Grüßen - unbekannterweise auch von
meiner Frau -

Ihr sehr ergebener

L

Anlage.

12. II. 63.

Info von Ihnen über Hindustan!

17. II. 63

Sehr geehrte Herren von der Comptoir
des Indes in der Stadt, wir im Ge-
biet im gleichen Abschnitt von Leningrad wir mit
uns reisen. Sind wir Ihnen befreit sein?

R. P. Sinha Deputy Chief Design Engineer
Hindustan. Sind Ihnen auf uns gegeben

Am Abend sind Freunde von Ihr Ehemann, die
Poulies, von Kinnarwotshimpa. Sie waren
uns vorher im Kinnarwotshimpa mit
"Jesus sah" und waren "Christ Hartigan"
einverstanden. Mein Mann ist für einigen
Zeit in Mingmar; unser Altehrfürst wurde
geklärt: Aufklärungsorganisation. Vor 16 Jahren wurde
in den Bergen von Pugtow in Mingmar. Sie führen
nur die Kinde und Kümmer allein ohne einen
eigenen Arzt, wenn einer hier ist kann Kinde nicht
sein. Diesen Ausnahmen für den Arzt grüßt Sie
Ihr Ehemann Kinnarwotshimpa.

Miss. Dir. i. R. D. Hans LOKIES

27. Februar 1963

Lo/Su.

Herrn Pfarrer
H.G. Reutner
8861 Mönchsdeggingen
u. Nördlingen

Lieber Bruder Reutner !

Mein Nachfolger im Direktorat der Goßner-Mission, Kirchenrat Dr. BERG, und ich möchten Ihnen für alle Mühen, die Sie anlässlich meiner Reise durch das Dekanat Eberm ergen auf sich genommen haben, noch besonders danken. Daß Sie dafür soviel Zeit und Kraft geopfert haben, obwohl Sie und Ihre liebe Frau Ihr erstes, Ihnen von Gott geschenktes Kind genau am Tage meiner Ankunft in seinem Elternhaus begrüßen durften, das macht Ihren Dienst für uns so besonders Wert und wichtig.

Aus diesem Grunde bitten wir Sie, als ein Zeichen unseres Dankes ein Buch über Indien freundlich entgegennehmen zu wollen, das eben erschienen ist und vielleicht auch Ihrer lieben Frau Freude machen könnte: "Wir lieben Indien", herausgegeben von Bischof Dr. Meyer-Lübeck.

Zugleich möchte ich anfragen, ob inzwischen alle Kollektien, die anlässlich meines Besuches in den Gemeinden gesammelt wurden, vollzählig bei Ihnen eingegangen sind? Ich war mittlerweile wieder unterwegs und habe den Kirchenkreis Gütersloh in Westfalen besucht. Nach meiner Rückkehr wurde ich von unserer Kasse gefragt, welche Verabredung ich mit Ihnen hinsichtlich der Überweisung dieser Kollektien getroffen habe. Ich hoffe nun, daß Sie mich nicht mißverstanden haben. Wir haben zwei verschiedene Goßnerhäuser: die Zentrale in Berlin und eine Zweigstelle in Mainz-Kastel. Alle Kollektien für die Missionsarbeit in Indien gehen nach Berlin. Darum möchte ich Sie ausdrücklich auf unsere Berliner Konten hinweisen (siehe oben!).

Mit der Bitte um freundliches Verständnis für diese Rückfrage, und in der Hoffnung, daß es Ihrer lieben Frau und Ihrem Söhnchen gut geht,
grüßt Sie

in dankbarer Verbundenheit

Ihr

Anlage

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50
Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4
Berlin-Friedenau,
Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am
Handjerstraße 19/20
Telefon: 830161

7. Februar 1963
Lo/Su.

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder,
liebe, verehrte Schwestern !

Nach unserem Winter-Missionsfest in der Volkswagenstadt Wolfsburg vom 26.-28.Januar bin ich nach Berlin zurückgekehrt und habe mich zunächst von meiner Erkrankung auskuriert. Ende dieser Woche geht es nun wieder in den Kirchenkreis Gütersloh/Westfalen.

Im Rückblick auf meine Reise durch das Dekanat E b e r n e r g e n möchte ich Ihnen allen für die liebevolle Gastfreundschaft danken, die ich in Haus und Gemeinde erfahren habe. Ich danke Ihnen im besonderen für die Fürsorge und persönliche Betreuung, die mir überall zuteil geworden sind. Ich werde an diese Reise immer mit großer Dankbarkeit zurückdenken. Für die Gaben und Spenden, die anlässlich meines Besuches eingegangen sind, erhalten Sie noch einen besonderen Dank durch unser Büro.

Wir würden uns unendlich freuen, wenn die zwischen Ihnen und uns aufgenommene Verbindung in Zukunft nicht ganz abreissen würde. Und darum mache ich Ihnen den Vorschlag, unser 6-mal im Jahr erscheinendes Missionsblatt und darüber hinaus auch unseren Kinderbrief zur unentgeltlichen Verteilung in der Gemeinde entgegenzunehmen. Wir werden Ihnen probeweise 50 Exemplare der noch in diesem Monat neu erscheinenden Nummer (1/1963) unseres Blattes zusenden. Der Kinderbrief - von unserer Schwester Ilse MARTIN im Hospital Aangaen selbst verfaßt und gezeichnet - erscheint unregelmäßig. Wie werden uns gestatten, Ihnen auch davon die gleiche Anzahl zur Verteilung unter den Kindern zugehen zu lassen. Sollten Sie weitere Exemplare benötigen, bitten wir Sie um freundliche Bestellung.

Als ein Zeichen meines Dankes für alle erfahrene Freundlichkeit übersende ich Ihnen anbei 1 Bildheft über Gossner's Leben und Werk und grüße Sie

in dankbarer, herzlicher Verbundenheit.

Ihr

Hans Lottris

Anlage.

Unter Bezugnahme auf das beifolgende Rundschreiben
an die Pfarrer der von mir im Dekanat E b e r m e r g e n
(Bayern) besuchten Gemeinden, bitte ich

je 30 Exemplare der "Biene" Nr. 1/1963
sowie 30 Kinderbriefe (verfügbarer älterer Nummern)

an folgende Adressen zum Versand zu bringen :

Pfarrer Reutner	8861 Mönchsdeggingen ü. Nördlingen /Schw.
Kirchenrat Mehl	8861 Appetshofen " "
Pfr. Mühlischlegel	Bühl ü. Wintling
Pfr. Sondermann	8861 Heroldingen ü. Nördlingen
Pfr. Rompel	8861 Kleinsorheim " "
Pfr. Hubel	8850 Donauwörth
Pfarrer Fritz	8851 Oppertshofen ü. Donauwörth
Pfarrer Maisel	8861 Untermagerbein ü. Nördlingen
Pfarrer Pöschel	8851 Mauren ü. Donauwörth
Dekan Hertrich	8851 Ebermergen ü. Donauwörth
Pfr. Kunzendorf	8856 Harburg ü. Donauwörth
Pfr. Bachmann	8861 Alerheim ü. Nördlingen
Pfr. Sperling	8852 Rain (Lech)
Pastor Kilian	8851 Niederschönenfeld ü. Donauwörth Jugenstrafanstalt

Ferner bitte laufend die "Biene" senden an :

1./ Herrn Hermann Metzger, 8861 Rudelstetten
ü. Nördlingen

2./ Herrn Oberlehrer F e l s e n s t e i n
8861 Großsorheim
ü. Nördlingen

Bln.-Friedenau, 7.II.1963

Lokri

Reise von Missionsdirektor i.R.D. Lökies
durch das Dekanat EBERFURGEN / Bayern in der
Zeit vom 12.-23.Januar 1963

12.I. und 23.I.	Mönchsdeggingen	2 Gde. Abende 2 mal Berufsschule	2 x Lichtbilder
13.I.	Appeltshofen	Gottesdienst Kinder-Gottesdienst	
"	Bühl	1 Gde. Abend	1 x LB
14.I.	Heroldingen	1 " " 1 mal Schule	1 x LB
15.I.	Klein- u. Großorheim	1 Gde. Abd. 1 mal Schule	2 x LB
16.I.	Donauwörth	1 Gde. Abd. 1 mal Oberschule 2 " Berufsschule	1 x LB
17.I.	Oppertshofen	1 Gde. Abd. 2 mal Schule	2 x LB
18.I.	Untermagerbein	1 Gde. Abend	1 x LB
19.I.	Mauren	1 Gde. Abd.	1 x LB
20.I.	Eheringen Harburg (Altersheim)	Gottesdienst 1 Gde. Abend	1 x LB
21.I.	Donauwörth	Pfarrerkonvent: Andacht und Referat	
	Alerheim	1 Gde. Abd. 1 mal Schule	2 x LB
22.I.	Rain/Lech	1 Gde. Abd. 1 mal Schule	2 x LB
23.I.	Niederschönenfeld b/Rain (Lech) Jugendstrafanstalt (Pfr. Kilian)	1 Vortrag	1 x LB

zus. 17 x LB

zus. 28 Veranstaltg.

7.II.1963
Lo/Sm.

Lo



RIESER KIRCHEN BOTE

37. Jahrgang
Nr. 1

Herausgegeben von den Dekanaten Ebermengen, Nördlingen und Oettingen. — Schriftleitung: Dekan Dr. Lotter, 886 Nördlingen. — Der »Rieser Kirchenbote« ist nur als Beilage zum Sonntagsblatt für die Evang.-Luth. Kirche in Bayern ohne Erhöhung des Preises zu beziehen

Januar
1963

Bezirksynode des Dekanats Ebermengen

Sie fand in Kleinsorheim statt im November letzten Jahres und wurde eröffnet mit einem Gottesdienst, den Missionar Kleinheimpel (der derzeitige Verweser von Unterringingen) hielt. Dem Bericht von Dekan Hertrich entnehmen wir folgendes:

Seit der letzten Synode sind in die Ewigkeit abgerufen worden die Kirchenvorsteher Philipp Meyer M. d. B., Oppersthofen, und Scherb-Hoppingen. Die Kirche in Donauwörth wurde im Berichtsjahr gründlich renoviert und erweitert, ebenso die von Rudelstetten. Dringend werden Männer gesucht, die sich ihrer Kirche als Lektoren zur Verfügung stellen. Es brauchen nur mehrere Pfarrer krank werden, dann ist der Notstand da. Die restlichen Gemeinden des Dekanats, die immer noch im Gottesdienst „alt“ und „neu“ anstecken, wurden gebeten, ab Advent dieses Jahres das neue Gesangbuch allein zu benützen. Das letzte Drittel der Gemeinden möge auch die neue Gottesdienstordnung einführen! Großer Mangel besteht an Organisten; wenn sich nur junge Leute für diesen Dienst ausbilden ließen! Sonst ist die Kirchenmusik gut vertreten: 13 Posaunenchöre zählt das Dekanat.

Im 2. Teil gab Pfarrer Pöschel-Mauern als Obmann der Inneren Mission einen Bericht über die diakonische Arbeit. Er gedachte der Nachwuchssorgen

der Mutterhäuser und der vielfältigen Arbeit der Inneren Mission. Er wies auch hin auf die Bezirksfürsorgerin für die drei Riesdekanate und ihre große Erholungsfürsorge an Müttern und Kindern (bis hin zur Stadtranderholung jeden Sommer am Karlshof). Die Eiersammlung des Frühjahrs im Dekanat Ebermengen ertrug fast 10 000 Stück; 490 Zentner Weizen und 1265 Zentner Kartoffeln wurden für die Anstalten gesammelt. Ein sehr gutes Ergebnis, für das herzlich gedankt werden muß.

Anschließend sprach Pfarrer Reutner von Mönchsdeggingen über „Mission und Ökumene“ und am Nachmittag Missionar Kleinheimpel über „Heidenmission“ und zwar aus der Sicht eines Mannes, der seit acht Jahren Dienst in Südafrika tut. Aus der nachmittägigen Diskussion ist besonders der Beitrag von Kreisrat Schabert bemerkenswert und beherzigenswert, die Pfarrer sollten sich wieder mehr den Menschen widmen und soweit möglich, auch wieder in die Häuser gehen. Dieses ernste Votum wollen wir nicht vergessen.

Italienfahrt der Landjugend

Warum in die Nähe schweifen, wenn das Gute liegt so fern? So könnte man den bekannten Vers umstellen, wenn man über die eben hergesetzte Überschrift nachdenkt. Italienfahrt der Land-

jugend ging man nun. Und erst der Blick ins Volkstum! In Segno war fast das ganze Dorf versammelt, als die Deutschen kamen, und der Bürgermeister lud zum Umtrunk ein! Bei aller Fröhlichkeit war es aber auch möglich, täglich Andachten zu halten, den Tag mit Gottes Wort zu beginnen und zu schließen. Alles in allem: Eine wunderbare Fahrt, die niemand bereut, der dabei war.

Aus unseren Gemeinden

Vom Sonntag, dem 25. November bis Freitag, dem 30. November wurde in der Spitalkirche von den Ortspfarrern die Bibelwoche über Matthäus 9-11 gehalten.

Am 3. und 4. Dezember waren unsere zwei großen Adventsfrauenabende. Der Ortsverband evang. Frauen konnte sich zweimal eines vollen Saales freuen. Zuerst sangen die Krippekinder ein paar adventliche Lieder. Sodann spielte die Haushaltungsschule das „Cuxhafener Krippenspiel“ von dem leider viel zu früh verstorbenen Pfarrerdichter Arno Pötzsch. Wegen seiner edlen Sprache und seiner knappen Szenen kam dieses Spiel bei den vielen im Saal versammelten Frauen an. Nach der Teepause las der Dekan einige Gedichte von Arno Pötzsch, unter denen das Gedicht „Auf dem Friedhof von Meiringen“ am meisten ergriff. Pfarrer Härtl erzählte

Evang.-Luth. Pfarramt Mönchsdeggingen

(13b) Mönchsdeggingen, den
über Nördlingen/Schwaben
Ruf: Mönchsdeggingen Nr. 219

Nr. Az.

□ Evang.-Luth. Pfarramt Mönchsdeggingen über Nördlingen □

An

Betreff: Reiseplan des Herrn Kirchenrat Lokies von der Goßner-Mission

Bezug:

12.1.63: Mönchsdeggingen	Pfr. Reutner
13.1.63: Appertshofen (Gottesdienst)	Kirchenrat Mehl
14.1.63: Heroldingen	Pfr. Mühlischlegel
15.1.63: Kleinsorheim	Pfr. Sondermann Sandtach
16.1.63: Donauwörth	Pfr. Rompel XX Oppo
17.1.63: Oppertshofen	Pfr. Hubel
18.1.63: Untermagerbein	Pfr. Fritz XXX Kraus
19.1.63: Mauren	Pfr. Maisel
20.1.63: Ebermergen (Gottesdienst) Harburg	Pfr. Pöschel Dekan Hertrich Pfr. Kunzendorf (Verweser) Berlin
21.1.63: Donauwörth (Konferenz, 10 Uhr) Herr Kirchenrat Lokies wird um eine kurze Andacht und um einen Bericht über die Arbeit der Goßner-Mission gebeten.	
21.1.63: Alerheim	Pfr. Bachmann
22.1.63: Rain(Lech)	Pfr. Sperling

26.1.63 für Kirchenrat Lokies
in Niedernkirnfeld bei Pastor Kilian
Rain am Lech

940-1025

850-955 Oberhelfen gausp

11-12 Landwirtschaftsgarten

2 Stock Pirmasens
Rheinkirzen 35 Pausch

anfragen

Dekanat E b e r m e r g e n

12.- 22. Januar 1963

(Pfarrer H.-G. REUTNER, Mönchsdeggingen)

Pfarrer:

Bachmann	12.1.	Alerheim
Mehl	13.1.	Appetshofen (Gottesdienst)
Mühlschlegel		Bühl/Rudelstetten (Gemeindeabend)
Donaumaur		
Seidel	14.1.	Heroldingen
Rompel	15.1.	Klein- und Großsorheim
REUTNER	16.1.	Mönchsdeggingen
Albrecht	17.1.	Unterringingen
Maisel	18.1.	Untermagerbein
Poeschel	19.1.	Schaffhausen / Mauren
HERTRICH Dekan	20.1.	Ebermergen (Gottesdienst)
Hubel Kilian	21.1.	Harburg (Gemeindeabend)
Spelling	22.1.	Donauwörth
		Rain

→ Jugendherberge Niederschönenfeld
in Donauwörth

Beleg Nr.

Schule STEGLITZ

T.Z. = DM --

ab nach Grundschule = DM --

= DM --

=====

Berlin-Friedenau, den

Reise P. Lukas nach Bayreuth + Wolfsburg.

Afflug: 11.1.63

Tempelhof	ab BE 715	14 25
München - Riem an		16 15
" Hotel. ab	E 555	17 21
Kördlingens	an	19 26
Oberhausen - Büro!		

Weiterreise: 25.1.62

München	Spb. ab F 55 (Blauer Engel)	14 24
Hannover	an	21 23
-		

Rückkehr: 29.1.63

Hannover - Langenhagen	ab BE 676	18 25
Tempelhof	an	19 15.

flug- + fahrkosten

am 29.12.62 bei Tepag - Lloyd
bestellt.

Rechnung: 31/12.

6.1. Nachm. Personspdc (Mr. Kapur)

gesehen: Fritzehungsabschluss

Berlin, den 195 Für die Richtigkeit

unverzüglich mitzuteilen.

läch-bestecke, dass ich von andrer Seite keine Kinder-
zusgehör erhalte und verpflichtete mich, alle Angegen-
tinsbesondere Abschluß der Schule oder Berufsausbildung.

1	Wortname (sauh abwetichennder Familienname der Kindes, die vom Erziehungen unterhalten werden)	Geburts- tag und Vollendeten 16. men oder Sti- Eigenes Einkom- men oder Sti- pendium des Kin- des (bei minder- stens mtl. 75 M- gen oder Schu- lben) Angra- bensjahr Angra- ben der Schu- lben der Ausbildung ausbildung oder genügt die Angra- be "höheres Ein- kommen", Freie Wohnung u. Ver- tigt gegen Ent- gegen Lebensorfur der Ausbildung (Wer- mtl. 25 M)	taSchengeLd?
2	1	Geber- tigt gegen Ent- gegen Lebensorfur der Ausbildung (Wer- mtl. 25 M)	
3	2		
4	3		
5	4		

Jahr eingetreten, so stand sie in der Spalte „Bemerkungen“ oder in der unteren Hälfte des Bogens mit dem Tag der „Anderung“ anzugeben.

11. *Georgi Kostov, "The First Bulgarian State and the Bulgarian National Revival,"* 1990, 100.

Jahre bis Vollendung

Für Kinder, die über 16 Jahre alt sind oder das 16. Lebens-

Exercise 1. *Exercise 1* is a simple exercise that requires you to read a sentence and then repeat it back to the teacher.

Dekanat E b e r m e r g e n

12.- 22. Januar 1963

(Pfarrer H.-G.REUTNER, Mönchsdeggingen)

Pfarrer:

Bachmann	12.1.	Alerheim
Mehl	13.1.	Appetshofen (Gottesdienst)
Mühlschlegel		Bühl/Rudelstetten (Gemeindeabend)
Sen.Seidel	14.1.	Heroldingen
Rompel	15.1.	Klein- und Großsorheim
REUTNER	16.1..	Mönchsdeggingen
Albrecht	17.1..	Unterringingen
Maisel	18.1..	Untermagerbein
Poeschel	19.1.	Schaffhausen /Mauren
HERTRICH Dekan Heckel	20.1.	Ebermergen (Gottesdienst) Harburg (Gemeindeabend)
Hubel	21.1.	Donauwörth
Kilian	22.1.	Rain

Beleg Nr.

Schule STEGLITZ

T.Z. = DM - -

ab nach Grundschule = DM - -

= DM - -

Berlin-Friedenau, den ,

Miss. Dir. i. R. D. Hans Lokies

12.

8. Januar 1963

mit Luftpost!

22. I.

Lo/Su.

Lieber Bruder Reutner!

Da Sie sich als Missionssmann in so freundlicher Weise bereit erklärt haben, auch mich bei meiner Vertragsreise durch die Gemeinden des Bekannts. B. B. e. r. m. e. r. g. e. n zu betreuen, möchte ich Ihnen hiermit mitteilen, daß ich

am Sonnabend, den 12. Januar, um 15,48 Uhr in Nördlingen eintreffe.

Bruder Fielitz-Nürnberg - unser Vertrauensmann - schrieb mir, daß ich dort am Bahnhof mit dem Auto abgeholt werden soll - Ich habe weißes Haar und trage Baskenmütze.

Ich teile dies Ihnen mit, da ich annehme, daß Sie die Möglichkeit haben, unsrer Brüder in Hierheim diese Mitteilung weiterzugeben; Es besteht doch dabei, daß ich am Abend in Alerheim einen Vortrag halte?

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen
Ihr

L

Br. Pfarrer
H. S. Reutner
Mönchsdeggingen
über Nördlingen

Gossner
Mission

Miss. Dir. i. R. D. Hans Lokies

20. Dezember 62

Lo/Su.

Herrn Pfarrer H.-G. REUTNER
8861 Mönchsdeggingen
über Nördlingen

Lieber Bruder Reutner !

Unser Vertrauensmann für Bayern, Bruder Fielitz-Nürnberg,
hat uns mitgeteilt, daß das Dekanat E b e r m e r g e n
damit einverstanden ist, daß ich in der Zeit vom 12.- 22.I.1963
die einzelnen Gemeinden bereise. Er hat mir einen Reiseplan zu-
geschickt, den Sie zusammengestellt haben. Ich bin Ihnen sehr
dankbar für die Arbeit, die Sie mir zugesetzt haben und freue
mich, den Gemeinden dienen zu dürfen.

Die genaue Zeit meiner Ankunft am 12. Januar werde ich Ihnen
noch mitteilen. Ich werde meine Anreise zeitlich so einrichten,
daß ich noch rechtzeitig in Alerheim eintreffen kann, um einen
Abendvortrag zu halten.

Für die Arbeit mache ich nun einige Vorschläge. Wenn es Ihnen

b-w-

recht ist, bringe ich Farbdias mit, die in der Hauptsache auf meinen beiden Reisen nach Indien nach dem Kriege aufgenommen worden sind. Darf ich damit rechnen, daß ein Bildwerfer (5 x 5) zur Verfügung steht ?

An die einzelnen Gemeinden möchten wir Werbematerial, im besonderen unser Missionsblatt schicken.

Ich besuche selbstverständlich auch Schulen. Danbar bin ich, wenn ich gerade auch zu Oberschulen sprechen kann. Ich stehe gerne auch für Konfirmandenunterricht und Kindergottesdienst zur Verfügung.

Falls Sie Themen brauchen, so schlage ich vor: "Indien vor der Entscheidung", "Die Goßner-Kirche in Indien vor neuen Aufgaben", "Die indischen Hochreligionen und die Christusbotschaft", "Europäische Verantwortung" (im besonderen vor Oberschülern oder auch in Arbeitsgemeinschaften von Pädagogen und Pfarrern.), "Junge Kirche im neuen Indien". Natürlich will ich gerne auch im Pfarrkonvent sprechen, wenn das möglich ist. Mit dem herzlichsten Dank im Voraus für alle Ihre Bemühungen und Grüßen und Segenswünschen zum Christfest und Neuen Jahr

Ihr

125-jähriges Jubiläum
des Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhauses in Berlin

Am 14. Oktober d.J. bejubigte das Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus in der Lützowstraße (gegründet am 10. Oktober 1837) das Fest seines 125-jährigen Bestehens. Missionsdirektor a.R. Dr. Hans Goßner überbrachte die Grüße und Segenswünsche des Kuratoriums der Goßner-Mission mit der folgenden kurzen Ansprache:

"Bekanntlich sind die Goßner-Mission und das Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhaus miteinander so eng verbunden wie Zwillinge. Sie haben ihren Gründer gemeinsam: Vater Goßner. Und so empfindlich wie ein Zwilling für den anderen empfindet in Freud und Leid und sein Schicksal teilt, so stehen auch die beiden Goßnerhäuser in der Häßlerstraße und Lützowstraße auf geheimnisvolle Weise durch ihren gemeinsamen Ursprung miteinander in Verbindung. Darum ist denn heute, am Jubiläumstage, an dem hier bei Elisabeth alles eitel Freude ist, auch der ein wenig ältere Zwillingssbruder: Goßners Missionshaus, ganz auf Lob, Dank und Mitfreude eingestimmt.

Ich habe den Auftrag, die Grüße und Segenswünsche von Haus zu Haus zu überbringen und möchte es nun in der Weise tun, daß ich 2 Anekdoten über Vater Goßner, die ich gerade beim Nachblättern in alten Jahrgängen unseres Missionsblattes (die "Biene" auf dem Missionsfelde, Januar 1859) gefunden habe, erzähle und im Anschluß daran einen ganz bestimmten Segenswunsch für unseren Jubilar ausspreche.

Die erste Anekdote handelt von einem jungen Mann aus Frankfurt / Oder, der den Wunsch hatte, Missionar zu werden und nach Berlin fuhr, um sich dem Pastor Johannes Goßner persönlich vorzustellen. Es kam zwischen beiden zu einem Gespräch, das ein für den Missionsbewerber unerwartetes Ergebnis hatte. Er wurde von Goßner abgelehnt und fuhr enttäuscht nach Hause. Dort nahm sich nun die ganze Familie dieser Angelegenheit an, und ein Freund des Hauses, der zugleich ein großer Missionsfreund war, erbot sich, Goßner aufzusuchen und ihn nach den Gründen seiner Ablehnung zu befragen. In der Ausprache, die dann wirklich stattfand, gab Goßner ein für ihn sehr

charakteristisches Urteil über den jungen Bewerber ab: 'Er ist eine Biene ohne Stachel, gutmütig, unschädlich, aber auch unnützlich; denn solche Bienen liefern bekanntlich keinen Honig.' Als dann der Herr aus Frankfurt weiter fragte, woran man denn so im voraus erkennen könne, was im Menschen sei, sagte Goßner: 'Ich mache es wie der Töpfer; er nimmt den Topf, welchen er prüfen will, auf die Hand, klopft daran, und wenn er klingt, so behält er ihn; klappert er aber, so wirft er ihn fort.'

So möchte ich dem Elisabeth-Diakonissen-und Krankenhaus zu seinem Jubiläum wünschen, daß ihm auch in Zukunft für seine Leitung und Arbeit nur Pastoren, Ärzte, Schwestern, Helfer und Helferinnen geschenkt werden möchten, die klingen und nicht klappern.

In der zweiten Anekdote wird von einem Bekannten Goßners erzählt, der ihn fragte, ob es nicht möglich sei, im Auftrage eines Freundeskreises einem ganzen bestimmten, in Indien arbeitenden Goßnermissionar persönlich Geld- und Sachspenden zukommen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit geriet Goßner in einen hellen, heiligen Zorn und gab die Antwort: 'Wozu diese Bevorzugung des einen Missionars vor den anderen? Die Missionare sind ja alle meine Kinder, und ~~zeh~~ sie stehen mir alle gleich nahe; ich gäbe meinen Rock und meine Mütze hin, wenn es ihnen an etwas fehlen sollte - aber Nächtereien und Leckereien gebe ich keinem. Wer den Kindern etwas Gutes gönnt, der gebe es dem Vater, und dieser weiß am besten, wie er es zu verteilen hat.'

Was wir dem Elisabeth-Krankenhaus an seinem heutigen Jubiläumstage von Gott unserem himmlischen Vater erbitten, ist dieses: "Gott möge ihm auch in Zukunft alles geben, was es für seine tägliche Notdurft und Nahrung braucht; darüber hinaus aber auch - und dies nun im Gegensatz zu unserem gemeinsamen Gründer, Vater Goßner - gelegentlich einmal, vor allem bei einem Jubiläum, auch einen Leckerbissen."

12. Oktober 1962

i.R.

An den
Hausvorstand des
Elisabeth-Diakonissen- und Krankenhauses
Berlin W 30
Lützowstraße 24-26

Sehr verehrte Frau Oberin, lieber Bruder Augustat!

Wir bedauern es unendlich, daß der Gottesdienst zur Aussendung von Schwester Hedwig Schmidt mit dem Jubiläumstag des Elisabeth-Krankenhauses zusammenfällt. Das ließ sich leider nicht ändern, weil wir die Aussendung unbedingt in die Matthäus-Gemeinde Steglitz legen und Pfarrer Friedrich mit der Aussendung beauftragen wollten.

Die Matthäus-Gemeinde steht nämlich seit vielen Jahren mit einem großen Mitarbeiterkreis und treuer finanzieller Hilfe hinter Govindpur. Sie will auch die Patenschaft für das neu zu gründende Blindenheim übernehmen. Terminmäßig war die Matthäuskirche für uns nicht anders verfügbar und auch Bruder Friedrich war anderweitig festgelegt. So bitten wir Sie, zu verstehen, daß wir auf diese Überschneidung der Termine eingehen müßten: Ihres Jubiläums und der Aussendungsfeier für Schwester Hedwig Schmidt.

Am Vormittag aber wollen zumindest meine Frau und ich am Lob- und Dank-Gottesdienst der Gemeinde um St. Elisabeth teilnehmen. Sollte die Möglichkeit bestehen, ein kurzes Gruß- und Segenswort von Seiten der Goßner-Mission der Festversammlung auszusprechen, dann würde ich es mit Freuden tun.

Die ganze Goßnerfamilie hier im Hause denkt an diesem Tage an Sie und Ihre so reiche, verantwortungsvolle und von Gott gesegnete Arbeit und vereinigt sich mit Ihnen in dem Dank- und Lobpreis Gottes, der Seine Hand so wunderbar über Ihr Haus gehalten hat.

Wir bitten zu Gott, daß Er Ihren Dienst auch in Zukunft im bedrohten Berlin segnen und behüten möge. Und gebe Gott, daß auch die Verbindung zwischen Ihnen und dem Goßnerhaus in der Landjägerstraße so freundschaftlich und herzlich bleibe wie bisher.

b.w.

Am Sonntag, den 21. Oktober um 20 Uhr findet hier im Goßnerhause
eine Abschiedsfeier im kleinen Kreise für Schwester Hedwig Schmidt
und Dr. Rohwedder statt. Wir fügen in der Anlage Einladungen für Sie
bei und würden uns freuen, wenn auch Sie ein wenig mit uns beisam-
mehsein könnten.

Wir grüßen Sie und die Schwesternschaft von Elisabeth mit dem
beigefügten Goßnerwort.

Ihr dankbarer und getreuer

L

Anlage

27. Februar 63

i.R.

Herrn Pfarrer
F Fritz ELLMER
1 B e r l i n 21
Otto Straße 16

Lieber Fritz !

Eine große Frage und Bitte: Einer unserer Missionsvertreter für Westfalen, Pastor Friedrich J u n g , Dortmund, der sich immer sehr treu für die Goßner-Mission einsetzt, hat bei mir angefragt, ob ich ihm eine DIBELIUS-Agende besorgen könnte. Du kennst sie ja: Es handelt sich um die im Christlichen Zeitschriften-Verlag in Berlin von Dibelius und Wenzel herausgebrachte Agende, die als erste nach dem Kriege in den Gemeinden eingeführt war. Auch wir haben eine solche besessen; aber irgendein christlicher Liebhaber muß sie im Reisegepäck mitgenommen haben. Im Verlag ist sie vergriffen.

Nun möchte ich unserem Bruder Jung gern den Gefallen tun und ihm eine solche Agende besorgen. Auch eine Nachfrage beim Konsistorium hatte keinen Erfolg. Nun kam mir der Gedanke, daß in einzelnen Gemeinden vielleicht mehrere solcher Agenden außer Gebrauch daliegen könnten. So mache ich zunächst einmal bei Dir die Stichprobe, um zu sehen, ob ich richtig getippt habe. Natürlich solst nicht Du der leidende Teil sein; aber wenn Ihr von gemeindewegen ein jetzt überflüssig gewordenes Exemplar besitzt, dann wäre ich für eine christliche Liebesgabe sehr dankbar.

Ich reise noch viel herum, war eben im Kirchenkreis Gütersloh und fahre nächste Woche noch in ein letztes bayrisches Dekanat. Dann aber ist Schluß !

Hoffentlich geht es Euch und Euren Kindern gut.

Herzlichste Grüße !

Euer



Für die vielen Zeichen des Gedenkens beim Heimgange unserer
lieben Mutter

Frau Hannah Elster

danken wir herzlich.

Im Namen aller Angehörigen
Geschwister Elster

Leer, im Oktober 1962

Thema auf ✓

DIE EVANGELISCHE KIRCHENLEITUNG
BERLIN - BRANDENBURG
IN WEST - BERLIN

gibt sich die Ehre,

Herrn Kirchenrat D. L o k i e s

anlässlich des Kongresses des Internationalen Verbandes Evangelischer
Erziehungs- und Unterrichtsorganisationen

zu einem E m p f a n g im
P a u l - S c h n e i d e r - G e m e i n d e h a u s
Berlin - Spandau, Schönwalder Str. 24,

am Dienstag, dem 21. August 1962, um 20 Uhr,

einzuladen.

D. Dr. D i b e l i u s

B i s c h o f

gekennzeichnet
21/8. hr

EVANGELISCHES JOHANNESSTIFT
BERLIN-SPANDAU

Gegründet 1858 durch Johann Hinrich Wichern



L.

den 21.2.1963
Be/Ge

Herrn
Kirchenrat Lokies
Berlin-Charlottenburg - 2

Jebens Straße 3
Ev. Konsistorium

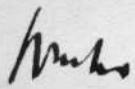
27. II
Angezeigt!

Betrifft: Einweihung des IV. Schultraktes der Evangelischen Schule

Hiermit gestatte ich mir, zur Einweihung des IV. Traktes der Evangelischen Schule im Johannesstift herzlich einzuladen. Die Einweihung wird am Mittwoch, 6. März 1963, 11 Uhr durch Herrn Bischof D.Dr. Dibelius vorgenommen werden.

Bei dem IV. Trakt handelt es sich um das Hauptgebäude der Evangelischen Schule. Wenn auch noch ein weiterer Klassentrakt mit vier Klassenräumen geplant ist, so hat doch die Evangelische Schule mit der Errichtung des Hauptgebäudes, in dem die Gemeinschaftsräume, Lehrerzimmer und dergleichen untergebracht sind, eine gewisse Vollständigkeit und Selbständigkeit erlangt. Darum möchten wir der Einweihung dieses Hauses eine besondere Bedeutung beimessen und würden uns freuen, wenn auch Sie Ihr Erscheinen zusagen könnten.

Mit herzlichen Stiftsgrüßen


Stiftsvorsteher

6. III
27. Februar 6.

/Su.

i.R.

An das
Evangelische Johannesstift Berlin-Spandau
z.H.Herrn Stiftsvorsteher Pfarrer BECKER

1 B e r l i n 20

Lieber Bruder Becker !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre freundliche Einladung
zur Einweihung des Hauptschultraktes der Evangelischen Schule im
Johannesstift am Mittwoch, den 6. März, 11 Uhr.

Ich bin immer noch viel unterwegs und werde auch Ende nächster Woche
wieder zu Missionsvorträgen nach Bayern reisen. Da ich aber am 6.III.
gerade noch hier bin, will ich Ihre Einladung gern annehmen und an
der Einweihungsfeier teilnehmen.

Mit brüderlichem Gruß !

Ihr

L

26. April 1963

i, R.

An die
Evang. Verlagsanstalt G.m.b.H.
Berlin C 2
Bischofstraße 6-8

Für die jahrelange freundliche Zusendung der "Christenlehre" danke ich Ihnen von Herzen, bitte aber, vorläufig von weiteren Zusendungen abzusehen, da ich nach Hannover übersiedle und dort zunächst nur provisorisch unterkommen kann. Ich werde mich melden, sobald ich wieder einen festen Wohnsitz habe.

Mit den besten Grüßen und Segenswünschen für Ihre Arbeit
Ihr



F

iss. Dir. i. R. D. Hans LOKIES
Gessnersche Missionsgesellschaft
Berlin-Friedenau
Handbergstraße 19/20

Berlin-Friedenau, 30. März 1963 Lo/Su.

Herrn

Pastor i. R. Fritz Fanta
Aldea Protestante, Entre Ríos
Argentina S.A.

Lieber Bruder Fanta!

Das war wirklich eine freudige Überraschung, einmal von Ihnen ein Lebenszeichen zu erhalten. Mein Nachfolger im Direktorat der Goßner-Mission, Dr. Christian BERG, hat mir Ihren Brief vom 28. Januar zur Beantwortung übergeben. Ich spreche darum zunächst unsere Freude über Ihre Grüße aus - auch im Namen von Bruder Berg -, danke Ihnen für Ihre Segenswünsche zum Neuen Jahr und beantwortete Ihren Brief, der bei uns erst am 7. März eingegangen ist, so gut ich es kann.

Bruder Stauber war nach seiner Rückkehr aus Indien 1914 Pfarrer in der Kirche von Hessen-Nassau und zwar in verschiedenen Gemeinden, bis er in den Ruhestand trat. Er hat dann noch bis Juli 1956 in einem eigenen Häus'chen in Marburg/Lahn gelebt und ist dann im Frieden heimgegangen.

Einer von den Brüder Tennigkeit, Johannes, lebt in hohem Alter und fast erblindet im Hause der Helfenden Hände in Beienrode b/Helmstedt, nachdem er lange Jahre Pfarrer im Memelland ^{war} und dann als Flüchtling in die Provinz Sachsen kam, um dort solange seine Kräfte reichten ein Pfarramt zu verwalten.

Alle anderen Brüder, die Sie nennen, Bantel, Rotte, Gerwits und Winkler, sind ebenfalls heimgegangen. Von Gerwits weiß ich nur, daß er während des Krieges in Litauen ums Leben gekommen ist, nachdem er kurze Zeit als theologischer Lehrer an der theologischen Fakultät in Kowno in der Ausbildung von Pfarrern mitgewirkt hatte.

Winkler war bis zu seiner Emeritierung noch Pfarrer in der Provinz Sachsen, konnte mit seiner Frau noch nach Westdeutschland übersiedeln und sich dort - allerdings nur für kurze Zeit - seines Ruhestandes erfreuen.

Lorber jr. hat uns mit seiner Frau zweimal in Berlin besucht. Er lebt nach wie vor in Indien und es scheint, daß es ihm einigermaßen gut geht.

Von den Brüdern, die nach dem 1. Weltkriege ebenfalls nach Südamerika gingen - allerdings nach Brasilien, lebt auch niemand mehr. Ich denke dabei vor allem an die Missionare Karsten, Kasten und Graetsch.

Von den alten Missionaren, die in Assam und Chotanagpur gearbeitet haben, leben hier in Berlin nur noch Karl BECKMANN und Karl Hensel. Beckmann hatte bis zu seinem 70. Lebensjahr ein Pfarramt in der Provinz Sachsen inne, kam als Emeritus nach West-Berlin und lebt hier wie ein Patriarch noch im Mitten seiner Familie. Er wird am seinen 90. Geburtstag feiern. Es ist durchaus möglich, daß Sie ihn kennen. Er würde sich sicher über einen Gruß von Ihnen freuen. Seine Anschrift ist:

Pfarrer i. R. Karl Beckmann, Berlin-Charlottenburg, Dernburgstr. 13

Karl Hensel hat nach seiner Emeritierung aus einem Pfarramt in der Provinz Sachsen lange Zeit in unserem Büro mitgearbeitet. Er wohnt jetzt in West-Berlin, Berlin-Zehlendorf-Süd, Lupsteiner-Weg 54 a. Auch er würde sich sicher von Herzen über einen Gruß von Ihnen freuen.

Präses Lic. Stosch, der Ihnen als Ganges-Missionar sicher auch bekannt ist, hat das hohe Alter von 85 Jahren erreicht, lebt im Ruhestande in Berlin-Wannsee, Petzower Straße 6c, übt aber mit aller Rüstigkeit noch eine Lehr- und Verwaltungstätigkeit beim Morgenländischen Frauenverein aus.

Mit alledem hoffe ich Ihre Fragen beantwortet zu haben und grüße Sie aus

b.w.

dem alten, von den Russen niedergebrannten und 1953 wieder aufgebauten Goßnerhause mit allen guten Wünschen für Ihren Ruhestand.

Jubiläums-"Biene"
u. Bildheft
als Drucksache separat.

Ihr


(Missionsdirektor i.R.)

EVANGELISCH-LUTHERISCHES PFARRAMT
NÜRNBERG - EMMAUSKIRCHE
(GARTENSTADT)

Nr.

NÜRNBERG, DEN 20.12.62
PACHELBELSTRASSE 15
Telefon 482115
Postscheck: Nürnberg 34188

Evang.-luth. Pfarramt Nürnberg-Emmauskirche, Pachelbelstr. 15

Herrn Missionsdirektor
D. Lekies
1 Berlin-West-Friedenau
Handgerystr. 19/20

Lieber Bruder Lekies!

Sehr herzlichen Dank für Ihren letzten Brief. Ich glaube, daß es sehr geschickt von Ihnen war, in der Angelegenheit Rüdenhausen Bruder Ruf direkt anzuschreiben. Er wird sich ja nun zu Ihrem Wunsch äußern und hoffentlich auch mich anrufen. Falls nicht, werde ich mich nach den Feiertagen mit Ruf ins Benehmen setzen.

Ich vermute genau wie Sie, daß in Rüdenhausen der Stein des Anstoßes nicht nur der ungünstige Termin ist, über den sich natürlich streiten läßt. Dann hätte man sicher anders geschrieben. Die Gründe liegen bestimmt auf einem andern Gebiet, das mit der Angst bestimmter Kreise zusammenhängt, in Bayern könnte die absolute Verherrschaft von Neuendettelsau durch andere Gesellschaften in Frage gestellt werden. Diese Absicht liegt ja Gessner völlig fern. Umgekehrt kann Bayern sich nur bereichert fühlen, wenn es gelegentlich andere Missionsgesellschaften zu Wert kommen läßt. Das sind im wesentlichen Gessner und die Berliner Mission. Beide bereisen nur solche Dekanate, die im normalen Reiseplan des zentralen Missionsvereins offen bleiben, weil weder Leipzig noch Neuendettelsau die Kraft und die Kräfte haben, jährlich alle Dekanate zu besuchen. Somit entgeht Neuendettelsau wirklich nichts an Kollektien und Gaben, mit denen sie in Bayern natürlich rechnen müssen, da sie ja nur Bayern als Hinterland besitzen.

In dem Zentralmissionsverein sitzen natürlich eine ganze Menge Leute, die ängstlich das Pramat von Neuendettelsau (und Leipzig)

EVANGELISCH-LUTHERISCHES PFARRAMT
NÜRNBERG - EMMAUSKIRCHE
(GARTENSTADT)

Nr.

NÜRNBERG, DEN
PACHELBELSTRASSE 15
Telefon 482115
Postscheck: Nürnberg 34188

Evang.-luth. Pfarramt Nürnberg-Emmauskirche, Pachelbelstr. 15

bewachen. Das kommt in der Flöskel zum Ausdruck, daß bei den Reisen anderer Missionsgesellschaften nicht der Missionsobmann, sondern ein "Freund" der anderen Missionsgesellschaft eine Kapitelsreise organisieren soll. Die meisten Missionsoblate in den Dekanaten sehen es aber als Selbstverständlich an, daß sie alle Missionsbestrebungen unter ihre Obhut nehmen, was auch selbstverständlich ist und dem Sinne dieses Amtes entspricht. Man sollte also in Gesprächen mit Bruder Ruf darauf hinwirken, daß diese unzeitgemäße Bestimmung fällt. Ich jedenfalls kann mich keiner Besuchsreise von Gessner entsinnen, in der nicht der Missionsobmann die Reise in die Hand genommen hätte. Mit Ihnen bin ich völlig darin einer Meinung, daß im Zeitalter der Integration von Mission und Kirche kleinliche Bestimmungen und Hemmnisse fehl am Platz sind.

Herrn Dekan Mebs in Castell werde ich für seine Bereitwilligkeit herzlich danken und mindestens die Möglichkeit offen lassen, daß Gessner zu einem späteren Zeitpunkt in Rüdenhausen zum Zuge kommt.

Dem Missionsobmann von Ebermergen und dem dortigen Dekan habe ich inzwischen sehr gedankt für die Bemühungen, die sie wegen der dortigen Missionsreise unternommen haben. Ich vermute, daß Sie in Ebermergen mit großer Herzlichkeit aufgenommen werden.

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin wünsche ich von Herzen eine gesegnete Weihnachtszeit und einige Tage der Stille.

Ihr sehr ergebener

H. Freiheit

20. Dezember 62

To/Gu.

Lieber Bruder Ruf :

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre lieben Grüße
zum Christfest, die ich von Herzen erwidere.

zugleich möchte ich Ihnen - auch im Namen von Bruder Berg -
unseren Dank für Ihre grundsätzliche Einstellung zu der Frage
"Die Gofiner-Mission in Bayern" danken, wie Sie in Ihrem Brief
an das Dekanat Rüdenhausen zum Ausdruck kommt.

Ihr Schreiben hat für uns die Bedeutung eines Dokumentes. Ich
hoffe nur, daß der Herr Dekan, der sich persönlich für uns
eingesetzt hat, nicht durch die Offenheit und Klarheit, mit
der Sie Ihre Auffassung vertreten haben, verletzt wird. Aber
vielleicht ist er Ihnen für Ihr Schreiben dankbar, weil er
damit vor seinem ganzen Pastorenkonvent arbeiten kann.

b.w.

Also noch einmal unseren herzlichsten Dank für Ihr gutes,
brüderliches Wort und für Sie und die Ihren alle guten
Gaben aus Gottes Hand zum Christfest und Neuen Jahr.

Ihr dankbarer

A handwritten signature consisting of a stylized 'L' shape with a small loop to its right.

Evang.-Luth.
Zentralverband
für Äußere Mission
Missionspfarrer
Walther Ruf
Nürnberg
Wodanstr. 57 - Tel. 426 50

Lv. Berg z. K.

L/20.XII.9

85

, den 19. Dez. 1962

Evang.-Luth. Dekanat
Rüdenhausen
8711 Castell

Betreff: Besuchsreise der Goßnerschen Mission

Sehr verehrter Herr Kirchenrat, lieber Konphilister!

Wie ich von Herrn Missionsdirektor D. Lokies erfuhr, hat Deine Pfarrkonferenz den Besuch eines Vertreters der Goßnerschen Mission grundsätzlich abgelehnt und dabei erklärt, daß man nur mit der Neuendettelsauer und Leipziger Mission Verbindung halten wolle. Diese Haltung ist für uns nur schwer verständlich. Darum möchte ich gern im folgenden einiges zur Begründung sagen.

Die Goßnersche Mission hat seit langem nach der Neuendettelsauer und Leipziger Mission Heimatrecht in unserer Kirche. Wir haben somit auch eine gewisse Verpflichtung für das von ihr durchgeführte Werk in Indien. Außerdem haben wir mit ihr nach Kriegsende eine Vereinbarung getroffen, in der ihr das Recht zu Gemeindefiguren bestätigt wird. Einzelheiten finden sich in meinem Rundschreiben vom Juni d. J., in dem die Goßnersche Mission für Rüdenhausen vorgesehen wurde.

Auch wird es nicht möglich sein, daß die Neuendettelsauer und die Leipziger Mission die Bereisung des Dekanats Rüdenhausen übernimmt. Bei meiner diesbezüglichen Fühlungnahme mit Missionsinspektor Strauß von der Neuendettelsauer Mission erfuhr ich, daß man dort keineswegs gegen den Besuch der Goßnerschen Mission Bedenken hat. Im Gegenteil: Die genannte Vereinbarung ist von ihr wie von der Leipziger Mission mit unterzeichnet.

Sollte in der Konferenz die Befürchtung bestehen, daß durch den Besuch eines Vertreters der Goßnerschen Mission die Neuendettelsauer und die Leipziger Mission beeinträchtigt würde, so kann zur Beruhigung gesagt werden, daß dies keineswegs zutrifft. Vielmehr wird durch den einmaligen Besuch einer weiteren Mission das allgemeine Missionsinteresse belebt, was den heimischen Missionen im Laufe des Jahres zugute kommt.

Ich könnte es noch verstehen, wenn dieser und jener Amtsbruder sich dabei ausnehmen möchte, empfinde es aber als äußerst peinlich, wenn eine Mission, die bei uns in Bayern ebenfalls ein Heimatrecht besitzt, vom ganzen Kapitel abgelehnt wird.

-b.w.-

Ich würde mich freuen, wenn die Angelegenheit erneut im Januar beraten und positiv entschieden würde.

Mit den besten Wünschen für gesegnete Feiertage grüßt Dich herzlich

Dein sehr ergebener

(Walther Ruf, Pfr.)

PS. Sehr verehrter, lieber Herr Kirchenrat!

Bisher hatte ich bewußt darauf verzichtet, bei den der Goßnerschen Mission zugeteilten Kapiteln vorher anzufragen. Weiter vertrete ich den Standpunkt, daß auch Ihre Mission nicht auf die Gnade eines Kapitels angewiesen ist, sondern ein Recht zu einem Besuch hat. Gelegentliche Komplikationen, wie im Falle von Rüdenhausen, müssen wir dabei in Kauf nehmen.

Ihre Grüße und Segenswünsche zum Advent und Christfest möchte ich herzlich erwidern.

Mit ehrerbietigem Gruß

Fr. Dr. Ruf.

15. Dezember 62

Lo/Su.

Lieber Bruder Fielitz !

Herzlichen Dank für Ihre beiden letzten Briefe. Der eine ist ja sehr betrüblich; aber der zweite hat uns doch wieder viel Freude gemacht. Haben Sie herzlichsten Dank für alle Ihre Bemühungen.

Ich werde mich nun mit Bruder Reutner, Mönchsdeggingen wegen meiner Reise durch das Dekanat Ebermergen in Verbindung setzen und hoffe, daß alles gut geht.

Was nun die Ablehnung durch das Dekanat Rüdenhausen betrifft, so glaube ich doch, daß wir Bruder Ruf davon Mitteilung machen müssen. Es ist vielleicht besser, wenn ich es von hier aus tue. Sie können ja hinterher mit ihm sprechen. Es geht doch dabei um etwas Grundsätzliches, weil die Ablehnung nicht nur aus Termingründen, sondern eben grundsätzlich erfolgte. Ich schicke Ihnen einen Durchschlag meines Briefes an Bruder Ruf in der Anlage zu, und hoffe, daß Sie dem mit Bruder Berg abgesprochenen Inhalt zustimmen.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für Sie, Ihre liebe Frau und Ihre Kinder - auch von meiner Frau - für die Adventszeit und zum Christfest

Ihr dankbarer

L

EVANGELISCH-LUTHERISCHES PFARRAMT
NÜRNBERG - EMMAUSKIRCHE
(GARTENSTADT)

Nr.

Evang.-luth. Pfarramt Nürnberg-Emmauskirche, Pachelbelstr. 15

NÜRNBERG, DEN 13.12.62
PACHELBELSTRASSE 15
Telefon 482115
Postscheck: Nürnberg 34188

Herrn Kirchenrat
D. Hans Lekies
1 Berlin-West-Friedenau
Handjerystr. 19/20

20/12/62

Lieber Bruder Lekies!

Nachdem sich das Dekanat Rüdenhausen als eine so schmähliche Niete entpuppt hat, kann ich Ihnen heute die erfreuliche Nachricht mitteilen, daß Sie im Dekanat Ebermergen mit umso größerer Wärme erwartet werden. Der dortige Missionssmann:

Pfr. H.-G. Reutner
8861 Mönchsdeggingen
über Nördlingen

hat schon einen ganzen Reiseplan zusammengestellt. Sie werden am 12. Januar in Nördlingen erwartet und am Bahnhof mit dem Auto abgeholt. Die günstigsten Verbindungen werde ich Ihnen noch schreiben. Der Plan sieht so aus:

12. 1. Alerheim
13. 1. Appetshöfen (Gottesdienst)
Bühl/ Rudelstetten (Gemeindeabend)
14. 1. Heroldingen 50 + 30.
15. 1. Klein- und Großsörheim
16. 1. Mönchsdeggingen
17. 1. Unterringingen
18. 1. Untermagerbein
19. 1. Schaffhausen / Mauren
20. 1. Ebermergen (Gottesdienst) 100 + 50
Harburg (Gemeindeabend)
21. 1. Donauwörth 10 + 50
22. 1. Rain

Sie sehen, der Bruder Reutner hat eine anstrengende Speisekarte zusammengestellt. Einige Termine können unter Umständen noch untereinander ausgetauscht werden. Bei dieser Fülle wird Ihre Gattin sicher glücklich sein, daß die Sache mit Rüdenhausen ins Wasser fiel. Ich freue mich sehr, Ihnen heute diese gute Nachricht senden zu können und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihr

W. Treliß

EVANGELISCH-LUTHERISCHES PFARRAMT
NÜRNBERG - EMMAUSKIRCHE
(GARTENSTADT)

Nr.

Evang.-luth. Pfarramt Nürnberg-Emmauskirche, Pachelbelstr. 15

Herrn Kirchenrat
D. Hans Lekies
1 Berlin-West-Friedenau
Handjerystr. 19/20

NÜRNBERG, DEN 8. 12.62
PACHELBELSTRASSE 15
Telefon 482115
Postscheck: Nürnberg 34188

15. XII. 62

Lieber Bruder Lekies!

Mit diesem Briefe muß ich Ihnen leider eine Enttäuschung bereiten. Wir hatten ja für das Dekanat Rüdenhausen eine Kapitelsreise vom 3. bis 11. 1. 63 vorgesehen. Heute schreibt mir nun der dortige Dekan, Herr Kirchenrat Mebs in Castell, eine glatte Absage. Er schreibt zwar sehr liebenswürdig, aber trotzdem eben eine Absage. Er habe, so schreibt er, auf einer Pfarrkonferenz mit den Kollegen des dortigen Kapitels ausführlich darüber gesprochen, sei aber auf einhellige Ablehnung gestoßen. Man sei nach den Feiertagen zu ermüdet, um gleich eine neue Veranstaltungsreihe durchzuführen, und man sehe auch keinen Grund, warum man zur Goßner-Mission in nähere Beziehung treten solle, die man doch gar nicht kennt. Ich habe wirklich den Eindruck, daß der Dekan guten Willens ist, aber seine Pfarrer wahrscheinlich mit Neuendettelsau so verheiratet sind, daß sie auch den kleinsten Flirt mit Goßner verschmähen. Sie werden sich ja entsinnen, daß wir mit unterfränkischen Pfarreien schon ähnliche Schwierigkeiten hatten. Mir ist die Sache umso mehr leid, als Herr Dekan Mebs anscheinend Bruder Lakra in München kennengelernt und von ihm einen starken Eindruck empfangen hat. Wir werden also Rüdenhausen zunächst zurückstellen müssen. Falls Sie einverstanden sind, will ich gerne noch einmal mit Herrn Dekan Mebs verhandeln, um für einen späteren Zeitpunkt (etwa im Frühjahr) eine Missionsreise zu ermöglichen. Falls Sie selbst mit ihm in Verbindung treten wollen, gebe ich Ihnen hier seine Anschrift:

Herr Kirchenrat
Dekan Mebs
8711 Castell/Ufr.

Hoffentlich haben wir in Ebermergen vom 12. bis 22. Januar mehr Glück. Ich habe von dort nämlich auch noch keine feste Zusage. Ich werde morgen den dortigen Dekan mal anrufen, um zu hören, was sich dort z. tut.

Mit vielen herzlichen Grüßen an Sie und Ihre verehrte Gattin, die vielleicht gar nicht so böse sein wird, wenn Sie nicht nach Neujahr gleich fort müssen,

Ihr

W. Frei

EVANGELISCH-LUTHERISCHES PFARRAMT
NÜRNBERG - EMMAUSKIRCHE
(GARTENSTADT)

Nr.

Dring. Ltr. Herrn Kirchenrat Nürnberg-Emmauskirche, Postfach 10

NÜRNBERG, DEN 8. 12. 62
PACHEBEI STRASSE 15
Telefon 4821131
Postleitzahl Nürnberg 24-88

Herrn Kirchenrat
D. Hans Lekies
1 Berlin-West-Friedenau
Handjerystr. 19/20

Lieber Bruder Lekies!

Mit diesem Briefe muß ich Ihnen leider eine Enttäuschung bereiten. Wir hatten ja für das Dekanat Rüdenhausen eine Kapitelsreise vom 3. bis 11. 1. 63 vergessen. Heute schreibt mir nun der dortige Dekan, Herr Kirchenrat Mebs in Castell, eine glatte Absage. Er schreibt zwar sehr liebenswürdig aber trotzdem eben eine Absage. Er habe, so schreibt er, auf einer Pfarrkonferenz mit den Kollegen des dortigen Kapitels ausführlich darüber gesprochen, sei aber auf einhellige Ablehnung gestoßen. Man sei nach den Feiertagen zu ermüdet, um gleich eine neue Veranstaltungsreihe durchzuführen, und man sehe auch keinen Grund, warum man zur Goßner-Mission in nähere Beziehung treten solle, die man doch gar nicht kennt. Ich habe wirklich den Eindruck, daß der Dekan guten Willens ist, aber seine Pfarrer wahrscheinlich mit Neuendettelsau so verheiratet sind, daß sie auch den kleinsten Flirt mit Goßner verschmähen. Sie werden sich ja entsinnen, daß wir mit unterfränkischen Pfarreien schon ähnliche Schwierigkeiten hatten. Mir ist die Sache umso mehr leid, als Herr Dekan Mebs anscheinend Bruder Lakra in München kennlernte und von ihm einen starken Eindruck empfangen hat. Wir werden also Rüdenhausen zunächst zurückstellen müssen. Falls Sie einverstanden sind, will ich gerne noch einmal mit Herrn Dekan Mebs verhandeln, um für einen späteren Zeitpunkt (etwa im Frühjahr) eine Missionsreise zu ermöglichen. Falls Sie selbst mit ihm in Verbindung treten wollen, gebe ich Ihnen hier seine Anschrift:

Herr Kirchenrat
Dekan Mebs
8711 Castell/Ufr.

Heffentlich haben wir in Ebermergen vom 12. bis 22. Januar mehr Glück. Ich habe von dort nämlich auch noch keine feste Zusage. Ich werde morgen den dortigen Dekan mal anrufen, um zu hören, was sich dort z. tut.

Mit vielen herzlichen Grüßen an Sie und Ihre verehrte Gattin, die vielleicht gar nicht so böse sein wird, wenn Sie nicht nach Neujahr gleich fort müssen,

Ihr

gez. W. Fielitz

Neuer Termin:

10. Oktober 1962

Lo/Su.

ab 6. I. 63 - 12. - 22. I.

Herrn

Pfarrer Wolfram Fielitz

85 Nürnberg - S

Pachelbelstraße 15

Lieber Bruder Fielitz!

Hoffentlich haben Sie meinen handschriftlichen Brief vom 24.9., in dem ich verschiedene Terminvorschläge machte, erhalten. Es ging da ja um die beiden Dekanate Eberm erg e n und Rüdenhausen.

Wie Sie aus einem Brief von Bruder Berg wissen, war zuerst geplant, daß Bruder Seeberg und ich uns in diese beiden Dekanate teilen sollten. Wir sind aber später doch zu der Überzeugung gekommen, daß Br. Seeberg die 3 Monate Aufenthaltsgenehmigung für Indien bis aufs Äußerste ausnutzen und solange in Indien bleiben sollte, wie es irgend möglich ist. Darum habe ich mich erboten, beide Dekanate zu bereisen. Das eine hätte ich gern noch im Monat November, das andere in der zweiten Hälfte des Januar besucht. Ich hoffe, daß ich Ihnen jetzt nichts anderes vorschlage als in meinem Brief vom 24. September, von dem ich keine Kopie besitze.

Ich stehe also nach wie vor zur Verfügung für die Reise durch ein Dekanat: a) in der Zeit vom 7.-18. November d.J.

b) " " " 13. Januar 1963 ab.

Sollten die Verhandlungen für die erste Reise, also im November, noch nicht abgeschlossen sein, so wäre ich schon sehr dankbar, wenn ich diese Reise erst am 8. November antreten und am 18. November abschließen könnte. Hoffentlich gelingt es Ihnen, ein Dekanat für diesen November-Termin zu gewinnen.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Ihre liebe Frau und
Ihre Kinder

Ihr

L

21.9.1962
Dr.Bg/Wo.

D/ Herrn Pastor D. Lokies zur Kenntnis

SG

Herrn
Pfarrer Wolfram Fielitz

85 Nürnberg
Pachelbelstr. 15

Lieber Bruder Fielitz!

Zurückgekehrt nach 3wöchiger Abwesenheit in Westdeutschland zu Konferenzen, Sitzungen und Vortragsdienst, möchte ich so rasch wie möglich Ihren Brief vom 6.d.Mts. beantworten, vor allem im Blick auf den von der Goßner-Mission im kommenden Winter erwarteten Dienst in den 3 von Ihnen genannten Dekanaten. Es ist schön, daß man uns so viel zutraut.

Nach den Mitteilungen von Bruder Lokies ist es bei dem Empfang Präsident Lakras in München am 11.9. über alle Erwartungen gut gegangen. Auch die Vorträge in München und Augsburg haben einen günstigen Verlauf und ein erfreuliches Echo gehabt, so daß Ihr leider erforderlich gewesenes Fernbleiben der Begegnung im IKA nicht irgendwie Eintrag getan hat; ich hätte es nur für Ihre Stellung als Vertrauensmann der Goßner-Mission begrüßt, wenn Sie hätten abkommen können, um im Rahmen Ihres Dienstes für Goßner auch einmal einen solchen seltenen Höhepunkt persönlich miterleben zu können.

Aber nun der Blick in die Zukunft!

Die Kopie meines Briefes an den Kollegen Fischer in Weissenbrunn ist für Sie beigelegt. Daraus ersehen Sie, daß ich gern selbst den Dienst im Dekanat Kronach übernehmen möchte und auch Ihrer Empfehlung gefolgt bin, die Zeit auf 10 - 11 Tage zu begrenzen. Ich denke, das wird man dort angesichts unserer personellen Besetzung hier im Goßnerhaus verstehen.

Und nun wegen der Dekanate in Ebermannsberg und Rüdenhausen!

Wenn es möglich wäre, die Termine dort zwischen November und Ende Februar anzusetzen, würden Bruder D. Lokies und Pfarrer Seeberg (dieser den etwa erreichbaren Februar) übernehmen. Wir erwarten Pfarrer Seeberg spätestens am 1.12. zurück, und es wäre natürlich schön, wenn er mit frischen Eindrücken gefüllt, gleich in Bayern 8 - 10 Tage im Vortragsdienst tätig sein könnte. Notfalls, wenn sich der Termin zweite Hälfte nicht für eins der beiden Dekanate erreichen lässt, wäre Bruder Lokies als aktiver Emeritus bereit, die beiden Dekanate im Laufe des Winters zu übernehmen.

Jedenfalls sollten Sie so rasch wie möglich eine Richtlinie haben, auf Grund derer Sie in Ebermannsberg und Rüdenhausen weiterverhandeln können.

Herzlichen Dank jedenfalls für allen Ihren wichtigen Mittlerdienst, während die Dinge in Kronach nun zwischen Amtsbruder Fischer und mir selber weiterverhandelt werden können.

In der Hoffnung, daß Sie einen guten und erholsamen Urlaub gehabt haben und wir bald Gelegenheit haben, uns wiederzusehen, bin ich

mit brüderlichen Grüßen
Ihr

G

Jobner

PASTOR HANS LOKIES

BERLIN-FRIEDENAU, am

Privat: Albestraße 12

Büro: Stubenrauchstraße 12

Telefon: 24 80 82

Telefon: 24 78 94

Bücher der Goßner-Mission im Luftschutzkeller

Dies soll keine genaue Aufstellung der im Luftschutzkeller lagernden Bücher und Schriften sein, sondern nur ein summarischer Hinweis.

Es befinden sich Bücher und Schriften der Goßner-Mission im Luftschutzkeller an 3 Stellen.

- 1./ ausgesuchte und auch brauchbare Bücher gleich hinter der Eingangstür zur linken Hand (Kennzeichen: Taschenbuch der Evang. Kirchen in Deutschland).
- 2./ dort wo die großen Posten alter "Bienen" geschichtet liegen.
- 3./ in der Dunkelkammer.

Hier befinden sich ebenfalls eine Anzahl gebundener Jahrgänge der "Biene", ferner Bände der Warneckschen Missionszeitschrift (ältere Jahrgänge), durch die bereits in die Bibliothek eingereihten Bände ergänzt werden können.

Außerdem die Zeitschrift "Evangelische Missionen" (in der Bibliothek schon vorhanden, aber für die Missionsgeschichte von einem Wert (illustriert).

Dazu : Jahrgänge der "International Missionary Revue" (ganz unten im Regal links - schon etwas angemodert).

Unter den Büchern sind noch nennenswert: Geschichte der Mission von Warneck und Bundert, Missionslehre von Warneck (Teil 1-3 - soweit ich mich entsinne in 2 Exemplaren). Außerdem noch das eine oder andere brauchbare Missionsbuch.

Den Hauptbestand bilden alte Bibel-Kommentare (z.B. von Lange und von anderen Verfassern); darunter auch das "Bibelwerk" von Bunsen. Es könnte sein, daß dieses Bibelwerk interessant ist und einen historischen Wert besitzt.

Zu erwähnen ist ferner eine Menge von Missionsschriften, die man einzeln auf ihre Aktualität untersuchen müßte.

Endlich ein buntes Allerlei und auch manches Handschriftliche aus der Hinterlassenschaft von ehemaligen Missionaren und

Missionsangehörigen, darunter Sprachlehren, Wörterbücher und auch etwas über Tropenmedizin.

Ich bin überzeugt, daß bei einer Neuordnung vieles verbrannt werden kann. Auch ein großer Teil der auf der Strecke gebliebenen "Bienen" sollte nach vorheriger Auswahl (zum evtl. Einbinden) vernichtet werden.

Hans Lohm

Berlin-Friedenau,
3. Mai 1963
Lo/Su.

An das
Evang. Konsistorium Berlin-Brandenburg
z. d. Herrn Präses Dr. Kurt Becharr
1 Berlin 12
Johannstraße 3

Betrifft: Plan eines Neubaus des Kirchsaales im Gossnerhaus

Dem Evangelischen Konsistorium wird gebeten, den hiermit vor-gelegten Plan für einen Neubau des Kirchsaales im Gossnerhaus freundlichst entgegenzunehmen und seine Verwirklichung zu ermöglichen.

1. Die Geschichte des Kirchsaales

Der Saal wurde im Jahre 1955 mit kirchlichen Mitteln aus einem Fonds erbaut, über den der heimgegangene General-superintendent Dr. Diestel verfügte. Das geschah in einer der kritischsten Stunden zu Beginn des Kirchenkampfes. Schon einen Tag nach Bewilligung des Beitrages von 18.000,- Mark für den Saalbau wurde Herrn Generalsuperintendent Diestel das Verfügungssrecht über den erwähnten Fonds entzogen.

Der Bau eines neuen Gemeindezentrums in Berlin-Friedenau war eine dringende Notwendigkeit. Die Gemeinde "Zum guten Hirten" war unter Führung ihres Gemeindekirchenrates und ihrer Pfarrer (mit einer einzigen Ausnahme) zu den "Deutschen Christen" übergegangen. Die Pfarrer schlossen sich der radikalsten Kirchengruppe, nämlich den "Thüringer Deutschen Christen", an und erklärten ausdrücklich, daß ihre vorgesetzte Dienststelle nicht mehr das Konsistorium, sondern die Partei sei.

Der neuerrichtete Kirchsaal des Gossnerhauses wurde der Sitzel-punkt aller Gemeinderieder, die am Worte Gottes und dem Bekanntnis der Kirche festhielten. So entstand die Bekennnis-gemeinde Friedenau, die jahrelang das Gehalt für einen eigenen Pfarrer (Dr. Jannasch) aufbrachte, eine Orgel für den Saal stiftete und daneben auch noch unzählige Kollektan für die Zwecke der Bekennenden Kirche sammelte - ohne mit der Zahlung von Kirchensteuern an die offizielle Kirche auszusetzen. Sie entfaltete ein starkes innerliches Leben und war in jener Zeit ein richtiges Zentrum des Kirchenkampfes in Berlin. Sie war die Zuflucht aller nicht-arischen Christen in Berlin, als diesen nach und nach die Teilnahme an den Gottesdiensten in den anderen Kirchen und Gemeindehäusern versagt wurde.

Mitten im Kriege (1941) wurde im Kirchsaal eine Gruppe von über 60 Nichtärrern getauft. Die Gemeinde hielt unter den Augen der Gestapo an dieser Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern aus Israel fest, bis der letzte nichtärrische Christ nach Theresienstadt bzw. Auschwitz abtransportiert war. Der Pfarrer der Gemeinde war jedesmal zur Stelle, wenn ihm ein solcher Abtransport gewollt wurde, um den Betroffenen das Heilige Abendmahl zu reichen.

Nach dem Kriege hat sich die Bekonntnisgemeinde Friedensau wieder mit der Kirchengemeinde "Zum guten Hirten" vereinigt; aber der Kirchsaal der Goßner-Mission blieb als Verkündungsstätte dieser Gemeinde bestehen, und die Pfarrer der Gemeinde predigten hier innerhalb eines bestimmten Turnus mit. Das ist auch heute noch die Regel.

Als Material zur Geschichte des Kirchsaals fügen wir die Jubiläumssummer des Goßnerschen Missionsblätters bei. -

2. Der Zustand des Kirchsaals

Der Kirchsaal befindet sich schon seit Jahren in einer beklagenswerten Verfassung. Weil man mit dem zur Verfügung stehenden Gelde einen möglichst großen Gemeinderum gewinnen wollte, ist der Saal nicht unterkellert worden. So ist die Masse in die Mauern eingedrungen. Jeder neue Anstrich blättert ab. Es kann nicht verhindert werden, daß manchmal unversehens ganze Stücke von Putz herunterfallen. Dazu kommt, daß sich immer mehr auch die Nachwirkungen des Beschusses zeigen, den des Missionshauses (das völlig ausbrannte) und der eingeschossene und wie durch ein Wunder hindurchgerettete Saal während des Kampfes um Berlin ausgesetzt war.

Es kann sich darum - wenn der Saal seinen Zweck auch in Zukunft erfüllen soll - nur noch um einen Neubau handeln.

3. Der Kirchsaal und seine Verwendung heute

Er spielt im kirchlichen Leben Friedensaus eine besondere Rolle. Am jeden 1. Sonntag des Monats finden oekumenische Gottesdienste statt, die eine eigene Prägung haben. So sind in diesem Jahr Gemeindefeveranstaltungen durchgeführt worden, in denen abwechselnd indische, afrikanische, indonesische und japanische Pastoren und Laien den Gottesdienst gestaltet haben. Einmal im Monat findet unter der Leitung eines Pfarrers der Gemeinde "Zum guten Hirten" auch ein Familiengottesdienst statt. Und da sich seit zehn Jahren die Kirchliche Erziehungsakademie im Goßnerhaus befindet, dient der Saal auch für Veranstaltungen des katechetischen Dienstes.

4. Der Plan einer neuen Namensgebung

Für den Fall, daß es mit der finanziellen Hilfe der Evang. Kirche Berlin-Brandenburg zu einem Neubau des Kirchsaals im Goßnerhaus kommt, wird der Gedanke erwogen, diesem Saal

einen neuen Namen zu geben. Der neue Name soll die alte Gossner-Geschichte mit der jüngsten Kirchengeschichte, nämlich der der Bekennenden Kirche in Berlin, in Verbindung bringen. Es handelt sich dabei darum, die Erinnerung an jene Gruppe von Pastoren lebendig zu erhalten, die während des Kirchenkampfes an vorderster Stelle standen, besonders bedroht waren und besondere Opfer brachten. Ihre Namen kennt man heute nicht mehr. Damit ist die Gruppe der sogenannten "illegalen jungen Brüder" gemeint. Als fiesen die offizielle Kirche wegen ihrer "illegalen Haltung" die Prediger-Seminare verschloß, und sie aus einem aufgelisteten illegalen Seminarinsinar ins Andere wandern mußten, hat für sie auch das Gossnerhaus ein katechetisches Seminar (unter der Leitung des jetzigen Superintendenten Wolff Thiel und dem Professor Dr. Oskar Hammelsbeck) eröffnet. Der Studieninspektor dieses Seminars war der junge illegale Pastor Erich Klaproth. Er ist als der Repräsentant jener Pastoren-Generation in Gossnerhaus bis auf den heutigen Tag unvergessen. Als er an der Gattfront fiel, fand die Gedächtnisfeier für ihn im Gossneraal statt. Daraum macht die Leitung der Gossner-Mission den Vorschlag, den neuen Saal, wenn sein Bau wirklich zustandekommen sollte,

"Klaproth - Saal im Gossnerhaus"

zu nennen.

Ich bin von der Missionsleitung beauftragt, diesen Antrag dem Evangelischen Konistorium vorzutragen und ans Herz zu legen. Es ist die letzte Bitte, die ich vor meinem Wegzug von Berlin im Namen der Gossner-Mission an die Leitung der Kirche richte. Dabei geht es zunächst um eine grundsätzliche Stellungnahme der zuständigen kirchlichen Stellen zu diesem Plan. Die weiteren Verhandlungen müßten mit meinem Nachfolger, Missionsdirektor Dr. Christian Börg, geführt werden.

In dankbarer bleibender Erinnerung an den Dienst

J. G.

Gütersloh

Gossner-Mission

10. - 17. Februar 1963 im Kirchenkreis Gütersloh

Dienstplan für Bruder Lokies

Stunde	Sonntag 10. 2.	Montag 11.2.	Dienstag 12.2.	Mittwoch 13.2.	Donnerstag 14.2.	Freitag 15.2.	Sonnabend 16.2.	Sonntag 17.2.
8 - 9,30							Höh. Handelssch. Gütersloh	
9 - 10	9,30 h Brackwede		Wiedenbrück	Gütersloh	9,30 h Gütersloh		Pfr. Stumpf	Rheda
	Br. Deutsch		Berufsschule	Pfarrer- konferenz	"Kirche und Schule"			Gottesdienst
10 - 11	wird abgeholt!		Pfr. Stumpf	Vereinshaus	Indien i.d. Entscheidung			(Pfr. Behrens)
11 - 12					Vereinshaus			
15 - 16			15,30 h Gütersloh		15,30 h Gütersloh	15,30 h Gütersloh		
					Frauenhilfe Mitte I	Schule Sundern		
16 - 17	Missions- festversamlg.	16,30 h Gütersloh	Katechumenen Mitte I u. II Kirchstraße		Vereinshaus	Konf. u. Katech.		
						Pfr. Lohmann		
17 - 18	Brackwede	Frauenhilfe Stadtmitte II Vereinshaus						
18 - 19								
19 - 20					Stukenbrock Gde.-Abd.			
20 - 21		Isselhorst Gmde.-Abd. Pfr. Braune	Gütersloh Johan.-Kirche Gde.-Abd. Pfr. Köker	Gütersloh Gmde.-Abd. Vereinshaus	Pfr. Füllung	Gütersloh Gmde.-Abd.	Rheda Miss. Abend f. Oststraße Pfr. Schellong	
								Männer Pfr. Berend

Adressenliste :

1./ Herrn Miss.Dir.D.Hans Lokies
p.A. Ev.Kirchengemeinde Brackwede /Wf. ✓ (Bartholomäus-Gde.)
z.H.Herrn Pfarrer Deutsch
Kirchweg 10

2./
p.A. Ev.Kirchengemeinde Rheda z.H.Herrn Pfarrer Behrens
R h e d a ✓
Wilhelmstraße 13

3./
p.A. Ev.Kirchengemeinde Isselhorst z.H.Herrn Pfr.Braune
I s s e l h o r s t ✓

4./
p.A. Ev.Kirchengemeinde Gütersloh
z.H.Herrn Pfarrer Köker ✓
G ü t e r s l o h
Schulstraße 6

5./
p.A. Ev.Kirchengemeinde Gütersloh
z.H.Herrn Pfarrer Schellong ✓
G ü t e r s l o h
Oststraße 48 (?)

5a/ p.A. Ev.Kirchengemeinde Stukenbrück
z.H.Herrn Pfarrer Fülling
S t u k e n b r o c k ✓ ü/Bielefeld 2

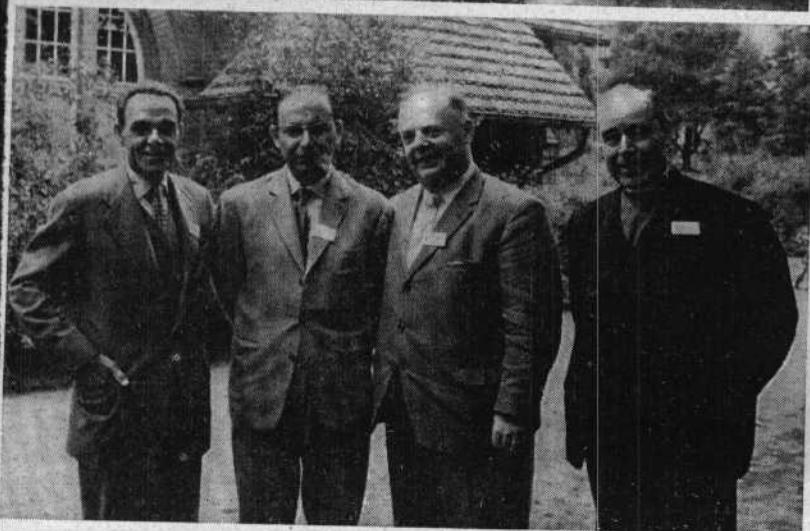
6./ 7./ und 8./ s.Anlage !
—————
(Lehrerversammlung,
Frauenhilfe,
Pfarrerkonferenz) ✓

ferner 1 Satz wie 1-5a auch an Pfr.Dr.Kurt Thude,
Gütersloh
Am Dettmersbach 5

5.2.63 Su.



1



2



6 ▼



4



5 ▲

Dr. Christian Berg

im Gespräch mit Dr. Hellstern,
Leiter des Schweizerischen Hilfswerks

2 mit Freunden aus Spanien und Frankreich

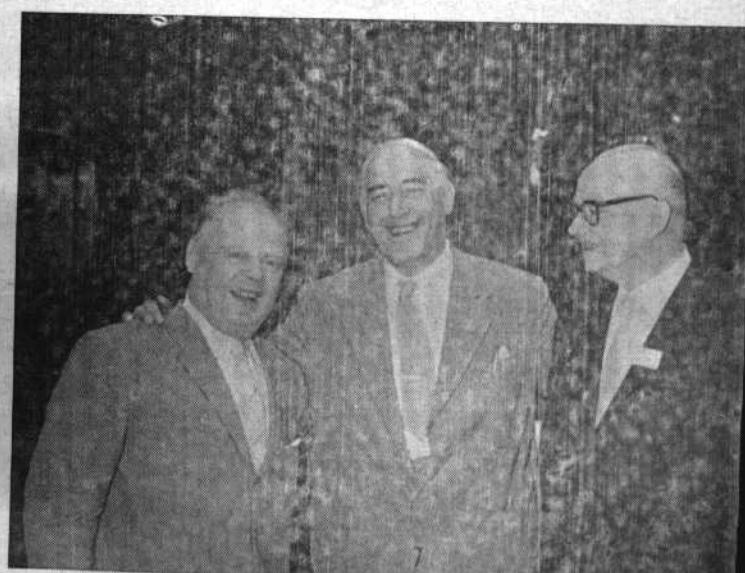
3 während eines Festaktes in der Kongreßhalle.
Von links nach rechts: Sir Iiam, Dr. Arbuthnot,
Bischof D. Dr. Dibelius, Dr. Cooke

4 mit Propst Grüber (links) und
Gen. Sup. D. Dr. Jacob (mitt.)

5 mit Dr. Norris Wilson, Leiter des amerikanischen
Hilfswerks „Church World Service“

6 mit Dr. Cooke-Geneva und Bischof
Dr. Wunderlich-Frankfurt (Methodisten-Kirche)

3



3

2x Brackwede (Wf.) 9.80 Gtt. d. Zorn, 10. II.
 Fr. Luth. Bartholomäus - Gde
 Gemeindeamt Kirchweg 10 16/17 L Mission
 Dr. Gr. Deutsch Testvers.

2x Rheda
Fr. Kirchengde Rheda
p.A. Rheda Mr. Gr. Böckens
 Wilhelmstr. 13

Isselhorst
 Evangel. Kirchengde. 11. II. 20 L
 Mr. Brüne

Wiedenbrück
 Bismarckstr. Mr. Stumpf Heinr. 12. II. 9-10 L
 vermissen. 7

Gütersloh

X
 2x Johannes-Kirche Mr. Koker Gde. Abol. 11. II. 20 L
 Höhere Handelsmärkte, Mr. Kämpf 16. II. 8-9.80
 Frauenweg, Kettwitz II Vereinsheim 11. II. 16.80 L + 14.80
 Marktkonferenz " " 13. II. 9-10 L 75.80
 Käcklinsmühle Mitte I u. II 12. II. 15.80 L

Kirchstraße 16
 "Kirche + Klub" vereinsheim 14. II. 9.80 L
 Gde. Abol. Gütersloh 13. II. 20 L

X
 Mr. Brüne Gde. Abol. 11. II. 20 L

Gütersloh Kl. Siedlung (Rohmann) 15. II. 15.80
 Gde. Abol. Mr. Hellwig 15. II. 20 L
 Osthäuse 48 (?)



Herr Horst Müller

der Entwicklungsarbeit der Jungen Kirchen in Asien und Afrika helfen wollen. Die Kosten der Aussendung für einen solchen kurzfristigen Dienst (etwa 3 Jahre) übernehmen die „Dienste in Übersee“; die Aussendung selbst erfolgt durch eine Missionsgesellschaft. Wir bitten unsere Heimatgemeinden, Fräulein Erler und Herrn Müller, die ersten Mitarbeiter, die wir in Zusammenarbeit mit „Dienste in Übersee“ aussenden, mit ihrer Teilnahme und Fürbitte zu begleiten.

3. Nachrichten aus Indien:

Bruder Thiel, der Leiter des Technischen Zentrums in Phudi, berichtet uns folgendes: „Am 15.8.1961 feierte ganz Indien den Unabhängigkeitstag, der seit der Staatsgründung der Indischen Union 1947 nunmehr das 14. Mal begangen wurde. Wir gaben allen unseren Mitarbeitern aus Phudi und Ranchi ein „Bhara Khana“ (Liebesmahl). In einer kurzen Ansprache brachte ich zum Ausdruck, daß wir aus ganzem und freudigem Herzen der indischen Nation zu diesem großen Gottesgeschenk gratulieren, sich selbst regieren zu dürfen und frei zu sein; doch was nütze dem indischen Volk die Freiheit, wenn die ganze Welt in den Fesseln der Angst lebe, der Furcht vor einem neuen Krieg, neuem Elend, neuem Kummer! Ich lenkte die Augen und Herzen aller in dieser Stunde auch auf Berlin. Nach diesem feierlichen Akt mußte ich mit meiner Familie und Freunden ganz schnell nach Ranchi zurückfahren (25 km), um als Gäste des Gouverneurs der Festparade beizuwollen; aber die



Fräulein Gunnhild Erler

mangelnde Organisation enthielt uns einer langen „Stehprobe“, denn die für Ehrengäste vorgesehenen Sitzplätze waren längst vom Volk eingenommen (Ausdruck echter Demokratie!).

Am Nachmittag des gleichen Tages vereinigte uns alle — wieder mit Gästen aus nah und fern und den Kirchenältesten der Gemeinde Phudi — ein gemeinsamer Tee im Freien auf der Baustelle.

Von den mehr als 3000 Cholera-Fällen im Staat Bihar hatten auch wir einen, der jedoch gut verlief; alle wurden geimpft.

Gebaut wird auch fleißig, soweit es der Regen zuläßt, der uns wegen eines halb eingefallenen Brunnens zusätzliche Sorge verursacht hat. Das erste Kleinhaus geht der Vollendung entgegen, es soll uns vorerst als Zeichenbüro, Lager- und Wohnhaus dienen; das zweite ist unter Dach, zunächst „Stroh-Dach“, weil uns die seit Monaten zugesagten Wellbleche noch nicht geliefert worden sind. Innenputz ist fertig, Außenputz begonnen; ein drittes ist in der Planung ... doch davon und von anderem später mehr.

Folgende Fachkräfte werden in Phudi dringend gebraucht:

Bauzeichner mit Baustellenerfahrung,
Eisen und Blechschmiede mit guten Schweißer-Kenntnissen,
Möbeltischler und guter Zimmermann (Bautischler),
Druckereimeister für mittlere Buchdruckerei.

Kommt zur Mitarbeit — Helft uns Helfen

23. Oktober 62

/Su.

Lieber Bruder Lohmann !

Wie ich durch Bruder Berg erfahren habe, sind wir zu einer Missions-
Woche in Ihren Kirchenkreis eingeladen und zwar
vom 10. - 17. resp. 18. Februar.

Ich bin gern bereit, dabei mitzuwirken.

Nun hat sich Bruder DEUTSCH-Brackwede bereits bei mir gemeldet und mich
gebeten, entweder am Sonntag, den 10. oder 17. Februar seiner Gemeinde zu
dienen. Ich möchte seinem Wunsch gern nachkommen und bitte Sie, diesen
Wunsch auch in Ihrer Planung freundlichst berücksichtigen zu wollen.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerhause

Ihr



Herrn
Superintendent H. LOHMANN
Gütersloh /Westf.
Moltkestraße 29

483

23. Oktober 1962

Lo/Su.

Herrn
Pfarrer Günter DEUTSCH
4812 Brackwede b/Bielefeld
Brinkstraße 2 b

Lieber Bruder Deutsch !

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 16. Oktober. Inzwischen werden Sie von Superintendent LOHMANN erfahren haben, daß die G o s s n e r - Woche im Kreise Gütersloh doch im Februar stattfindet (vom 10.-17.II.1963). Ich sage heute Bruder Lohmann auch meine Mitarbeit zu und bemerke dabei, daß ich auf Ihren Wunsch am 10. oder 17. Februar gern bei Ihnen in Brackwede angesetzt werden möchte.

Ich freue mich sehr, Ihrer Gemeinde dienen zu dürfen und wiedereinmal mit Ihnen zusammenzusein.

Eva-Maria ist mit ihrem Mann schon in Hannover, wo sie in der Sozial-Pädagogischen Fachschule (Wichernschule) von der Landeskirche Hannover angestellt ist.

Wir werden noch bis Anfang März n.J. mit unseren Enkelkindern hier bleiben und dann alle zusammen nach Anderten/Hannover übersiedeln. Aber darüber können wir uns ja mündlich aussprechen, wenn ich bei Ihnen bin.

b.w.

Bartholomäus-
Ev.-luth. Kirchengemeinde
Brackwede

Fernruf 790 (Gemeindeamt)

44471/72

Tagebuch Nr. P.D/Gr.

Es wird gebeten, im Antwortschreiben die vorstehende
Tagebuchnummer anzugeben.

Günther Deutsch

Pfarrer

(21a) Brackwede b. Bielefeld

Reichstraß 2b

4812

Brinkstr. 26

Herrn

Missionsdirektor i.R.

D. Lokie

Berlin-Friedenau

Goßner-Missionshaus

Handjerystr.

23/12/62

Lieber Bruder Lokies!

Auf unserer letzten Pfarrkonferenz in Gütersloh erfuhren wir,
daß vom 10. - 17. Februar 1963 in unserem Kirchenkreis eine
Goßner-Woche veranstaltet werden soll, zu der auch Sie, lieber
Bruder Lokies, und Bruder Dr. Berg kommen werden.

Wir würden uns nun sehr freuen, wenn einer von Ihnen beiden
am Sonntag, dem 10., oder am Sonntag, dem 17. Februar, in
unserem Gottesdienst predigen und nachmittags auf der Festver-
sammlung sprechen könnte. Da wir neben Gütersloh die größte
Gemeinde unseres Kirchenkreises sind und auch die zweitgrößte
Kirche besitzen, wäre es schon gut, wenn es so eingerichtet
werden könnte. Wir würden dann auf den 10. oder 17. Februar
unser Winter-Missionsfest legen. Ich möchte Sie, lieber Bruder
Lokies, herzlich bitten, in diesem Sinne einmal mit Bruder
Dr. Berg zu sprechen und uns dann, wenn der Termin festliegt,
entsprechend Nachricht zu geben.

Wie geht es Ihnen, lieber Bruder Lokies, jetzt im Ruhestand?
Werden Sie in Berlin bleiben?

Mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus

Ihr

frank. daufy

P.S. Daß wir in der Goßner-Kamp in unter
Dynamik willigen kann 20. - 27. Jan. 63
parteiende Weisheiten bei uns für Sammeln
in oben genannten Tagen w. 20. an 27. Jan
(Samstag) in Boch.

f. v.

23. November 1962

Lo/Su.

Lieber Martin !

Wir haben uns sehr ~~über~~ über die DM 6.000.- gefreut und Bruder Berg hat auch schon ein Dankschreiben an die Landeskirchliche Gemeinschaft in Bochum-Werne abgeschickt.

Wir wären natürlich dankbar, wenn wir auch an all die anderen Gemeinden und Pastoren, die zu den DM 6.000.- beigetragen haben, ein Dankschreiben richten könnten. Oder macht es Dir zuviel Mühe, uns eine Liste der einzelnen Geber aufzustellen ?

Vor allem aber freue ich mich darüber, daß es mit Oeynhausen klappt und sehe dem mir von Dir in Aussicht gestellten Reiseplan mit Spannung entgegen.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Deine liebe Frau u. die Deinen,

Herrn Pfarrer

Dein

Martin Gohlke

4985 Dünné ü.Bünde

Westfalen



20. XI. 62

Wünne, 19. Nov. 1962 L.

Seiner Hauses!

Hab herzlichen Dank für alle Deine Grüße und Mitteilungen. Heute endlich bekam ich die Mitteilung von der Superintendentur Bad Oeynhausen, daß die Durchführung Deines Reisedienstes gerichtet ist. Ich hoffe, daß ich Dir zum Ende dieser Woche den genauen Plan schicken kann. Seltz. Woche habe ich 6000 DM überwiesen. - Schick doch bitte gleich ein herzlich gehaltenes Schreiben an die Landeskirchliche Gemeinschaft in Bochum-Werne, Deutsches Reich Nr. 52 zu Händen des Vorsitzenden: Heinrich Cittrich. Das ist eine steng pietistische Gruppe, die 1332,05 DM gesammelt hat. Vielleicht hat Pastor Kretschmar schon erzählt. -
Karten verlangt. Sie bitten außerdem um Zusendung von 20 Dosen und 100 Klebestreifen für die Sammeldosen.

Mit allen guten Grüßen

von H. z. H.

Dein Martin.

M

8. Oktober 1962

Fräulein

M.R. Grosser

74 Tübingen a. Neckar

Gartenstraße 189

Sehr verehrtes Fräulein Grosser !

Über das Lebenszeichen, das Sie mir gesandt haben, habe ich mich von Herzen gefreut und bin natürlich gern bereit, Ihren Wunsch zu erfüllen.

Allerdings scheint auch mir ein persönliches Zusammentreffen notwendig zu sein, damit ich mir ein Bild machen kann, unter welchen Gesichtspunkten ich das von Ihnen gewünschte gutachtliche Schreiben abfassen soll.

Was meine Frau und mich betrifft, so werden wir bis zum März n.J. noch hier im Hause verbleiben. Ich habe alle Leitungsverantwortung an meinen Nachfolger, KR Dr. Berg abgegeben, bleibe aber noch im Reise - und Vortragsdienst solange, bis der junge Bruder Seeberg, der zum Missionsinspektor berufen worden ist, von seiner Indienreise zurückkehrt. Dann siedeln wir nach dem Dorf Anderten, dicht bei Hannover über, wo wir uns ein kleines Eigenheim hauen. Wir haben niemals daran gedacht, gerade dorthin zu ziehen, aber unsere Töchter, die nach und nach ihre Examina als Werklehrerin und Kunsterzieherin gemacht hat, ist seit Ostern an der Sozialpädagogischen Fachschule in Hannover-Kleefeld (Wichernschule) angestellt und so wollen wir uns dann gemeinsam dort niederlassen.

Im November plane ich eine Reise durch Franken. Mit dieser Reise könnte ich einen Besuch in Tübingen verbinden, wenn das fragliche Schreiben noch solange warten kann. Sobald der Reiseplan feststeht, werde ich Ihnen einen Terminvorschlag machen.

In der Hoffnung, daß es Ihnen gesundheitlich gut geht, grüße ich Sie, auch im Namen meiner Frau,

in alter herzlicher Verbundenheit

Ihr

L

M. R. GROSSER
TUBINGEN a.N.
GARTENSTR. 189

Tübingen, den 26.9.62

L

Lieber Verehrter Lokies!

Das Goßnersche Missionsblatt, was mir freundlicherweise immer zugesandt wird, brachte mir jetzt die Kunde, daß Sie mit der Amtsniederlegung in der Goßnermission auch Berlin verlassen würden.

Da ich nun eine Bitte an Sie habe, die Bitte, für mich etwas auszusagen, was die 30er Jahre betrifft, (als einziger Überlebender, der mich in dieser Zeit gut kannte!) möchte ich Sie gerne einmal sprechen. Es ist für eine Wiedergutmachungsangelegenheit und mir sehr wichtig, da es sich um eine Altersrente handelt.

Seien Sie so freundlich und teilen Sie mir mit, wann und wo ich Sie treffen könnte. Ich hoffe, daß es jetzt Ihre Zeit erlaubt, mir ein halbes Stündchen zu opfern.

Mit herzlichem Gruß Ihnen und

Ihrer Frau

Ihre

Mary. Grosser

Miss. Dir. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 27. Februar 1963 Lo/Su.

Fräulein
Marlies GRÜNDLER
G.E.L. Church Hospital
P.O. Amgaon via Deogarh
Dt. Sambalpur /Orissa - INDIA

Lieber Schwester Marlies !

Kürzlich teilte mir Bruder Berg mit, daß Sie bereit sind, auch nach Rückkehr ihrer lieben Eltern nach Deutschland noch in Amgaon zu bleiben. Sie können sich nicht vorstellen, wie groß die Freude darüber im ganzen Hause ist, vor allem auch bei meiner Frau und mir. Es war immer die stille Frage, die wir seit längerer Zeit in unseren Herzen bewegten: ob Sie noch länger bleiben würden oder nicht? Eigentlich hatten wir die Frage bei uns selber schon negativ entschieden.

Und nun die große, freudige Überraschung! daß auch Ihre lieben Eltern dieses große Opfer bringen und Sie in Indien zurücklassen wollen.

Ich kann mir das nur so erklären, daß Ihre Eltern wieder nach HOHE MARK zurückgehen und dort nun in der Tat wohl aufgenommen und geborgen sein werden. In diesem Falle durften Sie wirklich auch für sich selbst einen Entschluß fassen: noch länger in Amgaon und das heißt bei uns zu bleiben.

Bitte, grüßen Sie Ihre lieben Eltern sehr herzlich und auch die Schwestern Ilse Martin, Ursula von Lingen und Maria Schatz. Wir sind ihnen (Ihren lieben Eltern) und Ihnen selbst für diese Lösung der Frage, die uns so sehr am Herzen gelegen hat, tief dankbar.

Meine Frau und ich sind mit unseren Enkelkindern immer noch in Berlin. Ende voriger Woche ist unser Schwiegersohn mit allen seinen Sachen in eine kleine Privatwohnung nach Hannover übersiedelt. Der lange, harte Winter macht uns einen dicken Strich durch alle Baupläne. Wär fürchten, daß wir nicht vor Juli/August in unser Häus'chen werden einziehen können. Darum werden auch wir versuchen, unsere Möbel irgendwo in Hannover unterzubringen und selbst zunächst eine private Kleinstwohnung zu beziehen.

Bis April werde ich noch voll im Heimatdienst tätig sein. Im Januar war ich auf Vortragstreise in Bayern, im Februar in Westfalen und im März werde ich noch ein zweites bayrisches Dekanat besuchen. Dann aber wird wirklich Schluß gemacht. Ich freue mich sehr darauf. In Westfalen war es der Kirchenkreis Gütersloh, der von Br. Berg und mir gemeinsam bereist wurde. Ich wohnte dort bei meinen Schwager Pfarrer Dr. Thude, wo ich überaus fürsorglich betreut wurde, sodaß ich endlich meine schwere Erkältung, die ich aus Bayern mitgebracht hatte, überwinden und mein Soll erfüllen konnte. Er erzählte uns bei dieser Gelegenheit eine hübsche Geschichte von einem emeritierten Pfarrer. Sein Sohn - ebenfalls Pfarrer - bei dem er sich nun aufhält, danach gefragt, was denn nun sein in den Ruhestand getretener Vater mache, berichtete, daß der alte Herr jeden Morgen früh aufstehe, das Fenster aufreiße und hinaus schreie: "Feierabend"! Dann schließt der das Fenster wieder - sein Tagewerk ist getan! So ungefähr stelle ich mir meine Zukunft auch vor!

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von meiner Fra

Ihr



PAUL·HEINZ GRUNOW
PFARRER

BERLIN·SIEMENSSTADT
SCHUCKERTDAMM 338
TEL.: 38 44 88

2.1.63

Sehr verehrter Herr Kirchenrat L o k i e s !

Recht herzlich danke ich Ihnen für Ihren Artikel für das "Spandauer Volksblatt", der so pünktlich eintraf. Ich habe ihn sogleich an Pfr. Dr. Biehler, Berlin 20, Achenbachstr.6, weitergeleitet, der hier im Spandauer Kirchenkreis Verbindungs- mann zur Presse und besonders zum Spandauer Volksblatt ist. Von ihm werden Sie auch nach Erscheinen des Artikels Nachricht und Belegexemplar erhalten.

Darf ich Ihnen, verehrter Herr Kirchenrat, nochmals von Herzen danken, dass Sie unserer Bitte so freundlich entsprochen haben. Zugleich möchte ich Ihnen und den Ihren ein gesegnetes neues Jahr wünschen, auch für Ihre Arbeit im Dienste des Herrn, die ja weitergeht - trotz Pensionierung.

Mit herzlichen Grüßen!

*Herzlicheste ergebenen
Paul-Heinz Grunow*

PAUL-HEINZ GRUNOW
PFARRER

BERLIN-SIEMENSSTADT,
SCHUCKERTDAMM 338
TEL.: 38 44 88

, 20.9.1962

Herrn
Kirchenrat Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystr. 19/20



Sehr verehrter Herr Kirchenrat!

Mit einer großen Bitte wende ich mich an Sie. Wir haben in Spandau die Möglichkeit, an jedem Sonnabend in der Tageszeitung "Spandauer Volksblatt" einen Artikel (80 Schreibmaschinenzeilen) über unsere kirchliche Arbeit zu veröffentlichen. Wir möchten diese Möglichkeit, die sonst ja kaum in Berlin gegeben ist, voll ausnutzen.

Darf ich Sie im Namen meiner Amtsbrüder, die diese Pressearbeit bedenken, darum bitten, uns einen Artikel über allgemeine Fragen der Äußeren Mission oder auch über die Arbeit der Goßner-Mission zu schreiben. Wir wären Ihnen sehr dankbar dafür. Der Artikel soll dann Anfang des nächsten Jahres, in der Epiphaniaszeit, im "Spandauer Volksblatt" erscheinen und müßte allerdings bis spätestens zum Jahresende in unserer Hand sein.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie die Freundlichkeit hätten, uns unseren Wunsch zu erfüllen.

Mit ergebenem Gruß

Ihr

Paul-Heinz Grunow

v

8. Oktober 1962

i.R.

Herrn Pfarrer
Paul-Heinz GRUNOW
Berlin-Siemensstadt
Schuckertdamm 338

Lieber Bruder Grunow :

Sie haben in Ihrem Brief vom 20. September bei mir angefragt, ob ich bereit sei, einen Artikel für das "Spandauer Volksblatt" zu schreiben. Ich soll darin Fragen der Äußeren Mission behandeln, oder auch speziell über die Arbeit der Gossner-Mission berichten.

Ich will versuchen, beides miteinander zu verbinden. So sage ich also meine Mitarbeit zu und werde Ihnen den Artikel bis spätestens zum Jahresende einsenden.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

L

Berlin, 9.10.62

Sehr verehrter Herr Kirchenrat

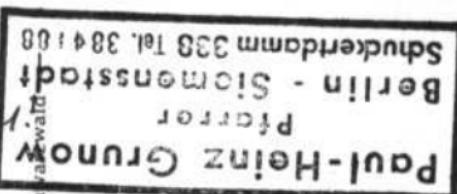
für Ihreleinwissen
bitte, von mir für
die Spandauer Volksbühne
zu schreiben, welche
sie Ihnen sehr.

Mit ergebenen Empf.,

2

Paul-Heinz Grunow

(Grunow)



Paul-Heinz Grunow

Kirchenrat Lokies

Berlin - Friedenau

Kandjerystr. 19/20

Gott aber kann
nur gelobt werden
durch Gehorsam

K I E R K E G A A R D

29. Dezember 62

Lo/Su.

Herrn
Pfarrer Paul-Heinz GRUNOW
Berlin-Siemensstadt
Schuckertdamm 338

Lieber Bruder Grunow!

In der Anlage sende ich Ihnen den versprochener Artikel für das "Spandauer Volksblatt" zu. Verzeihen Sie bitte, daß er genau in der letzten Minute, d.h. dem letzten Tage des Jahres bei Ihnen eintrifft. Ich hoffe, daß Sie ihn noch rechtzeitig verwenden können.

Sollte er zu lang sein, bitte ich, den Text auf Seite 2 zwischen den beiden roten Kreuzchen zu streichen.

Nit sehr herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen zum Jahresbeginn

Ihr



Anlage

Von Berlin in alle Welt

(Aus der Arbeit der Goßner-Mission)

Die Berliner sollten nichts gegen die Bayern sagen; sie verdanken nämlich ihr erstes und ältestes Krankenhaus, das Elisabeth Diakonissen und Krankenhaus in der Lützowstraße, einem Bayern: Johannes Evangelista Goßner, der von 1829 bis 58 Pfarrer an der jetzt zerstörten Bethlehemskirche war. In seinen besten Jahren galt Goßner als einer der geistesgewaltigsten Prediger Berlins. Seine Hörer, zu denen Vertrüster des frommen Hofsadels und Handwerkerstandes gehörten, wurden seiner Predigten nicht müde, auch wenn sie nicht selten 2 Stunden und länger dauerten. So umfaßt z.B. eine Predigt, die uns noch erhalten ist, volle 32 Druckseiten. Goßner ist auch als christlicher Schriftsteller bekannt geworden. Sein Andachtsbuch, "Das Schatzkästchen", wurde in mehrere europäische Sprachen übersetzt und ist heute noch in vielen Häusern in Gebrauch. Geradezu eine Kuriosität stellt aber Goßners "Herzbüchlein" dar, eine im guten Sinne einfältige Schrift, die der moderne Leser vielleicht ^{als} geschmacklos empfindet. Es deckt in einer geradezu drastischen Deutlichkeit mit Bild und Wort auf, was alles im Menschenherzen wohnen kann: der Teufel und alle sieben Todsünden oder das Kreuz Christi und Gottes heiliger Geist. Es ist in 36 europäische, asiatische und afrikanische Sprachen übertragen worden, z.B. auch ins Chinesische und in eine der Südseesprachen.

Goßner war ein Mann der Inneren und Äußeren Mission. Er gründete nicht nur ein Krankenhaus, sondern richtete auch die ersten Kindergärten in Berlin ein, die z.T. heute noch seinen Namen tragen. Am Werk der christlichen Welt-Mission hatte Goßner schon immer mitgearbeitet, zuerst als Förderer der Baseler Mission, später der Brüder-Gemeine und zuletzt der Berliner Mission. Im Jahre 1836 kam es - völlig unbeabsichtigt und nur unter dem inneren Zwang eines ^{un}vorher-gesehenen Erlebnisses - zur Gründung einer eigenen Missionsgesellschaft, der später sogenannten Goßner-Mission, die ihren Sitz in Berlin -Friedenau, Handjerystraße 19/20, hat. Goßner war damals schon 63 Jahre alt: ein Hinweis dafür, daß niemand zu alt ist, um mit einem persönlichen Einsatz im Dienste der Welt-Mission einen Anfang zu machen. Bis zum Ende seines Lebens hat Goßner persönlich - man höre und staune - insgesamt 181 Missionärbeiter buchstäblich

in alle Welt ausgesandt: nach Australien, Neu-Guinea, in die Südsee, nach Indonesien, Indien und Afrika. In Australien haben die Sendboten Goßners in 50 Jahren nicht einen einzigen Heiden bekehrt. Kein Wunder: der Australneger zog sich wie ein gebranntes Kind, das das Feuer scheut, vor jeder Berührung mit der Zivilisation und Mission der Weißen in seine Wildnis zurück. Man darf ja nicht vergessen, daß Australien zu Anfang seiner Geschichte eine englische Straf- und Verbrecherkolonie war. Die Goßner Missionare wandten sich darauf der Betreuung ihrer deutschen Volksgenossen zu, die nach Australien auswanderten. Als der Staat Queensland 1938 die Feier seines 100-jährigen Bestehens beging, wurde ein imposantes, mit rohen Feldsteinen ausgemauertes Denkmal enthüllt, in das eine Marmorplatte mit nur 4 Namen eingelassen war. Es sind die Namen von 4 aus Berlin ausgesandten Goßner-Missionaren, die zugleich Queenlands erste Siedler waren. Später ordnete Goßner Missionare mit dem ausdrücklichen Auftrag zum Dienst an den Auslandsdeutschen in Amerika ab (insgesamt 53). Alle diese Missionsansätze in der weiten Welt sind nach und nach in fremde Hände übergegangen; in deutscher Betreuung blieb allein das Missionswerk in Indien.

Hier handelt es sich um die Missionierung der Ureinwohner Indiens, der sogenannten Adivasi, die bei der Eroberung Indiens durch die Indogermanen z.T. ausgerottet und zum Teil in den unfruchtbaren Dschangel, im besonderen im Süden des Staates Bihar, zurückgedrängt wurden. Als im Jahre 1845 die ersten deutschen Missionare aus Berlin anlangten, fanden sie ein Volk vor, das vor seinen nationalen moralischen und wirtschaftlichen Untergange stand. In vielen Jahrzehnten selbstlosen Dienstes ist es hier der Mission gelungen, eine wertvolle Bevölkerungsgruppe Indiens (in der Hauptsache kleine Bauern) durch die Verkündigung des Evangeliums, Gründung von Schulen, soziale und ärztliche Hilfe zu retten und ihr eine neue Zukunft zu erschließen. Diese durch die Goßner-Mission aufgebaute Adivasi-Kirche ist gegenwärtig die zweitgrößte lutherische Kirche Indiens. Sie zählt eine Viertelmillion Glieder und ist als erste von allen, auf einem deutschen Missionsfelde erwachsenen Jungen Kirchen bereits 1919 selbständig geworden. Seitdem liegt die Leitung der Kirche in indischen Händen. Die Goßner-Mission in Berlin und die indische Kirche stehen zueinander im Verhältnis einer vertrauensvollen Partnerschaft. Und doch bedarf die indische Tochterkirche gerade jetzt mehr denn je einer tiefgreifenden und umfassenden Hilfe durch ihre

deutsche Mutterkirche, denn der Raum, in dem die Goßner-Kirche liegt, ist zum Industriezentrum ganz Indiens geworden. Hier entstehen die durch fremdstaatliche Wirtschaftshilfe ermöglichten modernen Eisenhüttenwerke: das "deutsche" Rourkela, das "englische" Durgapur und das "russische" Bhilai. In der Nähe der Hauptstadt Ranchi, dem Hauptsitz auch der Goßner-Kirche, wird die in Zukunft größte Werkzeugfabrik Indiens, Hatia, durch Russen und Tschechen aufgebaut. Die Walze der Industrialisierung geht über das Bauernland und die Bauernkirche hinweg. Indieser Krisis dürfen wir die junge, von Deutschland aus begründete Kirche nicht allein lassen. Darum hat auch die Goßner-Mission mit Hilfe der Aktion "Brot für die Welt" ein technisches Zentrum errichtet, um dort Facharbeiter auszubilden; ferner ein landwirtschaftliches Zentrum mit einer Modellfarm, um den indischen Bauern in die modernen Methoden der Landwirtschaft einzuführen; endlich ein neues Hospital, um gegen das unsagbare Krankheitstal Indiens anzukämpfen.

Alle diese Aufgaben, einschließlich der Verkündigung der Missionsbotschaft, übersteigen längst die finanzielle, personelle und geistliche Leistungskraft einer Missionsgesellschaft: hier ist nur noch Hilfe von Kirche zu Kirche möglich. Die deutsche Mutterkirche muß der indischen Tochterkirche helfen, sich selbst zu helfen.

Lokies

Helmut Borutta, Pastor i.R.
Brandstr.23
8500 Nürnberg - Laufamholz

Nürnberg, 2.7.1976

Bericht über das Treffen mit Dr. Minz aus Ranchi
in Hannover

Am Sonntag, den 27. Juni fand ein Treffen im Haus von Herrn Miss.- Direktor i.R. Dr. Lokies mit Dr. Nirmal Minz aus Ranchi statt. An dieser Begegnung nahmen teil: Pastor i.R. Gohlke, Prof. Dr. Grothaus, Pastor Dr. Hess, Missionsdirektor i.R. Dr. Lokies, Pastor i.R. Borutta und Herr Dipl. Ing. Lakra aus Köln.

Dr. Minz gab einen Bericht über die gegenwärtige Situation in Ranchi, wie er betonte, aus seiner Sicht. Bruder Minz räumte hier ein, dass ein Bericht eines anderen Berichterstatters anders ausfallen könnte. Seine Ausführungen begann Dr. Minz mit der Feststellung, dass die neue Kirchenverfassung von allen Sprengelvertretern im Sommer 1974 einstimmig angenommen wurde. "The new constitution was unanimously accepted". Der nächste Schritt war, die neue Verfassung in Kraft zu setzen, "to implement". Auch dieser Tag wurde einstimmig festgesetzt.

Die neuen Schwierigkeiten in der Gossnerkirche begannen an dem Tag, an dem die Inkraftsetzung der neuen Verfassung durchgeführt werden sollte. Die Vertreter des Südost Anchal (Sprengel) waren nicht erschienen. Alle anderen Sprengel hatten ihre Vertreter nach Ranchi gesandt. Da die neue Verfassung aber nur in der Gegenwart aller Anchals in Kraft gesetzt werden konnte, ein Anchal aber fehlte, musste das Vorhaben aufgegeben werden. Die Versammelten waren ratlos. Eine Mitteilung oder Entschuldigung des Südost Anchal lag nicht vor.

Um der Gossnerkirche eine Verwaltung und Führung zu erhalten, musste eine Zwischenlösung getroffen werden. Dr. Nirmal Minz schlug vor, Dr. Paul Singh zum acting President zu ernennen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und durchgeführt. Damit war ein totaler Zusammenbruch einer Kirchenleitung verhindert worden.

Eine Antwort auf die Frage nach der Ursache des Verhaltens des Südost Sprengel, die Einführung der neuen Verfassung zu blockieren, wurde nicht gegeben noch gefunden. Als am 11.11.75 sich alle Sprengelvertreter mit Dr. Rajaratnam aus Genf in Ranchi trafen, erhielt er keine Antwort von dem Südost Anchal für sein Verhalten. Dr. Rajaratnam war es nicht möglich der Kirche aus dem "deadlock" heraus zu helfen.

Minz sagte: "Our personal feeling was, that the south-east-anchal did not want the new constitution, but we did not have any proof." conjecture.

Bei den Bemühungen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, kam es am 15. und 16. Januar zu einem informellen Treffen aller Anchalvertreter in Ranchi. Rev. Junul Topno gab die Antwort und klärte mit seiner Aussage: "we do not want this new constitution" die Lage. Dr. Minz suchte nun mit seinem Anchal nach einer neuen Lösung des Problems.

Die alte Verfassung der Gossnerkirche teilt die Kirche in 5 Sprengel auf und gibt der headcongregation Ranchi einen Sonderstatus. Damit waren 6 Verwaltungseinheiten in der Gossnerkirche vorhanden. Die neue Verfassung, "accepted but not implemented" sah 8 Dözen plus Sonderstatus für Ranchi vor. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt.

Dr. Minz's neuer Vorschlag war, die Kirche in 3 Einheiten zu ordnen. In der Zwischenzeit wird aber dieser Vorschlag auch abgelehnt, da die Organisation der Kirche in drei Kirchengebiete nach einer

Aufteilung der Kirche in Volksstämme - Mundas, Uraos und Kharia befürchtet wird. Eine Möglichkeit, diesen Vorschlag so zu verstehen, liegt nahe. Aus diesen Gründen wird auch dieser Plan abgelehnt.

Es sieht zur Zeit in Ranchi nicht gut aus. Dr. Singh, der acting President, ist müde geworden. Schlecht und recht hält er die Verbindung unter den Anchals aufrecht, aber ihm fehlt die Kraft und der Wille mehr Verantwortung zu übernehmen, um den "deadlock" in der Kirche zu beseitigen. Die andere Schwierigkeit bereitet der Brief aus Genf vom 27.11.75 mit der Unterschrift aus Berlin und Genf. Dieser Brief hat die Auseinandersetzungen in Ranchi erschwert (complicated).

"How to overcome the difficulties", das ist die Frage, sagt Dr. Minz. Um die Probleme zu lösen, sieht er die Notwendigkeit einer neuen "Plattform". Diese neue Plattform zeichnet sich für Minz bereits ab. Es geht ihm dabei nicht nur um "informal talks", die nichts Bindendes beinhalten. Er spricht von einer ~~MEMORANDUM~~ "provisional plattform", die schon eine für die Zukunft verpflichtende Komponente aufweist. Nach schon geführten Gesprächen mit Dr. Bage, hat sich Bage bereit erklärt, diese Plattform zu bilden, um aus dem "deadlock" zu kommen.

Das neue Konzept von Nirmal Minz ist: die Gossnerkirche in zwei Regionen zu gliedern, nun nicht nach Volksgruppen und deren Gebiete sondern durch eine "geographical line". Praktisch würde es dann so kommen, dass in beiden Gebieten der Gossnerkirche die drei Volksstämme vertreten wären. Mit diesem Vorschlag bringt Minz einen Beweis, dass es ihm nicht um eine Aufteilung der Kirche in Mundas, Uraos und Kharias, um Stammeskirchen geht. Es geht Minz bei der Neuordnung der Kirche nicht um Aufteilung. Es geht ihm um eine bessere, überschaubare Verwaltung, die wirkungsvoller ihren Auftrag erfüllt.

Ein weiterer Vorteil des neuen Vorschlags liegt darin: Ranchi erhält keinen Sonderstatus mehr. Damit wird eine Quelle permanenter Auseinandersetzungen beseitigt.

Die Aufnahme der "article 1,2,3 und 4 a der Kirchenverfassung von 1960, in die mit Dr. Bage zu erarbeitende Neufassung der Verfassung, ist ein zusätzlicher Beweis, dass Dr. Minz um die Einheit der Gossnerkirche geht.

Auf die Frage der Teilnehmer dieses Treffens mit Dr. Minz: "Was können wir in Deutschland tun, wie können wir helfen, damit die Brüder in Ranchi zu einer aller zufriedenstellenden Verfassung kommen", antwortet er: "Geben auch Sie uns grünes Licht für die neue Plattform."

Als Vertreter der Gossnerkirche im Kuratorium füge ich noch einige Nachrichten aus der Gossnerkirche an.

Dr. Minz übergab uns Teilnehmern eine Abschrift einer Vollmacht, die für ihn vom acting President Dr. Singh ausgestellt und unterzeichnet war, um den Bau des College in Ranchi bekanntzumachen und Finanzen zu beschaffen. Kostenpunkt der Gesamtanlage: 3 Millionen Dm.

Dr. Anni Horo aus Amgaon schreibt: "So far no nurse has been found... Among the two nurses - one will leave in July to work in a different place. My husband now does not go to Purnapani." (Das bedeutet, Schwester Elisabeth ist sich selbst überlassen, wird sich negativ für die Hospitalarbeit auswirken).

"The compounder in Takarma is suffering from Tuberculosis and needs rest but there is nobody to relieve him".

"This year we got exhausted so much that I told my husband, that we shall not be able to continue for long."

Das ökumenische Problem in der Gefangenschaftskirche

Von Dekan Dr. Julius Rieger (London)

Die „heilige, allgemeine christliche Kirche“ ist für uns lange Zeit Gegenstand der Erinnerung oder der Sehnsucht gewesen. Es gehört mit zu den hoffnungsvollen Zeichen dieser Zeit, daß — namentlich in der Christenheit Deutschlands — das Wissen um die gegenwärtig und heute wirklich vorhandene Kirche Jesu Christi im Wachsen ist. Die ökumenische Bewegung hat zu dieser Wiederentdeckung der Kirche als des einen Leibes Christi mancherlei beigetragen. Aufs Ganze gesehen muß aber auch gesagt werden, daß die Zeit der Kriegsgefangenschaft vielen die Wirklichkeit dieser weltumspannenden Kirche Jesu Christi von neuem deutlich gemacht hat. Die Zahl derer ist nicht klein, die in dieser Zeit zum ersten Mal gelernt haben, welche Realität sich hinter dem Wort „Kirche“ verbirgt.

Dieser Tatbestand soll im folgenden an dem Beispiel Großbritannien besprochen werden. Die Zahl der in England, Wales und Schottland gefangenen Männer betrug über 400 000. Über die im ganzen etwa 300 evangelischen Lagerpfarrer war dem Verfasser vom Rat der „Evangelischen Kirche in Deutschland“ im Jahre 1946 die Dienstaufsicht erteilt worden.

I.

Wo immer und zu welcher Zeit der Gefangenschaft Christen zu Gottesdiensten zusammenkamen, spielte die konfessionelle Aufspaltung eine untergeordnete Rolle. Dies gilt insonderheit für die Angehörigen der nicht römischen Kirchen und Gruppen. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit brachte Menschen verschiedener religiöser Tradition unter die gleiche Verkündigung. In vielen Fällen wurde nach der denominationellen Zugehörigkeit zunächst gar nicht gefragt, und man entdeckte erst sehr viel später, daß treue Gemeindeglieder in der Heimat einer der evangelischen Freikirchen angehörten.*). Aber auch dann, wenn die kirchliche Zugehörigkeit einzelner bekannt war, scheute sich die Lagergemeinde nicht, freikirchliche Kameraden als vollgültige Gemeindeglieder anzuerkennen. So war es keine Seltenheit, daß Angehörige der deutschen methodistischen oder baptistischen Freikirche Mitglieder des Gemeindekirchenrates der Lagergemeinde wurden. In den allermeisten Fällen hat sich das auch aufs beste bewährt. Weder von den Männern, die aus den Landeskirchen stammten, noch von den Lagergemeinden als solchen noch von freikirchlichen Kameraden ist gegen die Mitbeteiligung des kirchlichen Elementes aus kirchlichen oder dogmatischen Gründen Protest eingelegt worden. Nicht selten haben freikirchliche Kriegsgefangene das evangelische Gemeindeleben besonders dann

*) Das Gesagte gilt nicht immer von Vertretern der Sekten.

gepflegt, wenn der Lagerpfarrer versetzt wurde und die ganze Verantwortung für die Gemeinde ausschließlich auf den Schultern nichttheologischer Gemeindeglieder ruhte. Wo noch kein Lagerpfarrer vorhanden war, hielten Freikirchler oft regelmäßige Gebetsstunden und luden die evangelischen Kameraden des ganzen Lagers zu diesen Veranstaltungen ein, auch auf die Gefahr hin, dem Spott vieler — wenn nicht gar schlimmeren Dingen ausgesetzt zu sein. Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß Angehörige der evangelischen Freikirchen sich im allgemeinen als viel aktiver erwiesen als die den Landeskirchen angehörenden Christen.

Nicht selten haben freikirchliche Prediger mit Erfolg das Lagerpfarramt innegehabt. Während der gesamten Zeit der Kriegsgefangenschaft ist nicht ein Fall bekannt geworden, wo dies zu Unzuträglichkeiten oder zu einer Mißstimmung irgendwelcher Art geführt hätte. Das Abendmahl wurde entweder in der von der Ökumenischen Kommission vorgeschlagenen und als Notlösung auch im „Deutschen Evangelischen Gesangbuch“ abgedruckten vereinfachten Form gehalten, oder es wurde von dem freikirchlichen Pfarrer in der ihm vertrauten und für ihn verbindlichen Weise gefeiert und alle Evangelischen des Lagers dazu eingeladen.

Auf die Gefahr hin, mißverstanden zu werden, darf an dieser Stelle bezeugt werden, daß sich in der überwiegenden Zahl der Lagergemeinden die Liturgie der altpreußischen Union als eine von allen Gruppen willig akzeptierte Gottesdienstform bewährt hat. Ein Gottesdienst ohne Liturgie, etwa in der Form der württembergischen Landeskirche, wurde von den Gemeinden zumeist als unzureichend abgelehnt. Als mindestens in gleicher Weise „unpopulär“ erwiesen sich die betont lutherischen Liturgien etwa der Landeskirchen Hannovers oder Bayerns.

Von dem Verhältnis der evangelischen Lagergemeinde zur römisch-katholischen Gemeinde kann naturgemäß die gleiche innere Verbundenheit nicht ausgesagt werden. Trotzdem darf man nicht erkennen, daß etwa die tägliche Berührung der beiden Lagerpfarrer, die Benutzung desselben gottesdienstlichen Raumes, zuweilen auch das Vorhandensein eines gemischt-konfessionellen Kirchenchores, gelegentliche gemeinsame Feiern u. a. m. vielfach dazu beigetragen haben, die beider großen christlichen Konfessionen einander näher zu bringen. Die Tatsache, daß der evangelische und katholische Bevölkerungsteil etwa in einem gemischt-konfessionellen Ort der Heimat wie zwei einander feindliche Heerlager gegenüberstehen und sogar den menschlich-sozialen Kontakt meiden, hat in den Lagern kaum Bedeutung gehabt. Wo lebendige Lagergemeinden beider Konfessionen bestanden, war das Bewußtsein der gemeinsamen christlichen Verantwortung dem Ganzen des Lagers gegenüber ungleich stärker als das Wissen um theologische und kirchliche Verschiedenheiten. Man würde es, so haben oft viele Gemeindeglieder während ihrer Gefangenschaft argumentiert, als einen bedauerlichen Rück-

schritt und eine schmerzliche Enttäuschung ansehen, wenn man nach der Rückkehr in die Heimat eine der entscheidendsten Erfahrungen der Gefangenschaft zu verleugnen gezwungen wäre.

Bei einem Ausspracheabend wurde in einem Lager das Thema behandelt: Was wünschen wir uns von unserer evangelischen Kirche? Die Antwort war: Sie möchte die Einheit suchen, die wir hinter dem Stacheldraht gefunden haben.

II.

Von dem Augenblick an, da der deutsche Kriegsgefangene britischen Boden betrat, erfuhr er die Hilfe des Weltbundes der Christlichen Vereine junger Männer (World Alliance of the Young Men's Christian Association, abgekürzt Y.M.C.A.).

Weitschichtigkeit und Umfang der Kriegsgefangenenarbeit des Y.M.C.A. zu schildern, gehört hier nicht zu unserer Aufgabe. Es war nicht nur der „religiöse Sektor“ im Leben des Mannes, den man „betreuen“ wollte, sondern man wollte dem seiner Freiheit beraubten Bruder, für den der Herr Christus auch einst gestorben war, schlecht und recht helfen. Es war nicht „spiritual welfare“ allein, sondern „general welfare“, die der Y.M.C.A. betrieb. Dazu gehörte nun eben auch die Versorgung mit Medizin- und Pingpong-Bällen, Musikinstrumenten, Büchern zur Fortbildung und Unterhaltung — um nur einiges zu nennen. Als zu einer kritischen Zeit die Stimmung in den Lagern in bedrohlicher Weise sich dem Nullpunkt näherte, schaute man selbst vor der Publikation eines Witzblattes nicht zurück.

Die sich grundsätzlich auf alle Gefangenen ohne Berücksichtigung der kirchlichen Zugehörigkeit oder der religiösen Bindung erstreckende Arbeit hat bei allen, die diese Fürsorge erfuhrten, ihren Eindruck nicht verfehlt. Es geschah zuweilen, daß der vom Y.M.C.A. geschickte Fußball früher im Lager eintraf als der erste Trupp der erwarteten Gefangenen. Die Selbstverständlichkeit und Uneigennützigkeit, die diesen Dienst weithin bestimmten, vermittelten den Beteiligten eine lebendige Berührung mit jener „Liebe, die nicht das Ihre sucht“. Daß da nicht viele Worte gemacht, sondern ganz einfach gehandelt wurde, erwies sich oft als besonders eindrücklich: Als die von Amerika nach Großbritannien überführten Gefangenen in den Lagern beider Länder auf die gleiche selbstlose Hilfsarbeit derselben Organisation stießen, ließ dies nicht wenige aufmerken auf eine weltweite und weltoffene Bruderschaft, die der Weltbund des Y.M.C.A. schon rein äußerlich dokumentierte. In Gesprächen mit vielen Gefangenen begegnete uns oft die Entschlossenheit, nach der Entlassung dem Vereinswerk des deutschen C.V.J.M. beizutreten.

Es ist dem Y.M.C.A. zu danken, daß er durch seine Hilfe die kirchlich und gemeindlich bestimmte Arbeit vielfach erst ermöglicht hat. Die Bereitstellung eines umfangreichen organisatorischen Apparates für Schriftwechsel und Besuchsdienst, die Beschaffung von Schreibmaterial,

die Kollektion oder eigene Drucklegung religiösen und theologischen Schrifttums und vor allem die Einrichtung und der Unterhalt der evangelisch-theologischen Schule in Norton Camp in der Nähe von Mansfield waren wesentliche Voraussetzungen für die Arbeit des Lagerpfarrers. Für diesen ökumenischen Dienst schuldet die deutsche Kirche dem Weltbund ganz großen Dank.

Dieser Dank wäre nicht echt, wenn die Grenzen der Y.M.C.A.-Arbeit verschwiegen würden. Die Überkonfessionalität der Vereinsarbeit hatte zur Folge, daß nicht überall die Tätigkeit des Lagerpfarrers so gestützt wurde, wie es nötig und möglich war. Der christlichen Tat fehlte, von Ausnahmen abgesehen, die Klarheit der zu verkündigenden Botschaft, so daß die Betreuungsarbeit des Y.M.C.A. äußerlich oft als humanitär bestimmte Aktivität in Erscheinung trat. Den Gefangenen, die die deutsche C.V.J.M.-Arbeit von der Heimat her kannten, konnte die Andersartigkeit des vorwiegend amerikanisch bestimmten Weltbundes in Methodik und Zielsetzung nicht verborgen bleiben.

III.

In anderer Weise trat das ökumenische Problem an die Kriegsgefangenen heran durch die Tätigkeit der Genfer „Ökumenischen Kommission für die Pastorierung der Kriegsgefangenen“. Ihre Arbeit trat erst verhältnismäßig spät in Erscheinung. Und auch dann war es der Kommission nicht möglich, die Gefangenbetreuung etwa in der Weise durchzuführen, wie es z. B. in Frankreich geschah. Technische und namentlich auch geographische Gründe waren dafür bestimmend. Hinzu kam, daß ein wesentlicher Teil der Tätigkeit der Kommission aus Verhandlungs- und Sitzungsdienst bestand, der der weiteren Öffentlichkeit entzogen war. So war die Stimme der offiziellen „Ökumene“ zum Kriegsgefangenenproblem lange Zeit schmerzlich vermißt worden.

Was aber an positiver Arbeit in Erscheinung trat, verdient großes Lob. Eine erstaunliche Anzahl von theologischen Büchern gelangte an die Lagerpfarrer zur Verteilung. Wo wichtige Bücher vergriffen waren, wurden Neudrucke auf Kosten der Ökumene veranlaßt. Diese Bücher-
spenden haben vor allem allen Theologiestudenten und Lagerpfarrern die Möglichkeit der theologischen Fortbildung verschafft. Pastoren, die im Kriege ihr „Handwerkszeug“ verloren hatten, konnten auf diese Weise den Grundstock für eine neue Pfarrbücherei legen. In der Monatsschrift „Die Lagergemeinde“, die in vielen Exemplaren unentgeltlich zur Verfügung stand, brachte die Kommission neben Nachrichten aus der ökumenischen Bewegung und aus der Gefangenschaftskirche vor allem kirchliche Mitteilungen aus der Heimat regelmäßig zum Abdruck und half dadurch, den Kontakt mit der Heimatkirche wiederherzustellen. Dies war besonders wertvoll zu der Zeit, da direkte Nachrichten aus Deutschland nur sehr spärlich die Lager erreichten.

Den meisten Gefangenen war das Wort „ökumenisch“ unbekannt

gewesen, als sie in Gefangenschaft gerieten. Manche hatten, verleitet durch die offizielle Propaganda ihres Landes, der ökumenischen Bewegung von vornherein mißtraut. Wo aber die Veröffentlichungen der Kommission gelesen wurden, lernte man, daß die Ökumene keine bloße Idee, sondern eine sehr lebendige Wirklichkeit ist. Man lernte dies selbst in den zahlenmäßig nicht ganz kleinen Kreisen evangelischer Gefangener, die gewisse „ökumenische Erklärungen“ leidenschaftlich ablehnen zu müssen glaubten.

IV.

Während der Zeit der Kriegsgefangenschaft sind die Lagergemeinden in Berührung mit Pastoren und Gemeinden des Landes gekommen.

Dies geschah nicht zu allen Zeiten der Gefangenschaft. Noch lange Monate nach Kriegsschluß hatten die gegen die „Fraternisierung“ gerichteten Bestimmungen Schranken errichtet, die eine echte Berührung deutscher und englischer Gemeinden nicht möglich machten. Gerade aus diesem Grunde sei an dieser Stelle den englischen Brüdern — Theologen und Nichttheologen — gedankt, die den Bestimmungen zum Trotz es unermüdlich versucht haben, diese Schranken zu durchbrechen. So wenige es auch waren, die es um der christlichen Solidarität willen gewagt haben, mit den Gesetzen des Landes in Konflikt zu treten, so entscheidend war auf der anderen Seite der Eindruck solchen Handelns auf die Lagergemeinden. Der brüderliche Dienst, der den Lagergemeinden auf diese Weise hin und her zuteil wurde, wird noch lange unvergessen bleiben.

Später wurde den Gefangenen die Beteiligung an Gottesdiensten außerhalb des Lagers gestattet. Es war schade, daß die Gefangenen unter stärkster militärischer Bewachung vom Lager in die Kirche und zurück zu gehen hatten. Und es war bedauerlich, daß diese damals einzige Möglichkeit des „Ausgangs“ auch von vielen benutzt wurde, die außerhalb der Lagergemeinde standen und den Marsch zum Gottesdienst lediglich als eine willkommene Gelegenheit ansahen, der Eintönigkeit des Lagerlebens für eine Stunde zu entgehen. Es schien, wie wenn die englischen Behörden solche Gottesdienste als um der Moral der Männer willen notwendige innere Auffrischungen ansahen. Andererseits erweckten diese organisierten Massenbesuche englischer Gottesdienste bei der Bevölkerung vielfach den falschen Eindruck, wie wenn die Lager von einer christlichen Erweckungsbewegung erfaßt worden seien. Trotzdem war aber auf der anderen Seite durch solche gottesdienstliche Veranstaltungen die Möglichkeit einer direkten und lebendigen Fühlungnahme gegeben.

Weihnachten 1946 bedeutete für die Lagergemeinden insofern einen wichtigen Einschnitt, als um diese Zeit den Gefangenen erstmäßig die Möglichkeit gegeben wurde, sich von englischen Familien einladen zu lassen. Von jetzt ab wurde den Lagerinsassen gestattet, sich außer-

halb der Lagerumzäunung frei zu bewegen. In der Folgezeit führten diese Vergünstigungen zu einer fast unübersehbaren Fülle von Berührungen mit den zivilen Einwohnern des Landes.

Es wird gut tun, sich die Gründe zu vergegenwärtigen, die eine größere Anzahl von Gefangenen zu den englischen Gemeinden — wenn auch nur vorübergehend — geführt haben. Wir übergehen dabei jene oft handfesten Motive, die die Opportunisten und Oberflächlichen bewogen, unter Ausnutzung aller Möglichkeiten zu ihren eigenen Zielen zu kommen. Für die Ernsthaften war es zunächst das Moment des Neuen, das sie anzog. Das britische Christentum kannte man bisher aus der Propaganda und aus der Presse. Jetzt war Gelegenheit gegeben, es persönlich in Augenschein zu nehmen. — Das Evangelium und die gottesdienstliche Anbetung traten in neuer und ungewohnter Form an den einzelnen heran. Vieles war so ganz anders, als man es von der Heimat her gewohnt war. Das Neue ist aber immer auch das Interessantere. — Wenn das Evangelium in ungewohntem Gewande — wie etwa in einer bisher noch nicht bekannten Übersetzung — den Menschen anspricht, übt es erstaunlicherweise eine sonderliche Anziehungskraft aus und läßt Dinge erkennen, die bisher nicht sichtbar waren. — In den englischen Gottesdiensten trat den Gefangenen eine lebendige Normalgemeinde entgegen, die eben nicht lediglich Männer einer bestimmten Altersgruppe, die noch dazu uniform gekleidet sind, umfaßt, sondern auch Frauen, Kinder und Menschen aller Art. Die Teilnahme an den Gottesdiensten einer solchen Gemeinde ließ den Gefangenen bewußt werden, daß seine Lagergemeinde letzten Endes doch nur ein Ersatz war. — Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß die besondere Art des Christentums in Großbritannien für viele einen Anziehungspunkt darstellte. Es ist die größere Lebensnähe, die Erfahrung einer stark praktisch orientierten Glaubenshaltung und die aktivere Beteiligung der Gemeinde, die — trotz sonstiger Schönheitsfehler — eben keine Pastorensgemeinde sein will. Es war, soweit die anglikanische Kirche in Frage kam, auch das besondere Moment der Anbetung, durch das der Gottesdienst gekennzeichnet ist. Und es war, was die englischen Freikirchen betrifft, die Atmosphäre der Gemeinschaft und der familienhaften Zusammengehörigkeit, die dem P. o. W. eindrücklich wurde.

Man muß sich hüten, die Situation im Rückblick zu generalisieren. Mancherorts änderte sich tatsächlich wenig, da die Camps auf dem Lande lagen und sich keine Möglichkeit zu persönlicher Fühlungnahme mit britischen Ortsgemeinden bot. In anderen Fällen machte sich die sprachliche Schwierigkeit der Verständigung jetzt deutlicher bemerkbar. Vereinzelt muß auch von einer Unfähigkeit oder gar Unwilligkeit des Lagerpfarrers gesprochen werden, sich die nötigen sprachlichen Voraussetzungen zu schaffen, um die neue Situation zu nützen.

Auch die Nachteile der vielen neuen Kontakte gilt es nicht zu übersehen. Der Vergleich von deutschem und englischem Gemeindeleben

führte gelegentlich zu vorschneller Kritik an der eigenen Kirche. Bedenklicher waren die Fälle, da eine dogmatische Verwirrung Platz griff, besonders dann, wenn es zu Wiedertaufen durch Baptisten kam. Zuweilen überboten sich die Gemeinden der Umgebung mit Einladungen der Gefangenen zu gottesdienstlichen Veranstaltungen. Oft waren diese Einladungen so zahlreich, daß sie ein geordnetes Gemeindeleben innerhalb des Lagers erschwerten und in einigen Fällen zeitweise sogar unmöglich machten. Dies geschah besonders dann, wenn sich die einladende Gruppe an einzelne Glieder und nicht an die Lagergemeinde als Ganzes wandte. Oft schien es leider nicht möglich zu sein, den Lagerpfarrer als die Instanz anzusehen, von der aus die Besuche und Einladungen englischer Christen in den Rahmen der gottesdienstlichen Lagerveranstaltungen hätten eingebaut werden können. So zogen die Einladungen zu englischen Veranstaltungen gelegentlich einen Teil der Lagergemeinde ab, die Bedeutung der Camp-Gemeinde für das Lager-Ganze wurde in Frage gestellt und der Bestand der Lagergemeinde selbst zuweilen gefährdet.

Indessen wäre es falsch und undankbar, diese Nachteile allzu stark in den Vordergrund zu rücken. Denn die britischen Gemeinden haben auch Menschen unter die Verkündigung des Wortes gebracht, die sich vorher nie zu einem deutschen Gottesdienst eingefunden hatten. Nicht selten profitierte die Lagergemeinde erheblich, besonders wenn eine enge Zusammenarbeit der deutschen und der englischen Gemeinde gewährleistet war und etwa durch gemeinschaftliche Gottesdienste der Gefangene den Eindruck erhielt, daß hier keine rivalisierenden Gruppen einander befehdeten, sondern daß diese Gruppen verschiedener kirchlicher Tradition zusammenstanden.

Die Berührung mit den englischen Gemeinden und Kirchen geschah einmal so, daß die Männer — auf der Arbeitsstelle oder in englischen Häusern — mit den englischen Christen zusammentrafen, die bei passender Gelegenheit ihre Gäste wie selbstverständlich mit in den Gottesdienst nahmen. Bei der Arbeit kam es zu religiösen Gesprächen, die zuweilen dahin führten, daß die Gefangenen zu den Veranstaltungen der Gemeinden gingen, denen die englischen Gesprächspartner angehörten. In solchen Gesprächen zeigten sich die Mitglieder der Heilsarmee, der Pfingstgemeinde, die Plymouth-Brüder und verwandte Gruppen besonders eifrig. Es erwies sich hierbei als unrichtig, daß etwa die Methoden der Heilsarmee oder der Pfingstgemeinde auf den einfachen Mann abstoßend wirkten. Es sind hier echte Bekehrungen von Menschen geschehen, an die die konservativen Methoden einer durchschnittlichen Lagergemeinde nicht herangekommen waren. Aus einem Lager, das mit 670 vorwiegend als nazistisch eingestuften Gefangenen belegt war, meldete der in seiner Arbeit sehr rührige Lagerpfarrer einen sonntäglichen Gottesdienstbesuch von nicht mehr als 6 Mann, während die Veranstaltungen der Heilsarmee regelmäßig 80—100 Mann des gleichen Lagers anzogen.

Viele Kontakte sind der Initiative der britischen Geistlichen zuzuschreiben. Eine Rundfrage ergab, daß eine nicht unerhebliche Anzahl von Pfarrern aller Denominationen den Lagergemeinden und ihren Pastoren bei der Durchführung der Lagerseelsorge mehr oder minder aktiv geholfen hat. Das „British Council of Churches“ hat viel dazu beigetragen, die englischen Geistlichen über die verschiedenen Möglichkeiten brüderlicher Hilfe zu informieren. In vielen Fällen wurden den Lagergemeinden Abendmahlsgänge, Musikinstrumente, Notenmaterial usw. leihweise überlassen. Regelmäßig oder in gewissen zeitlichen Abständen wurden an zahllosen Orten die englischen Kirchengebäude für Gottesdienste oder die Orgeln für Kirchenkonzerte der Lagergemeinden zur Verfügung gestellt. Nicht selten haben englische Pfarrer regelmäßig Gottesdienste in den Lagern gehalten, bevor oder nachdem ein deutscher Lagerpfarrer zur Stelle war.

Hier und da wurden naturgemäß in der Öffentlichkeit auch oppositionelle Stimmen laut, denen der englische Pfarrer zu begegnen hatte. Es kam vor, daß sich der englische Pfarrer im Gegensatz zu der Stimmung der Bevölkerung befand, wenn er den Kontakt mit Lagergemeinden pflegte. Die englischen Brüder im Amt haben sich dann oft genug von der vorherrschenden Nachkriegsstimmung — privat oder in öffentlichen Erklärungen — sehr deutlich abgesetzt.

Aber auch dies geschah, daß die Ortsgemeinde den Gefangenen in ihrer Kirche Gastfreundschaft zu bieten bereit war und der englische Pfarrer überzeugt werden mußte. In einem Falle mußten sich Pastor und Ortsgemeinde vom englischen Lagerkommandanten nach anfänglicher Weigerung, die Kirche für deutsche Gottesdienste zur Verfügung zu stellen, sagen lassen: „There will be no British Zone in Heaven.“

Aufs Ganze gesehen kam es aber zu einer erfreulich großen Zahl von persönlichen Beziehungen, echten Freundschaften und wertvollstem Gedankenaustausch. Diese Kontakte fanden oft ihren schönsten Ausdruck im gemeinsamen gottesdienstlichen Handeln in den Lagern, in englischen Kirchen und Gemeindehäusern. Es war gegen Ende der Kriegsgefangenzeit keine Seltenheit, daß der englische Geistliche und der deutsche Lagerpfarrer gemeinsam in der englischen Gemeinde das Heilige Abendmahl austeilen.

Aktive Beteiligung einzelner Gefangener am englischen Gemeindeleben wurde hier und da in mancherlei Weise sichtbar. Deutsche P. o. Ws übernahmen etwa die sonntägliche Heizung der englischen Ortskirche, oder sie besorgten die regelmäßige Reinigung. Sie beteiligten sich an der Ausschmückung der Gotteshäuser, führten zuweilen kleinere Reparaturen durch, setzten die Orgel instand, versahen regelmäßige Küstendienste und sangen in den englischen Kirchenchören mit. In einem Falle wurde von den Gefangenen eines benachbarten Lagers der Ortsgemeinde ein Kirchenfenster gestiftet. Die Gottesdienste gaben Anlaß zu rein gesellschaftlichen Verabredungen zwischen Deutschen und Engländern.

Wo der soziale Kontakt außerhalb der Gemeinde zustande gekommen war, sorgten die englischen Gastgeber vielfach dafür, daß die Verbindung der Gefangenen mit der Ortsgemeinde hergestellt wurde.

In diesem Zusammenhang ist nicht zu vergessen, welch hohe Bedeutung Musik und Gesang hatten. Anfängliche Zurückhaltung wurde oft dadurch beseitigt, daß der deutsche Lager- oder Kirchenchor im englischen Gottesdienst sang oder das Lagerorchester sich bei der Ausgestaltung englischer Gottesdienste beteiligte. Zumeist fanden solche Veranstaltungen überraschend großen Zuspruch. Ein Lagerchor hatte in der Weihnachtszeit 1947 in fünf verschiedenen Gemeinden der Stadt Chelmsford deutsche Kirchenlieder zu singen, und zwar jedesmal unter stärkster Beteiligung der englischen Bevölkerung. Wo die sprachlichen Schwierigkeiten unüberwindbar schienen, hat die Sprache der Musik die Schranken überwinden helfen.

An dem Bemühen, den Gefangenen allgemein und den Lagergemeinden im besondern hilfreich beizustehen, sind Gemeinden und Pastoren aller christlichen Kirchen und Gruppen beteiligt gewesen. Die Verschiedenheit der Berichte über solche Fühlungnahme war lokal bedingt. Besonders hervorgetan haben sich die Freikirchen in Mittelengland und viele presbyterianischen Gemeinden in Schottland. Im großen und ganzen war eine stärkere Reserviertheit der Church of England und eine betonte Herzlichkeit der Freikirchen festzustellen. Zum Teil war dies in der Sache selbst begründet. Die Freikirchen öffneten ihre Türen weit, auch wenn das Abendmahl gefeiert wurde. Eine ähnliche generelle Einladung auszusprechen, ist den Anglikanern grundsätzlich gar nicht möglich. Bei der Church of England darf außerdem das Prinzip der Arbeitsteilung nicht übersehen werden. Weil sich der Bischof der Diözese in der Gefangenensfrage persönlich stark einsetzte, glaubte der Ortspfarrer die kirchliche Überwachung dieses Problems in besten Händen und wußte sich — vielleicht durch Überarbeitung in seiner Gemeinde ohnehin stark behindert — von diesen Fragen dispensiert. In Schottland, wo die presbyterianische Kirche die „established Church“ ist und alle anderen — die Anglikaner eingeschlossen — Freikirchen sind, zeigte sich im übrigen zuweilen eine ähnliche Verschiedenheit der Einstellung der offiziellen Kirche und der Freikirchen. Eine Freikirche ist zumeist in ihren Entschlüssen und Maßnahmen nicht in gleichem Umfange gebunden wie eine „established Church“. —

Die in diesem Kapitel behandelte Gemeinschaft in Christus, erfahren von Angehörigen zweier durch den Krieg getrennten Nationen, sei zum Schluß an einem Einzel-Beispiel verdeutlicht: Bei einem Krippenspiel einer anglikanischen Gemeinde nahmen Orts- und Lagerpfarrer teil. Als sich alle Teilnehmer zur feierlichen Prozession formierten, bildeten der englische Pfarrer und der deutsche „Camp Chaplain“ den Schluß und verharnten gemeinsam im Gebet vor dem Christus in der Krippe.

V.

Es bleibt noch eine Frage zu beantworten: Inwieweit haben die evangelischen Lagergemeinden in ihrer Eigenart und Fremdheit auf das britische Kirchentum eingewirkt? Die folgenden Gesichtspunkte wollen lediglich die Richtung andeuten, in der man eine Beantwortung dieser Frage wird suchen müssen.

1. Britische Gemeinden lernten Christen deutscher Nationalität kennen.

Der Krieg war geführt worden mit einem Gegner, der in England jedenfalls nicht sichtbar gewesen war. Jetzt kam man mit den Deutschen in persönliche Berührung, von denen man bisher nur durch Presse, Radio und Kino ein Bild erhalten hatte, das propagandistisch gefärbt oder übermalt war. Nunmehr gehörte in vielen Gegenden lange Monate hindurch die Erscheinung des deutschen P. o. W. zum Straßenbild des Dorfes oder der dem Lager nächstliegenden Kleinstadt. An seiner Kleidung war er deutlich erkennbar. Sein Benehmen, seine Umgangsformen und die von ihm geleistete Arbeit sprachen selbst dort ihre Sprache, wo persönliche Fühlungnahme peinlich vermieden wurde. Diese Tatsache ist von kaum zu überschätzender Tragweite. Sie wird treffend gekennzeichnet in einer Äußerung der hochkirchlichen „Church Times“ vom 7. März 1947, wo es unter der Überschrift „Gesandte in Ketten“ heißt:

„Durch eine erstaunliche Verflechtung des Schicksals haben diese Männer, die weithin mit harter Arbeit bei einem nur nominellen Lohn beschäftigt, schlecht ernährt, ärmlich gekleidet und als Gefangene gebrandmarkt sind, mehr dazu beigetragen, das Deutschtum in den Augen unserer Landsleute zu rehabilitieren, als alle Demonstrationen deutscher Gründlichkeit, Arbeit und Kraft während der letzten 15 Jahre. Was sie getan haben — durch ihren Fleiß, mit dem sie die ihnen aufgezwungene Arbeit bewältigten, wie durch ihr allgemeines Verhalten im Lager und auf der Arbeitsstätte — ist, wenn nicht gar beispielhaft, so doch zum mindesten überhaupt nicht in Einklang zu bringen mit der herkömmlichen Vorstellung des ‚abscheulichen Hunnen‘ (unspeakable Hun‘). Obgleich sie unfreiwillige Besucher unseres Landes sind, die nicht als akkreditierte Vertreter, sondern als Gefangene kamen, sind sie doch die erfolgreichsten Botschafter gewesen, die Deutschland seit langem nach England entsandt hat.“

Wenn sich nach dem Kriege die allgemeine Stimmung in Großbritannien den Deutschen gegenüber so schnell (viel schneller als nach 1918) normalisiert hat, so ist dies ganz wesentlich mit zurückzuführen auf die lange Anwesenheit der vielen deutschen Gefangenen. Sie haben den ehemaligen Feinden einen überaus wichtigen Anschauungsunterricht erteilt. Ich sehe gerade in diesem Dienst, den die Gefangenen direkt und indirekt den beiden Ländern erwiesen haben, den „Sinn“ der Gefangenenzzeit, der hinter dem Stacheldraht seinerzeit nicht erkannt wurde und der erst nachträglich in der Rückschau auf jene Zeit deutlich erkennbar wurde.

Zu diesem Sich-Kennen-Lernen haben die englischen Gemeinden ganz wesentlich beigetragen. Indem man sich kennenernte, gewannen die englischen Christen einen ganz bestimmten und bisher noch nicht erfahrenen Eindruck des durchschnittlichen Menschen in Deutschland. Darüber hinaus brachte die Berührung mit Gliedern der Gefangenschaftskirche vielen Christen in Großbritannien die Erkenntnis von dem Vorhandensein und der Eigenart evangelischen Christentums in Deutschland. So bedeutete der lebendige Kontakt von Christen beider Länder nicht nur eine Korrektur einer nachwirkenden Kriegspropaganda, sondern auch eine wertvolle kirchenkundliche Lektion, die noch auf lange Zeit hin nachwirken wird.

2. Zuweilen haben Einladungen von Gefangenen, englische Predigten der Lagerpfarrer in den englischen Gemeinden, Besuche der Ortsgemeinde durch die Lagergemeinde usw. eine — wenn auch vielleicht vorübergehende — Belebung der englischen Gastgemeinde bewirkt. Die fremden Gäste mobilisierten manchen, der sich lange ferngehalten hatte. Zuweilen haben die Lagerpfarrer auf diese Weise einen evangelisatorischen Dienst geleistet, der ihnen in der gleichen Weise hinter Stacheldraht versagt war. Wenn der Prophet auch bekanntlich in seinem Vaterlande nichts gilt, so hat er doch Chancen außerhalb seines Landes! Dies wurde von nicht wenigen Lagerpfarrern erfahren, deren Worten — handelte es sich nun um die Verkündigung des Wortes oder lediglich um einen schlichten Tatsachenbericht — stets großes Interesse und ungewöhnliche Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Eine Anzahl von Berichten in der kirchlichen und der lokalen politischen Presse Englands bestätigt den Eindruck, den gerade dieser Dienst hinterlassen hat.

Die Predigt eines englischen Pfarrers, deren Inhalt nun allerdings nicht verallgemeinert werden darf, zeigt, wie weit zuweilen die Bereitschaft des Lernens und Hörens auf englischer Seite hat gehen können. Da heißt es, daß „schon in Rom die Sklaven ihre Herren zum Christentum bekehrt haben und daß offenbar heute die Gefangenen dem christlichen England zeigen müssten, was christliche Sitte ist und bedeutet“.

3. Die Berührungen von Christen beider Nationen haben eine Stärkung des christlichen Verantwortungsbewußtseins und eine oft unerwartete Hilfsbereitschaft in den englischen Schwesternkirchen geweckt. In einigen notvollen Sonderfällen haben sich englische Pastoren durch Appelle an die Öffentlichkeit, Berichterstattung an ihre zuständigen Parlamentsvertreter, Anträge an Kabinettsmitglieder usw. exponiert. Von der z. T. erstaunlichen Gastfreundschaft vieler englischer Gemeinden wurde in einem anderen Zusammenhang bereits gesprochen. In einer großen Zahl von Fällen wurde durch englische Geistliche und Gemeindeglieder ein regelmäßiger Paketdienst für Angehörige deutscher Gefangener eingerichtet. Es ist auf diese Weise viel praktische Hilfe den Angehörigen in der Heimat zugute gekommen. Zuweilen wurden Hilfs-

aktionen von Gemeinde zu Gemeinde in Gang gebracht, die dann auch nach Repatriierung des Lagerpfarrers weitergeführt wurden.

Im Jahre 1946 wurde vom britischen Kirchenbund die Organisation „Christian Reconstruction in Europe“ begründet. Das Ziel war, die Summe von einer Million Pfund zur Unterstützung notleidender und kriegsgeschädigter Kirchen auf dem Kontinent zu sammeln. Die Aktion ist inzwischen längst abgeschlossen. Daß sie erfolgreich war und der Appell an die Opferbereitschaft von Christen in England positiv beantwortet wurde, ist auch eine Folge des Stimmungsumschwunges, zu dem der deutsche P. o. W. und die evangelische Gefangenschaftskirche in England wesentlich beigetragen haben.

VI.

Anmerkungsweise sei darauf hingewiesen, daß es im übrigen nicht ausschließlich englische Gemeinden waren, mit denen Kontakt hergestellt wurde. Die deutschen evangelischen Gemeinden in Großbritannien haben allen Grund, für die Stärkung zu danken, die ihnen die Anwesenheit deutscher Kriegsgefangener und ihrer Lagergemeinden gebracht hat. Man muß sich daran erinnern, daß die deutschen Gemeinden in England samt und sonders große Mühe gehabt hatten, die Zeit des Krieges zu überstehen. Sie waren isoliert und ihr Bestand dezimiert. In dieser Lage bedeutete die aktive Teilnahme der Gefangenen am gottesdienstlichen Leben und der Dienst der Lagerpastoren außerordentlich viel. In Hull, wo bis zur Stunde noch kein deutscher Gemeindepastor vorhanden ist, nahm sich der jeweilige Lagerpfarrer des benachbarten PW-Camps der deutschen lutherischen Zivilgemeinde an. In Forest Hill (London), wo mit Hilfe der Gefangenen ein provisorischer Gottesdienstraum hergerichtet wurde, kam die Gemeinde, die während des Krieges nicht zusammengekommen war, wieder zu neuem Leben. Anderswo, wie etwa besonders in Oxford, stieg der sonntägliche Gottesdienstbesuch wesentlich an. Fast alle deutschen Gemeindepastoren, die zuletzt einen regelmäßigen Besuchsdienst der ihnen benachbarten Lager durchführten, hatten vielfach Gelegenheit, von der Tätigkeit der deutschen Gemeinden in England in Vergangenheit und Gegenwart zu berichten, Lager, die keinen eigenen Lagerpfarrer besaßen, zu betreuen und viele persönliche Kontakte von Gefangenen und ansässigen Deutschen herzustellen. Diese Fühlungnahme mit den deutschen Auslandsgemeinden war um so bedeutsamer, als zu diesen Gemeinden nicht wenige Flüchtlinge aus der Hitler-Zeit gehörten und noch gehören. Die auf dem Boden der christlichen Gemeinde zustände gekommenen Begegnungen von Emigranten und Angehörigen der ehemaligen deutschen Wehrmacht gehören für viele zu den verheißungsvollsten Erlebnissen der Gefangenschaftszeit.

VII.

Inwiefern und in welchem Umfang die vorstehenden Kontakte beigetragen haben, das Wissen um die Wirklichkeit der Una Sancta unter

den Gefangenen zu begründen oder zu stärken, läßt sich schwer beurteilen. Die Zahl der Männer, die bewußt die Fühlungnahme mit Menschen eines anderen Kirchentums erfahren haben, war, verglichen mit der Gesamtzahl aller Gefangenen, zu klein, als daß man sich weitreichende Folgen versprechen könnte.

Hinzu kommt nun aber, daß gewisse hemmende Faktoren zu einem Teil den Ertrag der deutsch-englischen Begegnungen eingeschränkt und zuweilen sogar zerstört haben:

1. Häufig wurde — mit Recht oder Unrecht — das Fehlen kirchenamtlicher Stellungnahmen gegen die lange Gefangenhaltung der Männer als ein Hindernis betrachtet, die übernationale Zusammengehörigkeit der christlichen Gemeinde nachdrücklicher zu erfahren. Es gab Zeiten in der Gefangenschaft, da man ein deutliches Wort der englischen Christenheit zu der internationalen und menschlichen Problematik der Kriegsgefangenschaft schmerzlich vermißte. Die seelische Not war besonders groß, als die Repatriierung der Gefangenen noch nicht begonnen hatte und die Behörden über die Länge der Gefangenschaft nichts verlauten ließen. Man diskutierte und bezweifelte in den Lagern die internationale Rechtsgrundlage für eine Einbehaltung der Gefangenen nach Kriegsende und bezeichnete sich selbst ironisch als P. o. P.s (prisoners of peace). Daß sich in der englischen Öffentlichkeit ausgerechnet der „Nichtarier“ Victor Gollancz für die deutschen Gefangenen verwandte und einer der ersten Rufer im Streit wurde, hatte in anderer Sicht seine ganz positive Bedeutung. Kirchlich und von der Perspektive des von kritischen und antichristlichen Stimmen umgebenen Lagerpfarrers aus gesehen war es eine Enttäuschung, daß die großen Kirchen des Landes nicht eindeutig die Führung in dieser Sache übernommen hatten.

2. Ein weiterer wichtiger Faktor ist in diesem Zusammenhang das Fehlen einer positiven und konstruktiven Politik in der Deutschland-Frage und das Schweigen der nicht-deutschen Kirchen zu diesem Problem. Dies Argument wiegt um so schwerer, als ein großer Teil der bewußt christlich eingestellten Gefangenen aus dem deutschen Ostraus und aus Südost-Europa stammte und mit seinen Familien von den unmittelbaren Folgen der außenpolitischen Entscheidungen über diese Gebiete und ihre Bevölkerung ganz persönlich und direkt betroffen war.

Dem einfachen Christen — von den anderen ganz zu schweigen — fiel es schwer, diese überpersönlichen Faktoren mit den Erfahrungen persönlicher Hilfe und gottesdienstlicher Gemeinschaft in Einklang zu bringen. Die völkerverbindende Kraft der christlichen Botschaft und ihre Ökumenizität, auf die die vielen Kontakte mit dem britischen Kirchentum hinwiesen, wurde auf diese Weise vielen Männern in der Gefangenschaft nicht glaubwürdig genug, um sie überzeugen zu können.

So sind es im Verhältnis aller Gefangenen dann doch nur relativ wenige gewesen, die die Berührung mit dem Christentum eines fremden Landes zu einem echten Glauben an die „eine heilige allgemeine christliche Kirche“ geführt hat.

VIII.

Welches sind die praktischen Folgen, die sich aus unserer Übersicht ergeben?

1. Bei der Bildung von Lagergemeinden ist der Mangel an bewußt evangelischen Männern deutlich geworden, die genug eigene Initiative besitzen, um auch ohne einen Theologen vom Fach zu einer Gemeinde im neutestamentlichen Sinne zusammenzutreten. Unsere evangelischen Laien zeigten sich im allgemeinen als viel zu individualistisch ausgerichtet, Kirche schien den meisten wirklich nur als „Pastorennkirche“ denkbar. Eine passiv bestimmte Frömmigkeit, oft verbunden mit innerer Unsicherheit und einem deutlichen Mangel an gedanklicher Klarheit, ließ dort, wo kein Pastor zur Stelle war, unsere evangelischen Männer nicht recht zum Zuge kommen. Dieser in vielen Berichten gemeldete Befund mahnt vor allem unsere landeskirchlichen Gemeinden, sehr viel stärker als bisher die Aktivierung der nicht-theologischen Gemeindeglieder (Laien) zu betreiben. Eine sehr viel intensivere Männerarbeit in unseren Landeskirchen ist erforderlich.

2. Für das Werk des deutschen Christlichen Vereins junger Männer ergibt sich aus der Gefangenearbeit die praktische Aufgabe, die hinter Stacheldraht erwachte Willigkeit zur Mitarbeit aufzufangen und sie in der geeigneten Weise in die deutsche Vereinsarbeit einzufügen. Für gar manchen war es eben eine große Erkenntnis, daß das rote Dreieck in verschiedenen Ländern und Kontinenten das Symbol für dieselbe Sache ist. Die in den Lagern ebenfalls offenbar gewordene Andersartigkeit der Arbeitsmethode in den verschiedenen Ländern muß für die deutsche Vereinsarbeit Anlaß sein, (1) von der besonders auf angelsächsischem Boden praktizierten Arbeitsart vorurteilslos zu lernen, um wertvolle und bisher übersehene Gesichtspunkte für die deutsche Arbeit in Zukunft nutzbar zu machen, (2) sich, wo es unabwendbar ist, von unevangelischen Methoden auch dann bewußt abzusetzen, wenn sie in anderen Zweigen des Weltbundes mehr oder weniger kritiklos geübt werden, und (3) sich der Ausrichtung der eigenen Arbeit vom Evangelium neu und grundsätzlich bewußt zu werden.

3. Es wäre eine ungebührliche Vereinfachung und zugleich eine unsachgemäße Verharmlosung dessen, was in den Lagern an interkonfessioneller Zusammenarbeit geschah, wollte man diese Zusammenarbeit grundsätzlich nur als Notlösung ansehen, die „normalerweise“ nicht geschehen oder zugelassen werden dürfte. Die in den Lagern praktizierte Gemeinsamkeit des Betens und Feierns verlore, so sagt man, ihre Gültigkeit, nachdem Pfarrer und Gemeindeglieder

wieder in die Normalität des heimatkirchlichen Betriebes zurückgekehrt sind. Aber diese aus dogmatischem Schematismus geborene nachträgliche Abwertung der Lagererfahrungen verletzt die Würde dieser Erfahrungen und bezweifelt im Grunde ihre Echtheit. Man mobilisiert sozusagen die kirchliche Feuerwehr, um die mit so viel Liebe hinter dem Stacheldraht mühsam bewahrten Lichtlein — hie und da war es sogar ein echtes Feuer — wieder auszulöschen. Dies ist dann um so erstaunlicher, wenn sich die Löschmannschaft nach getaner Arbeit offiziell und offiziös darüber beklagt, daß der kirchliche Ertrag der evangelischen Gefangenendarbeit „eigentlich“ sehr minimal sei. Ohne den Wert des in den Heimatkirchen so leidenschaftlich geführten konfessionellen Gesprächs herabsetzen zu wollen, dürfen doch an dieser Stelle Bitte und Warnung ihren Platz finden, daß dieses Gespräch in einem Geiste gehalten sein möge, der das, was Gott in der Gefangenschaftskirche hat werden lassen, nicht ignoriert, entwürdigt oder gar zerstört.

4. Es wird sich auf Grund der Gefangenschafts-Erfahrungen als nötig erweisen, unser gemeinhin viel zu statisches Verhältnis zu den Freikirchen und Sектen einer ernsthaften Revision zu unterziehen und der landeskirchlichen Tendenz zu begegnen, die echten Anliegen solcher Gruppen grundsätzlich zu ignorieren. Die Erkenntnisse der Gefangenschaftskirche machen die Notwendigkeit deutlich, aus einer unfruchtbaren Negation herauszukommen und den Wunsch erkennen zu lassen, vom Gegner (oder Bruder) sehr viel mehr zu lernen, als wir es bisher für nötig oder möglich erachtet haben.

5. Für die Gruppe der über 300 Pastoren, Kandidaten und Diakone, die in Großbritannien als Lagerpfarrer Dienst getan haben, war besonders die letzte Phase der Gefangenschaft einem Kolleg vergleichbar mit dem Titel „Kirchenkunde mit Demonstrationen“. Ein Pfarrer schrieb nach seiner Rückkehr in die Heimat: „Wir dürfen uns glücklich schätzen, daß wir wenigstens einmal im Leben über den Zaun schauen durften.“ Man hatte Gelegenheit gehabt, in das Leben von Gemeinden eines bisher fremden Kirchentums zu tun. Zusammenkünfte der ehemaligen Lagerpfarrer haben gezeigt, daß dieser Anschauungsunterricht weithin nicht vergessen ist und bis in die Predigtvorbereitung und die praktische Kleinarbeit der pfarramtlichen Praxis hinein seine Früchte trägt. Es liegt im gesamtkirchlichen Interesse, daß dieser Tatbestand gesehen und mitgeholfen werde, diese Früchte nicht verkommen, sondern ausreifen zu lassen.

6. Es ist nicht selten gelungen, die mehr oder minder zufällig geknüpften Bände zwischen Person und Person, zwischen Gemeinde und Gemeinde nach Beendigung der Gefangenenzzeit noch fester zu spannen. Auf diese Weise hat sich für eine Reihe von christlichen Briten und Deutschen die ganz praktische Möglichkeit ergeben, im Rahmen ihrer Ortsgemeinde ökumenische Kleinarbeit zu treiben. Die Aufgabe, die die ökumenische Bewegung an die Einzelgemeinde stellt,

ist ja damit noch nicht getan, daß man von Zeit zu Zeit einen Vertreter einer fremden Kirche auf die Kanzel stellt. Der von der Lokalgemeinde zu erwartende echte ökumenische Beitrag wird vielmehr in Zukunft weit mehr als bisher einen „zwischengemeindlichen“ Charakter haben müssen. In dieser Hinsicht ist nun aber von einer Anzahl ehemaliger Lagerpfarrer und Nichttheologen in den letzten Jahren guter Pionierdienst geleistet worden. Nicht wenige Gemeinden blieben auch nach der Entlassung der Gefangenen miteinander in Kontakt. In anderen Fällen wurden persönliche Freundschaften zu gemeindlichen Beziehungen ausgebaut. Es kam, nachdem die Gefangenschaftskirche zu existieren aufgehört hatte, zum Kanzeltausch deutscher und englischer Gemeindepfarrer, zu gegenseitigen Besuchen der Jugendgruppen, zum Schüler- und Studentenaustausch, zu gegenseitiger Berichterstattung über das gemeindliche Leben usw. Erst durch derartige zwischengemeindliche Beziehungen erhält die ökumenische Bewegung innerhalb der Ortsgemeinde Sinn, Wert und Lebendigkeit. Diese Art von Beziehungen zu pflegen und zu vermehren wird aber je länger um so wichtiger sein, wenn verhindert werden soll, daß die ökumenische Bewegung ihre Verwurzelung in der die Gesamtkirche tragenden Einzelgemeinde verliert und zu einer Sache der Experten und der versierten Konferenzteilnehmer herabsinkt.

Im Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart
Druck: Verlagsdruckerei Conradi & Co., Fellbach

8. Februar 1963

i.R.

An die
Kirchliche Erziehungskammer für Berlin
z.H.Herrn Superintendent Dr. K a h l e
Berlin 41
Handjerystraße 19/20

Lieber Bruder Kahle !

Zu dem festlichen Tage, an dem das Evangelische Gymnasium
in die Tradition des "Gymnasium zum Grauen Kloster" eintritt
und den Namen
" EVANGELISCHES GYMNASIUM ZUM GRAUEN KLOSTER IN BERLIN "
übernehmen soll, sende ich die herzlichsten Segenswünsche.

Ich selbst bin durch eine Vortragsreise durch den Kirchen-
kreis Gütersloh verhindert, an dieser Feier teilzunehmen.
Sie werden aber verstehen, daß ich an diesem Ereignis auch
aus der Ferne tiefen Anteil nehme und zu Gott bitte, daß die
Namensänderung unseres Gymnasiums in der Salzbrunner Straße
mehr als eine formale Bedeutung haben und auch auf den
Geist der Schule, ihrer Lehrer, Eltern und Schüler befruch-
tend wirken möchte.

Mit herzlichen, brüderlichen Grüßen

Ihr

L

EINLADUNG

Nach den Beschlüssen des Vorstandes der Stiftung „Berlinisches Gymnasium zum Grauen Kloster“ und der Evangelischen Kirchenleitung in Berlin-Charlottenburg wird das Evangelische Gymnasium in Berlin-Grunewald, Salzbrunner Straße 41/47, künftig in Fortführung der Tradition des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster den Namen

„EVANGELISCHES GYMNASIUM
ZUM GRAUEN KLOSTER IN BERLIN“

führen.

Wir gestatten uns, Sie aus diesem Anlaß zu einer Feierstunde einzuladen, die am 13. Februar 1963 im Evangelischen Gymnasium, Berlin-Grunewald, Salzbrunner Straße 41/47, um 10.00 Uhr stattfindet.

Neben Herrn Bischof D. Dr. Dibelius werden Herr Senator Prof. Dr. Tiburtius und Herr Propst D. Grüber sprechen.

Für die Stiftung
„Berlinisches Gymnasium
zum Grauen Kloster“

gez. Propst D. Grüber

Für die
Kirchliche Erziehungskammer
für Berlin

gez. Dr. Kahle

Um Antwort auf beiliegender Karte
wird gebeten

H

15. Dezember 62

Lieber Bruder Hammelsbeck !

Eben übergibt man mir Deinen Kartengruß mit der Frage nach meiner gegenwärtigen Adresse. Ich bin immer noch im Missionshaus in Berlin und werde mit meiner Frau und meinen Enkelkindern wahrscheinlich bis in den April n.J. hinein bleiben. Während dieser Zeit vertrete ich den neuberufenen Missionsinspektor P. Seeberg, der gegenwärtig mit seiner Frau durch die Goßnerkirche reist. Ich machte dieses Angebot, um Bruder Seeberg diese Reise gleich am Anfang seiner Tätigkeit zu ermöglichen; aber auch, weil unser kleines Eigenheim in Anderten bei Hannover (Drosselweg 4) erst im April beziehbar wird. In diesem Jahr haben wir es nur bis zur Fertigstellung des Rohbaus gebracht.

Meine Tochter und mein Schwiegersohn sind schon provisorisch in Hannover untergebracht.

Eva-Marie ist, wie Du es vielleicht schon erfahren hast, als Kunsterzieherin an die neue Sozial-Pädagogische Fachschule (Wicherschule Hannover-Kleefeld) berufen worden - bereits ab 1.X.v.J. Es fällt ihr nicht leicht, im neuen Beruf Fuß zu fassen, weil die Schule selbst noch problematisch ist, im besonderen was das Kollegium betrifft. Aber sie hat unverhofft große Freude am pädagogi-

b.w.

schen Werk und wird sich mit Gottes Hilfe durchsetzen.
Solltest Du später einmal in Hannover sein, würden wir uns
freuen, wenn Du uns in Anderten besucht. Es ist richtig Dorf
und liegt hart an der Grenze von Hannover.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für Dich
und die Deinen zum Advent und Christfest.

Dein



Herrn

Professor Dr. Oskar HAMMELSPECK

Wuppertal-Barmen

Ottostraße 23

Miss. Dir. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 17. Dezember 1962 Lo/Su.

Liebe Daisy,

meine Frau und ich senden Ihnen, Seteng Happadgara, Bahalen Mundu und Santoshi Horo die herzlichsten Grüße und Segenswünsche zum Christfest und Neuen Jahr.

In den letzten Monaten haben wir viel an Assam, Ihren lieben Vater und die Ihren und die Assam-Gemeinden gedacht. Gott möge ein weiteres Vordringen Chinas in Indien verhindern und damit uns allen in der ganzen Welt den Frieden erhalten.

Hier in Berlin geht die Arbeit unter Bruder Berg weiter. Meine Frau und ich bleiben mit Matthias und Manuel noch bis März n.J. hier. Solange bin ich auch noch in der Heimatarbeit der Goßner-Mission tätig. Bitte grüßen Sie auch Bruder Tete herzlichst. -

Ihnen allen im Namen meiner Frau und des ganzen Goßner-Hauses aus Gottes Hand für Ihre Arbeit viel Freude und gutes Gelingen auch im Neuen Jahr.

In herzlicher Verbundenheit

Miss Daisy HEMROM
Tabita Bible-School
G o v i n d p u r
P.O.Jariagarh, Dt.Ranchi/Bihar
INDIA

Ihr



Lo/Kze.
Berlin-Friedenau, 14.11.1962

An die
Leiterin der Tabitaschule
Miss Daisy Hemram

Govindpur / Kunthi
Bihar / India

Liebe Daisy !

Zu Ihrem Geburtstag am 23. d.M. möchten Ihnen meine Frau und ich sowie das ganze Gossnerhaus die herzlichsten Grüße und Segenswünsche senden. Wir denken in diesen Tagen viel an Sie; ist doch Tezpur in Assam gegenwärtig zum Hauptquartier im Kampf gegen Rot-China geworden. Wie mag es Ihrem lieben Vater, Ihrer Mutter und Ihren Geschwistern gehen ? Wir können Gott nur bitten, daß er seine Hände schützend über Indien, insbesondere Assam und auch über unsere dortigen Gemeinden halten möchte.

Ihnen aber wünschen wir für das kommende Lebensjahr täglich neue Kraft, volle Gesundheit Leibes und der Seele und Lust und Liebe für Ihre Arbeit. Gott schenke es Ihnen, daß alles, was Sie anfassen, zu einem guten Ergebnis kommt.

Wir wissen, daß über Indien, und vor allem auch über Bihar eine harte Zeit hereingebrochen ist. Das wird sich sicher auch auf die Bibelschule auswirken. Wir wollen aber hoffen, daß Ihnen der Krieg im Lande erspart bleibt und Sie in Frieden Ihren Dienst ausrichten können.

Bitte grüßen Sie die ganze Bibelschule, Santoschi und Seteng Hapadgara und auch Ihren Nachbarn, Rev. Martin Tete. Wir denken alle in herzlicher und treulicher Verbundenheit an Sie alle.

Ihr



Miss. Dir. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Lo/kze.
Berlin-Friedenau, 17 Dec 1962

Rev. M. Hemrom
G.E.L. Church
Assam-Anchal

Tezpur Dt. Darrang
Assam / India

Dear Brother Hemrom,

You can imagine that we have thought of you and your family a lot during the last weeks and months. We could read about the happenings in Assam in our newspapers which filled our hearts with sorrow; especially when we thought of the possibility that the war with China could also reach our congregations in Assam. We have thought and are still thinking of the many refugees in Assam. Amongst them are surely many members of the Gossner-Church.

We have been very glad that brother Kloss could help you a little bit. It is like a wonder that the fire has been ceased. May God give the whole world its peace.

We wish you and your family a very Merry Christmas and a Happy New Year.

Yours,

A handwritten signature consisting of a stylized 'Y' and a horizontal line extending to the right.

20. X. 62

Reformations-Tag 1962

*Im Namen des Herrn Bischofs D. Dr. Dibelius und der Kirchenleitung,
gleichzeitig auch in Verbindung mit dem Evangelischen Bund, möchte ich
Sie mit Ihren verehrten Angehörigen zu einer*

Feierstunde

am Reformationstag einladen.

Sie findet statt am

Mittwoch, dem 31. Oktober 1962, um 20 Uhr

im Festsaal des Ernst-Reuter-Hauses

Berlin-Charlottenburg, Straße des 17. Juni 112

Das Thema des Vortrags ist nicht zuletzt bestimmt durch die Problematik
des vatikanischen Konzils.

Da wir Ihnen Plätze reservieren möchten, bitte ich Sie, die beigelegte
Karte mit Ihren Wünschen sobald wie möglich an uns zurückzuschicken.

Wir lassen Ihnen dann die entsprechende Zahl von Platzkarten zukommen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener

P. Dr. P. Heine

Generalsuperintendent

Absage

wegen Wolfsburg

23.10.62

lh

FOLGE

Grußwort des Bischofs D. Dr. DIBELIUS

Vortrag von Professor D. Dr. SUCKER, Darmstadt

Wahrheit - Freiheit - Einheit

*Der STAATS- UND DOMCHOR singt unter der Leitung
von Professor GROTE*

Lo/Su.

Berlin-Friedenau, 27. November 62

Lieber Bruder Hoerle !

Hiermit möchte ich Ihnen unser Telefongespräch noch-nals bestätigen. Ich freue mich, zu Ihnen kommen und Ihrer Gemeinde dienen zu dürfen.

Bis Hannover fliege ich; Ankunft in Langenhagen: 12.15h
Von dort will ich dann möglichst mit dem Bus nach
Rodenberg weiterfahren; leider weiß ich nicht die
genauen Abfahrtzeiten. In jedem Falle bin ich am
Sonnabend zur Stelle.

Mit den herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus

Ihr





INNERE MISSION UND HILFSWERK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN DEUTSCHLAND



· BERLINER STELLE ·

An Herrn
Kirchenrat
Pfarrer Lokies

3052 Bad Nenndorf
Horsterstr. 6

1 Berlin-Dahlem, den 16. 5. 1963
Reichensteiner Weg 24
Telefon: 76 48 06 App.: 33
Kd/Gr

ml. L

Betr.: Anmeldung zum Allgemeinen Kriegsfolgen Gesetz (AKG)
hier: Königsberger Missions-Verein, Königsberg, Preußen.

Sehr geehrter Herr Kirchenrat!

Für den vorbezeichneten Königsberger Missions-Verein läuft ein Anmeldeverfahren nach dem Allgemeinen Kriegsfolgen Gesetz. Die Bundeschuldenverwaltung bittet, wenn möglich, die am 1. Januar 1945, 31. Dezember 1952 und 1. Januar 1958 gültig gewesenen Satzungen einzureichen, gegebenenfalls nachzuweisen, welchen Rechtsstatus der Verein im einzelnen hatte. Für jeden Anmelder ist darzulegen, daß seine satzungsgemäßen Organe zum 31. Dezember 1952 eine geschäftsleitende Tätigkeit im Bundesgebiet, einschließlich West-Berlin, ausgeübt haben.

Durch Herrn Kirchenrat Pfarrer Kaufmann, Altenberg bei Wetzlar, wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß Sie in der Lage sein könnten, jemanden zu nennen, der als Vermögens-, bzw. Sachwalter des Königsberger Missions-Vereins in Frage kommt. Für die Fortführung des Anmeldeverfahrens wäre es von großer Wichtigkeit, wenn Sie uns die erbetenen Angaben machen könnten.

Mit freundlicher Begrüßung
i. A.

B. J. Weber

HOTEL STACHUS

CAFÉ · RESTAURANT

Herrn Dr. Lüdke
Berlin Friedenau
Handjerystr 1920



Ihr Schreiben

Ihr Zeichen

Unser Zeichen
Ru.s.

MÜNCHEN 15
BAYERSTRASSE 7
Fernsprecher Nummer 592881
Fernschreiber Nummer 05-23 696
Bankverbindung: Kreissparkasse
München Konto-Nummer 1232
Postscheckkto.: München 18337

MÜNCHEN
26. Jan. 1963

Sehr geehrter Herr Doktor !

Bei Ihrer Rechnungsbegleichung übersahen
wir die Einhebung Ihrer Gepäckbeförderung
in Höhe von

Dm 3.50

=====

Dürfen wir Sie höfl. bitten auf beiliegender
Postanweisung den Betrag zu überweisen.

Indem wir Sie bitten das Vorkommnis zu
entschuldigen hoffen wir dass Sie eine
gute Heimfahrt hatten und verbleiben

mit freundlichem Gruss !

E. Runge

Portier
Hotel Stachus
München

überwiesen
8.1.63 Jn

IJ

9.10.62

Indische Adressen

Neu-Delhi

Botschaft der Bundesrepublik Deutschland
Nr.6, Shanti Path, Chanakyapuri
New Delhi 3 - INDIA

(datauch die genauen Adressen der Deutschen Generalkonsulate
in Calcutta und Bombay zu erfragen)

Calcutta

Adresse des indischen Pastors, der in Calcutta
die Goßner-Kirche vertritt:
Rev. K.D. S o y , 5/1/1 Gope Lande
Calcutta 14 West Bengal - INDIA

Adressen aus dem Gebiet der Goßnerkirche in Bihar und Orissa :

Ranchi

Rev. Hermann K l o s s
G.E.L.Church Compound
R a n c h i / Bihar - INDIA

Phudi b/Ranchi

Technical Training Centre
Direktor Werner Thiel

Khutitolii

Agriculture Training and Development Centre
Direktor Dr. Heinz J u n g h a n s
K h u t i t o l i i P.O.Simdega, Dt.Ranchi/Bihar - INDIA

Rourkela

Pfarrer Dr. Eberhard P e u s c h
Sector 3, No.28 A
R o u r k e l a 2 / Orissa - INDIA

Amgaon

Gossner Evangelical Lutheran Church Hospital
Dr.med. Christoph G r ü n d l e r
P.O. A m g a o n via Deogarh /Dt.Sambalpur /Orissa - INDIA

Adressen aus der Jaypur-Kirche in Orissa, betreut durch die deutsche
Breklumer Mission :

Koraput

Rev.A.C. K o n d p a n , President der Jeypore Evangelical
Lutheran Church, K o r a p u t /Orissa - INDIA

Kottapat

Präses T a u s c h e r

Nowrangapur

Dr. M o l l a t - Jeypur Ev.Luth.Church Hospital
Nowrangapur Dt.Koraput/Orissa - India

Südindien :

Rt.Rev. Dr.Rajah B. M a n i k a m
Bishop of Trankebar
Tiruchirapalli / S.India
Tranquebar House

Dr. Manikam, der oft in Deutschland gewesen ist, hat in
Südindien einen Namen, auf den man sich berufen kann.
Er ist Bischof der Tamulenkirche (betreut von der Leipziger
Mission), die auch in Madras eine große Gemeinde hat. -

Pramukh Adhyaksh
Rev. J. L a k r a
Gossner Evangelical Lutheran Church
of Chotanagpur and Assam
Ranchi / Bihar
at present in Germany

3. J. 4. L.
Berlin-Friedenau, 15th Sept. 1962
Handjerystr. 19/20

To the
Indian Embassy
B o n n / Rhein
Poppelsdorfer Allee 96

Dear Sir,

In writing to you I am referring to a discussion we had on September 7th at which also Dr. Berg was present.

It involved especially the question of application for visas for specialists travelling to India not as missionaries but as experts sent from Germany to India for development schemes in the country. We agreed that the applications ought to be sent from the specific offices in India.

Because of this I wish to withdraw the application which was handed over to you on August 24th, 1962 by action "Brot für die Welt" in Stuttgart on behalf of Mr. Wolf-Dietrich Tomforde, agricultural teacher with State Diploma. This I am doing in agreement with "Brot für die Welt", and I should be grateful if you could kindly arrange the necessary steps for this action.

The second reason for withdrawing the application on behalf of Mr. Tomforde is this:

The director of the German Academic Exchange Service, India Branch in New-Delhi, Dr. Hessberger, has expressed the wish to send Mr. Tomforde to India through the Academic Exchange and he asked us for the papers necessary for this purpose.

As Mr. Tomforde is a scientifically qualified agriculturist I too prefer his application to be sent through the German Academic Exchange Service.


President

Pramukh Adhyaksh
Rev. J. L a k r a

Miss. Dir. i. R. D. Hans LOKIES

27. Februar 63
Lo/Su.

An das
Jacob Molay-Collegium e.V.
z.H. Herrn Pfarrer Dr. HEUER

85 Nürnberg
Pirkheimerstraße 32

Sehr verehrter, lieber Bruder Heuer !

Sie haben uns im Auftrag des Jacob Molay-Collegiums
zur Verteilung an unsere Mitarbeiter und engsten Freunde
ein schönes Geschenk gemacht, indem Sie uns je 50
Exemplare der beiden Bücher :

"Gemeinschaft der Heiligen" und
"Christ der Retter ist da"

zusenden ließen.

Leider war ich als die Sendung hier in unserem Hause
einging zu Missionsgottesdiensten und -Vorträgen in
Bayern unterwegs, um dann gleich eine Reise durch den
Kirchenkreis Gütersloh in Westfalen anzuschließen. So
komme ich erst jetzt dazu, Ihnen den Eingang der Bücher
zu bestätigen und zugleich, auch im Namen meines Nachfol-
gers, Missionsdirektor Dr. Berg und unseres Kuratoriums
den Dank für diese hochherzige Spende auszusprechen.
Ich bin überzeugt, daß Sie damit unseren engsten Freunden
und Mitarbeitern eine große Freude bereitet haben.

Es grüßt Sie in brüderlicher Verbundenheit

Ihr





L

Deutsche Buchverlagsgesellschaft

FÜR CHRISTLICHE LITERATUR G. m. b. H.

Gossnersche Missionsgesellschaft
z. Hd. Herrn Missionsinspektor
Hans Lokies

NÜRNBERG, Schoppershofstr. 56a

1 Berlin-Friedenau

Fernsprecher Nr. 501 25

Handjerystr. 19/20

Kreissparkasse Nürnberg Nr. 885

Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 497 13

Ihr Zeichen

Unser Zeichen L./Hh.

NÜRNBERG, den 13.12.1962

Sehr geehrter Herr Missionsinspektor!

Im Auftrag des Jacob Molay-Collegiums übersenden wir Ihnen

50 Exemplare
"Gemeinschaft der Heiligen"
50 Exemplare
"Christ der Retter ist da"

zur Verteilung an Ihre Mitarbeiter.

Bestätigung erbitten wir an das Jacob Molay-Collegium e.V.
z. Hd. Herrn Pfarrer Dr. Heuer, 85 Nürnberg, Pirkheimerstr. 32
zu senden.

Mit besten Grüßen und Wünschen

hochachtungsvoll
Deutsche Buchverlagsgesellschaft
für christliche Literatur GmbH.

Eingang: 7. I. 63
J

3. Dezember 1962
Lo/Su.

Deutsche Buchverlagsgesellschaft
für christl. Literatur G.m.b.H.

Nürnberg

Schoppershofstraße 56a

Sehr verehrte Herren!

Für Ihr freundliches Anerbieten vom 29.v.Mts. (L/Hh.), unseren Mitarbeitern, Missionsgeschwistern in Indien und uns persönlich nahestehenden Gemeindegliedern eine Bücherspende zukommen zu lassen, danken wir Ihnen herzlichst. Wir bitten Sie, auch Herrn Pfarrer Dr. HEUER für diese großzügige Spende unseren Dank auszusprechen.

Es handelt sich um rund 50 Personen, die zu dem von Ihnen bezeichneten, mit uns verbundenen Freundeskreis gehören.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen
für die Adventszeit

Ihr
gez. Lokies



Deutsche Buchverlagsgesellschaft

FÜR CHRISTLICHE LITERATUR G.m.b.H.

Gossnersche Missionsgesellschaft
Herrn Missionsdirektor
D. Hans L o k i e s

1 Berlin - Friedenau
Handjerystrasse 19/20

3. XII. 62

NÜRNBERG / Schoppershofstr. 56a

Fernsprecher Nr. 50125

Kreissparkasse Nürnberg Nr. 885

Girokonto: Städtische Sparkasse Nürnberg 32837

Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 49713

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

L/Hh.

NÜRNBERG, den 29.11.62

Sehr verehrter Herr Missionsdirektor!

Sie sind Mitarbeiter an unserem Werk "Unsere evangelische Kirche heute" wofür wir Ihnen bestens danken.

Wir haben heute für Sie eine freudige Nachricht und zwar können wir Ihnen mitteilen, dass das "Jacob Molay Collegium" in Nürnberg, deren Vorsitzender Herr Pfarrer Dr. Hans Heuer (der Herausgeber des Werkes "Unsere evangelische Kirche heute") ist, eine grosse Bücherspende für Ihre Mitarbeiter und Missionare und sonstige von Ihnen betreute Arme und Kranke zur Verfügung hat. Die Bücher werden selbstverständlich alle kostenlos an Sie abgegeben.

Es handelt sich dabei um das Krankengebetbuch "Christ der Retter ist da" von Pfarrer Dienemann (viele Mitarbeiter) und weiteren schönen Gebetbüchern.

Bitte teilen Sie Herrn Pfarrer Dr. Heuer umgehend Ihren Bedarf mit, damit Sie Ihren Mitarbeitern und Missionare, sowie den Armen und Kranken eine Weihnachtsfreude bereiten können.

Die Adresse lautet:

Jacob Molay Collegium e.V., Herrn Pfarrer Dr. Heuer,
85 N ü r n b e rg, Pirkheimerstr. 32.

Wir begrüßen Sie herzlich

Deutsche Buchverlagsgesellschaft
für christliche Literatur GmbH.

8. Februar 63

i.R.

Lieber Bruder Jakumeit !

Von einer Reise durch ein bayrisches Dekanat zurückgekehrt, fand ich die Trauernachricht vom Heimgang Ihres lieben Vaters vor.

Meine Frau und ich sind von dieser Nachricht ganz bewegt, obwohl wir uns rein menschlich darüber klar sind, daß wir unsere Lieben nicht für immer bei uns behalten dürfen, und das Ihrem lieben Vater zugemessene hohe Alter von 80 Jahren ein großes Gottesgeschenk war.

So wollen wir denn auch nicht klagen, sondern mit Ihnen und den Ihren zusammen den Heimgang Ihres Vaters aus Gottes Hand nehmen und Gott für alle Seine Güte und Barmherzigkeit danken.

Wir wissen zudem, daß Ihr lieber Vater im Glauben an DEN heingegangen ist, der die Auferstehung und das Leben ist, und daß er darum selber Anteil an dem Leben hat, das Christus Seinen Jüngern verheißen hat.

Meine Frau und ich gedenken Ihrer und der Ihren in herzlicher Anteilnahme und Verbundenheit.

Ihr



Herrn

Pfarrer Heinz JAKUMEIT
Düsselthaler Anstalten

4000 W i t t l a e r

Post Düsseldorf-Kaiserswerth
Postfach 17



In deine Hände befehle ich meinen
Geist; du hast mich erlöst, Herr,
du treuer Gott.

Psalm 31,6

J

Am Abend des 3. Epiphaniensonntags, dem 27. Januar 1963, rief Gott,
der Herr, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, und Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel

Daniel Jakumeit

kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres zu sich in sein himmlisches
Reich.

Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich.

Psalm 39,8

Frau Meta Jakumeit, geb. Spugies
Familie Heinz Jakumeit
Familie Kurt Jakumeit
Familie Herbert Jakumeit
Familie Paul Jakumeit
Familie Georg Jakumeit
Max Jakumeit (vermißt seit 1945)
und Anverwandte

Düsseldorf-Wittlaer (Neu-Düsselthal), Frankfurt/Main, Ratingen,
Nellingen/Wittbg., Eiserfeld/Sieg, den 27. Januar 1963.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 31. Jan. 1963, um 14.30 Uhr,
in der Anstaltskirche von Düsselthal statt. Anschließend erfolgt die
Beisetzung auf dem Anstaltsfriedhof.

Miss. Dir. i. R. D. Hans LOKIES

6. März 1963

Lo/Su.

Herrn
Pfarrer Friedrich JUNG

46 Dortmund
Markgrafenstraße 123

Lieber Bruder Jung !

Bevor ich zusammen mit Bruder BERG nach dem Kirchenkreis Gütersloh fuhr, um dort allen Gemeinden mit Missionsvorträgen und Gottesdiensten zu dienen, teilte ich Ihnen mit, daß ich versuchen würde, für Sie ein Exemplar der Dibelius-Agende zu besorgen. Sie glauben garnicht, wie schwierig diese Suche nach einem einzigen Exemplar war. Die Agende ist wie vom Boden verschwunden oder befindet sich in festen Händen.

Nach meiner Rückkehr stellte ich fest, daß ich mein Versprechen Ihnen gegenüber nur so erfüllen kann, daß ich Ihnen das Handexemplar des Bischofs selbst leihweise zuschicke. Sie dürfen mit Zustimmung des Bischofs es solange behalten, als Sie es brauchen, nur darf das seltene Buch nicht verlorengehen. Dafür habe ich die Haftung übernommen. Wir schicken es Ihnen per Einschreiben und Eilboten zu.

Heute traf ich bei der Einweihung des Hauptgebäudes unserer Evangelischen Schule in Berlin-Spandau mit Bischof Dibelius zusammen und dankte ihm für seine Freundlichkeit. Bei dieser Gelegenheit teilte er mir offenbar mit sichtlicher Genugtuung mit, daß diese seine Agende im Augenblick neu aufgelegt werde und demnächst erscheinen solle. Er ist ja ein grundsätzlicher Gegner aller liturgischen Reformen und deutete die Neuauflage seiner Agende als ein Symptom dafür, daß die Liturgen wieder zur Vernunft zurückkehren. Ich habe ihm diese Freude nicht getrübt, sondern nur schlicht für die Überlassung seines Exemplars zu Ihrem Gebrauch gedankt.

In jedem Falle werde ich von der Neuauflage sofort 2-3 Exemplare bestellen und mindestens eines davon für Sie reservieren. Ist es Ihnen recht ?

Die Reise durch den Kirchenkreis Gütersloh war eine gelungene Sache und wir sind sehr dankbar dafür.

Am Freitag breche ich wieder nach Bayern auf, um dort ein zweites Dekanat zu bereisen. Das ist dann aber wirklich der Abschluß aller meiner offiziellen Arbeit für die Goßner-Mission; was ich dann später tue geschieht völlig privat und freiwillig.

Wir grüßen Sie, Ihre liebe Frau und die Ihren aus dem Goßner-hause

in alter, herzlicher Verbundenheit.

Ihr

Anlage.



Miss. Dir. i. R. D. Hans LOKIES

8. Februar 1963

Lo/Su.

Herrn
Pfarrer Friedrich JUNG
Evang. Paul Gerhardt-Kirchengemeinde
4600 Dortmund
Markgrafenstraße 123

Lieber Bruder Jung !

Sie haben uns von Ihrem Wunsch geschrieben, eine Dibelius-Agende in die Hand zu bekommen. Das ist nicht ganz einfach, weil das Buch in der Tat vergriffen ist. Ich selbst wollte für mich persönlich ein Exemplar auftreiben; bisher ist es mir nicht gelungen. Ihre Bitte wurde nun für mich zum Anlaß, nochmals einen Versuch zu machen, auf verschiedenen anderen Wegen in den Besitz von 1-2 solcher Agenden zu gelangen.

Ich verreise jetzt für 8 Tage in den Kreis Gütersloh und hoffe, daß nach meiner Rückkehr dann ein Ergebnis vorliegen wird. Bis dahin müssen Sie sich bedauerlicherweise gedulden.

Von meiner Bayernreise kehrte ich schwer lädiert zurück; bis heute bin ich noch nicht wieder auskuriert, obwohl schon morgen die neue Dienstreise wieder beginnt. Außerdem werde ich auch noch im März ein weiteres bayerisches Dekanat bereisen müssen: die letzte offizielle Arbeit, die ich in der Goßner-Mission noch durchführe.

Daß Sie zum "Sechsmännerausschuß" gehören, ist für uns Grund zu großer Freude und zu herzlichem Dank. Durch Bruder Berg hörte ich, welch' großzügige Hilfe die Goßner-Mission durch Westfalen erhalten hat. Vielen Dank für Ihre brüderliche Unterstützung. -

Herzlichste Grüße an Sie, Ihre liebe Frau und Ihre ganze Familie.

Ihr



Miss. Dir. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 17. Dezember 1962 Lo/Su.

Lieber Bruder Junghans,

meine Frau und ich senden Ihnen und Ihrer lieben Frau aus dem Missionshause die herzlichsten Grüße und Segenswünsche zum Christfest und Neuen Jahr. Es ist sicher für Sie ein schwerer Schlag, daß Horst Miller nun doch, trotz aller Bemühungen, nach Deutschland zurückkehren mußte, und daß es nun so aussieht, als würde auch Fräulein Erler nicht mehr die Einreiseerlaubnis nach Indien erhalten. Auf diese Weise werden Sie auf manche Hilfe verzichten müssen, die Ihnen beide hätten leisten können. Das ist schmerzlich, im besonderen auch deswegen, weil wir hier dass Empfinden haben, daß Sie und Ihre liebe Frau überfordert sind. Einigen Lichtblick brachte uns die Mitteilung, daß nun Bruder Tomforde die Erlaubnis erhalten hat, nach Indien zu kommen und mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Ob er Ihnen aber auch in der praktischen Arbeit wird helfen können, ist noch sehr fraglich. Er wird genug mit der Schule zu tun haben. So wünschen wir Ihnen für das kommende Jahr doch noch den einen oder anderen wirklich geeigneten Mitarbeiter aus Deutschland, zumal wir Sie und Ihre liebe Frau auch zu einem kurzen Urlaub hier in Deutschland erwarten.

Möge das Neue Jahr alle diese Wünsche erfüllen.

Meine Frau und ich bleiben mit unseren Enkelkindern, Matthias und Manuel, bis zur Rückkehr von Bruder Seeberg, den ich ja gewissermaßen im Hause und in der Heimatarbeit vertrete, hier in Berlin. Dann werden wir uns zusammen mit unseren Kindern im Dorfe Anderten, dicht bei Hannover niederlassen und wir hoffen sehr, daß Sie und Ihre liebe Frau uns dann dort besuchen - falls wir uns nicht noch in Berlin wiedersehen.

Mit großer Sorge haben wir die Nachrichten über die völlig unzureichende Reisernte in diesem Jahre verfolgt. So fängt das Neue Jahr unter einer schweren Bedrohung an.

Bruder Berg hat die Situation richtig erkannt und wird gewiß alles tun, um von hier aus zu helfen. Wir sind uns dessen bewußt, daß diese Hilfe nur unzureichend sein wird. Trotzdem dürfen wir hier für jede Hand dankbar sein, die

zur Hilfeleistung ausstreckt. Das alles ist für Sie zu allen anderen Sorgen noch eine Sorge mehr. Trotzdem bitten wir Sie und Ihre liebe Frau, sich die Freude an der Weihnachtsbotschaft nicht trüben zu lassen. Der Name des Christkindes ist "Helfer". Er sei auch Ihre Hilfe, Ihre Freude. Mit diesem Wunsch grünen meine Frau und ich Sie, Ihre liebe Frau und Ihre indischen Mitarbeiter zum Christfest und Neuen Jahr.

Thr getreuer

Dr. Heinz JUNGHANS
Director Agriculture Training and Development Centre
Khutitoi P.O. Simdega

Dt. Ranchi / Bihar - INDIA

Berlin-Friedenau, 7. November 1962
Lo/Su.

Herrn

Dr. Heinz JUNGHANS

Agriculture Training and Development Centre

K h u t i t o l i P.O. Simdega

Dt. Ranchi / Bihar

INDIA

Lieber Bruder Junghans !

Leider war ich die Zeit vor und nach Ihrem Geburtstag in Westdeutschland unterwegs, an Ihrem Geburtstag selbst z.B. in Wolfsburg. Es tut mir leid, daß mein Gruß und Segenswunsch nun zu spät kommt.

Gerade in Wolfsburg im Hause von Bruder Dohrmann haben wir viel an Sie gedacht. Eigentlich müssen Ihnen und Ihrer lieben Frau die Ohren geklungen haben.

Heute möchte ich nun auch im Namen meiner Frau Ihnen für das neuen Lebensjahr alles nur erdenklich Gute wünschen. An Sorgen wird es nicht fehlen, und gerade im Augenblick werden Sie von ihnen fast erdrückt sein. Wir hören manches über die diesjährige Ernährungslage in Indien, was uns Not macht. Dazu kommen die Folgen, die der Kriegszustand verursacht. Sie sind sicher unabsehbar.

Endlich die Frage der Einreisegenehmigungen für Tomforde und Fräulein Erler und die Frage der Aufenthaltsverlängerung für Bruder Müller: an allen diesen Sorgen nehmen auch wir teil. Möchte uns gerade auch an diesem Punkte ein positives Ergebnis geschenkt werden. Das gehört mit zu meinem Geburtstagswunsch für Sie.

Uns selbst geht es leidlich gut, obwohl einmal ich und zuletzt auch meine Frau ein wenig zusammengeklappt sind. Meine Frau muß noch fest liegen (wahrscheinlich eine Nierengeschichte). Ich aber bin wieder dabei, alles mögliche im Haus abzuwickeln. Dazu kommt die Vertragstätigkeit in den Gemeinden, die ich gewissermaßen in Vertretung von Bruder Seeberg übernommen habe. Im Dezember werde ich in Westfalen, im Januar in 2 bayrischen Dekanten und im Februar noch einmal in einem westfälischen Kirchenkreis sein.

Dann ist es hoffentlich soweit, daß wir nach Hannover zu unseren Kindern übersiedeln können. Unsere beiden Enkel sind bei uns, während das Ehepaar Figge schon nach Hannover verzogen ist.

Meine Frau und ich senden Ihnen und Ihrer lieben Frau und auch Bruder Müller unsere herzlichsten Grüße und befehlen Sie der Güte unseres Gottes.

Ihr



12. Oktober 62

i.R.

Herrn
Dr. Wolfgang Kalischer
Berlin-Grunewald
Falterweg 37

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Kalischer !

Sie können sich vorstellen, wie tief meine Frau und ich durch die Trauernachricht von dem so plötzlichen Heimgang Ihrer lieben Mutter getroffen worden sind.

Noch am Tage vorher hatten wir uns dort am Bahnhof Charlottenburg so unverhofft am Omnibus getroffen. Diese überraschende Begegnung war für uns beide eine rechtige große Freude. Auch machte Ihre liebe Mutter auf uns einen frischen, frohen Eindruck, sodaß uns nichts ferner lag, als der Gedanke, sie im Leben nie mehr wiedersehen zu dürfen.

Es wird Ihnen gewiß nicht anders ergangen sein als uns, und darum möchten wir Ihnen und den Ihren unsere tiefste und herzlichste Anteilnahme an diesem schmerzlichen Verlust aussprechen.

In Ihrer Anzeige hat mich das Wort, das Sie Ihrem Töchterchen in den Mund legen, besonders bewegt: "Meine stolze Großmutter !" Ja, das ist eine Charakterisierung Ihrer lieben Mutter, der ich gerade als Christ voll zustimmen möchte. Sie war Beides: Demütig zu jedem Dienst bereit und doch eine prachtvolle, stolze Frau, in deren Nähe man sich selbst frei, getragen und gehoben fühlte. Da war nichts Kleinlichesdarin und so werden wir sie und ihr Bild fest eingeprägt in unserem Herzen bewahren - neben dem Bild Ihres lieben Vaters, ohne den ich mir meine Arbeit und auch mein Leben in den Aufbaujahren des katechetischen Dienstes hier in Berlin überhaupt nicht denken kann. Gott, der Herr, möge Sein Antlitz über sie beide leuchten lassen in Ewigkeit.

Ihnen aber und allen, die um Ihre Mutter Leid tragen, möchte ich zum Trost das Goßnerwort zurufen:

"GLAUBE NUR, der Stein den eure schwachen Hände nicht heben können, wird schon gehoben werden von einer Hand, die Himmel und Erde trägt. "

b.w.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem ganzen Goßnerhause, im
besonderen auch von meiner Frau.

They

L



Fecisti nos ad te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te.

Der **HERR** hat mit gnädiger Hand mitten aus einem schaffensfreudigen, sich verströmenden Leben heimgeführt in sein Reich,

ELISABETH KALISCHER

geb. Otto

kurz vor Vollendung ihres 64. Lebensjahres.

Jäh und allzufrüh entschlief in den frühen Morgenstunden des 9. Oktober 1962 nach schwerem Schlag unsere uns innig umsorgende Mutter, meine stolze Großmutter, unsere treue Tante.

Der Glanz, den uns ihr Dasein schenkte, erhellt die Dunkelheit des Schmerzes.

Dr. Wolfgang Kalischer
und Frau Ingrid, geb. Bröcker
Andrea Kalischer
Familie Dipl.-Ing. Jochen Speidel

Berlin-Grunewald, Falterweg 37

Der Trauer-Gottesdienst findet statt am Sonnabend, dem 13. Oktober 1962, 15 Uhr, in der Lindenkirche, Berlin-Wilmersdorf, Johannisberger Straße 15. (U-Bahnhof Rüdesheimer Platz, Autobus A 17, A 60)

Wir bitten, von Blumenspenden abzusehen.

Im Gottesdienst wird ein Dankopfer gesammelt. Spenden auf das Konto „Weltweite Nothilfe“ des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche: Postscheck Berlin-W 103100.

Aenderungen vorbehalten

~~4. XI.~~

Wochenendrüste
für Katecheten und kirchliche Mitarbeiter
am 3. und 4. November 1962

im Johannesstift, Berlin-Spandau, Schönwalder Allee

Sonnabend, 3. November:

15.00 Uhr Kaffee
Begrüssung: Professor Lic. Kruska
15.30 Uhr Bibelarbeit: Pfarrer Löschau
16.45 Uhr "Das Glaubensbekenntnis und die Mission" -
Professor Lic. Kruska
18.15 Uhr Abendbrot
19.30 Uhr "Jugend- und Schularbeit auf dem Missionsfeld" -
Missionarin Strümpfel
21.30 Uhr Abendsegen

Sonntag, 4. November:

8.30 Uhr Frühstück
9.30 Uhr Teilnahme am Stifts-Gottesdienst
11.00 Uhr "Warum heute noch lutherische Missionsarbeit in Südafrika?" - Missionar Kleinhempel
12.30 Uhr Mittagessen
15.00 Uhr Kaffee
15.30 Uhr Aussprache: Mission im Unterricht - Leitg. Pfarrer Löschau
16.45 Uhr "Verwendung von Lichtbild und Tonband im kirchlichen Unterricht" mit praktischen Darbietungen -
Missionar Reuer
18.15 Uhr Abendbrot
19.30 Uhr "Die Gossner-Kirche in Indien vor neuen Aufgaben" -
Kirchenrat D. Lokies
21.30 Uhr Abendsegen
und Schluss der Rüste

Das Johannesstift ist zu erreichen
von der Kantstraße (Bahnhof Zoo) mit der Straßenbahn 76
oder vom Richard-Wagner-Platz mit der Straßenbahn 54;
bis zur Endstation fahren (Schönwalder Allee).
Bitte im Christophorus-Haus sich melden.

Berliner Missionshilfe E.V. (Berliner Missionsgesellschaft)
Berlin 31, Prinzregentenstraße 82
Telefon: 86 2944

berliner missionshilfe e.v.

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf
Prinzregentenstraße 82
Fernruf 86 29 44

12.X.62

Herrn
Kirchenrat D. Hans Lokies
Berlin 41
Handjerystraße 19/20

3/4. [XL] .L

Berlin, den

11. Oktober 1962

Sehr verehrter Herr Kirchenrat D. Lokies,

in der Anlage überreichen wir Ihnen das Programm der Wochenendrüste für Katecheten und kirchliche Mitarbeiter am 3. und 4. November 1962 im Johannesstift.

Leider ist es nur eine Wochenendrüste geworden, da der Montagvormittag von der Kirchlichen Erziehungskammer grundsätzlich nicht freigegeben werden kann. Es ist dies sehr zu bedauern, aber wir können ja daran nichts ändern. Wir hoffen, dass mit der geplanten Kurzrüste doch ein wenig geholfen werden kann, die Missionsverpflichtung auch der Jugend noch näher zu bringen.

Es tut uns leid, dass das zweite Referat nun leider nicht mehr von Ihnen gehalten werden kann, weil einfach die Zeit dazu fehlt.

Mit herzlichem Gruß

Ihr sehr ergebener

R. Reiner
(Reiner)

2 Anlagen

45. XI.

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf
Prinzregentenstraße 82
Fernruf 86 29 44

L

44. XI. 62

An die
Gossnersche Missionsgesellschaft
z.Hd. Herrn Kirchenrat D. Hans Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin, den 3. Oktober 1962

Betr. Katechetenrüste im Johannesstift vom 3.-5. November d.Js.

Sehr verehrter Herr D. Lokies!

Haben Sie recht herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 27.9. Leider war es mir nicht eher möglich, Ihnen zu antworten, da ich in West-Deutschland war und jetzt erst zurückgekehrt bin.

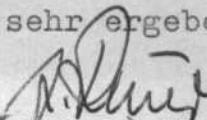
Wir möchten Ihnen, sehr verehrter Herr Kirchenrat, recht herzlich danken, daß Sie sich so bereitwillig für die geplante Katechetenrüste zur Verfügung stellen. Dürften wir Sie bitten, dann am 4.11. abends über das Thema "Die Goßner-Kirche in Indien vor neuen Aufgaben" und am 5.11. - wir hoffen, mit unserer Bitte nicht unbescheiden zu sein - vormittags über das zweite von Ihnen vorgeschlagene Thema "Der religiöse Synkretismus Indiens und die Christus-Botschaft" zu sprechen.

Wir freuen uns sehr über Ihre Mitarbeit und hoffen, mit der Bitte um den zweiten Vortrag keine Fehlbitte getan zu haben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

P. S. Sobald das Programm vorliegt,
wird es Ihnen übersandt.


(A. Reuer), Missionar

27. September 62

Lo/Su.

An die
Berliner Missionshilfe e.V.
z.H. Herrn Missionar A. REUER
Berlin-Wilmersdorf
Prinzregentenstraße 82

betrifft: Katechetenkurzrüste im Johannesstift vom 3.-5. November d.J.

Lieber Bruder Reuer !

Bruder Dr. Berg, den Sie gebeten hatten, an der Katechetenkurzrüste mitzuwirken, ist leider während dieser Tage verreist. Er hat mich gebeten, einzuspringen; aber auch ich bin bis zum 3. November einschließlich auf einer Dienstreise in Westdeutschland und könnte erst am 4. November frühestens am Nachmittag wieder in Berlin sein. So stünde ich für den 4.XI. abends und notfalls für den 5.XI. zur Verfügung. Als Themen würde ich vorschlagen:

" Die Goßner-Kirche in Indien vor neuen Aufgaben" und

" Der religiöse Synkretismus Indiens und die Christusbotschaft".

Die Bibelarbeit müßte natürlich jemand anders übernehmeh.

Wenn Sie unter diesen Voraussetzungen meine Mitarbeit wünchten, bitte ich Sie um einen baldigen Bescheid.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr


(D. Hans Lokies)

berliner missionshilfe e.v.

An die
Gossnersche Mission
Berlin - Friedenau
Handjerystr. 19/20
z.Hd. Herrn Kirchenrat Dr. Berg

Geschäftsstelle:
Berlin-Wilmersdorf
Prinzregentenstraße 82
Fernruf 86 29 44

15. SEP. 1962

27. 9. 62

Berlin, den 14. September 1962

Betr.: Katechetenkurzrüste vom 3.-5. November 1962 im Johannesstift

Sehr verehrter Herr Kirchenrat Dr. Berg !

Vokies
Fy bin in Dafabruh
Kommst du
wenigstens

Im Einvernehmen mit der Kirchlichen Erziehungskammer
beabsichtigt die Berliner Missionshilfe E.V. vom

3.-5. November 1962

im Ev. Johannesstift, Berlin-Spandau, eine Katechetenkurzrüste durchzuführen. Wir möchten diese übergesellschaftlich gestalten und fragen hiermit an, ob die Gossnersche Mission bereit ist, sich daran zu beteiligen. Wir wären Ihnen, sehr verehrter Herr Kirchenrat, sehr dankbar, wenn dies möglich wäre und wenn Sie uns dann bei dieser Rüste mit der Bibelarbeit, einem Bericht über die Kirche in Indien und einem missionarischen Vortrag dienen würden. Wir möchten Sie herzlich bitten uns doch möglichst bald einen Bescheid zu geben, ob wir mit Ihrer Beteiligung und Hilfe rechnen dürfen.

Mit herzlichem Gruss

Ihr sehr ergebener

A. Reuer
(A. Reuer) Missionar.

4. Oktober 1962

Lo/Su.

Herrn

Pastor i.R. Martin KERSCHIS

4803 Steinhagen / Westf.

Bahnhofstraße 268

Lieber Bruder Kerschis !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren lieben Brief vom 2. Oktober.

Es tut mir sehr leid, daß Sie die Hahn'schen Schriften nicht haben. An Bruder Prehn hatte ich zu gleicher Zeit wie an Sie geschrieben, ohne bisher eine Antwort erhalten zu können. Er befindet sich gerade im Urlaub. Ich hoffe sehr, daß er unseren Wunsch erfüllen kann.

Ihnen aber danke ich sehr herzlich für Ihre Absicht, uns eine Hindi- und eine Munda-Bibel zu schicken. Wir können beide Bücher in unserer Bibliothek gut gebrauchen.

Ich hoffe, daß ich in der Adventszeit den Kirchenkreis Oeynhausen bereisen kann. Wenn ich irgendwie Zeit habe, komme ich einmal nach Steinhagen hinüber, um selbst zu sehen, wie es Ihnen und Ihrer lieben Frau geht. Ich hoffe sehr, Sie dann Beide bei guter Gesundheit, soweit das überhaupt möglich ist, anzutreffen.

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem Goßnerhause, im besonderen auch von meiner Frau,

Ihr



Steinhagen, Westfalen, den 2. Oktober 1962.

4. X. 62

Lieber Bruder Doktor!

Früher gab es an der Alten Kirche abgepfiffen. Seitdem sind das nicht mehr von Ihnen gesuchte Hahnchen, die wir vorne aufsetzen und die wir jüßen. Willkomm Könige sie sind die von mir gesuchten 2 Bibeln irgendwie aufzukommen: Es ist eine Bibel in Kidi, die andere in Minster; letzter von mir aus besiegelt, abgeschlossen. Da ist mit Minster nicht aufzugehen, nun, das jüßen wir die Kundi-Bibel irgendwie auf für Ihre Bibliothek zuwendung.

Ob wir jetzt Früher noch die gesuchten Hahnchen Lüppen in jüßen Leipzig hat und in Ihnen überlassen können.

Herzliche Grüße

Fr
Martin Kerschis

Meine Freude und ich
grüßen Sie und Ihr liebtes Herz sehr.

Miss Dir. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, 17. Dezember 1962

Lo/Su.

Lieber Bruder Kloss !

Meine Frau und ich wünschen Ihnen und Ihrer lieben Frau zum Christfest und Neuen Jahr Segen für die Arbeit, Freude für den Urlaub und eine gute Gemeinschaft mit allen Brüdern und Schwestern, die guten Willens sind - drüben und hüben. Wie Sie wissen, vertrete ich gewissermaßen Bruder Seeberg in der Heimatarbeit, damit er gleich zum Anfang seines Dienstes in der Goßner-Mission die Goßner-Kirche besuchen kann. Meine Tochter und mein Schwiegersohn sind schon in Hannover. Meine Frau und ich bleiben mit unseren Enkeln, Matthias und Manuel noch bis März n.J. hier im Hause - in der Hoffnung, daß im April unser Eigenheim in Anderten bei Hannover beziehbar wird.

Ich war eben in Westfalen, wo ich den Kirchenkreis Oeynhausen besuchte. Im Januar kommt das Dekanat Ebermergen in Bayern dran. Im Februar werden Bruder Berg und ich gemeinsam den Gemeinden des Kirchenkreises Gütersloh dienen. Das wird dann auch meine letzte zusammenhängende Reise im Heimatdienst der Goßner-Mission sein.

Am Sonnabend, den 15. Dezember, trafen nun endlich auch die drei indischen Studenten mit Minnie Lakra nach gutem Flug in Tempelhof ein. Sie machen alle einen sehr guten Eindruck. Wir stellten fest, daß sie auch schon ganz gut Deutsch verstehen. Sie scheinen ja gut gearbeitet zu haben. Heute wurden alle winterlich eingekleidet. Wir haben Schwester Auguste aus Mainz-Kastel herbeigerufen, damit sie den Neuankömmlingen helfen soll, sich in Deutschland einzuleben.

Wir freuen uns darüber, daß die Konferenz mit allen deutschen Mitarbeitern zustandekommt, und wünschen Ihnen allen ein schönes, fruchtbare und brüderlich-schwesterliches Zusammensein.

Nehmen Sie von unserem Missionshause, im besonderen auch von meiner Frau, für sich und Ihre liebe Frau unsere herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße entgegen und seien Sie beide der Güte und Freundlichkeit unseres Gottes befahlen.

Ihr



26. April 1963

i.R.

Herrn
OKR Dr. Hanfried KRÜGER
6 Frankfurt a.M.
Holbeinstraße 42

Sehr verehrter, lieber Bruder Krüger !

Anfang Mai siedeln meine Frau und ich zu unseren Kindern und Enkelkindern nach Hannover über, wo wir zunächst nur provisorisch unterkommen. Ich bin dabei, hier meine Korrespondenz abzuschließen und möchte Ihnen noch die Bitte eines Amtsbruders vorlegen, der als Emeritus hier in Berlin lebt und mit der Goßner-Mission zusammenarbeitet. Er ist ein guter Prediger und Seelsorger und hat den Wunsch, gelegentlich einmal als Kurprediger angesetzt zu werden. Ich habe ihm versprochen, Ihnen gegenüber seinetwegen eine Empfehlung auszusprechen und tue es hiermit. Es handelt sich um den Pastor Roland Buhre, Berlin 21, Claudiostraße 9.

Mit den herzlichsten Grüßen und Segenswünschen für Ihre Arbeit

Ihr



Berlin-Friedenau, 8. Oktober 1962 Lo/Su.

Lieber Bruder Kloss!

Inzwischen habe ich an Bruder Berg die Verantwortung für die Finanzen, für Indien und auch für die ganze Heimatarbeit abgegeben. Ich bleibe aber noch bis März n.J. und übernehme gewissermaßen die Vertretung von Bruder Seeberg in der Heimatarbeit und alle Hausangelegenheiten, damit er mit seiner Frau nach Indien reisen kann.

Was die Übergabe der Finanzverwaltung betrifft, so ist sie nur in einem Punkte nicht vollständig: es fehlt uns immer noch Ihre Abrechnung. Ich habe Bruder Thiel dringend und herzlich gebeten, sich nach seiner Rückkehr mit Ihnen zusammenzusetzen und - wenn nötig - Ihnen dabei zuzuhelfen, daß ein ordentlicher Abschluß erfolgt. Es wäre schon erfreulich, wenn dies noch bis Ende dieses Jahres der Fall sein könnte.

Bei dieser Gelegenheit bitte ich Sie, auch auf die Frage, die Br. Berg und mich nach unserem Gespräch mit Bruder Thiel sehr beunruhigt hat, einzugehen, die Frage der Steuerzahlung für unsre Missionsgeschwister. Es würde einen schweren Schlag für uns bedeuten, wenn diese Beträge bisher nicht bezahlt worden wären und nun nachträglich ~~abgeführt~~ ^{abgeführt} werden müßten. Wir haben keine Vorstellung, um welche Zahlengrößen es sich dabei handelt. Sie wissen ~~aber~~ ^{dass} wir eine Verbilligung der Passagen nur erhalten, wenn die Buchung über die Wirtschaftsstelle ~~geschieht~~ ^{geschieht}. Sie fehlt bislang ~~noch~~ ^{noch} gesetztes ~~zur Aussetzung~~ ^{zur Aussetzung} ~~zu~~ ^{zu} ~~richtigen~~ ^{richtigen} Herbst wie immer noch rechnen und bitten Sie um

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Rev. Hermann KLOSS
G.E.L. Church Compound
Ranchi / Bihar - INDIA

Ihr



1946 29. Februar, ussabehl-tiibig

zu Ihnen, Bruder Kloss! Auch diesen Brief habe ich nicht mehr offiziell geschrieben, sondern nur privat zur Erinnerung an einige Punkte, über die wir beide schon verhandelt haben und die bisher unerledigt geblieben sind. Fortan tritt Bruder Berg für alle Fragen, also auch für die Ihnen anvertraute Kassenverwaltung die Verantwortung. Umso dankbarer wäre ich Ihnen, wenn Sie alle Abrechnungen, die noch in meine Zeit fallen, zum Abschluß bringen könnten.

So wird denn auch dieser Brief in einer gewissen Weise ein letzter Brief sein.

Ich danke Ihnen für die jahrelange brüderliche Zusammenarbeit, für die Freuden und Sorgen, die wir einander machten, für manchen guten Rat, den Sie mir gegeben haben, und im besonderen für das schöne Zusammenwirken während der Zeit, als meine Frau und ich in Idmen waren, und nicht zuletzt auch für Ihren wichtigen Beitrag an dem Zustandekommen des Kirchenfriedens und der neuen Verfassung.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Ihre liebe Frau,

nochmals herzlichste Grüße Ihr

Ihr

Hans Söder

Miss. Dir. H. Lokies
Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

Berlin-Friedenau, March 12th, 1.
Lo/Su.

Rev.
Suleman KULA
G.E.L. Church Compound
Ranchi / Bihar

INDIA

Dear Brother Kula !

You can imagine how delighted my wife and I were we heard that your son was coming to Germany for study. And now he has arrived, and we want to let you know how much pleasure he gives us. He combines with his manifold gifts such a happy nature and is so open to his surroundings that he has won the hearts of the whole Gossner family in our house. My wife and I too are very fond of him.

First of all he must learn German, but we have no doubt that he will master that although it is not easy. As to the other studies, do not worry if they should stretch over a longer time. The main thing is that he reaches his goal. The Gossner-Mission will gladly look after him during this period.

And now he has suddenly fallen ill with appendicitis, and had to be operated. Our matron, Sister Maria, brought him in time to the Elisabeth-Hospital which was founded by Gossner and is still in close connection with the Gossner-Mission. In the meanwhile he is back home again as you know, but is still rather feeble and must take care of himself. But we all think he will soon get over this feebleness. Should you have any special wishes in regard to him please let us know.

My wife and I shall be staying in Berlin till end of April. Then I shall real retire and move to a place near Hannover with my wife and children where we shall live in a real village.

I am so grateful that we have found the right successor for me in Dr. Berg who will serve the Gossner-Mission with the same love and devotion as did all his predecessors.

My wife and I always remember gratefully our meeting with you. The wicker-stool you gave me in 1954 is still held in high esteem and will accompany us on our move as well as the hukka you gave me in the name of the panchait of Ranchi. Both articles will always remind us of the talks we had together.

I pray to God that he make you an instrument of peace in Ranchi. He give you the Holy Spirit. What a great thing it would be if full peace and full unity could be achieved in Ranchi and the whole Gossner-Church !

We send you our warm greetings out of the old Gossner-House and commend you to the grace of God.

Yours sincerely

sd. Hans Lokies

Zur Übersetzung

Rev.
Suliman K u l a
G.E.L.Church Compound
R a n c h i / Bihar
INDIA

Berlin-Friedenau, 5.März 1963

Lo/Su.

Lieber Bruder Kula !

Sie können sich denken, wie große die Freude bei meiner Frau und mir war, als wir erfuhren, daß Ihr Sohn zum Studium nach Deutschland kommen sollte. Und nun ist er hier und wir dürfen Ihnen mitteilen, daß wir unsere helle Freude an ihm haben. Seine ganze Art, sein fröhliches, aufgeschlossenes Wesen und seine vielseitige Begabung haben ihm die Herzen der ganzen Goßner-Familie hier im Hause gewonnen. Auch meine Frau und ich haben ihn lieb.

Zuerst muß er nun Deutsch lernen; aber wir sind überzeugt, daß er diese erste Aufgabe gut bewältigen wird, obwohl sie wirklich nicht leicht ist. Was das weitere Studium betrifft, so machen Sie sich bitte keine Sorgen, wenn es länger dauert. Die Hauptsache ist, daß Ihr Sohn das Ziel des Studiums erreicht. Die Goßner-Mission wird sich während dieser ganzen Zeit seiner wirklich mit Freuden annehmen.

Und nun ist er plötzlich krank geworden und mußte seines Blinddarms wegen operiert werden. Unsere Hausmutter, Schwester Maria, hat ihn rechtzeitig ins Elisabeth-Krankenhaus gebracht, das ja auch von Goßner gegründet ist und mit der Goßner-Mission in engster Verbindung steht. Er kam gerade zur rechten Zeit zur Operation. Inzwischen ist er, wie Sie wissen, schon wieder zuhause. Er ist aber noch etwas mitgenommen und muß sich zunächst noch schonen. Wir haben aber alle den Eindruck, daß er diese Schwäche bald überwinden wird. Wenn Sie selbst seinetwegen irgendwelche besonderen Wünsche haben, dann bitte ich Sie, es mir zu schreiben.

Meine Frau und ich werden noch bis Ende April d.J. in Berlin und im Goßnerhause bleiben. Dann trete ich wirklich in den Ruhestand und überziele zusammen mit meinen Kindern in die Nähe von Hannover, wo wir in einem richtigen Dorf wohnen werden.

Ich bin so dankbar dafür, daß wir in Missionsdirektor Dr.Berg den richtigen Nachfolger für mich gefunden haben, der der Goßner-Kirche und der Goßner-Mission mit derselben Liebe und Hingabe dienen wird, wie sein

alte
b.w.

Vorgänger.

Meine Frau und ich denken in Dankbarkeit an unsere Begegnung mit Ihnen zurück. Den geflochtenen Fußschemel, den Sie mir 1954 schenkten, halten wir hoch in Ehren. Auch die Hukka, die Sie mir im Namen des Gemeindekirchenrat (Panchait) von Ranchi überreichten, nehmen wir nach Hannover mit. Sie werden uns immer an Sie und die Gespräche, die wir miteinander hatten, erinnern.

Meine Bitte zu Gott ist, daß er Sie zum Werkzeug des Friedens in Ranchi machen möchte. Gott möge Ihnen dazu Seinen heiligen Geist schenken. Es wäre etwas ganz Großes, wenn es gelänge, in Ranchi selbst zum vollen Frieden und zur vollen Einheit der Goßner-Kirche zu gelangen.

Wir grüßen Sie und Ihre ganze Familie aus dem alten Goßnerhause herzlich und befehlen Sie der Güte unseres Gottes.

Mit treuen Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr



An Kula

Dear Brother Kula

You can imagine how delighted my wife and I were ~~xxx~~
~~when~~ when we heard that your son was coming to Germany for study. And now
he has arrived, and we want to let you know ~~thatxxx~~ how much pleasure he gives us. ~~xxx~~
~~withxxx~~ how much pleasure he gives us. ~~xxx~~
~~andxxx~~ ~~openxxx~~ ~~toxxx~~ ~~everything~~. He combines with his manifold gifts
~~xxx~~ ~~such~~ ~~a~~ ~~happy~~ ~~nature~~ and ~~shows~~ ~~so~~ ~~much~~ ~~interest~~ ~~in~~ ~~things~~ that he has won the
hearts of the whole Gossner family in our house. My wife and I too
are very fond of him.

*is so
open to
his sur-
roundings
(oder)
to the
world
around
him*

First of all he must learn German, but we have no doubt that he will
master that although it is not easy. As to the other studies, do not
worry if ~~itxxx~~ they should ~~demands~~ stretch over a longer time.
The main thing is that he reaches his goal. The Gossner Mission will
gladly look after him during this period.

And now he has suddenly fallen ill ~~with~~ appendicitis, and had to be
operated. Our matron, Sister ~~Elisabeth~~ ^{Maria} brought him ^{in time} to the Elsiabeth-
Hospital ~~xxx~~ which was founded by Gossner and is still in close
connection with the Gossner-Mission. In the meanwhile he is back home
again as you know, but ~~his~~ still rather feeble and must take care of
himself. But we all think he will soon get over this feebleness.
Should you have any special wishes in regard to him please let us
know.

My wife and I shall be staying in Berlin till end of April. Then I
shall really retire and move to a place near Hanover with my wife and
children where we shall live in a real village.

I am so grateful that we have found the right successor for me in
Dr. Berg who will serve the Gossner-Mission with the same love and
devotion as did all his predecessors.

My wife and I always remember gratefully our meeting with you. The
wicker-stool you gave me in 1954 is still held in high esteem and
will accompany us on our move as well as the hukka you gave me in the
name of the panchait of Ranchi. Both articles will ^{always} remind us of the
talks we had together.

I pray to God that he make you an instrument of peace in Ranchi. ^{May} He
give you the Holy Spirit. ~~xxx~~ ~~xxx~~ ~~xxx~~ ~~xxx~~ ~~xxx~~ What a great thing
it would be if full peace and full unity could be achieved in Ranchi
and the whole Gossner Church!

We send you our warm greetings out of the old Gossner House and com-
mend you to the grace of God

yours sincerely,

	<u>Ist 1959</u>	<u>Soll 1960</u>	<u>Soll 1961</u>
Übertrag	1.492.859,31	1.502.000	1.851.500
<u>Sächliche Ausgaben</u>			
<u>Titel 3</u>			
<u>Geschäftsbedürfnisse</u>			
1. Grund- und Oberschulen	7.112,24	7.500	10.000
2. Gymnasium	2.365,45	2.500	2.500
<u>Titel 4 x)</u>			
<u>Inventar und Geräte</u>			
(Erhaltung und Ergänzung)			
1. Grund- und Oberschulen	11.427,34	10.000	12.500
2. Gymnasium	1.690,59	3.000	3.500
<u>Titel 5 x)</u>			
<u>Unterhalt und bauliche Veränderung</u>			
<u>der Schulgebäude</u>			
1. Grund- und Oberschulen	7.079,32	26.500	30.700
2. Gymnasium	3.723,--	4.400	3.300
<u>Titel 6</u>			
<u>Bewirtschaftung der Schulgebäude</u>			
<u>I Allgemeine Betriebskosten</u>			
a) Heizung, Licht			
1. Grund- und Oberschulen	40.673,49	49.000	55.000
2. Gymnasium	9.610,77	18.000	19.000
b) Betriebsmittel für			
Wasserverbrauch, Reinigungs-			
mittel, Versicherungen,			
Grundsteuern usw.	18.782,66	24.000	27.000
c) Mieten an Dritte			
Spandau, Ev. Johannesstift	27.000,--	27.000	42.400
Steglitz, Mittelstr.	3.000,--	3.000	3.000
Steglitz, Schloßstr.	1.920,--	1.920	1.920
Gebühren für ermierte			
Räume	3.102,20	2.000	2.000
Übertrag	1.630.346,37	1.680.820	2.064.320

x) Vermerk:

Die Titel 4 und 5 sind gegenseitig deckungsfähig.

Indien - und der Dienst der Evangelischen Christenheit
Deutschlands

Die folgenden Notizen gehen in einigen Partien auf jüngste Unter-richtungen zurück, die von hohen indischen Persönlichkeiten und Indien-Kennern erfolgten.

I. Allgemeines

1. Indiens leitende Persönlichkeiten im Bundes-Kabinett und in den Länder-Regierungen sind politisch demokratisch gesonnen und neutralistisch; in geistiger Beziehung säkular denkend; die außenpolitischen Sorgen (China) und wirtschaftlichen Nöte prävalieren.

Raschere wirtschaftliche Fortschritte, die dringend erforderlich sind, wenn der jährliche Volkszuwachs von ca. 8 Millionen nicht alle Anstrengungen der 5 Jahrespläne illusorisch machen soll, machen eine Begrenzung der konservativ-reaktionären Kräfte des Hinduismus notwendig.

Der seit Mai 1962 neu gewählte Vizepräsident Indiens, Dr. Zakkir Hussain - Mohammedaner (!) - spricht fließend deutsch, hat in Berlin promoviert und ist ein Freund unseres Landes.

2. Der Kommunismus ist keine aktu Gefahr des Landes - 29 Mit-glieder des Parlaments von 378 gehören ihm an. Das Volk sieht die Hilfe Sowjetrußlands für Indien naiv an, ohne ideologische Nebenwirkungen zu fürchten, zumal offenkundig Rußland an diesem Punkt auch sehr zurückhaltend ist. Auch den propagandistischen Bemühungen der Russen, die Hilfe Deutschlands für Indien zu gunsten ihrer eigenen herabzusetzen, wird nur begrenzte Wirkung im Volk - anders vielleicht bei gewissen intellektuellen Schichten - zugemessen. Die notorischen Fehler und Schwächen in Rourkela müssen nicht für immer das deutsch-indische Ver-hältnis belasten.

3. Hilfe zur Ausbildung indischer Fachleute auf allen Gebieten des Lebens nimmt nach wie vor in einem Land mit zu schmaler Führungsschicht und millionenfältiger Arbeitslosigkeit den ersten Platz ein.

Es ist eine falsche Alternative, sie entweder in Indien selbst vorzunehmen oder durch Stipendien im Ausland - also auch in Deutschland - zu gewähren. Beides ist zweifellos geboten. Ge-wisse auf Höhe und Genügsamkeit der indischen Kultur stolze Kreise sprechen sich nur für den ersten Weg aus. Die Regierung weiß um die daneben bestehende Notwendigkeit eines exchange, für den intellektuell und charakterlich qualifizierte Studenten in sorgfältiger Auswahl in Frage kommen.

Die besonderen Probleme, die die Praktizierung beider Wege der Hilfe aufgeben, sollen hier nicht in ihren Einzelheiten erörtert werden.

Es sei nochmals die bekannte Tatsache erwähnt, daß die Regierungsstellen bei der Gewährung staatlicher Stipendien in der Regel nicht-christliche Bewerber vorschlagen. Diese haben es dann meist schwerer, sich im Ausland einzuleben und Anschluß zu gewinnen. Die durch kirchliche Bemühungen eingeladenen christlichen Studenten und Praktikanten finden meist leichter Eingang in das deutsche Alltags-Leben und oft auch in Familien unseres Landes, da eine gemeinsame Glaubens-Grundlage besteht.

II.

Umfang und Ergebnis deutscher evangelischer Missionsarbeit

4. Am Entstehen eines indischen Protestantismus (ca. 4,5 Mill. Glieder) ist das evangelische Deutschland zu etwa 8% beteiligt:

Die Evangelisch-lutherische Goßner-Kirche von Chota Nagpur und Assam (ca. 240.000 Glieder); die Evang.-luth.Jeypurkirche (ca. 40.000 Glieder); die Evang.-luth.Tamulenkirche (ca. 60.000 Glieder) und der aus der Arbeit der Basler-Mission entstandene Teil der heute zur "Kirche von Südindien" gehörenden Christen stellen die Frucht deutscher evangelischer Missionsarbeit dar (ca. 35.000).

Die - relativ - kleinen Zahlen dürfen nicht über die weitreichende Wirkung dieser Arbeit auf die indische Entwicklung hinwegtäuschen und in ihrem Einfluß unterschätzt werden. Durch ihre ärztliche und schulische Arbeit ist der Analphabetismus unter den Christen

weit geringer als im indischen Volk (insgesamt noch 75%). Demgemäß arbeiten in Regierungsstellen und gesellschaftlichen Funktionen weit mehr Christen als nach ihrem zahlenmäßigen Anteil zu erwarten wären (die indische Christenheit hat nur ca. 25% Analphabeten).

III.

Gegenwärtige Probleme

5. An erster Stelle steht die Frage der Erteilung der Dauer-Visa und Arbeitsgenehmigungen. Fälle der Verweigerung und Befristung haben sich in den letzten Jahren sprunghaft gemehrt. Alle in Indien arbeitenden evangelischen Werke scheinen davon mehr oder weniger betroffen zu sein.

Die darin zu Grunde liegende Politik Indiens ist offenbar doppelschichtig:

a) Wegen der außerordentlich hohen Arbeitslosigkeit gilt der Grundsatz, daß keine Position, die ein Inder auszufüllen vermag, von einem Ausländer eingenommen werden darf. Allgemein wird dies verständliche Prinzip noch vom nationalen Stolz diktiert.

Wird ein durch einen Inder vorläufig nicht ersetzbarer Spezialist zugelassen, so wird sein Aufenthalt möglichst begrenzt (z.B. auf 3 Jahre), um dadurch einen Druck dahingehend auszuüben, während dieser Zeit eine indische Fachkraft anzulernen. Auch dieser Grundsatz muß verstanden werden.

b) Darüber hinaus aber scheint das Bestreben zu herrschen, alle von christlichen Organisationen im Ausland entsandten Kräfte als Missionare zu qualifizieren, ihre Zahl zu limitieren und in Erinnerung einer 150jährigen Kolonialgeschichte mit ihrem Fremden-einfluß auch die leiseste Gefahr der Wiederkehr zu bannen. Dahinter steht wahrscheinlich ein monopolistisch denkender, auf den Hinduismus als Staatsreligion noch immer tendierender größerer Kreis in vielen staatlichen Stellen.

Das Recht der autonomen, in Indien registrierten christlichen Kirchen, daß sie frei entscheiden, wen sie als Mitarbeiter einladen, wird dabei entgegen den demokratischen Grundrechten des Landes offenkundig nicht respektiert.

Diese wie immer begründete praktische Politik hat ernste Folgen für den Willen zu echter Zusammenarbeit Deutschlands mit Indien. Während jährlich von der Bundesrepublik Deutschland außerordentlich hohe Summen als Hilfe nach Indien erwartet werden und tatsächlich fließen, empfinden es viele Bürger unseres Landes als entwürdigend, daß die von ihnen zusätzlich und ergänzend in Gang gesetzten Hilfsaktionen angesichts fraglos vorhandener Notstände mit Misstrauen und Ablehnung quittiert werden. Nochmals, obwohl solche finanziellen und personellen Hilfen nicht in deutschen Stäben und kirchlichen Stellen ersonnen und von sich aus geplant, sondern von indischen Kirchen und Organisationen erbeten sind.

Es scheint sich vor allem die Notwendigkeit abzuzeichnen, daß die indischen Kirchen energisch ihr Recht vertreten, zur Mitarbeit einladen zu dürfen, wen sie für erforderlich halten. Wir können von außen nur auf die Dauer unausweichlichen Konsequenzen der menschlichen Abkühlung hinweisen, wenn dies Recht verweigert wird.

IV.

Dringliche Maßnahmen

7. Von einer anderen Seite her wartet die Frage der Zusammenarbeit von Indien und Deutschland im Sinn der Unterstützung eines klassischen Entwicklungs-Landes auf eine baldige Lösung:

- a) Der Abschluß eines Vertrages über caritative Hilfeleistungen – ähnlich dem zwischen Indien und den USA geschlossenen – ist dringlich. Es ist bekannt, daß die deutschen Vorschläge bei der indischen Regierung liegen und eine Stellungnahme dazu mehrfach von der Botschaft in Delhi angemahnt wurde. Auf eine indische Äußerung sollte nochmals in unterstrichener Weise gedrängt werden.
- b) Wird ein förmlicher Vertrag von Indien – aus was für Gründen immer – nicht gewünscht, sollte wenigstens ein Notenwechsel zwischen beiden Regierungen angestrebt werden, der Hilfsmaßnahmen deutscher kirchlicher und anderer Organisationen auf Grund einer (offenbar internen) indischen Regierungsverordnung die Anerkennung verschafft, welche es ermöglicht, über Importlizenzen von Maschinen, Zollfragen etc. mit den Fachministerien des Union Government verhandeln zu können.

So schmerzlich die Nacherreichbarkeit des weiteren Ziels wäre (a), so würde doch die kleinere Lösung (6) die kirchlichen Hilfsbemühungen (z.B. BROT FÜR DIE WELT; DIENSTE IM ÜBERSEE) von dem Verdacht befreien, missionarische Unternehmung alten Stils zu sein. Aus dem Innenministerium, wo die missionarischen und kirchlichen Angelegenheiten ressortieren, würden die Dinge in die sehr viel offeneren Fachministerien abzugeben sein und höchstwahrscheinlich leichter und rascher gelöst werden können. Es darf abschließend nochmals betont werden, daß für das Gesamt-Klima zwischen Indien und Deutschland nicht wenig von der Lösung dieser Fragen abhängt. Wird die Hilfsbereitschaft unseres Landes erschwert mit Gründen, die der freiheitlichen Verfassung der großen Republik Indien widersprechen, so wird das insgesamt die Bereitschaft unseres Volkes tief beeinflussen, die bis zur Stunde im Kern noch positiv getragene Politik der Bundesregierung in der Gewährung großzügiger Entwicklungshilfe weiterhin gutzuheißen und mitzuverantworten.

22. Oktober 1962

/Su.

Herrn

Prälat D. Kunst

53 Bonn: Rhein

Poppelsdorfer Allee 96

Sehr verehrter, lieber Bruder Kunst!

Hiermit möchte ich Sie um Entschuldigung bitten, daß ich Sie während des Empfanges aus Anlaß des 60. Geburtstages von Bruder Scharf mit einem speziellen Goßner-Anliegen überfallen habe. Ich nahm natürlich an, daß Sie voll informiert seien und wollte Ihnen nur mitteilen, daß wir die Entscheidung - wenn auch mit einer leisen Enttäuschung - akzeptiert haben. Umso erstaunter war ich natürlich, aus Ihren Worten zu erfahren, daß Sie über das negative Ergebnis unseres Antrages auf Errichtung eines indischen Studentenheimes in unserem Berliner Missionshause selbst verwundert waren. Ich verstehe vollkommen, daß Sie bei der Fülle von Anträgen und Anliegen, die an Sie herangetragen werden, über einen Einzelfall nicht auf Anhieb orientiert sein können. Darum schicke ich Ihnen auf Ihre Bitte eine Abschrift des uns zugegangenen Beecheids der Evang. Zentralstelle für Entwicklungshilfe Bonn vom 10.ds.Mts. hiermit zu.

In diesem Schreiben werden wir darauf hingewiesen, "daß möglicherweise die Länder für solche Aufgaben (gemeint ist der Aufbau unseres indischen Studentenheims in Berlin) vom Antragsteller angesprochen werden könnten."

Wir haben uns natürlich schon, bevor wir den Antrag an Sie stellten, erkundigt, inwieweit wir hier vom Berliner Senat eine Unterstützung erwarten könnten. Wir hatten nämlich ganz im Anfang auch einen Betrag aus Berliner Landesmitteln in unseren Baukostenplan eingesetzt. Es wurde uns aber mitgeteilt, daß hier in Berlin Mittel für den Aufbau von Studentenheimen in diesem Etatjahr nicht bewilligt würden, weil die verfügbaren Gelder ausschließlich für die Einrichtung von weiteren Mensae bestimmt worden seien. Leider ist Herr Senator Tiburtius noch in Amerika unterwegs; für alle Fälle aber bin ich beim ihm in dieser Frage angemeldet, sobald er nach Berlin zurückkehrt. Ich weiß aber aus einem Gespräch mit Dr. Gefaeller im Bundeshaus, daß hier in Berlin grundsätzlich, auch wenn Mittel für Studentenheime bewilligt werden, diese nur für solche Heime gegeben werden sollen, die von einer staatlichen Hochschule geplant sind. So bin ich zwar für den mir gegebenen Rat, mich an das Land Berlin zu wenden, dankbar; fürchte aber, daß die Verhandlungen erfolglos sein werden.

Tatsache ist, daß wir ein indischen Studentenheim schon haben. Es sind bereits 6 indische Studenten in unserem Hause untergebracht; weitere 4 erwarten wir zum Wintersemester. Dazu kommen 4-5 deutsche Studenten. Wir werden also um den Umbau und die Einrichtung eines solchen oekumenischen Studentenheims hier in unserem alten Goßnerhaus nicht herumkommen. Natürlich wäre es immer noch am zweckmäßigsten, im Rahmen des Umbaus des alten Hauses einen Neubau durchzuführen. Das ist der große Plan. Der kleine Plan besteht darin, daß wir uns so gut wie möglich im alten Hause einrichten, daneben aber vor allem unseren Kirchsaal, der besonders auch für Versammlungen der katechetischen und zentraler Veranstaltungen der Kirchlichen Erziehungskammer dient, neu aufbauen.

b.w.

Es liegt mir so sehr am Herzen, diesen Saal, der richtig verfällt, würdig aufzubauen, weil mit ihm unvergessliche Erinnerungen an den Berliner Kirchenkampf verbunden sind. Ich gestatte mir, dabei nochmals auf unsere Jubiläumsnummer hinzuweisen, in der davon die Rede ist.

Der zweite (kleine) Plan erfordert natürlich sehr viel geringere Mittel, und nach Lage der Dinge sind Bruder Dr. Berg und ich uns darin einig, daß wir ihn durchführen sollten, nachdem keine Aussicht mehr besteht, daß wir zentrale Mittel aus Bonn erhalten. Aber auch für diesen "kleinen" Plan brauchen wir Hilfe.

Mit alledem, was ich jetzt an Sie geschrieben habe, möchte ich Ihnen in keiner Weise zur Last fallen, sondern Ihnen nur den Tatbestand darlegen und um Ihren brüderlichen Rat bitten.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von Bruder Dr. Berg,

Ihr



Anlagen:

1 Abschrift
1 "Biene" 6/61

PS. Übrigens bleiben ich noch bis März n.J. im Heimattienst der Goßner-Mission, um unserem neuberufenen jungen Missionsinspektor die Möglichkeit zu geben, die Goßner-Kirche in Indien kennenzulernen, bevor er sein Amt übernimmt. Für die dafür von Ihnen bewilligte Hilfe nochmals unseren innigsten Dank. -

D.O.

Abschrift

EVANGELISCHE ZENTRALESTELLE FÜR ENTWICKLUNGSHILFE E.V.

Goßnersche missionsgesellschaft
z.H.von Herrn Missionsdirektor
Hans Lekies

Berlin-Friedenau
Handjerystraße 19/20

BONN, den 10.Oktober 1962
Poppelsdorfer Allee 29/III
Ruf: 5 50 70 Wissenschaftl.Institut

Betr.: Z-Nr- 24-1
Indisches Studentenheim in Berlin-Friedenau

Sehr geehrter Herr Lekies !

Der Verein Evngelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe hat mit dem 1. Oktober 1962 seine Arbeit aufgenommen.

Nach erneuter Abklärung der Förderungsbedingungen mit dem Auswärtigen Amt und dem Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit müssen wir Ihnen zu unserem Bedauern mitteilen, daß Ihr Antrag vom 7-12.61 auf Gewährung eines Zuschusses für ein indischen Studentenheim im Goßner Missionshaus in Berlin - Friedenau nicht gefördert werden kann.

Bauliche Maßnahmen innerhalb der Bundesrepublik und Ausbildung von Staatsangehörigen der Entwicklungsländer in Deutschland fallen nicht in den Rahmen förderungswürdiger Projekte. Man hat uns aber von amtlicher Seite darauf aufmerksam gemacht, daß möglicherweise die Länder für solche Aufgaben vom Antragsteller angesprochen werden könnten.

Bitte, lassen Sie uns wissen, wenn wir die uns überlassenen Baupläne zurücksenden sollen.

Wir bedauern, Ihnen keinen besseren Bescheid geben zu können. Sollten sich die Förderungsbedingungen ändern, werden wir Sie entsprechend unterrichten.

Mit freundlichem Gruß

i.A. gez. Knöbel

Prof. D. E. WOLF

34 Göttingen, 3. März 1963

Merkelstr. 49

L

Herrn

Missionsdirektor i.R. D. H. L o k i e s

B e r l i n - Friedenau

Handjerystraße 19/20

Sehr verehrter Herr Missionsdirektor!

Haben Sie für Ihren Brief vom 28. Februar vielen Dank!
Daß Sie nun doch für die Fettschrift für Professor Kupisch
absagen müssen, ist sehr bedauerlich, aber noch bedauerlicher
der Grund, der Sie dazu veranlaßt. Ich kann Ihnen nur von
Herzen wünschen, daß das "vorsichtiger Leben", zu dem Ihr
Arzt Sie wahrscheinlich mit guten Gründen jetzt verurteilt
hat, dann doch seine Früchte in Gestalt einer nachhaltigen
Genesung bringen wird.

Mit allen guten Wünschen
und herzlichen Grüßen

Ihr L. Wolf

i.R.

Mit Luftpost!

28. Februar 63

/Su.

34

Herrn Professor
D. E. W o l f
Göttingen
Merkelstraße 49

Sehr verehrter Herr Professor

Heute muß ich Ihnen eine große Enttäuschung bereiten.
Ich bin im Januar und Februar mit Missionsvorträgen durch Bayern und Westfalen gereist und kehrte mit einer schweren Grippe und anderen bösen Krankheitssymptomen nach Berlin zurück. Ich hatte gehofft, mich erholen zu können, aber der Arzt hat nun festgestellt, daß in den kommenden Monaten mit großer Vorsicht leben muß, möglichst ohne jede geistige und körperliche Betätigung. Ich sei es den Meinen und mir selbst schuldig, eine Zeitlang einfach Pause zu machen.

Obwohl ich sonst ärztlichen Gutachten nicht so leicht zugänglich bin, muß ich diesmal den Befund anerkennen und gehorchen.

Aus diesem Grunde bitte ich Sie, freundlichst zu verstehen, daß ich meine Zusage, einen Beitrag für das Gedenkbuch für Prof. Kupisch zu leisten, zurückziehen muß.

b.w.

Ich hoffe, daß Sie dadurch in keine zu große Verlegenheit geraten, da Sie sicher eine ausreichende Anzahl von qualifizierten Mitarbeitern gefunden haben.

Mit den herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihr

Dr. Joachim Hoppe
Pfarrer

(1) Berlin 37, Lupsteiner Weg 68
24. Januar 1963

~~Ad. F. T.~~
erlyh

28. I. 63

Sehr verehrte Damen und Herren!

6. II. 63

Am 14. Februar d.J. feiert Prof. Dr. Kupisch seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß soll zu einem späteren Zeitpunkt eine Festschrift im Christian-Kaiser-Verlag, München, die von Herrn Prof. Wolf und Herrn Prof. Gollwitzer herausgegeben wird, erscheinen. Ihre Mitarbeit haben westdeutsche Kollegen und Freunde der Kirchlichen Hochschule zugesagt.

Es soll dieser Festschrift auch eine Gratulationsliste beigelegt werden, die wir gern bis zum 14. Februar vollständig zusammen hätten. Es ist mir übertragen worden, als Mitarbeiter dieser Festschrift bei Ihnen anzufragen, ob Sie sich in diese Gratulationsliste eintragen wollen. Da wir aus mancherlei Gründen in Zeitnot geraten sind, darf ich um Ihr freundliches Verständnis bitten, wenn diese Anfrage so kurzfristig kommt und ich Sie bitten muß, recht bald, möglichst bis zum 10. Februar, zu antworten.

Bitte, senden Sie, wenn Ihr Name in der Gratulationsliste genannt werden soll, den unteren Abschnitt dieses Schreibens mit Adresse und Unterschrift an mich zurück.

Für Ihr freundliches Entgegenkommen danke ich Ihnen im Voraus und verbleibe

hochachtungsvoll!

J. Nölle

10. Januar 1963

i.R.

Lieber Herr Feder ,

Professor Kupisch von der Kirchlichen Hochschule wird 60 Jahre alt. Es erscheint für ihn eine Festschrift, zu der auch ich einen Beitrag über das Thema leisten soll:

" Der politische Faktor in Goßners Leben und Werk " .

Dazu brauche ich Literatur aus der Universitätsbibliothek. Es handelt sich da vor allem um solche historische Literatur, die die Zeit der französischen Revolution, insbesondere in ihren Auswirkungen auf Deutschland, speziell Bayern, behandelt, und dann vor allem über die Zeit der Reaktion in Europa, speziell Deutschland, Österreich und Russland.

Ganz genau gesagt, hätte ich gern genaue Literatur über den Grafen Metternich.

Ich weiß nicht, ob Sie mir da helfen können. Ich selbst habe ja noch keinen Zugang zu der Bibliothek. Wenn es Ihnen nicht zuviel Mühe macht, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie - vielleicht unter Beratung durch einen Historiker - einmal ganz allgemein feststellen könnten, in welchem Umfang solche Literatur bei der Universität zu haben ist.

Ich schreibe Ihnen dies auf, weil ich nicht weiß, ob wir morgen

b.w.

darüber noch viel werden sprechen können.

Herzlichen Gruß !

Ihr

A handwritten signature consisting of a stylized 'J' or 'L' shape followed by a horizontal line.

20. Dez. 1962

i.R.

Herrn
Professor D.E.WOLF
3400 Göttingen
Merkelstraße 49

Sehr verehrter Herr Professor !

Von einer Reise aus Westfalen zurückgekehrt, fand ich Ihr letztes Schreiben betreffend Denkschrift für Professor Dr. Kupisch vor. So teile ich Ihnen zunächst einmal das Thema mit, das ich für meinen Beitrag vorschlage :

" Der politische Faktor in Goßner's Leben und Werk ".

Indem ich Ihren weiteren Mitteilungen über genaue technische Angaben und Termine entgegensehe, grüße ich Sie mit den herzlichsten Segenswünschen zum Christfest und Neuem Jahr.

Ihr

L

Prof. D. E. WOLF

Göttingen, 10. Dezember 1962
Merkelstr. 49

An

die Herren Mitarbeiter
an einer geplanten Festschrift für K. Kupisch

Sehr verehrte Herren,

Nach meinen ersten Anfragen im Sommer 1962 und einem in einigen Fällen sich daran anschließenden Briefwechsel ist in den letzten zwei bis drei Monaten eine längere Pause eingetreten. Verursacht ist sie durch etwas mühsame und langwierige Verhandlungen mit den zunächst in Betracht kommenden Berliner Verlagen, auf die auch der von mir schon frühzeitig für alle Fälle nach seiner grundsätzlichen Einstellung befragte Chr. Kaiser-Verlag in München mit Recht verwiesen hatte.

Diese Verhandlungen sind leider negativ ausgelaufen, was durchweg mit rein technischen Schwierigkeiten zusammenhängt, also auch für die befragten Berliner Verlage selbst einen Verzicht bedeutet. Daraufhin hat sich vor wenigen Tagen der Chr. Kaiser-Verlag dankenswerterweise doch bereit erklärt, trotz seines für 1963 völlig besetzten Programms den geplanten Band zu übernehmen, allerdings mit einem Erscheinungsdatum im Frühherbst.

Wie Sie sich vielleicht erinnern, hatte ich ursprünglich auf Wunsch der Berliner Initiatoren des Projekts die ersten Vorbereitungsarbeiten zu fördern unternommen. Dabei hatte ich erklärt, diesmal nicht als Herausgeber zu fungieren, sondern lediglich als Helfer bei der technischen Durchführung. Der "Berliner" Akzent sollte möglichst deutlich bleiben. Die Übernahme des Projekts durch den Chr. Kaiser - Verlag hat nun aber dazu geführt, daß ich mich doch entschlossen habe, den beiden Berliner Herausgebern, Prof. D. H. Gollwitzer und Pfr. Dr. Hoppe zur Seite zu treten und neben der technischen auch die formelle Mitverantwortung zu übernehmen.

Bei meinen Anfragen war ich zudem von der irrgew. mir einst zur Antwort gegebenen Mitteilung ausgegangen, daß der 60. Geburtstag von Prof. Kupisch auf den 16. August 1963 falle. Ich hielt es nicht für nötig, diese Angabe nachzuprüfen. Nun hat sich aber herausgestellt, daß der Geburtstag auf den 14. Februar 1963 fällt.

Beides, diese Richtigstellung des Termins und die starke Verzögerung in der Klärung der Verlagsfrage, hat dazu geführt, daß die ganze Planung völlig geändert werden muß. Wir hätten bei einer Manuskript-Ablieferung bis Ende März noch mit einer Fertigstellung zum 16. August rechnen können. Das entfällt jetzt. Dafür ist folgendes vorgesehen: Prof. Kupisch erhält zum 14.2. lediglich ein gedrucktes Inhaltsverzeichnis samt einem kurzen vorläufigen Grußwort und einer tabula gratulatoris, um die sich Herr Pfr. Dr. Hoppe bemühen wird. Die Festschrift selbst wird erst im Sommer oder Frühherbst erscheinen.

Ich muß Sie daher darum bitten, mir möglichst bald die genaue Angabe der Überschrift Ihres geplanten Beitrags mitzuteilen, spätestens bis 15. Januar. Sodann bitte ich Sie darum, das Manuskript Ihres Beitrags bis Ende März, spätestens Ende April an mich zu senden und bei der Herstellung des Manuskripts das beigelegte Merkblatt zu beachten. Das würde mir einen erheblichen Teil der redaktionellen Arbeit abnehmen. S - Wo gegenüber der rückseitigen Liste keine Änderung in den Überschriften der bisher angemeldeten Beiträge keine Änderung eintritt, übernehme ich am 15. Januar die hier verzeichnete Angabe.

Der Umfang des einzelnen Beitrages soll möglichst einen Bogen des geplanten Bandes nicht überschreiten, d.h. 19 Schreibmaschinenseiten zu je 40 Zeilen mit etwa 65 Anschlägen.

Die Fahnenkorrekturen werden vom Autor, von Herrn Pfr. Dr. Hoppe und von mir gelesen, die Umbruchrevision wird von Herrn Pfr. Dr. Hoppe und mir geprüft.

Eine noch ungeklärte Schwierigkeit bereitet wie zumeist der Titel des ganzen Bandes. Für hilfreiche Vorschläge bis zum 15. Januar wäre ich dankbar. Das ursprüngliche, thematisch einheitlich gedachte Projekt stand unter dem Titel: *Vergegenwärtigung der Historie*.

In der Hoffnung, daß Sie trotz der offen dargelegten Schwierigkeiten gern an Ihrer Zusage festhalten und deren Verwirklichung ermöglichen können

bin ich mit den besten Wünschen

Ihr sehr ergebener

E. Wolf

Liste der bisherigen Zusagen für eine Festschrift K. Kupisch

Prof. Dr. W. Delius:	Inspirierte Gemeinden in Berlin
Dr. Eßer:	Vergegenwärtigung der Kirchengeschichte als dogmatisches Problem
Prof. Dr. M. Fischer D.D.:	Thema noch unbestimmt
Prof. Dr. G. Giese:	Vaterland heute
Prof. Dr. D. Goldschmidt:	Thema noch unbestimmt
Prof. Dr. H. Gollwitzer:	Thema noch unbestimmt
Prof. Dr. G. Harder:	Die Sprache der Kundgebungen der BK
Pfarrer Dr. J. Hoppe:	Vergegenwärtigung der jüdischen Geschichte in der kirchlichen Unterweisung
Prof. Lic. H. Kruska:	Heimatrecht
Kirchenrat Dr. H. Lokies:	Der politische Faktor in Gossners Leben und Werk
Prof. Dr. R. Rendtorff:	Die Entstehung der israelitischen Religion als religionsgeschichtliches und theologisches Problem
Prof. Dr. K. G. Steck:	Nationalismus und Kirche im 19. Jahrhundert
Prof. Dr. F. Smend:	Die Bachfeier der Bekennenden Kirche 1935
Prof. Dr. H. Vogel:	Karl Kupisch. Theologe und Laie
Prof. Dr. Cl. Westermann:	Vergegenwärtigung der alttestamentlichen Historie
Prof. Dr. E. Wolf:	Zur Vergegenwärtigung des Lutherbildes (anderes Thema vorbehalten)

Prof. D.E.WOLF

34 Göttingen, 7.Nov.1962
Merkelstraße 49

Herr Kirchenrat D.Hans Lokies
Missionsdirektor i.R.
Berlin - Friedenau
Handjerystraße 19/20

Sehr verehrter Herr Kirchenrat!

Vielen Dank für Ihre Anfrage vom 31.Oktober, die ich eben gestern erhalten habe. Es tut mir leid, daß Sie in der Angelegenheit der geplanten ~~Festschrift~~ Kupisch noch ohne Bescheid geblieben sind. Die Sache ~~säht~~ so, daß ich die Berliner Brüder, von denen die Initiative dazu ausgegangen ist, gebeten habe, einen der beiden in Be- tracht kommenden Berliner Verlage dafür zu interessieren, nachdem der Christian Kaiser - Verlag mir im Herbst erklärt hatte, sein Programm sei derart umfangreich, daß er nur im alleräußersten Notfall es noch erweitern könne. Ich habe vor kurzem dann aus Berlin die Nachricht erhalten, daß kei- ner der beiden Verlage sich dazu im Stande sähe. Darauf- hin habe ich erneut Verhandlungen mit dem Christian Kaiser- Verlag aufgenommen, deren Ergebnis noch aussteht. Sobald die Verlagfrage geklärt ist, was hoffentlich in den näch- sten Tagen geschieht, erhalten alle diejenigen, die sich zur Mitarbeit bereiterklärt haben, genaue technische An- gaben. Ich habe mich entschlossen, jedenfalls die tech- nische Betreuung dieser Angelegenheit nun doch selber in die Hand zu nehmen. Jahrzehntelange Erfahrung in solchen Ge- schäften spielt eben doch eine gewisse Rolle.

Mit allen guten Wünschen
und herzlichem Gruß

Ihr

L. Wolf

31. Oktober 1962

i.R.

Sehr verehrter Herr Professor !

Ende September d.J. erhielt ich von Ihnen ein Rundschreiben, in dem Sie bei mir anfragen, ob auch ich bereit wäre, zum 60. Geburtstag von Bruder K u p i s c h etwas beizutragen.

Ich bin nun ein wenig verwirrt, da ich dieselbe Anfrage hier bereits von Herrn Pfarrer Dr. Hoppe erhalten habe. Ihm hatte ich meine Mitarbeit bereits zugesagt und zwar unter dem Thema:

"Der politische Faktor in Gossners Leben und Werk."

Seitdem habe ich von keiner Seite mehr etwas gehört und wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie mir mitteilen wollten, ob Sie in dieser Sache federführend sind und ich also an Sie gewiesen bin. Im bejahenden Falle bitte ich um genauere Anweisungen.

Herrn
Professor D. E. WOLF
8111 Walchensee / Obb.

Ringstraße 20

od. Göttingen
Friedländer Weg 2

Mit freundlichen Grüßen

I.Y

fer. L

Prof. D. E. WOLF

z.Z. 8111 Walchensee/Obb
Ringstr. 20 22.9.1962

Markt 63

26/9.

L.

Sehr verehrter Herr Kollege !

Vor einiger Zeit wurde ich gebeten, die technische Betreuung einer für Herrn Koll. Kupisch geplanten Festschrift zu seinem 60. Geburtstag zu übernehmen. Dabei wurde von den Initiatoren ausdrücklich bemerkt, daß die Kirchliche Hochschule ein eigenes Unternehmen plane, daher nur nicht zu ihr gehörige Kollegen und Freunde nach ihrer Mitarbeit zu befragen seien. Das ist dann auch geschehen. Nunmehr aber erfahre ich, daß aus dem Projekt eines Sonderunternehmens der KiHo, falls es wirklich bestanden haben soll, aus technischen Gründen voraussichtlich nichts werden könne. Das ist für mich zwingender Anlaß, bei Ihnen anzufragen, ob Sie zur Mitarbeit bereit seien. Allerdings muß der ursprüngliche Plan einer thematisch einheitlichen Sammelschrift (Vergegenwärtigung der Geschichte) wohl endgültig aufgegeben werden. Er ließ sich auch nur z.T. streng einhalten. Sodann kommt begreiflicherweise meine Anfrage an Sie jetzt etwas spät. Der Termin der Ablieferung der Manuskripte wird mit Ende März, allerspätestens Ende April 1963 festzulegen sein. Umfang: im Durchschnitt ein Bogen (ca. 20 Schreibmaschinenseiten) oder geringer.

Letzte technische Angaben werde ich erst nach einer Verlagsbesprechung anfangs Oktober machen können, wäre Ihnen aber sehr dankbar, wenn Sie mich möglichst bald zunächst nur Ihre grundsätzliche Stellungnahme zu diesem Vorhaben wissen ließen, uns zwar auch im Fall der Absage. Das ganze Projekt bitte ich vertraulich zu behandeln.

Mit den besten Wünschen
Ihr sehr ergebener

t. May

Prof. D. Helmut Gollwitzer

Berlin-Nikolasse, den 20.9.1962.
Schopenhauerstr. 47.



n die
Mitglieder des Kollegiums der K.H.B.

L

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Wie Ihnen wohl allen bekannt sein wird, wird unser Freund und Kollege Karl Kupisch im Monat Februar 1963 seinen 60. Geburtstag begehen. Die Frage, in welcher Gestalt er dabei von uns geehrt werden könnte, ist zwischen einzelnen von uns schon des öfteren besprochen worden. Was eine literarische Ehrung anlangt, hat sich bis jetzt folgendes ergeben, was ich im Einverständnis des kommenden Herrn Rektors, Bruder Rendtorff und des Herrn Hopferus Ihnen hiermit mitteilen möchte:

Ein Band der "Theologia via torum" wird bis zu jenem Zeitpunkt nicht nur nicht fertiggestellt, sondern auch nicht einmal in der Planung soweit getrieben werden können, daß Bruder Kupisch wenigstens ein Inhaltsverzeichnis überreicht werden könnte. Der nächste Band der "Theologia via torum" befindet sich ja schon in der Herstellung, für den übernächsten können wir den erforderlichen Zuschuß erst nach einer gewissen Zeitspanne beantragen. Es bleibt uns dann immer noch unbekannt, nachträglich Bruder Kupisch auf dem Widmungsblatt dieses übernächsten Bandes zu nennen. Nachdem die Sache mit der "Theologia via torum" so steht, möchte ich Sie davon unterrichten, daß Prof. D. Ernst Wolf - Göttingen und unser heisiger Mitarbeiter Dr. Joachim Hoppe die Herausgabe einer Festschrift für Kupisch im Verlag Christian Kaiser planen. Zur Mitarbeit an dieser Festschrift möchte ich durch dieses Schreiben Sie alle herzlich einladen.

Sie werden verstehen, daß die Zeit sehr drängt. Ende des Monats findet eine Mitarbeiterbesprechung des Christian Kaiser Verlages irgendwo in Oberbayern statt. Bis dorthin sollte die Zahl der Zusagen für diese Festschrift schon überschaubar sein. Ich bitte Sie deshalb herzlich, Sie möchten auf diesen Brief sofort antworten, und zwar, da ich voraussichtlich in den nächsten Tagen verreise, durch einen Telephonanruf bei Dr. Hoppe. Dr. Hoppe, Tel.: 84 64 85, und zwar wenn irgend möglich, sofort nach Erhalt dieses Briefes. Ich weiß, daß das viel verlangt ist, ja eigentlich ungehörig ist. Aber da sich die Sache durch allerlei Gespräche die vorhergehen mußten, so lange hingezogen hatt, sehe ich keinen anderen Ausweg. Ich hoffe, daß Sie alle nicht länger als etwa einen Tag Bedenkzeit brauchen um festzustellen, ob Sie einen Beitrag schon vorrätig haben oder im Laufe der nächsten Zeit zustande bringen können. Es wird Ihnen dann sobald wie möglich mitgeteilt werden, bis zu welchem Termin die Beiträge abgeliefert sein sollen, welchen Umfang sie haben können usw. Ich nehme an, daß Sie alle ebenso wie ich, das Bedürfnis haben, unserem so um die Hochschule so hochverdienten und uns allen so werten Bruder zu ehren, und würde mich sehr freuen, wenn eine größere Zahl von Ihnen in der Lage wäre, dies durch einen Beitrag für diese Festschrift zu manifestieren.

Mit herzlichen und brüderlichen Grüßen

Ihr
gez. Prof. D. Helmut Gollwitzer

F.d.R.

H. Blumenthal

Ph
Hel. n. Kup
Gossnerh. in 24/9/62
Mission

gaunen für ! Yuna: —
in ~~mit~~ Formulat. Form
Der Zuliebig, Fabrik in Giformat 21/9 1962
Gebau der Fabrik zur Druck

Brk 6/T.

Notiz für Herrn Pfarrer Berg und Herrn P. Lokies

Anruf Pfarrer Kupsch, Passions-Gemeinde, ~~Mathenipf~~ Kreuzberg (Kreuzbg)
(3.12.62) *50-61*, Tel.: 66 21 05 1-2
66 25 91

Pfr. Kupsch fragte, ob wohl die Möglichkeit bestände, daß einer der beiden Herren am 6.1., 13.1. oder 20.1.63 den Missions-Festgottesdienst in seiner Gemeinde halten könne. Wenn Termine besetzt sind, dann evtl. Indien-Vortrag an einem Mittwoch in diesem Zeitraum?

5.12.62

D. Lokies

Mein Gott Sie den freuen
Vorwagen spendet. Wärst Dein 2.
Wen überfällt sie, Kreuz ist
etwa Mittwoch, da 9. zw 16. J. gehen.

WT

*Vorw 3. - 24. Januar, 1963/12
am 16. 27. I. W. Wolfberg
13. 12. 62. 20.*

Worship Gratefulness
Gratefulness - Worship
Worship - My Gratitude

God whom I want to thank

God thank you
God thank you

God thank you

God thank you

God thank you

God thank you

God thank you

God thank you

God thank you



Goshen
Mennonite
Mission

Worship Gratefulness

14. Dezember 62

Lo/Su.

~~6.1.7~~
Herrn Pfarrer KUPSCHE
Passionsgemeinde
Berlin 61
Marheinekeplatz 1-2

Kreuzberg

Lieber Bruder Kupsch !

herzlichen Dank für Ihre Einladung zu einem Epiphanias-Gottesdienst
am 6. Januar n.J. in der Passionsgemeinde.

Eigentlich war ich ab 3.1. für ein ganzes Dekanat in Bayern ange-
setzt, erhielt aber jetzt eine Absage und kann darum Ihrer Einladung
Folge leisten. Ich freue mich auf den von mir erbetenen Dienst.
Bitte seien Sie so freundlich mir mitzuteilen, wann der Gottesdienst
beginnt und ob Sie dafür noch besondere Wünsche haben, z.B. betreffend
Liturgie, Liedern usw.

Mit den herzlichsten Adventsgrüßen

Ihr

L

(Missionsdirektor M.R.)

Gossnersche Missionsgesellschaft

Postcheckkonto: Berlin West 520 50

Bankkonto: Berliner Bank, Dep.-K. 4

Berlin-Friedenau,

Konto-Nr. 7480

Berlin-Friedenau, am

Handjerystraße 19/20

Telefon: 830161

2. Oktober 62

An die

Mitglieder des Kuratoriums !

Liebe und verehrte Brüder !

Hiermit lade ich im Einverständnis mit den beiden Vorsitzenden
des Kuratoriums zur nächsten Sitzung

am Dienstag, den 13. November d.J., 15 Uhr

ins Goßnerhaus Berlin-Friedenau ein. Ich hoffe, daß wir nach der
langen Sommerpause uns möglichst vollständig versammeln können.
Der Tag ist auch so gewählt, daß Gelegenheit besteht, am Vortag der
Sitzung bezw. am Vormittag oder aber am darauffolgenden Mittwoch,
den 14. November, unsere Brüder drüben im anderen Teil der Stadt zu
besuchen. Hoffentlich können einige von Ihnen sich dafür freimachen.

Als Tagesordnung für die Sitzung ist vorgesehen:

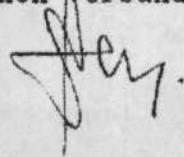
- 1./ Ausreisen
- 2./ Berichte über die Heimatarbeit
- 3./ Indienfragen
- 4./ Gehaltsregelung
- 5./ Verschiedenes

Ich hoffe, daß damit Gelegenheit gegeben ist, über alle Fragen der
laufenden Arbeit zu sprechen und erforderlichenfalls die notwendigen
Beschlüsse zu fassen. Gegebenenfalls gehen Ihnen Vorlagen für die
Sitzung noch rechtzeitig zu.

/ In der Anlage ist das Protokoll unserer letzten Sitzung vom 9. Juli
zu Ihrer Kenntnis beigefügt.

In der Hoffnung auf ein gutes Wiedersehen am 13. November
bin ich mit herzlichen Grüßen aus dem Goßnerhaus

Ihr Ihnen verbundener



Anlage

Protokoll

der Sitzung des Kuratoriums der GOSSNER-MISSION am 9.Juli 1962
im Goßnerhaus Berlin-Friedenau

Anwesend: Präs. D.Scharf
Miss. Dir. Dr. Berg
P. Dr. Augustat
P. Borutta
Sup. Dr. Brandt
P. Dohrmann
P. Dzubba
Pfr. Fielitz
Pfr. Gohlke
OKR D. Heß
Pfr. Dr. Heß
Pfr. Dr. Hoerle
Dr. Kandeler
Pfr. Klimkeit
P. Linnemann
Miss. Dir. D. Lokies
Präs. Dr. Moeller
Pfr. Otto
Sup. Dr. Rieger
LS Siefken
Sup. Schaaaf
Direktor P. Schiebe
P. Symanowski

abwesend: P.D. Bethge
Prälat D. Kunst
Lic. Stosch

als Berater: Diakon Weissinger

als Gäste: Präsident P. Joel Lakra
Ing. W. Thiel
Frl. Erler
Landwirt Gessau
Ing. Kelber u. Frau
Geschäftsführer Lenz (DÜ-Stuttgart)
Herr Rauch (Beirat-Mainz)
Schw. Maria Schatz
Schw. Hedwig Schmidt
P. Seeberg und Frau
Dipl.-Landwirt Tomforde

Um 16,05 Uhr eröffnet der Vorsitzende, Präs. D.Scharf, die Sitzung mit Schriftlesung (Jerem.14, 7-9) und Gebet.

Es folgt die Vorstellung der Anwärter von DIENSTE IN ÜBERSEE:

Ing. Volker Goetz,
Dipl. Landwirt u. Landwirtschaftslehrer W.-D. Tomforde.

Sie berichten kurz über ihre Person und Berufsausbildung. Das Kuratorium begrüßt es herzlich, daß sie seitens "DÜ" für die Arbeit in der Goßner-Kirche zur Verfügung gestellt werden.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Amtsübergabe

Es erfolgt die Amtsübergabe zwischen dem bisherigen Missionsdirektor D. Hans Lokies und Kirchenrat Dr. Christian Berg. Diese offizielle Amtsübergabe wird aber erst nach Übergabe und Übernahme der Akten und der Kasse juristisch wirksam.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Bericht von Präsident Joel Lakra und Ingenieur Werner Thiel

- a) Der Präsident der Goßner-Kirche in Indien berichtet eingehend über die Arbeit der Kirche im Blick besonders auch auf die Entwicklungsprojekte: Landwirtschaftliches Zentrum Khutitolli, Technisches Zentrum Phudi und Hospital Amgaon. Er betont die Notwendigkeit eines Heimes für Krüppel und Blinde.
- b) Ingenieur Thiel gibt einen ausführlichen Bericht über den Grundbesitz der Kirche und den Zustand ihrer Bauten. Diese müssen in mindestens 5 Jahren neu aufgebaut oder wiederaufgebaut sein, soll die junge, sich selbst erhaltende Kirche auch durch ihre äußere Erscheinung "Zeugnis ablegen", was bei dem augenblicklichen Zustand bzw. Verfall der kirchlichen Gebäude nicht möglich ist. Hier muß Wandel geschaffen werden - wenn nicht anders, dann durch Hilfe von Kirche zu Kirche aus Deutschland. Anhand von Plänen entwickelt Ingenieur Thiel die geplanten, notwendigen Projekte. Es werden etwa 1½ Millionen DM in 5 Jahren für diesen kirchlichen Wiederaufbau benötigt.

Eine Landrettungsaktion ist infolge eines Landbeschlagnahme-Gesetzes zur vordringlichen Aufgabe geworden. Sie soll in Purulia durch die Begründung neuer kirchlicher Arbeitszweige (Werkschule zur Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten) und im übrigen mit Hilfe der Institute in Phudi und Khutitolli gelöst werden.

- c) In der Aussprache über die beiden Berichte betonen Präsident Joel Lakra und Präs. D. Scharf die Notwendigkeit der Schaffung eines ev.-luth. Colleges in Ranchi. Das Kuratorium nimmt davon wohlwollend Kenntnis, wird aber erst in der Frage tätig werden können, wenn das KSS der Goßner-Kirche einen detaillierten Plan vorlegt und durch ein offizielles Gremium an das Kuratorium herantritt.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: Personal- und Sachfragen, über die das Kuratorium einen Beschuß fassen muß.

- a) Gehälter der Missionsarbeiter. Es wird folgender Grundsatzbeschuß gefaßt: Ab Januar 1963 gilt das Prinzip: Überseegehalt gleich Heimatgehalt. Einzelheiten sollen bis zur nächsten Sitzung vorgelegt werden.
- b) Schwester Hedwig Schmidt soll, nachdem die Kirchenleitung in Ranchi sie angefordert hat, für Frauenarbeit und caritativen Dienst (z.B. an Krüppeln und Blinden) in der indischen Kirche zur Verfügung gestellt werden. Einzelheiten werden mit der Kirchenleitung noch festgelegt.
- c) Folgende Grußadresse wird nach einem Entwurf von Dr. Berg genehmigt: " Berlin-Friedenau, den 9. Juli 1962

An die K S S - R a n c h i

Das Kuratorium der Goßner-Mission hat mit tiefem Dank und herzlicher Freude die Botschaften empfangen, die das KSS der GEL-Church anlässlich des Wechsels in den leitenden Ämtern der Goßnerschen Missionsgesellschaft den Brüdern Präs. Scharf und Superintendent Rieger, Direktor Lokies und Berg entboten hat. Es hat sie aufgenommen als Zeichen der brüderlichen Verbundenheit zwischen uns Christen in Indien und Deutschland. Wir sind durch sie am festlichen Tag des 8. Juli erquickt worden, insbesondere, weil der Präsident Ihrer Kirche, unser Bruder Joel Lakra, sie persönlich überbringen konnte.

Wir grüßen Sie, liebe Brüder, die Sie in der Leitung unserer Bruderkirche tätig sind, aber ebenso alle im Dienst der Verkündigung und in der missionarischen Arbeit stehenden Brüder mit allen Gemeinden. Wir befehlen Sie der Gnade Gottes und bitten unsren Herrn, daß Er Sie in der Einheit des Glaubens und der Liebe bewahre und Ihr Zeugnis von der Kraft des Evangeliums zu einem Licht im großen Volk Indiens mache, denn

"ER hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes" (Kol.1.13)

In der bleibenden Verbundenheit des Glaubens und des Dienstes

Im Auftrag :
Scharf Rieger Lokies Berg "

- d) Missionsinspektor P.Seeberg : LS Siefken teilt mit, daß die Landeskirche Hannover P.Seeberg für 5 Jahre freigestellt hat und seine Bezahlung sowie Altersversorgung unter bestimmten Bedingungen übernimmt. Das gilt bis auf weiteres und widerruflich. Diese Bedingungen werden angenommen. Vorsitzender und Missionsdirektor danken der Hannoverschen Landeskirche für diese großzügige und hilfreiche Regelung.
- e) Das Kuratorium ist gern damit einverstanden und begrüßt es, daß D. Lokies als Mitglied der Missionskammer der Ev.-Luth.Landeskirche von Hannover berufen worden ist.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Verschiedenes

- a) Dr.K.Anthony-New York, Generalsekretär der United Church of Christ, überbrachte herzliche Grüße seiner Kirche. Er teilt nochmals in aller Form mit, daß seine Kirche Herrn P.Dr.Cox für zehn Monate ab August 1962 als Mitarbeiter in Nachfolge von Rev.Starbuck zur Verfügung stellt. Das Kuratorium nimmt dies hochherzige Anerbieten dankbar an.
- b) Präs. D.Scharf spricht den Dank der Kirche Berlin-Brandenburg und der EKD für den Dienst der Goßner-Mission, insbesondere auch in Ost-Berlin, aus.
- c) Die nächste Sitzung soll Anfang November stattfinden.

Das Protokoll der Sitzung vom 2.Mai 1962 wird genehmigt und unterschrieben. Schluß der Sitzung um 19,15 Uhr mit Gebet des Vorsitzenden.